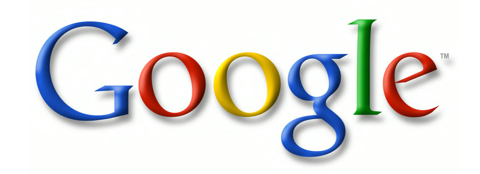
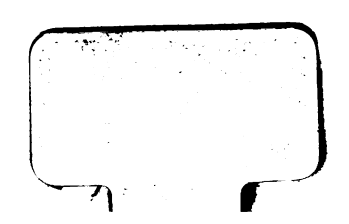
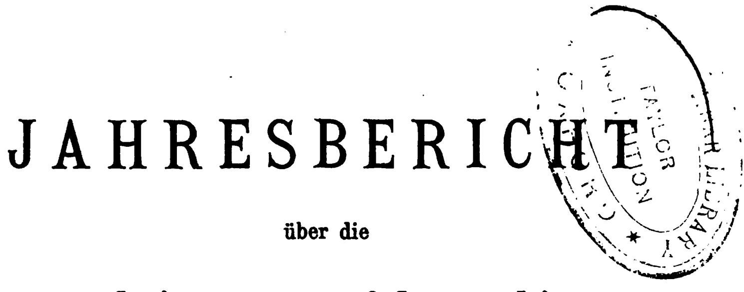






Jahrg. 1–29 of this set were presented to the Taylorian Library by Prof. Fiedler (on behalf of the German Seminar Library). Dec. 1927.





JAHRESBERICHT

über die

erscheinungen auf dem gebiete

der

GERMANISCHEN PHILOLOGIE

herausgegeben

von der

GESELLSCHAFT FÜR DEUTSCHE PHILOLOGIE

in Berlin.

ERSTER JAHRGANG.

1879.

BERLIN 1880.

VERLAG VON S. CALVARY & Co.

W. Unter den Linden 17.

Inhalt.

Vorwort.

Der jahresbericht sucht in übersichtlicher darstellung dasjenige zur anschauung zu bringen, was auf dem gebiete der germanischen philologie innerhalb eines jahres in büchern und aufsätzen geleistet ist. die genannte wissenschaft soll dadurch anderen gleichgestellt werden, denen bereits ähnliche übersichten dienen. der zweck des jahresberichts ist ein rein praktischer: er soll demjenigen ein hülfsbuch sein, welcher auf diesem felde arbeitet, er soll auch ein wegweiser für die werden, die an sich der sache ferner stehen, wol aber als lehrer der deutschen literatur, als historiker oder philologen überhaupt von den neuesten erscheinungen kenntnis zu nehmen wünschen. darum enthält der bericht nicht recensionen, sondern meist nur sachlich gehaltene inhaltsangaben; doch erschien es bisweilen nicht angemessen, maßvolle kritik zurückzuhalten. eine bestimmte stellung zu den streitfragen der wissenschaft soll nicht hervortreten.

diesem zwecke gemäß fanden auch solche schriften aufnahme, die wenig oder gar nicht in den kreis unserer wissenschaft gehören, deren titel aber zu irrtümern verleiten könnte. auch haben wir allgemein gehaltene darstellungen und besonders schulbücher mit hinweis auf ihre zuverlässigkeit aufgeführt. absichtlich fortgelassen wurden hingegen zeitungsartikel ohne wissenschaftlichen wert und anzeigen wissenschaftlicher bücher in politischen zeitungen oder allgemein gehaltenen journalen. die aufnahme solcher arbeiten schadet der übersicht mehr als die dadurch erreichte scheinbare vollständigkeit nutzen bringt. im übrigen strebt der jahresbericht nach vollständigkeit, wenn auch die herausgeber durch ihre bisher in der zs. f. d. phil. veröffentlichten bibliographischen versuche gelernt haben, wie gewaltige schwierigkeiten dem streben nach diesem ziele

entgegenstehen. ist doch selbst die seit vielen jahren erscheinende bibliographie der Germania noch immer durchaus nicht zuverlässig: sie enthält selbst in ihrem neuesten jahrgange des fehlerhaften genug. dennoch war sie willkommen, und gern entschuldigte man einen mangel. ein gleiches erbitten auch wir. die unterstützung von verfassern und verlegern, deren wir bei unseren früheren arbeiten völlig entbehrten, wird hoffentlich immer lebhafter werden, die kleine schaar der mitarbeiter, wenn nicht an zahl, so doch an arbeitskraft und hingebung zunehmen.

das hauptgewicht haben wir auf die denkmäler selbst gelegt als die vornehmsten puncte der wissenschaftlichen behandlung. schwieriger gestaltete sich die frage, was aufzunehmen sei, bei den hilfswissenschaften. hier schien zuvörderst beschränkung geratener als allzu weite ausdehnung der grenzen. denn der begriff germanische philologie ist noch dehnbar. darum werden meinungsverschiedenheiten über die peripherien einzelner gebiete, wie grammatik, culturgeschichte, altertumskunde, dialectforschung einen streitpunct nicht abgeben dürfen. keinem bedenken unterlag hingegen der zeitpunct, von dem ab die publicationen aufzuführen waren: der jahrgang umfasst die von october 1878 bis zum schlusse des september 1879 erschienenen arbeiten. in zweifelhaften fällen entschied für inländische bücher der vierteljahrscatalog. als schlusstermin ist also der 30. september zu betrachten, doch sind einige während des druckes veröffentlichte recensionen, um im nächsten jahrgang widerholungen zu vermeiden, nachgetragen worden. von besprechungen älterer werke fanden meist nur solche aufnahme, die auf selbständigen wert anspruch erheben können. dagegen wird es grundsätzlich vermieden werden, zu spät einlaufende schriften in besonderem appendix zu verzeichnen: der jahresbericht wünscht als ein periodisches unternehmen betrachtet zu werden, dem versäumtes an passender stelle nachzuholen als recht zusteht. — fehlt hinter dem titel die jahreszahl, so ist in diesem jahrgang 1879 zu ergänzen.

die anordnung des stoffes vollzog sich nach grundsätzen, die von den früher befolgten erheblich abweichen. alle specialschriften, glossare, grammatiken, syntactische abhandlungen zu einzelnen schriftstellern oder denkmälern sind diesen angeschlossen, nicht den allgemeinen rubriken — grammatik, lexicographie — einverleibt. es schien uns dadurch die über-

sichtlichkeit wesentlich gefördert, zumal bei schriften manigfaches inhalts durch verweisungen dafür gesorgt wurde, dass sie an verschiedenen stellen bemerkt werden. im übrigen dürften die register am schlusse des bandes die benutzung des gesammten erleichtern. über die einzelnen abteilungen ist zu bemerken:

I. lexicographie. voran stehen die vollständigen wörterbücher, danach einzelne lexicologische beiträge und sprüchwörtersammlungen.

II. namenforschung. aufgeführt wurden nekrologe und forschungen über orts- und personennamen, soweit sie für dialect- und sprachforschung wichtig werden können. über ihre bedeutung verweisen wir auf Althof, gramm. altsächs. eigennamen s. 1. (jb. no. 33) und auf Wolff, deutsche ortsnamen in Siebenbürgen (jb. nr. 35). die urkundensammlungen blieben noch ausgeschlossen, weil sie zu weit in das historische gebiet führen und der philologe hier zunächst rein historische vorstudien machen muss. die artikel folgen der ordnung oberdeutsch, mitteldeutsch, niederdeutsch, Siebenbürgen. am schlusse bringen wir forschungen über einzelne namen.

III. allgemeine grammatik. die lautphysiologie wurde als grenzgebiet der naturwissenschaft nur in beschränktem maße herbeigezogen. der teil, welcher der sprachvergleichung angehört, erschien diesmal nur als bibliographie, weil der außerhalb der gesellschaft stehende bearbeiter des gebietes im september einen bericht lieferte, der in form und ton den grundsätzen unseres unternehmens zuwiderlief. da der ref. nicht einmal in äußerlichen dingen änderungen bewilligte, so musste seine arbeit zurückgewiesen werden. es ist sorge getragen, dass solcher mangel dem nächsten jahrgange fern bleibt.

IV. dialecte. auch hier waltet die sub. II. angegebene ordnung; nur die niederd. dialecte sind der abteilung XVI. (niederdeutsch) zugewiesen, welche ein selbständiges forschungsgebiet geworden ist. moderne dialectdichtungen blieben hier wie dort ausgeschlossen, wenn sie nicht etwa durch beigefügte glossare oder grammatiken wissenschaftliches interesse bieten.

V. literaturgeschichte. in alphabetischer reihenfolge sind zusammengestellt sowol die wissenschaftlichen werke als auch populäre literaturgeschichten und schulbücher; am schlusse stehen einige monographieen über das geistliche schauspiel, das kirchenlied, die deutsche predigt u. a.

VI. altertumskunde. prähistorische funde wurden nicht herangezogen, da ihre zugehörigkeit zum deutschen altertum zweifelhaft ist. eine reihe von untersuchungen über die kämpfe und befestigungen der Römer in Deutschland enthalten gleichzeitig bemerkungen über die wohnsitze der germanischen stämme in ältester zeit und über geographische namen. dieselben sind nebst anderen aufsätzen über die völkerverhältnisse im alten Deutschland nach römischen berichten meist ohne inhaltsangabe aufgeführt, weil sich diese schon aus dem titel ergibt und weil arbeiten dieser art mehr dem klassischen als dem deutschen altertum angehören; aus gleichem grunde sind die ausgaben der Germania des Tacitus und arbeiten über sie zunächst ausgeschlossen.

X—XIX. die denkmäler. hier waltet die oben angedeutete ordnung, so dass innerhalb jeder gruppe die sie betreffenden lexicalischen, grammatischen, literarhistorischen u. s. w. arbeiten voranstehen, ihnen aber die schriften über einzelne denkmäler oder autoren sowie ausgaben meist in alphabetischer folge sich anreihen. aufgegeben wurde diese unter XI (scandinavische sprachen), wo es hoffentlich keinen anstoß erregt, dass trotz der rubrik Prosa Háttatal zur Snorra edda gestellt wurde, und unter XIV (englisch), da dem bearbeiter bei der schnellen entwickelung der englischen sprache möglichst chronologische anordnung streng geboten schien. hingegen ist unter XIII (mhd) rein alphabetische folge gewählt; jedoch sind die lyriker unter eine rubrik gebracht und alle prosadenkmäler an das ende der abteilung gesetzt.

außer den unterzeichneten redaktoren haben an dem jahresberichte mitgearbeitet: E. Peters, lateinisch. — G. Bötticher, Wolfram und anderes mittelhochdeutsche. — J. E. Wackernell. — Ernst Henrici englisch. — das niederdeutsche hat W. Seelmann zu bearbeiten übernommen. — dieselben mitarbeiter haben auch zu andern als den hier allgemein bezeichneten abteilungen beigetragen.

Berlin, im december 1879.

Emil Henrici. **Karl Kinzel.** **Hans Löschhorn.**

Allgemeine lexicographie.

1. Seb. Zehetmayr, Analogisch-vergleichendes wörterbuch über das gesammtgebiet der indogermanischen sprachen. auf grund strenger etymologie, mit besonderer berücksichtigung des lat., griech., deutschen, slavischen und sanskrit. Leipzig, F. A. Brockhaus VIII, 536, IXL s. lex. 8.

anstatt einer zweiten auflage von des vf.'s lex. etymologicum erscheint dies, jetzt deutsch geschriebene wörterbuch. die artikel sind alphabetisch nach den lateinischen worten geordnet. zwei gleichfalls alphabetische register machen das nachschlagen der griechischen und deutschen worte bequem. den beschluss macht ein verzeichnis der besprochenen eigennamen sowie eine erklärung der abkürzungen. — die einleitung legt die grundsätze des verfassers dar besonders über den rang, den nach seiner meinung die analogie in der sprache einnimmt neben der etymologie. — ang. Lit. cbl. 735. — bll. f. d. bair. gymn. u. realschulwesen XV, 127—131 von Autenrieth. — vgl. desselben verfassers aufsatz: etymologische gleichungen in bll. f. d. bair. gymn. u. realschulwesen 14, 417—419.

2. Jacob Grimm und Wilhelm Grimm, Deutsches wörterbuch, fortgesetzt von Moriz Heyne, Rudolf Hildebrand und Karl Weigand. Leipzig, Hirzel. 1878. 1879. (liefg. 2 m.)

vierten bandes erste abteilung II. hälfte erste lieferung: *Gefoppe — geheien.* bearbeitet von Rudolf Hildebrand.

sechsten bandes zweite lieferung. *Lappe — lauterblau.* bearbeitet von M. Heyne.

sechsten bandes dritte lieferung. *Lauterbrausend — lehrnis.* bearbeitet von M. Heyne.

sechsten bandes vierte lieferung. *Lehrnung — lernen.* bearbeitet von M. Heyne.

*3. Lorenz Diefenbach und Ernst Wülcker, Hoch- und niederdeutsches wörterbuch der mittleren und neueren zeit zur ergänzung der vorhandenen wörterbücher insbesondere des der brüder Grimm. 4. und 5. lieferung. Frankfurt a. M. Winter. sp. 433—680. 4.

das werk reicht jetzt bis *jock;* Wülcker, welcher nun die redaction übernommen hat, verspricht eine schnellere folge der lieferungen. auch in den letzten lieferungen sind wider handschriftliche glossare u. dgl. neu benutzt, besonders aus der bibliothek zu Weimar.

4. Daniel Sanders, Ergänzungswörterbuch der deutschen sprache. eine vervollständigung und erweiterung aller bisher erschienenen deutschsprachlichen wörterbücher (einschließlich des Grimmschen). mit belegen von Luther bis auf die neueste gegenwart. Stuttgart 1879. Abenheimsche verlagsbuchhandl. lief. 1 u. 2. s. 1—32. 4. à 1,25 m.

das werk ist auf 24 lieferungen, jede zu zwei bogen berechnet u. schließt sich in seiner äußeren gestalt an das bekannte deutsche wörterbuch desselben verf. an. die quellen, aus denen die ergänzungen 'bis auf die neueste gegenwart' fließen, sind oft eigener art: National- und Volkszeitung, Caroline Bauer, Salon, Gegenwart, Gartenlaubenartikel von Karl Vogt und anderen sprachschöpferischen genien, Meyers conversationslexicon etc. welchen wert es hat die oft recht zweifelhaften wortschöpfungen unserer tagespresse in ihrer flüchtigsten erscheinung zu erhaschen und der vergessenheit zu entreißen, wollen wir hier nicht darlegen: ein wörterbuch, das 'beleitartikeln, fortleitartikeln, liebäuglerisch, kühläugig; die seuche schreitet mit wütender eile auf ihrer todesbahn vor', und andere sprachliche sünden der gegenwart mit grausamer sorgfalt verzeichnet und ihnen dadurch, wenn auch nur den schein von berechtigung verleiht, kann uns nicht als ernsthafte wissenschaftliche arbeit gelten.

---

5. Karl Biltz, Über die etymologie des wortes sorge. vortrag gehalten in der Berliner gesellsch. f. das studium der neueren sprachen. Herrigs archiv, LXII, s. 77—92.

verf. weiset für versorgen und besorgen die bedeutung verschließen, umfassen nach. dazu stellen sich worte wie (feuer)sorge; sorks (= eng anschließendes mieder); sorken = arcae, sarg, dessen ableitung aus dem griech. verworfen wird. der übergang aus dieser sinnlichen bedeutung 'eingeschlossen, eng umstrickt sein' in die heut allgemein giltige hat bekannte analogien. es entspricht etymologisch griech. εἵργνυμι ὅρκος.; deutsch *sêr, sêren.* — schließlich wird Nib. 2313, 3 *diu sorge von Hildebrande* erklärt: die umarmung, der liebesdruck vom alten Hildebrand tat der königin weh.

6. A. Birlinger, Zur wortforschung XI. Alemannia VII, 86—91. Zur wortforschung XII. eb. s. 189—192.

fortsetzung von Alemannia VI, 42 f. über: *jarbaum, kessel, kindlein, kriegsvogt, laubfrosch,* post und botenwesen, *serren.* — *deutelkolbe, gusel,* wörter aus Sebastian Bürsters chronik (Alemannia III, 275—285. IV, 236—244).

7. A. Birlinger, Zur Alemania. Alemannia VII, 94—96.

enthält neben anderem auch einige lexicalische beiträge.

8. A. Birlinger, Meister Hemmerlin = teufel. Germania 24, 384.

9. Aschenpüster. Germania 24, 384. ein schimpfwort.

10. Reinhold Köhler, Zu Germania 23, 52. in Germania 24, 382. ein beleg für *freudhof* = *friedhof*.

11. Sepp, Meerfahrt nach Tyrus zur ausgrabung der kathedrale mit barbarossas grab: mit holzschnitten, 3 lichtdrucken und 1 karte. Leipzig, Seemann. XXIV, 382 s. 8. 10 m.

bemerkenswert hier nur wegen einiger absonderlicher etymologieen, welche der deutschen sprache gewalt tun. — Lit. cbl. 292—293.

12. Ludwig Ehlers, Geschichtliche entwickelung der französischen sprache. die germanischen elemente des altfranzösischen (fortsetz.). progr. d. realschule II. ordnung zu Hanau (pr. nr. 344) 24 s. 4.

vf. hat schon früher (vgl. bibl. 1878, 63) die ersten teile seiner arbeit gleichfalls als programm bekannt gemacht. dieselbe ist ein nach dem deutschen stammwort in der ältesten vorhandenen form geordnetes glossar (mit französischem text). die einzelnen im afrz. nachgewiesenen worte werden erläutert durch reichliche beispiele aus der älteren deutschen literatur, einschließlich des mittelhochdeutschen. das vorliegende heft geht von *h (hasu)* bis *scîzan*.

13. Karl Heinrich Schaible, Deutsche stich- und hiebworte. Straßburg, Trübner 1879 (QF. XXXVII). 91 s. 8.

durch Andresens volksetymologie angeregt unterzieht der verf. das gebiet der deutschen fluch- und schimpfworte einer besonderen untersuchung hinsichtlich ihrer etymologie und der entwicklung ihrer bedeutung. zunächst werden die schelt- spott- und schimpfwörter betrachtet, und zwar zuerst die, welche den begriff des spottens etc. bezeichnen, sodann die übrigen nach den gebieten, aus denen sie entnommen sind, z. B. vom stande, beruf, lebensweise (pfaffe. knecht, kerl, gesindel etc.); ferner von gewohnheiten, fehlern oder lastern (grobian, schlingel, halunke, hahnrei); durch besondere umstände oder vorfälle entstandene (bock für den schneider, philister, hanswurst, blaustrumpf etc.); endlich solche heidnisches ursprungs (aschenbrödel, wicht, teigaffe, ölgötze, schweinigel u. a.) — meist ausdrücke, die ursprünglich dem teufel beigelegt wurden.

der zweite teil behandelt die verfluchungen und flüche; als beispiele zu den geistlichen verfluchungen werden stellen aus den propheten und psalmen citirt und die große römische excommunication in wörtlicher übersetzung mitgeteilt. die profanen flüche sind am gangbarsten unter den Ungarn, sodann unter den Holländern und Engländern, welchen letzteren ein besonderes capitel gewidmet wird. verf. unterscheidet unter diesen fluchausrufe, monologische (gott verdamm mich) und dialogische flüche (gott soll dich verdammen).

den schluss machen altdeutsche flüche. ein großer teil derselben besteht in anwünschungen von krankheiten und sonstigem unglück. gott und die heiligen werden im 15. und 16. jh. meist zu vermittlern derselben gemacht. diesen letzteren gegenüber bezeichnet verf. diejenigen, die auf die alte mythologie zurückgehen, als die urwüchsigen, gesunden, in denen die kräftige phantasie, das starke wollen und der sichere tact des heidentums noch erkennbar sei. es sind dies besonders teufelsflüche, in denen eigenschaften und attribute der altgermanischen götter auf den teufel übertragen sind. wenn dieselben indessen harmloser erscheinen, so liegt dies lediglich daran, dass die figur des teufels im volke stets einen humoristischen anflug hatte; der sichere tact 'des heidentums' muss schon deshalb ausgeschlossen werden, weil der christliche teufel diese flüche charakterisirt.

auf die nordische trilogie führt verf. ausdrücke wie 'in dreiteufelsnamen' zurück. 'wod' (Wuotan) kommt in Mecklenburg noch vor; ganz besonders aber ist Thor-Donar noch in flüchen vertreten; seine eigenschaften und attribute (rot, blau, der hammer, donner, donnerwetter, der bock) wie auch sein name sind unter der einwirkung der kirche auf den teufel übergegangen. daneben erscheint Ziu in Theiodute, Zedut, Zeten. auch Loki und Wieland erkennt man im stinkenden und lahmen teufel wider. die den alten göttern heiligen tiere endlich sind ebenfalls zu teufelsbezeichnungen geworden, wie der eber (sau), der hund, die schlange, der rabe, geier, kukuk. somit gibt der verf. in diesem abschnitt weniger altdeutsche flüche als solche, die mit dem deutschen altertume in beziehung stehen.

ein anhang enthält eine zusammenstellung von Sanskrit- und Bengaliflüchen, welche ähnliche gedanken und empfindungen zeigen, wie sie den deutschen flüchen im 15. und 16. jh. zum grunde liegen. — Lit. cbl. 1538.

---

14. Karl Friedrich Wilhelm Wander, Deutsches sprich-wörterlexikon. ein hausschatz für das deutsche volk. 66—70 lieferung. band V, sp. 641—1280. Leipzig, F. A. Brockhaus. 1878. 1879.

641—680, *zunge-zwug*, enthält den schluss des eigentlichen werkes. das folgende sind ergänzungen (von *A-freundschaft*), welche während des fast 15 jahre dauernden druckes sich angesammelt haben. über die einrichtung und anordnung derselben gibt vf. in einer vorbemerkung nachricht. — die buchhandlung teilt in einer notiz auf dem umschlag mit, dass die ergänzungen bis zum schlusse druckfertig liegen und in den lieferungen keine verzögerung eintritt. doch werden nachträge auch nach dem tode des vf.'s noch immer aufgenommen werden.

15. Heinrich Bebels Proverbia Germanica bearbeitet von W. H. D. Suringar. Leiden, E. J. Brill. LVI, 615 s. 8.

die proverbia erschienen 1508 und hatten den zweck geläufige deutsche sprichwörter in gutem latein widerzugeben, um dem barbarismus entgegenzutreten. jetzt ist diese schrift eine hochwichtige quelle für die kenntnis der älteren deutschen sprichwörter. die ausgabe enthält zunächst s. 1 bis 156 den abdruck der proverbia, unter dem text die mutmaßlichen quellen Bebels, ein reicher schatz deutscher sprichwörter. s. 157 verzeichnis der von Bebel citirten schriftsteller. s. 158—165 sprichwörter aus andern schriften Bebels. s. 166—174 angabe der stellen, wo bei Wander dieselben sprichwörter stehen. s. 175—599 parallelstellen zu den sämmtlichen mitgeteilten proverbien. dieser teil, die eigene arbeit des herausgebers, ist besonders reichhaltig. s. 600—615 ein alphabetisches register, nach dem hauptbegriff geordnet. — die vorrede enthält nachrichten über des verfassers leben und werke und eine untersuchung über seine quellen, als deren wichtigste die proverbia communia zu betrachten sind. — kurze bemerkungen des herausgebers zu den zusammengestellten sprichwörtern sind lateinisch, die vorrede aber deutsch geschrieben: beides ist besonders anzuerkennen, da das buch in Holland erschienen ist und auf diesem wege auch den Deutschen leicht zugänglich wird. — Wander hat in den letzten lieferungen noch die aushängebogen dieses werkes benutzen können.

16. J. Hensel, Collection polyglotte de proverbes. sprüchwörtliche lebensregeln in fünf sprachen; deutsch englisch französisch italienisch lateinisch. Berlin, Fr. Kortkampf. o. j. 48 s. 8.

die kleine schrift, welche rein practischen zwecken dienen soll, macht keinen anspruch auf wissenschaftlichen wert.

17. E. Mau, Dansk Ordsprogskat eller Ordsprog, Skjæmtesprog, Rimsprog, Mundheld, Talemaader, Tankesprog m. m. efter trykte og utrykte Kilder samlede, ordnede og udgivne. Kjøbenhavn, G. E. C. Gad 1878. 1879. band I. VIII, 680 s. band II. 272 s. 8.

eine alphabetische dänische sprichwörtersammlung, deren vergleich mit deutschen wol lohnend sein würde. das bis jetzt erschienene, 12 hefte, reicht bis *S(skiden)*. unter den s. 1. 2. angegebenen quellen befindet sich viel ungedrucktes.

18. M. Nissen, De freske findling. VII. bouk. Stedesand 1878.

vgl. a. f. d. a. V, 429 (IV, 143).

Namenforschung.

19. Karl Christ, Deutsche volksnamen. monatsschr. f. d. gesch. Westdeutschlands V, 30—40. 160—165.

1. die Teutonen und der name der Deutschen (s. 30—35). schließt sich der erklärung 'volksangehörige, volksgenossen' an und sucht diese aus

verwandten sprachen zu beweisen. — 2. die Treveri (s. 35—38 und anmerkung 39—40). vf. erklärt dieselben für Deutsche und stellt die verschiedenen erklärungen des namens zusammen ohne sich für eine bestimmt zu entscheiden. doch glaubt er, dass die Trevirer ein deutscher stamm aus der gegend der Trave waren und von dieser ihren namen hatten. — 3. die Nervii (s. 160—165) sollen auch ein deutscher eingewanderter stamm sein, ihr name wird mit dem worte nehrung (landzunge) zusammengestellt.

---

20. Jos. von Zahn, Friaulische studien I. Friauls lage und beschaffenheit, erwerbungen des patriarchates in den österreichischen landen, erwerbungen deutscher fürsten und herren in Friaul, deutsche familien des lehensadels, deutsche burgen und orte, deutsche kirchen und ihre besitzungen, handelsverhältnisse, Venzone. archiv für österreichische geschichte 57, 277—398 (daraus als separatabdruck, Wien, Karl Gerold's sohn in comm. 122 s. 8. 2 m.)

ang. Jen. lz. 51

21. H. R. v. Zeissberg, Das totenbuch des Cistercienserstiftes Lilienfeld in Österreich unter der Enns. fontes rerum Austriacarum (österr. geschichts-quellen) zweite abteilung. 41 band, 1—238. (daraus als separatabdruck Wien, Karl Gerold's sohn in comm. 238 s. 8.)

abdruck eines kleinfolio-bandes von 118 pergamentblättern. ende des 13. jahrhunderts. ang. Lit. cbl. 1052.

22. H. R. von Zeissberg, Fragmente eines nekrologs des klosters Reun in Steiermark. archiv für österreichische geschichte 58, 217—229 (daraus als separatabdruck, Wien, Karl Gerold's sohn in comm. 13 s. 8).

ein abdruck von namen aus dem 13. jahrhundert, enthalten in der pergamenthandschrift 987 der hofbibliothek zu Wien.

23. A. Birlinger, Die Hohenzollerischen orts- flur- und waldnamen V. Alemannia VII, 91—94.

nachträge zu Alemannia I, 263 f. II, 78 f. VI, 1 f. 129 f.

24. Baumann, Oberschwäbische gau- und centnamen. mitteilungen des vereins f. kunst nnd altertum in Ulm und Oberschwaben.

25. Buck, Oberschwäbische gaunamen. ebenda.

26. Necrologicum Elwacense. mitgeteilt von Bossert. vierteljahrshefte f. Würtembergische gesch. u. altertumskunde 1878, heft 1—4.

27. Herm. Knothe, Geschichte des Oberlausitzer adels und seiner güter vom 13. bis gegen ende des 16. jahrhunderts. Leipzig, Breitkopf u. Härtel. VIII, 686 s. 8. 14 m.

bemerkenswert ist besonders der dritte teil, welcher die ortschaften mit angabe ihrer besitzer verzeichnet und zugleich bei jedem orte die

älteste urkundlich vorkommende namensform angibt. — ang. Lit. cbl. 513—514.

28. Stenzel, die frühesten urkundlichen erwähnungen von ortschaften Anhalts. mitteilungen d. ver. f. Anhalt. gesch. u. altertumskunde II, heft 3 u. 4.

29. U. Stechele, Die von 700—900 vorkommenden thüringischen ortsnamen. ein beitrag zu einer historischen karte Thüringens, besonders in der karolingischen zeit. zs. des vereins f. thüringische gesch. u. altertumskunde IX, 117—134.

unter den resultaten, welche vf. aus seiner zusammenstellung zieht, ist besonders hervorzuheben, dass slavische namen um diese zeit fast ganz fehlen. dagegen war in manchen orten mit deutschen namen dennoch eine slavische bevölkerung.

30. U. Stechele, Zur geographie Thüringens (700—1000). zs. des vereins f. thüringische gesch. u. altertumskunde IX, 293—348.

wichtig wegen der zahlreichen darin behandelten geographischen namen.

31. J. N. Kiesewetter, Die westliche grenze der besitzungen der königin Richza. zs. des vereins f. thüringische geschichte und altertumskunde IX, 135—152.

wichtig für thüringische ortsnamen im 11. jahrhundert.

32. Gareis, Ortsnamen aus der umgegend von Gießen nach den ältesten urkunden des Lorscher traditionscodex. erster jahresber. d. Oberhessischen ver. f. localgeschichte.

---

33. Hermann Althof, Grammatik altsächsischer eigennamen in westfälischen urkunden des neunten bis elften jahrhunderts. Paderborn. Ferdinand Schöningh. 92 s. 8.

in der einleitung (allgemeines s. 1—14) spricht vf. seine grundsätze über die behandlung des gegenstandes und besonders seine ansichten über den wert der namenforschung überhaupt aus. er zeigt ihre bedeutung für die sprachkunde, wenn andere denkmäler fehlen, und ihre entscheidende stellung bei dialektunterschieden, soweit die urkundlichen namen sicher sind und nicht durch die art der überlieferung gelitten haben. denn der überlieferer spricht entweder selbst die sprache, in der die namenformen sind, oder er gibt die eines ihm fremden stammes wider, wie sie ihm vorgesprochen oder vorgeschrieben sind, oder endlich die urkunden sind copien älterer. — s. 7 f. behandelt die taufnamen. — s. 14—30 enthält den nachweis der benutzten urkunden, s. 32—85 die eigentliche grammatik, s. 86 lexicalisches aus den urkunden, s. 87—92 ein genaues inhaltsverzeichnis.

34. **Ferd. Hoppe**, Orts- und personennamen der provinz Preußen VI (separatabdruck aus der altpreußischen monatsschrift). Gumbinnen, Sterzel 32 s. 8.

---

35. **J. Wolff**, Deutsche ortsnamen in Siebenbürgen. programm des gymnasiums in Mühlbach (Siebenbürgen). Hermannstadt, F. Michaelis. 48 s. 4.

verfasser ist, wie er in der einleitung (s. 5—10) angibt, bei seinen untersuchungen über die deutschen mundarten in Siebenbürgen immer wider auf die urkundlichen formen der Siebenbürgischen namen gewiesen worden, weil alte sprachdenkmäler gänzlich fehlen. er findet in den namen die ältesten zeugen des deutschen sprachlebens in diesem lande und nahezu das einzige mittel, das aufschlüsse geben kann über die früheste beschaffenheit der hier gesprochenen dialekte. — die schrift strebt nach vollständigkeit und sucht sowol die jetzt bestehende namensform als auch die älteren und die von fremden angewendeten möglichst getreu widerzugeben. — das vorligende heft ist nur der beginn und ein teil eines größeren unternehmens, dessen fortsetzung verfasser für das nächste jahr verspricht. das heft enthält: A. die zusammengesetzten ortsnamen: I. die ortsnamen auf *-dorf*; 45 nummern von *Abtsdorf* bis *Hammersdorf*, alphabetisch geordnet. jedem namen sind außer den bestehenden formen auch die urkundenstellen beigefügt, in denen er vorkommt, sowie eine kurze beschreibung des ortes und, wo dies notwendig oder möglich ist, eine etymologie. zur vergleichung werden vielfach namen aus dem eigentlichen Deutschland, besonders den Rheinlanden, herbeigezogen.

weitere forschungen über Siebenbürgische ortsnamen, zum teil auch von J. Wolff, sind im korrespondenzblatt f. Siebenbürgische landeskunde 1879 mitgeteilt, besonders heft 3—7. in heft 7 *Heldsdorf. Heldenburg.*

---

36. **Koppmann**, Der name der stadt Altona. mitteilungen des ver. f. Hamburgische gesch. II, nr. 1—3.

37. **Karl Christ**, Das s. g. Lügenfeld im Elsass. monatsschr. f. d. gesch. Westdeutschlands V, 224—225.

ein etymologischer versuch.

38. **A. Dederich**, Über den namen der stadt Emmerich. monatsschr. f. d. gesch. Westdeutschlands IV, 716—719.

die ableitung des namens von dem volksnamen der Chamaver, als den ältesten bewohnern der gegend, wird widerholt.

39. Zur topographie von Emmerich. monatsschr. f. d. gesch. Westdeutschlands V, 243.

enthält namenerklärungen: *Geistmark*, *der große Löwe* und *der kleine Löwe*, *Euwer*.

40. Carl Lohmeyer. Handschriftliche überlieferung des namens Preußen. wissenschaftl. monatsbll. 1879, s. 7—12.

nach einer kurzen zusammenstellung der erklärungsversuche entscheidet sich vf. für die von Bender (zs. f. gesch. Ermlands I) gegebene deutung: Preußen heißt die verständigen, erfahrenen (litt. *protas*, altpreuß. *pruta*=verstand). dann stellt er die schreibungen des namens in urkunden vom 11—15 jh. zusammen.

41. monatsschr. f. d. gesch. Westdeutschlands IV, 739—742.

mitteilungen über *butterwek (butterweck)*, *schem (schim)*, *Sürst*, *vedheminge*, — eb. V, 250 f. über *Hundsrück*, *Lauerhaas*, *Scagasthorpa*, *Hofstetten*, *Altena*, *Bitze*, *Vogesen*, *firpelei* (258—268), *Cochem*, *Metz*, *Kamminerk*, *Löhthor*, *Grabenthor*, *Lorelei*, *Roth-Haar-gebirge*, *donk*, *Jammerthal*, *Hupperich*.

42. Der Andreasmonat. monatsschr. f. d. gesch. Westdeutschlands V, 240—241.

der Andreasmonat ist der december.

Allgemeine grammatik.

43. G. J. Ascoli, Kritische studien zur sprachwissenschaft. autorisirte übersetzung von Reinhold Merzdorf. zu ende geführt von Bernhard Mangold. Weimar, Böhlau 1878. XXXVII, 417 s. 8. 10 m.

nimmt nur sehr selten auf die eigentlich germanischen sprachen rücksicht. die irgendwie herangezogenen germanischen worte oder wortbestandteile — gegen 50 — sind seite 414. 415 alphabetisch zusammengestellt. ang. von A. Bezzenberger GGA no. 18 (s. 555—563).

44. Fritz Bechtel, Über die bezeichnungen der sinnlichen wahrnehmungen in den indogermanischen sprachen. ein beitrag zur bedeutungsgeschichte. Weimar, Böhlau XX, 168 s. 8. 5 m.

das buch soll ein versuch sein dasjenige für die indogermanischen sprachen zur darstellung zu bringen, was J. Grimm in seinem aufsatze über die fünf sinne für das germanische ausgeführt hat. die wissenschaft hat sich bisher meist nur mit der wortform beschäftigt, aber die betrachtung des inhalts darf nicht ganz vernachlässigt werden, wenngleich diese erst dem formstudium nachfolgen kann.

45. Creifelds, Les langues étrangères ont-elles eu de l'influence sur la langue allemande? Revue de linguistique et de philologie comparée. XII, 1.

46. Dorn, Die aussprache des deutschen buchstaben *g*. Berlin, Liebel. 23 s. 8.

47. J. J. A. A. Frantzen, Über umlaut und brechung. Taalstudie I s. 121—132.

verf. will durch den kleinen aufsatz, welcher übrigens nichts neues enthält, nur zum studium der historischen grammatik anreizen.

48. August Grabow, Die musik in der deutschen sprache. eine untersuchung über des walten von naturgesetzen bei der wortbildung. 2. vermehrte auflage. Leipzig, Otto Wigand. 87 s. 8. 1,50 m.

49. Jacob Grimm, Über den ursprung der deutschen sprache. aus den abhandlungen der königlichen akademie der wissenschaften vom jahr 1851. siebente und unveränderte auflage. Berlin, Ferd. Dümmler. 56 s. gr. 8. 1 m.

50. Friedrich Kluge, beiträge zur geschichte der germanischen conjugation (Quellen und forschungen XXXII). Straßburg, Trübner 1879. IX, 166 s. 8. 4 m. (s. 1—46 Straßburger dissertation).

ang. von Hermann Möller, Engl. studien III s. 148—164. — Lit. cbl. 653—655. — Adalbert Bezzenberger in GGA 816—825.

51. F. Kluge, Grammatisches. I lautliches. II zur conjugation. III zur declination. IV zu den numeralien. Paul-Braune beitr. VI 377—399.

52. Georg Heinrich Mahlow, Die langen vocale *A E O* in den europäischen sprachen. ein beitrag zur vergleichenden lautlehre der indogermanischen sprachen. Berlin, H. S. Hermann. 166 s. 8. (s. 1—81 auch Göttinger dissertation).

53. Leo Meyer, Die deutsche abstractbildung auf *ung*. Bezzenberger beitr. III 151—152.

54. Hermann Möller, Epenthese vor *k*-lauten als wirkung des velaren oder palatalen charakters des wurzelauslautes. z. f. vergl. sprachforschung XXIV 427—520. nachtrag (zu seite 475—482) eb. 521—522. (zugleich Kieler habilitationsschrift).

55. Frdr. Müller, Die guttural-laute der indogermanischen sprachen. nachtrag. (aus: sitzungsber. d. k. akad. d. wiss. zu Wien). Wien, Gerolds sohn in comm. 8 s. 8.

56. H. Osthoff, Das verbum in der nominalcomposition im deutschen griechischen slavischen und romanischen. Jena, 1878. XVI, 372 s. 8.

ang. Germania 24, 78—83 (Schlüter). z. f. d. öst. gymn. 30,634 f. (Fr. Müller).

57. Hermann Osthoff, Das physiologische und psychologische moment in der sprachlichen formenbildung. (sammlung gemeinverständlicher wissenschaftlicher vorträge hrsg. von Rud. Virchow und Fr. von Holtzendorff heft 327). Berlin, Carl Habel 48 s. 8.

58. H. Osthoff und K. Brugmann, Morphologische untersuchungen auf dem gebiete der indogermanischen sprachen. teil 1. Leipzig, Hirzel 1878. XX, 290 s. 8. teil II. 1879. VI, 262 s. 8.

ang. Lit. cbl. 1156—1158. Jen lz. 176. (G. Meyer). GGA 21 u. 22, 641—681 (Adalbert Bezzenberger). Anz. f. d. a. V, 318—348 (Collitz). Germania 24, 243—247 (Paul).

59. Hermann Paul, Untersuchungen über den germanischen vokalismus (sonderabdruck aus den beiträgen zur geschichte der deutschen sprache und literatur, band IV und VI). Halle, Max Niemeyer, 425 s. 8.

ein teil von dieser schrift ist H. Paul, Zur geschichte des germanischen vokalismus. in Paul-Braune, beitr. VI, 1—256 und nachtrag dazu eb. s. 257—261. 407—412.

ang. Jen. lz. nr. 20 von Behaghel. — Lit. cbl. 907—908. — z. f. d. ph. XI, 235—237 von Chr. Bartholomae. — Academy 1879, 16. aug. von Sweet.

60. H. Paul, Beiträge zur geschichte der lautentwickelung und formenassociation. I zum Verner'schen gesetz. II das mittelfränkische lautverschiebungsgesetz. III oberdeutsch *ch* — *k*. Paul-Braune beitr. VI, 538—560.

61. Ferdinand de Saussure, Mémoire sur le système primitif des voyelles dans les langues indo-européennes. Leipzig, B. G. Teubner. 303 s. 8.

ang. Lit. cbl. 773 f. Academy 1879, 27 sept.

62. Wilhelm Scherer, Zur geschichte der deutschen sprache. zweite ausgabe. Berlin, Weidmann 1878. XXIII, 660 s. 8.

ang. von Adalbert Bezzenberger, GGA 29 (910—923). — Heinrich Zimmer, Bezzenberger beitr. III 324—331. — H. Paul, Jen. lz. no. 22. — Bock, zs. f. d. österreich. gymn. 30, 449.

63. A. Schleicher, Die deutsche sprache. vierte auflage. (unveränderter abdruck). Stuttgart, J. G. Cotta. 1879. IX, 348 s. 8.

64. O. Schrader, Volksetymologie. Taalstudie I. s. 177 f.

verf. schreibt in deutscher sprache über deutsche volksetymologien. er hat eine reihe von solchen zu einer kleinen geschichte verarbeitet, wobei er stets die abstammung der wörter in klammern beifügt. neues bringt der aufsatz nicht.

65. E. Sievers, Kleine beiträge zur deutschen grammatik. V altnordisch *heita* heißen. VI germanisch *ôu*. VII varia. Paul-Braune beitr. VI 561—576.

66. B. Sijmons, Starke en zwakke verbuiging. Noord en Zuid II s. 65—72.

eine populäre oder für lehrer bestimmte erklärung des unterschiedes zwischen starker und schwacher declination, welcher unterschied im holländischen bekanntlich fast ganz erloschen ist.

67. F. Tamm, Auslautendes *t* im germanischen. Paul-Braune beitr. VI 400—407.

68. J. Verdam, Over *lijk* en *like* in mnl. voornaamwoorden. Taalk. Bijdragen II deel s. 220—228.

Ernst Henrici hat in Paul u. Braune's beitr. V s. 50—62 über die syntax der pronominalbildungen mit — *lîh* gehandelt, hierbei aber nur die altgermanischen dialecte berücksichtigt. verf. des vorliegenden aufsatzes handelt im anschluss daran über dieselben bildungen im mnl. unter vorführung zahlreicher beispiele.

69. J. Wolff, *j* und *g* im anlaut. korrespondenzbl. f. Siebenbürg. landesk. 1878. s. 90.

Syntax.

70. Rud. Afzelius, Von den zusammensetzungen der deutschen verben mit den präpositionen *durch über um* und *unter*. Jönköping, Nordströmska bokh. 1878. 19 s. 8.

71. Otto Behaghel, Die zeitfolge der abhängigen rede im deutschen. Paderborn, Schöningh 1878. 85 s. 8. 1,50 m.

Erdmann im anz. f. d. a V 364—371 gibt einige abweichende auffassungen zu denen des verfassers über die zeitfolge im mittelalter und neuhochdeutschen: 'ich kann als sicheres resultat der untersuchung nur das anerkennen, dass von der freiheit, den conj. prs. nach praet. zu gebrauchen, die sich in ahd. sprachdenkmälern hier und da findet, in vielen denkmälern des 17. und 18. jhs. ein ausgedehnterer gebrauch gemacht ist, und dass manche stilisten den conj. prs. sehr bevorzugt haben.' s. 368 flg. werden einige außerhalb des themas liegende fragen über personenverschiebung u. a. besprochen. — vergl. Lit. cbl. 1878. no. 43. (H. P.). Germ 24, 83—88 (Tobler). z. f. völkerpsychologie XI, 357 (Holzmann).

72. O. Behaghel, Beiträge zur deutschen syntax. I vertauschung von genetiv, dativ, accusativ beim persönlichen pronomen. Germania 24, 24—46.

in diesem aufsatze werden zunächst eigentümlichkeiten der heutigen mundart, die bereits klar gestellt waren, untersucht und resultate gefunden, die mit denen der vorarbeiten verglichen, ungenau oder mangelhaft erscheinen. die literatur der dialectforschung scheint verf. nicht genügend zu beachten. er vermutet wo längst auskunft gegeben war und teilt s. 38

mit, was seit Bernhardis sprachkarte v. j. 1849 bekannt sein sollte. nur Firmenich ist verwertet, ein einziges buch außerdem benutzt, Mone Q F., und dieses ist an der angezogenen stelle, obwol sie in eine ndl. zeitschrift übergegangen ist, unzuverlässig. B. sucht tatsache und locale verbreitung folgg. dinge zu erweisen. 1) *mich* gilt für *mir, mich* in und zwischen Meurs — Elberfeld — Düsseldorf — Gladbach — Jülich — Aachen u. s. w. hier gibt B. z. t. was Stricker und Wenker nicht bieten, diese was jenen ergänzen kann. bei der westgränze waren jedoch die angaben der ndl. dialectologen, welche sie genauer bestimmt haben, zu berücksichtigen. 2) *mik* gilt für *mir, mich* zwischen Elbe und Weser südlich der linie Minden — Hannover — Celle — Magdeburg. dieses gebiet war ndd. korresp.bl. 3, 35 u. ö. genauer bestimmt. dass das kalembergische dazu gehört, hätte B. schon aus Firmenich, I 188a ersehen können. dass in Limmer übergangsdialect herrsche, sollen Sackmanns predigten beweisen, aber diese sind ein falsificat, vor dem schon Frommans ma. warnten. (andere fälle sprachlicher ungenauigkeit bei Firm. sind I, 176 f., anscheinend auch I 416 u. a. poetische stücke; den 'allmähligen' übergang möchten wir überhaupt entschieden bezweifeln). eine wirkliche übergangsma. bietet dagegen Waldeck und das Diemelgebiet. die übrigen feststellungen B.'s haben eigentümlichkeiten zum gegenstande, die sich außer *ihn* für *ihm* vor dem 16. jh. nicht nachweisen lassen, nämlich den gebrauch von *em* für acc. und dat., *er* für acc. sg. *se* und dat. pl.; *se* für *er* [Magdeburg bis zum Harz]; *min* für *mir, mich* von Cleve his Xanten [in wirklichkeit bis Zütfen]. — verdienstlich und weitere forschung anregend ist B.'s versuch die vertauschung von *mir* und *mich* zur localisirung älterer denkmäler zu verwerten (Leidener Williram, die dichtungen in z f d a 2, 302. 3, 1. 218., Jenaer liederh. u. a.) seine regel gilt jedoch nur sehr eingeschränkt. er folgert aus der heutigen ausschließlichen herrschaft des *mich mik* in bestimmten gebieten, dass in diesen eine übergangsperiode gewesen sein müsse, in der *mir* und *mich, mi* und *mik* regellos durcheinander gebraucht wurde, und dass ein denkmal, das diese vertauschung aufweise, innerhalb der gebiete ad 1) 2) geschrieben sein müsse. diese deduction ist nicht richtig, dieselbe periode müsste ja auch das *mi*gebiet gehabt haben, und es stehen beispiele genug zur verfügung, durch welche apagogisch die nichtigkeit jener regel bewiesen wird. nur unter der voraussetzung, dass der schreiber weder ein Franke des *mi*-gebietes noch ein Niederd. war, weist der gebrauch von *mir, mich* ohne casustrennung mit bestimmtheit auf das *mich*quartier. näher unter herbeiziehung der urkunden, die B. überhaupt außer acht lässt und deren zugänglichste sammlung seine vermutungen nicht bestätigt, einzugehen ist hier nicht der ort. bemerkt sei noch, dass die frage, mit der B. schließt, schon vorher beantwortet war. das gebiet, welches *mi* vorzog, wählte dieses, weil es offene silben liebt,

während *mik* einem gebiete geblieben ist, das in vielen fällen geschlossene silben bewahrt hat. (nacherschienene litt.: Graupe d. d. march. 50; z. f. d. ph. 10, 172. 391. 11, 73).

73. O. Behaghel, Beiträge zur deutschen syntax. II asyndetische parataxe. Germania 24, 167—174.

Behaghel begründet die von Jolly in Curtius' studien VI, 217 f. aufgestellte ansicht, dass in den deutschen sprachen häufig asyndeton anzunehmen ist, nicht ausfall des relativs, wie dies von anderen (Kölbing, Bernhard) noch später behauptet ist. er stellt dazu eine große anzahl beispiele zusammen aus dem gotischen und ahd.; im mhd. wird die erscheinung seltener, mit ausnahme des ἀπὸ κοινοῦ. vom 15. bis 17. jh. gibt es wider viele asyndetische constructionen, doch stehen dieselben schwerlich in einem historischen zusammenhange mit den älteren, sondern das nhd. hat die construction selbständig erfunden.

74. Ludwig Bock, Über einige fälle des conjunctivus im mittelhochdeutschen. ein beitrag zur syntax des zusammengesetzten satzes. Straßburg, Karl J. Trübner (Q. F XXVII) 1878. VIII, 74 s. 8. (s. 1—44 auch separat als Straßburger dissertation).

ang. von Otto Behaghel Germania 24, 378—381.

75. Franz Branky, Rection und stellung der präposition *entlang.* Herrigs archiv. LXI, 296—306.

'die umgangssprache, der zwanglose stil und die sprache des nüchternen verstandes meiden eher diese präposition als sie zu suchen; im höheren stil, in poetischer diction dagegen wird sie häufiger angewendet. entlang kann mit allen obliquen casus und zwar vorangehend oder nachfolgend gefügt werden.' (s. 305).

76. Lars Edman, Zur rection der deutschen präpositionen (Upsala universitets årsskrift) Upsala, Akademiska bokhandeln (C. J. Lundström). 139 s. 8.

vf. geht von dem gedanken aus, dass die bedeutung der präpositionen zunimmt mit dem abnehmen der casusendungen. die vermutung ob die casusendungen etwa selbst suffigirte präpositionen sind, stellt er zwar auf, aber ohne sie in den bereich seiner arbeit zu ziehen. diese ist im wesentlichen eine beschreibende. es werden unterschieden eigentliche und uneigentliche oder nominalpräpositionen. die eigentlichen heißen auch adverbialpräpositionen, da sie als adverbia häufig besonders in zusammensetzungen vorkommen. die uneigentlichen sind meistens substantiva und adjectiva oder verstümmelungen aus solchen (nach Grimms einteilung). die schrift behandelt nur die ersteren, die wirklichen präpositionen in alphabetischer reihenfolge nach der folge der nhd. worte. den älteren sprachperioden wird durch zahlreiche citate aus den wichtigeren älteren schriftstellern rechnung getragen.

77. Hermann Ziemer, Das psychologische moment in der bildung syntaktischer sprachformen. progr. d. domgymnasiums u. realschule zu Colberg (pr. no. 102) 20 s. 4.

ang. Jen. lz. no. 23 von Karl Brugmann.

Metrik.

78. Bernhard Brill, Vers- und wortaccent. programm (no. 7) des königl. Friedrichs-collegiums zu Königsberg in Pr. 1879. Ostpr. verlagsdruck. (Spach); 18 s. 4.

B. untersucht zuerst das wesen des rhythmus und des wortaccents, dann das verhältnis beider im verse, und zwar unter besonderer berücksichtigung der alten sprachen. auf s. 8 flg. geht er auf die deutsche metrik ein. der grund, 'dass der alte deutsche dichter die quantität der silben im verse vernachlässigte, lag in der absoluten unmöglichkeit, die beiden characteristischen bedingungen des rhythmus (regelmäßige widerkehr gleicher und verschieden starker zeitmomente) zu erfüllen.' er musste die quantität der silben vernachlässigen, weil die d. sprache den accent als einen festen auf den begriffssilben trägt und das deutsche ohr eine versetzung durchaus nicht ertragen kann. in dieser betonung wird auch der grund für das fehlen der senkungen gesucht, während ununterbrochener wechsel von hebung und senkung die regelmäßige form sei. verf. zeigt gegen H. Schmidt griech. metr., dass die quantität auf die bildung deutscher verse nicht den geringsten einfluss hat, und er kommt zuletzt zu dem resultat der ganzen untersuchung, dass die beobachtung des accents in griechischen versen unmöglich war.

Neuhochdeutsch.

79. Friedrich Heussner, Unsere muttersprache und ihre pflege. Cassel 1879. 76 s. 8.

die kleine schrift bringt wissenschaftlich nichts neues; aber sie spricht in so anregender weise über die entwickelung des nhd., macht mit so gesundem urteil auf die auswüchse des modernen stiles aufmerksam, und zeigt so treffend den weg zur besserung, dass man das buch den weitesten kreisen empfehlen kann. besonders sei hier auf eine warnung des verf. aufmerksam gemacht: man möge die koryphäen unserer literatur nicht auch im fehlerhaften nachahmen, und sich z. b. nicht den greisen Goethe zum muster nehmen.

80. Hermann Huss, Das Deutsche im munde des Hannoveraners. Hannover, Hahn. 47 s. 8.

ein schulbuch, welches hier nur erwähnt wird, wegen der prätension des verfassers, welcher das Hannöversche für das echteste Deutsch erklärt: 'das hohe ansehen, in welchem das hannöversche idiom allenthalben im

auslande steht, und die einmütige forderung der deutsch studirenden fremden, nur in ihm unterrichtet zu werden usf.' — über 'die so wichtige accentlehre' verweist er widerholt mit deutlich ausgeschriebenem titel auf: die lehre vom accent der deutschen sprache von Hermann Huss, Altenburg Pierer. doch hindert ihn diese verweisung auf sein eigenes buch nicht s. 3. bei den ausnahmen von der betonung der stammsilbe die häufigste und deshalb wichtigste fortzulassen: die betonung der präposition in den mit trennbaren präpositionen zusammengesetzten verben und ihren ableitungen.

81. Ernst Wülcker, Die entstehung der kursächsischen kanzleisprache (vortrag, gehalten auf der versammlung deutscher philologen und schulmänner in Gera). z. d. ver. f. Thüringische gesch. IX, 349—376.

als archivar der Weimarer archive will Wülcker aus den unter seiner aufsicht stehenden urkundensammlungen beiträge liefern zur erklärung der äußerung Luthers, dass er die sprache der kursächsischen kanzlei anwende. bei der benutzung von urkunden für die sprachforschung beschränkt sich vf. auf laut- und formenlehre, da die urkunden für syntax und sprachgebrauch nicht herangezogen werden dürfen. er gibt (bis s. 366) einen überblick über die entwickelung der kaiserlichen kanzleisprache und wendet sich dann zu der sächsischen, die eine wirkliche kanzleisprache war d. h. vom volksdialekt abwich. das resultat wird s. 375 dahin zusammengefasst, dass Luthers oft bezweifelte angabe vollständig richtig ist: Luther wendete die sprache an, die dem Ober- wie dem Niederdeutschen verständlich war.

Dialekte.

82. Kräuter, Zur wissenschaftlichen orthographie der mundarten. korresp. bl. des vereins f. nd. sprachf. 1879. s. 2—5.

ein brief, welcher die thesen des herrn Sachs kritisirt.

83. Kräuter, Thesen über die schreibung der dialekte auf physiologischer grundlage von Michaelis. Berlin 1878, Anz. f. d. a. V, 48—53.

nach einigen angriffen gegen Sachs' thesen tadelt K. an M's aufstellungen das fehlen allgemeiner grundsätze. auf grund und unter voraussetzung von K's thesen werden die M's im einzelnen geprüft und widerlegt.

84. Bräunlich, Die deutschen mundarten in dichtungen und sprachproben. zur verwendung beim geographischen und deutschen unterrichte, sowie für schul- und volksbibliotheken Jena, Mauke. 139 s. 8.

85. K. Bartsch, *Ein* in der österreichischen mundart. Germania 24, 198—199.

während im allgemeinen der diphthong *ei* in bairisch-österreichischen handschriften *ai* geschrieben wird, findet sich doch der unbestimmte artikel oft *ein* geschrieben, wie aus handschriften von des Teichners gedichten nachgewiesen wird.

86. Val. Hintner, Benennung der körperteile in Tirol besonders im Isel-tale. ein beitrag zur tirolischen dialekt-forschung. Wien, Alfred Hölder. 20 s. 8.

ein aufsatz, der ursprünglich für Frommanns mundarten bestimmt war und nun nach deren eingehen besonders erscheint. vf. verweist durchgehend auf seinen Deferegger dialekt (vgl. bibl. 1878, nr. 54 und die nachher erschienene recension von Emil Henrici, z. f. d. ph. X, 381 bis 382). s. 5—8 werden die einzelnen sehr zahlreichen ausdrücke für die verschiedenen teile des körpers einfach zusammengestellt, s. 9—20 folgen anmerkungen, welche verweise auf wörterbücher belegstellen und etymologien enthalten. wenn man auch den etymologien nicht immer wird beistimmen können, besonders nicht den in den vorbemerkungen s. 3. 4, so enthält die kleine schrift doch wider einen wichtigen beitrag nicht nur zur dialektkenntnis im allgemeinen sondern auch besonders zur bedeutungsgeschichte.

87. Valentin Bühler, Davos in seinem Walserdialekt. ein beitrag zur kenntnis dieses hochtals und zum schweizerischen idiotikon. III homonymer und grammatikalischer teil. erstes halbbändchen V, 92 s. nachträge zum lexikograph. teil (kultur-historisches s. 363—400). chrestomathie der Bündnerdialekte (vornehmlich der Walser und Hohenstaufendialekte). I hälfte. 34 s. 8. Heidelberg, selbstverlag.

die ersten beiden teile sind schon früher erschienen: I lexikographischer teil XXXVIII, 258 s., enthält s. III f. eine wanderung durch Davos d. h. eine beschreibung der gegend und ihre geschichte, im übrigen ein lexikon des dialekts. nachträge dazu s. 259—314. 315—362. s. 363 bis 400 (cf. oben) sind den folgenden teilen angehängt. — II synonymer teil XII, 152 s.

auf den inhalt des buches näher einzugehen verbietet die form desselben, wenigstens solange nicht das ganze vollendet ist: denn vf. liebt es nicht, einen teil zu vollenden, ehe er den zweiten anfängt, sondern lässt durcheinander und mit längeren zwischenräumen, lexikon grammatik und sprachproben in bruchstücken erscheinen. von wissenschaftlicher methode fehlt jede spur, was besonders in dem abschnitt 'proben zum grammatikalischen teil' hervortritt, der von demjenigen, was eine grammatik für einen dialekt leisten soll, weit entfernt ist. ob das wirrsal des bisher

erschienenen für die dialektforschung anderer überhaupt einmal brauchbar werden wird, bleibt abzuwarten.

88. G. A. Seiler, Die Basler mundart. ein grammatisch-lexikalischer beitrag zum schweizerdeutschen idiotikon, zugleich ein wörterbuch für schule und haus. mit einem vorwort von M. Heyne. Basel, Detloff. 1879. XVIII, 331 s. 6,40 m.

die formenlehre wird den abnehmern des werkes gratis nachgeliefert, grammatik versprochen. das vorwort sagt; 'es ist ein vorzug dieses idiotikons, dass es die mundart des gesammten Baselgebietes, des alten Sisgaues einschließlich des Birsecks darlegt . . . und auch das betrachte ich als einen vorzug des buches, dass der herr verf. nicht bloß den eigensten wortschatz des volkes, sondern auch die durch das kulturleben eingedrungenen lehnworte, sowol aus dem schriftdeutschen wie aus dem französischen, soweit sie im gewöhnlichen verkehr gebraucht werden, verzeichnet.'

die einleitung nennt das buch 'einen versuch zur wissenschaftlichen erforschung unserer mundart und deren verwertung im sprachunterricht der volksschule.' eine eingehende besprechung in Jen. lz. 1879 no. 21 (Winteler). Bibl. u. lit. chronik d. Schweiz 1879 no. 4.

nachträglich erschienen ist s. 333—364. anhang: laute und formen, insoweit sie ihre behandlung nicht im wörterbuch gefunden haben. druckfehler und berichtigungen.

89. A. Birlinger, Elsässisch. sprachliches. Alemannia VII 158—282 (fortsetzung folgt).

I grammatik, text, zum wortschatze (s. 158—169). aus einem handschriftlichen erbauungsbüchlein werden textproben mitgeteilt und eine kurze lautlehre aufgestellt. zu einigen worten des textes werden erklärungen und belege gegeben. — II (s. 169—171). abdruck einer kleinen zusammenstellung von satirischen versen zur erläuterung von worten in seltenen bedeutungen. III weisheit aus Geiler von Kaisersberg (s. 172—175). IV soldatenpredigten aus der reichsveste Kehl (s. 175—182). aus einem druck von 1738.

---

90. Ernst Goepfert, Die mundart des Sächsischen erzgebirges nach den lautverhältnissen, der wortbildung und flexion. mit einer übersichtskarte des sprachgebietes. Leipzig, Veit u. comp. VIII, 116 s. 8.

vf. spricht den im östlichen teile des gebirges herschenden dialekt selbst und ist durch langen aufenthalt in anderen gegenden auch mit der sprache der übrigen teile bekannt geworden. er will die sprache geben, wie sie jetzt ist, und alles historische vermeiden, da ihm urkunden über ältere sprachepochen nicht erreichbar waren, ebenso unterlässt er es den dialekt mit anderen zu vergleichen. in der anordnung des stoffs folgt er

wesentlich Grimms grammatik, in der methode Weinhold und Schleicher. die arbeit ist übersichtlich und macht den eindruck der zuverlässigkeit.

ang. Lit. cbl. 522. Jen. lz. no. 38 von Winteler. vgl. bibl. 1878, 55.

91. Georg Schulze, Ewerharzische zitter. Harzische gedichte mit grammatik und wörterbuch mitgeteilt von Heinrich Pröhle (schluss). Herrigs archiv 61, 1—52.

vgl. bibl. 1878, 52.

92. H. Wäschke, Über anhaltische volksmundarten. Mitt. f. anhalt. geschichte 2, 304—317. 388—411.

der bis jetzt vorliegende teil der abhandlung behandelt den vocalismus der Köthener gegend, der niederd., nicht hochdeutsches gepräge habe.

93. F. F. Fronius, Bilder aus dem sächsischen bauernleben in Siebenbürgen. Wien, Graeser 1879. XII, 294 s. 8. 3,20 m.

enthält schilderung der jetzigen sitten und des volkslebens. einiges erinnert noch an die alte heimat. die reden der bauern sind meist hochdeutsch widergegeben, leider nur wenig in der mundart. — so K. Reissenberger in Jen. lz. 39.

94. J. Wolff, Mhd. *wan* im Siebenbürgischen. Korrespondenzbl. f. Siebenbürg. landesk. 1878. s. 113 f.

95. J. Wolff, die vertreter des alten stammhaften *û* und *î* und die mouillirung der konsonanten im Siebenbürgischen (schluss). Korrespondenzblatt d. ver. f. Siebenbürgische landeskunde heft 3 und 4, s. 14 f, 21 f.

---

die niederdeutschen dialekte sind sämmtlich weiter unten zu der übrigen niederdeutschen literatur gestellt.

Literaturgeschichte.

96. R. Döring, Die gattungen der dichtkunst nebst einer übersicht der perioden, als ein leitfaden für den literaturhistorischen unterricht in den oberen klassen höherer schulanstalten bearbeitet. 4. auflage. Brieg, Kroschel. IV, 64 s. 8.

97. Ludwig Dreyer, Abriss der literaturgeschichte. ein leitfaden für den unterricht in der geschichte der deutschen nationalliteratur mit biographien inhaltsangaben und proben. 2. aufl. Leipzig, Mentzel. VII, 212 s. 8.

98. A. Droese, Einführung in die deutsche literatur von ihren ersten anfängen bis zur gegenwart. biographien und proben. 6. auflage. Langensalza, schulbuchhandlung. XVI, 582 s. 8.

99. J. Fischer, Geschichte der deutschen nationalliteratur. Langensalza, schulbuchhandlung. VI, 172 s. 8.

100. Fr. M. Gredy, Geschichte der deutschen literatur für höhere lehranstalten, zum privat- und selbstunterricht. neu bearbeitet von Aloys Denk. sechste verbesserte auflage. Mainz, Kirchheim. XII, 160 s. 8.

101. C. Gude, Erläuterungen deutscher dichtungen. nebst themen zu schriftlichen aufsätzen, in umrissen und ausführungen. fünfte reihe. dichtungen aus dem mittelalter. 2. auflage. Leipzig, Brandstetter. 1878. XI, 372 s. 8.

102. C. Gude, Auswahl deutscher dichtungen aus dem mittelalter. nach den besten übersetzungen und bearbeitungen zusammengestellt für schulen. zweite verbesserte und vermehrte auflage. Leipzig, Brandstetter. VI, 225 s. 8.

103. Wilhelm Goetz, Die deutsche dichtung in ihren lebensvollsten erscheinungen. eine darstellung zum überblick, vornehmlich für gymnasien. Aarau, Sauerländer. 56 s. 8.

104. W. Hahn, Geschichte der poetischen literatur der Deutschen. neunte verbesserte auflage. Berlin, Hertz, 1879. VIII, 334 s. 8.

die neunte auflage ist in der älteren literatur ebenso voll fehler wie die früheren. die §§ 2. 3. 4 über die sprachverwandtschaft und die deutschen dialekte sind ganz schlecht, besonders zu rügen ist der gebrauch des wortes mitteldeutsch sowol für einen dialekt als = mittelhochdeutsch. die proben alter texte wimmeln von fehlern und die erklärung oder übersetzung derselben ist meist verkehrt. so steht im got. vaterunser *ja* statt *jah*, *maths* statt *mahts*. in Otfrid IV 7, 1—2 macht vf. wol eigene conjecturen: statt *druhtîn* schreibt er *drûthin*, was mit 'der traute' übersetzt wird, und *thegana* heißt 'dekane'! die accente in diesen Otfridversen sind falsch. — die namenerklärungen sind teils schlecht teils ganz falsch, und derselbe name wird an verschiedenen stellen verschieden erklärt: § 13 *Ermenrîch* — heeresfürst, *Gunthere* — kriegsheer, *Rôther* — ruhmherr. statt *Sîgfrit* muss *Sigfrit Sigefrit Sîvrit* oder *Sîfrit* stehen. der fuchs in der tiersage heißt § 14 *Reginhart* — herscherkraft, § 29 *Reinhart* — herscherstark. der wolf § 14 *Isengrim* — eisenhelm, § 29 *Isegrîn* — eisenrachen. die gralsburg wird § 32 noch 'Monsalvatsch, berg des heiles' genannt. — die literarhistorischen angaben sind nicht besser. Otfrids liber evangeliorum heißt § 19 noch immer Krist. Konrad v. Kürenberg wird § 46 als ein minnesänger genannt, und gar der alte Spervogel sang von minnen. Walthers leben ist schlecht, Konrads v. Würzburg Trojanerkrieg hat wider 60000 verse u. dgl. — aber auch in späterer literatur sind fehler. so ist die inhaltsangabe des Simplicissimus in tatsachen unrichtig.

ang. von Emil Henrici, z. f. d. gymnasialwesen. XXXIII, 677—679.

105. Ja. K. Hosmer, Short History of German Literature. St. Louis 1879. XI, 591 s. 8. 12 sh. 6 d.

106. Bernhard Hüppe, Geschichte der deutschen nationalliteratur in dritter aufl. für gymnasien und andere höhere lehranstalten sowie zum privat-unterricht bearbeitet von B. Werneke und W. Lindemann. Paderborn, Schöningh VIII, 253 s. 2,25 m.

diese arbeit zeichnet sich vor vielen ähnlichen durch sorgfalt und genauigkeit aus. dennoch verunstalten sie manche irrtümer: Dietmar von Aist soll aus dem Thurgau stammen, Konrads Roland entstand 'zwischen 1173 und 1177 oder um 1136,' der Anno um 1183, der verf. des jüngeren Titurel ist unbekannt, Konrads trojanischer Krieg umfasst mehr als 60000 verse, der dichter starb als dominicanermönch zu Freiburg im Breisgau (beide notizen sind erbfehler in solchen büchern), der von Morungen ist nach J. Grimms vermutung ein Niederdeutscher, wahrscheinlich von Morungen in Engern, unweit Göttingen. dazu passt die versicherung der vorrede wenig, dass der lehrstoff auf grund jüngerer forschung umgestaltet sei. dann hätte man statt eines Feußner veraltete ausgaben anzuführen für die ahd. denkmäler auf Müllenhof und Scherer, für die liederdichter auf Minnesangs Frühling verweisen und Martins Kudrunausgabe nicht vergessen sollen.

107. R. König, Deutsche literaturgeschichte. mit 160 bildnissen und erläuternden abbildungen im text und 33 zum teil farbigen beilagen außerhalb des textes. Bielefeld und Leipzig, Velhagen u. Klasing 1879. (VI) 655 s. 8. 12 m.

das buch ist allein wegen seiner abbildungen zu empfehlen; der text ist, besonders bei der älteren zeit, ohne bedeutung. aus der zeit des mittelalters sind an größeren buntdrucktafeln hervorzuheben: anbetung der h. drei könige aus Wernhers Maria, verkleinerte nachbildung einer seite codex argenteus, das ganze Wessobrunner gebet in originalgröße, eine seite des Münchener Heliand und Otfrid, bildnis Hartmans v. Aue nach der Weingartner liederhs., ein facsimile von zwei blättern der Pariser liederhs. außerdem viele abbildungen in schwarzdruck. — das buch hat innerhalb eines jahres verschiedene (fünf) auflagen erlebt, die ersten unverändert. — Jen. lz. 1878 no. 3 und nr. 42. (Emil Henrici). Edlinger lit. bl. III, 73.

108. Karl Theodor Kriebitzsch, Lehr- und lesebuch zur literaturgeschichte vornehmlich für seminarien, höhere bürger- und mädchenschulen. in drei stufen. vierte auflage. Berlin, Stubenrauch. 1878. VI, 296 s. 8.

109. Heinrich Kurz, Leitfaden zur geschichte der deutschen literatur. fünfte aufl. nach des verf. tode überarbeitet und erweitert von G. Emil Barthel. Leipzig, Teubner. 1878. XX, 356 s. gr. 8. 3,60 m.

schon die vierte aufl. des weit verbreiteten leitfadens hatte sich der unterstützung G. Emil Barthels zu erfreuen. nach des verf. tode hat der-

selbe das buch behufs einer fünften aufl. gänzlich überarbeitet und wesentlich erweitert. die bibliographischen angaben, welche von jeher diesen leitfaden auszeichneten, sind vermehrt und z. t. um die neuesten erscheinungen bereichert. dass mängel und irrtümer nicht ausgeschlossen blieben, gibt der herausgeber selbst zu. am meisten bedürfen §§ 2—4 (sprache — hochdeutsch — charakteristik der sprachperioden) mit ihren confusen aufstellungen der neugestaltung: aus § 4 ließe sich z. b. schließen, dass das gotische eine directe vorstufe des ahd. ist. — angez. in bl. f. das bayer. gymnw. 1878. heft IX. Lit. rundschau nr. 13.

110. O. v. Leixner, Illustrirte literaturgeschichte in volkstümlicher darstellung. mit 300 illustrationen zahlreichen tonbildern bildnissen und porträtsgruppentafeln. Leipzig, Spamer 1879.

das buch erscheint in lieferungen zu 4—5 bogen und hat ähnliche tendenz wie Königs lit. gesch. die abbildungen stammen aber meistens nicht aus handschriften oder büchern sondern sind phantasiegebilde (z. b. Ekkehart dichtet den Waltharius), aber in künstlerischer ausführung. — der text ist ganz wertlos. — Edlinger lit. bl. III, 217.

111. W. Lindemann, Geschichte der deutschen literatur. 5. auflage. Freiburg i. B., Harder. 743 s. 8.

112. Hermann Menge, Geschichte der deutschen literatur mit besonderer berücksichtigung der modernen kulturbestrebungen, im umrisse bearbeitet. Wolfenbüttel, Zwissler. 444 s. 8.

ang. z. f. d. österr. gymn. XXX, 656 f. (R. v. Muth). z. f. d. gymn. wesen XXXIII, 608 f.

113. G. Othmer, Vademecum des literaturfreundes. Hannover 1878. VIII, 604 s.

ang. v. Imelmann zs. f. d. gymn.wesen 33, 142—144.

114. Giacomo Parmendero, Storia generale della letteratura tedesca. vol. 1 dalle origini sino al 1750. Torino, Löscher. 1878. 232 s. 12. l. 2,50.

ang. von Giovanolli, Herrigs arch. LXII, 114—116: 'mit besonderer vorliebe und großer klarheit hat verf. es verstanden, seinen landsleuten jene alten sagen des Artushofes, des heiligen Grals mit ihrem mystischen hintergrunde darzulegen, eine nicht leichte aufgabe, da der Italiener für dergleichen gar kein verständnis hat. bei Gudrun und dem Nibelungenliede hat sich verf. des längeren und mit sichtlichem wolgefallen aufgehalten. und es ist ihm gelungen, ein recht anschauliches bild dem leser vorzuführen.'

115. Wilhelm Reuter, Literaturkunde, enthaltend abriss der poetik und geschichte der deutschen poesie. 9. auflage. Freiburg i. B., Harder 1878. VIII, 208 s. 8.

116. Otto Roquette, Geschichte der deutschen dichtung von den ältesten denkmälern bis auf die neuzeit. 3. durchgesehene auflage. Stuttgart, Ebner und Seubert. 1879. bd I. V u. 375 s. bd. II. III u. 450 s. lex 8. 7,20 m.

der geschichte der mittelalterlichen poesie sind I s. 1—165 gewidmet. Roquette behandelt seine aufgabe als ästhetiker und dichter. darum sind seine urteile über Walther, Wolfram und Gotfrid interessant. ein philolog, der nur niederschreibt, was er als resultate der neuesten forschung vorgefunden und — so weit es möglich — durch nachprüfung selbst sich erworben, ist er nicht. er steht über seinem stoff, nicht in ihm. das ist überall ein lob, für die behandlung der poesie des mittelalters nicht. hier rächt sich die philologie an dem, der sie von oben ansieht. mag der Kero auf s. 8 noch hingehen, aber die datirung des Anno und die verweisung des Rolandsliedes an den hof Heinrichs des löwen sind heutzutage arge fehler. man muss das freilich jedesmal sagen, wenn man über ein literarhistorisches handbuch redet, aber vielleicht gelingt es noch diese fehler auszumerzen. schlimm ist auch die verwechslung Wernhers von Tegernsee mit dem verf. des Marienlebens: das Tegernseer liebesliedchen jenem zuzuschreiben ist kühn. was gelegentlich über die entwickelung der sprache gesagt wird, hinkt oft bedenklich; s. 8: 'die gotische sprache, in welche einst Ulfilas die bibel übersetzt hatte, (nur eine mundart der deutschen, so wie die hochdeutsche, die niederdeutsche und die angelsächsische). hatte keine längere dauer als das bestehen der gotischen reiche.' s. 31: 'zwischen der mhd. und ahd. mundart liegt eine übergangszeit, in welcher hochdeutsche und niederdeutsche elemente mit einander ringen' u. s. w. — der schwerpunkt des werkes ruht natürlich in der behandlung der späteren zeit, aber es ist doch traurig, dass die schilderungen der älteren periode, die man jetzt nicht mehr vernachlässigen kann, so ohne eingehendes studium, wir möchten sagen ohne liebe zur sache gefertigt werden.

117. Daniel Sanders, Geschichte der deutschen sprache und literatur bis zu Goethes tod. Berlin, Langenscheidt. 142, IX s. 8.

bei der fülle der schon vorhandenen literaturgeschichten ist es wol berechtigt von einer neuen zu verlangen, dass sie etwas gutes vollkommenes und gewiss nur als richtig anerkanntes bietet. die vorligende, welche auch eine geschichte der deutschen sprache sein will, behandelt die ältere literatur auf wenig mehr als zehn seiten, dann folgen noch ein paar allgemeine redensarten über die ausläufer der mhd. epoche. dass von vollständigkeit nicht die rede sein kann, versteht sich bei so geringem raume von selbst. eine blütenlese von dem, was Sanders über die ältere literatur lehrt, möge hier folgen: § 4 die älteste literatur zerfällt in die 'gotische altniederdeutsche und althochdeutsche zeit'. § 11 aus heidnischer zeit besitzen

wir außer einigen zaubersprüchen auch 'ein schlummerliedchen'. § 12 taucht Kero wider auf. § 16 Otfrid schrieb den 'Krist' in oberdeutscher mundart'. § 18 Notker Labeo starb 1023 und war abt. § 28 Eilhart v. Oberge lebte 'gegen den beginn des 13. jahrhunderts'. § 34 Heinrich der Glichezare. § 35 Dietmar von Aist, aus dem Thurgau. § 36 Wernher von Tegernsee ist der verfasser von *du bist mîn*. § 38 heißt wörtlich: der Kürenberger (vielleicht aus dem Breisgau) dichtete volkstümliche lieder. § 39 der pfaffe Konrad, kapellan bei Heinrich dem stolzen oder bei dessen sohne Heinrich dem löwen. § 60 Reinmar von Zweter soll mit Konrad Marner 'neuern forschungen zufolge ein und dieselbe person sein'. § 61 Konrads von Würzburg werke sind: goldene schmiede, legenden wie der heilige Alexius, Silvester, Pantaleon, das herz, kaiser Otto mit dem bart, Engelhart und Engeltrut, der schwanritter, fabeln, klage der kunst, der welt lohn, und sein größtes gedicht der trojanische krieg, an 6000 verse umfassend.

trotz dieser gänzlichen unkenntnis ist der verf. mit eigenem urteil nicht zurückhaltend: § 39 der pfaffe Konrad übersetzte 'unselbständig'. § 49 Gotfrids Tristan behandelt 'leider einen durchaus unsittlichen stoff in sinnlicher glut'. § 29 Walther v. d. Vogelweide besitzt 'gläubige frömmigkeit'. — Lit. cbl. 1571.

118. Alexander Schöppner, Kleine literaturkunde mit proben aus den meisterwerken der alten und neuen literatur. zum unterrichte für töchter der gebildeten stände. vierte auflage von Karl Zettel. München, Lindauer. VIII, 392 s. 8.

119. Ferdinand Seinecke, Lehrbuch der geschichte der deutschen national-literatur. nach dem tode des verfassers herausgegeben von Hermann Dieckmann. dritte auflage. Hannover, Schmorl und v. Seefeld 1878. VIII, 255 s. 8.

120. Silberstein, Denksäulen im gebiete der cultur und literatur. Wien, Braumüller 1879. VII, 344 s. gr. 8. 7 m.

darin eine abhandlung über Ulrich von Lichtenstein, über teufel und hexen in geschichte und sage. 'nicht in wissenschaftlicher oder halbwegs erschöpfender weise, sondern mehr aphoristisch behandelt.' Lit. cbl. 1879. sp. 925.

121. Paul Strzemcha, Geschichte der deutschen nationalliteratur. zum gebrauche an höheren lehranstalten und zum selbstunterricht. 2. umgearbeitete auflage. Brünn, Knauthe. VIII, 159 s. 8.

122. A. F. C. Vilmar, Geschichte der deutschen national-literatur. 19. verm. aufl. Marburg und Leipzig, Elwert 1879. XII, 558 s. g8. 7 m.

gleich der 18. auflage wurde die vorliegende von K. Goedeke besorgt. dem ausdrücklichen willen Vilmars gemäß ist an dem texte nichts ge-

ändert worden; nur die anm. erfuhren zusätze 'um das literarisch-bibliographische material zu ergänzen und außerdem etwa die noch von neueren forschern aufgestellten ansichten oder resultate anzuführen, ohne dieselben erörtern zu wollen.' daher sind die ursprünglichen anmerkungen überall als Vilmars eigentum kenntlich gemacht: Goedekes zurückhaltung verdient volle anerkennung. doch hätte anm. 40 die ausgabe des Eilhart QF XIX, anm. 64 die ausgabe des Pilatus durch Weinhold zs. f. d. phil. VIII, 253—88, anm. 104 die ausgabe Walthers durch Wackernagel und Rieger, anm. 109 neben J. Grimms rec. als paralleles citat 'kl. schr. IV, 296—360', vielleicht auch anm. 93 die Freidankausgabe von Sandvoss erwähnung verdient.

123. W. Wackernagel, Geschichte der deutschen literatur, ein handbuch. 2. verm. und verb. auflage besorgt von E. Martin. Basel, Richter. 1878 I. bd. vierte u. fünfte lieferung. à 2 m.

vergl. bibl. 1878 no. 68. diese lieferung umfasst s. 289—384 (der ersten auflage s. 224—302) § 67—83, und steht den früheren an sorgfalt der nachträge nicht nach. es wäre nur zu wünschen, dass eine schnellere vollendung des werkes ermöglicht würde. auffällig ist, wie schon an anderer stelle gezeigt wurde, dass anm. 15 zu § 71 die frage nach der heimat Walthers, als welche im texte Franken gilt, und für die alle möglichen und unmöglichen vermutungen mitgeteilt werden, nicht etwas klarer gestellt worden ist, während doch Martin die frage, ob Walther den kreuzzug mitgemacht habe, entschieden verneint. in betreff der Freidank-Walther-hypothese wird s. 312 auf diese anm. 22 hingewiesen, wo vom kreuzzuge die rede ist. wir zweifeln, dass diese verweisung jedem verständlich ist; es hätte leicht § 79, 35 hinzugefügt werden können. die notiz im anz. f. d. a. V 305 zur lit. gesch. s. 384, dass Herborts heiliger Otto kein drama ist, kam leider zu spät.

die soeben ausgegebene 5. lieferung enthält den schluss des I. bandes s. 385—460 nebst inhaltsangabe und register und schließt mit § 90 (1. a. s. 361) die altdeutsche zeit ab. die elf spalten nachträge und verbesserungen s. 161 flgd. sind eine dankenswerte zugabe. das register hat an umfang bedeutend abgenommen. die vorgenommene reinigung war heilsam. aber ob es nicht zur leichteren handhabung des buches beigetragen hätte, wenn noch mehr nachgetragen worden wäre als das allernötigste, bleibe dahin gestellt.

124. Hugo Weber, Deutsche sprache und dichtung oder das wichtigste über die entwickelung der muttersprache das wesen der poesie und die nationalliteratur. zugleich ein ratgeber zur fortbildung durch lectüre. zunächst für die oberklassen der volksschulen mit beziehung auf die mit Dr. Jütting herausgegebenen lesebücher dargestellt. (pädagogische sammelmappe. 30. heft), Leipzig, Siegismund und Volkening. 64 s. 8.

125. Georg Weber, Lesebuch zur geschichte der deutschen literatur alter und neuer zeit. 4. auflage. Leipzig, Engelmann. 1878.
ang. bll. f. d. bair. gymn. u. realschulwesen 15, 35 f. (Baldi).

---

126. Karl Meyer, Das geistliche schauspiel des mittelalters (öffentliche vorträge gehalten in der Schweiz. V. band 7. heft). Basel, Schweighauser. 32 s. 8.

behandelt in populärer weise die entstehung der geistlichen schauspiele, moralitäten und mirakelspiele aus den an hohen festtagen üblichen scenischen darstellungen der heiligen geschichte, sowie die äußere einrichtung und ausstattung der älteren theater und schaubuden.

127. Gustav Milchsack, Die oster- und passionsspiele. eine literarhistorische untersuchung über den ursprung und die entwickelung derselben bis zum siebzehnten jahrhundert. vornehmlich in Deutschland. I. die lateinischen osterfeiern. (Leipziger dissertation). Wolfenbüttel, Zwissler. 36 s. 4.

bildet einen teil einer größeren abhandlung, die im selben verlage erscheinen soll. die vorliegende schrift behandelt zunächst die bisherigen ansichten besonders Mones, und geht dann s. 23 zu den fragen nach ursprung und entwickelung der lateinischen spiele über. die vorhandenen stücke werden zusammengestellt und ihre älteste form untersucht.

128. Karl Aug. Beck, Geschichte des katholischen kirchenliedes von seinen ersten anfängen bis auf die gegenwart. Köln, Du Mont-Schauberg. 1878. VII, 288 s. gr. 8.

für einen größeren leserkreis bestimmt. — ang. Lit. cbl. 442—443.

129. R. Cruel, Geschichte der deutschen predigt im mittelalter. Detmold, Meyersche hofbuchhandlung, 1879. XVI, 663 s. 8.

außer den abhandlungen in Wackernagels altdeutschen predigten gab es bisher wenig brauchbares über die geschichte der dtsch. predigt. daher verdient das vorliegende buch beachtung. es führt die geschichte der predigt in Deutschland von den missionspredigten der bekehrer bis auf die reformationszeit. es ist anzuerkennen, dass der verf. mit tüchtiger sachkenntnis und benutzung der neuesten erscheinungen gearbeitet hat. finden sich auch nicht gerade zahlreiche resultate eigener untersuchungen, so ist doch das ganze ein trefflicher führer durch die entwickelungszeit der deutschen predigt. auch gegen manches alte vorurteil kämpft der verf. mit erfolg so z. b. gegen den alten irrtum, dass Honorius Augustodunensis ein Fransose sei (aus Autun), gegen die meinung, dass es eine zeit gegeben habe, wo den laien lateinisch gepredigt wurde. allerdings leidet das buch an einer gewissen breite. es verdient sicherlich alles

lob, dass der verf. sich nicht mit dürftigen zahlen und namen sowie verzeichnissen von predigtsammlungen begnügt hat; zu einer geschichte der deutschen predigt gehört gewiss eine characterisirung der zeiten und predigten, und nichts characterisirt besser als anekdoten. aber der verf. hat nach dieser richtung vielleicht des guten zu viel getan. indessen ist ein zuviel immerhin besser als ein zu wenig, und deshalb bleibt das werk doch das beste, was im zusammenhange über die deutsche predigt geschrieben ist.

130. E. Kölbing, Zur legendenforschung. Kölbing, Engl. studien II, 281 f.

ein allgemeines wort über mischredactionen bei legenden, d. h. fälle, wo zwei redactionen einer legende auf sich eingewirkt haben.

---

131. K. Müllenhoff, Altdeutsche sprachproben. dritte auflage. Berlin, Weidmann. 1878. VI, 152 s. 8.

die texte sind revidirt, Otfrid ist vermehrt, und aus der ersten auflage ist wider aufgenommen der abdruck der urkunden. ganz neu sind: Pilatus, Jüdel, Spervogelische sprüche aus der Heidelberger Freidankhs., Tirol und Fridebrant, beispiele des Strickers und der Mantel. dagegen sind die stücke aus Konrad v. Würzburg ganz weggefallen.

ang. Jen. lz. 1879 nr. 21 von Emil Henrici.

Altertumskunde.

132. Wilhelm Arnold, Deutsche urzeit. Gotha, Perthes. 1879. 441 s. 8. 8,40 m.

klar und deutlich sagt der verf. — freilich nicht in besonderer vorrede, wie der ref. im lit. cbl. sp. 264 begehrt — im ersten capitel des ersten buches, was er mit seiner arbeit beabsichtigt: er will einen wissenschaftlichen gegenstand einem nichtgelehrten publicum zur unterhaltung und belehrung vortragen und dadurch interesse für unsere älteste geschichte erwecken. auch wünscht er, dass die fachgenossen das buch nicht ganz ohne nutzen, die laien nicht ganz ohne freude lesen mögen. (s. 7 und 8.)

der vorliegende band zerfällt in zwei bücher. I. geschichte der urzeit bis zur gründung der fränkischen monarchie. II innere zustände während dieser zeit. I berichtet von der asiatischen heimat, von der ausbreitung und wanderung der arischen völker gen westen, von der sprache und cultur dieser völker; die darstellung wendet sich dann speciel zu den Germanen, geht auf ihre kämpfe mit den Römern ausführlich ein und schildert die gewaltige schutzwehr der letzteren gegen die andringenden barbaren, den pfahlgraben, und seine bedeutung für die Deutschen. den ersatz der zahlreichen stamm-

namen durch allgemeinere, wie Alemannen, Franken, Schwaben, sucht der verfasser zu erklären, die bildung der neuen stämme historisch zu beleuchten. II behandelt in vier capiteln die culturstufe (darin eine interessante parallele zwischen Kelten und Germanen zur zeit ihrer berührung mit Rom), kriegswesen, verfassung und recht, glaube und geistiges leben. vielfach gründet verf. seine ansichten auf die ortsnamen, die ihm für die verbreitung der stämme, alte besiedelung etc. fingerzeige geben, ähnlich wie es in seinem werke 'ansiedelungen und wanderungen deutscher stämme' geschah.

den zweck, dem fachgenossen nicht ohne nutzen zu arbeiten, würde verf. besser erreicht haben, wenn er sein buch nicht aller anmerkungen und quellennachweise bar in die welt geschickt hätte. eine gelegentliche polemik (s. 206) entschädigt dafür nicht. diesen gegenstand zu popularisiren scheint uns die zeit noch nicht gekommen: die vorsicht und strenge gewissenhaftigkeit, die ernste selbstkritik mit der andere auf diesem gebiete arbeiten, zeigen dies zur genüge. mag dies manchem nicht anstehen, mag er glauben, dass Müllenhoffs altertumskunde verdammt ist ein torso zu bleiben (cbl. a.a.o.) — gerade Müllenhoffs vorarbeiten zum zweiten bande in der zs f d a bestätigen unsere meinung. gewiss hält A. jetzt nicht mehr fest, was er über Sicambern und Franken gesagt hat.

die besprechung im cbl. sp. 264 misst mit recht dem pfahlgraben die bedeutung für die entwickelung des deutschen lebens nicht bei, die ihm A. hier gegeben hat; auch wünscht sie die unterschiede zwischen Ost- und Westgermanen, welche die deutsche philologie erschlossen, historisch genau verfolgt zu sehen, mit gleichem rechte wird die entsetzliche widergabe von framea durch streitmeißel gerügt.

133. M. Eichheim, Neue schlaglichter auf die urgeschichte der Germanen in Belgien. München, F. A. Finsterlin. 40 s. 8.

134. S. Backhaus, Die Germanen ein semitischer volksstamm. geschichtlicher und sprachlicher nachweis. Berlin, M. Driesener. 57 s. 8.

das buch beginnt s. 5 damit Esau, den bruder Jakobs, zum stammvater und namengeber der Sueven zu machen, denn Esaw = Eswaw = Swew. etymologien ähnlicher oder noch besserer art bilden sammt den daraus gezogenen schlüssen den hauptteil der schrift, welche für den verfasser kein schlechter witz sein soll.

135. M. Rosenstock, Germanen und Juden auf dem boden des früheren weströmischen reiches. Wolfenbüttel, Zwissler. III, 46 s. 8.

136. Heinrich Böttger, Wohnsitze der Deutschen in dem von Tacitus in seiner Germania beschriebenen lande etc. Stuttgart Grüninger. 1877. XX, 78 s. 3 karten.

das buch ist besprochen von W. Tomaschek, zs. f. d. öst. gymn. XXIX, s. 862—65 ff. ein 'offenes sendschreiben an den herrn prof. W. T.

in Gratz als recensenten meiner kleinen schrift' von Böttger ist dem 2. heft des XXX. jahrganges der genannten zs. beigegeben.

137. L. Erhardt, Älteste germanische staatenbildung. eine historische untersuchung. Leipzig, Duncker und Humblot. 82 s. 8. 2 m.

die beiden ersten abschnitte des werkes erschienen in gleichem verlage u. d. t:

L. Erhardt, Kelten, Belger und Germanen. inaugural. diss. z. erl. d. phil. doctorw. an der univ. Leipzig. — 1878. 28 s. 8.

diese beiden abschnitte sind voruntersuchungen und erörtern I die nationalität der Belgi. es gelingt für einige belgische völkerschaften, besonders die Nervier und Treverer, germanische abstammung zu erweisen. II. die Kelten waren durchaus nicht den Germanen an cultur überlegen; ihre culturstufe war zu Caesars zeit wesentlich dieselbe; wie denn auch in der religion große ähnlichkeit zu erkennen ist. Lit. cbl. 1519.

138. Fligier, Die ursitze der Goten. mitteilungen der anthropologischen gesellschaft in Wien IX, no. 1—3, s. 15—17.

139. Karl Wieseler, Zur geschichte der kleinasiatischen Galater und des deutschen volks in der urzeit. Greifswald, Bamberg. 1879. 52 s. 8. 1,20 m.

Wieseler hat, nicht ohne auf widerspruch zu stoßen, den kleinasiatischen Galatern deutsche nationalität zugeschrieben. nachdem er sich mit seinen die keltische herkunft des volkes verteidigenden gegnern auseinandergesetzt, geht er in seiner neuesten arbeit über die streitfrage dazu über, seine ansicht einer prüfung zu unterziehen u. dieselbe mit teilweis neuen argumenten zu stützen. stellen verschiedener schriftsteller werden zuerst herangezogen, dann zustände, einrichtungen und sprache der Galater. so ist der name des von Cicero verteidigten Dejotarus = dem deutschen *Diut-hari, Dieter* (s. 28); der hauptort der Trogmer Ταούιον = an. *tûn*, engl. *town;* sogar die gal. worte ὕς und ἔμβρεκτον werden aus dem deutschen erklärt: ersteres ist in *Vos-gau*, *Vogesen* und wahrscheinlich in *Usi-petes* enthalten, letzteres ist das eingebrockte, vgl. got. *brikan.* — das fehlen der Druiden bei den Galatern, der umstand, dass bei ihnen die fürsten, nicht die priester recht sprechen, sind andere gründe, in dem volke Germanen, nicht Kelten zu erkennen.

ang. Jen. lz. s. 257 (W. Grimm). Lit. cbl. 832.

140. Müllenhoff, Die Sugambern und Sicambern. zs. f d a XXIII 26—43.

der immer noch, auch von Waitz verf. gesch. II² 24 angenommene historische zusammenhang zwischen den Sigambern und den salischen Franken beruht auf falscher auffassung der geschichte des volkes und seines namens. die älteste und allein echte form desselben lautet Svgamber

(*su* bene, auch im got. *svikns* an. *sykn*, und *gamber* strenuus und sagax); die form Sygamber entstand durch lautliche erhöhung des *u* wie in Charydes und Lygii; unberechtigte schreibung dafür ist Sigamber, und auf fehlerhaftem lesen und schreiben der uncialschrift beruht die form mit *c*, deren weiteste entstellung in Sicamber vorliegt. dies ergeben die in chronologischer ordnung aufgeführten zeugnisse für den volksnamen.

141. Jul. Neudeck, Germanische befestigungen des oberen Waagtales in Ungarn. mitteilungen der anthropologischen gesellschaft in Wien IX, 1—3, s. 29 f.

142. Frz. Krones, Handbuch der geschichte Österreichs von der ältesten bis zur neuesten zeit. mit besonderer rücksicht auf länder-völkerkunde und culturgeschichte. 5. band. (zusätze und register). a. u. d. t.: bibl. f. wissensch. u. lit. bd. 28 (histor. abt. IX) Berlin, Th. Hofmann. III, 263 s. 8.

143. Otto Kaemmel, Die entstehung des österreichischen deutschtums. erster band. die anfänge deutschen lebens in Österreich bis zum ausgange der Karolingerzeit. Leipzig, Duncker und Humblot. 1879. VIII, 331 s. 8. 7,20 m.

das buch ist die weiterführung einer programmabhandlung (bibl. 1877 no. 105), welche im lit. cbl. 1878, sp. 218 in anerkennender weise besprochen wurde. 'es soll nachweisen, wie die landschaften, welche den historischen kern der österreichischen monarchie gebildet haben, durch die deutsche herrschaft und colonisation aus slavischen zu deutschen oder halbdeutschen ländern geworden sind'.

144. F. Krones, Zur geschichte des deutschen volkstums im Karpatenlande mit besonderer rücksicht auf die Zips und ihr nachbargebiet. festschrift der k. k. universität Graz aus anlass der jahresfeier am 15. november 1878. Graz, Leuschner u. Lubensky 1878. 33 (1) s. 4. 1,20 m.

schließt sich der ansicht an, dass die deutschen colonien Ungarns nicht aus der völkerwanderung, sondern erst aus dem XII jh. stammen.

145. F. Krones, Zur geschichte der ältesten, insbesondere deutschen ansiedelung des steiermärkischen oberlandes mit nebenläufiger rücksicht auf ganz Steiermark. separatabdruck aus dem XXVII. hefte der mitteilungen des hist. ver. f. Steiermark. Graz, selbstverl. d. verf. 1879. 78 s. g8. 2 m.

verf. bezeichnet seine arbeit als 'skizzenhafte vorstudien zur klärung einer der zweckwürdigsten aufgaben innerösterreichischer geschichtsforschung, einer aufgabe, zu deren lösung bereits namhafte leistungen vorliegen, welche aber immerhin raum genug lässt für den fleißigen spaten und ehrlichen willen jedes fachmannes im engeren u. weiteren sinne.'

sie sollen den historischen gang der bevölkerung Obersteiermarks verfolgen u. die schichtung der ortsnamen in diesem gebiete erörtern. Lit. cbl. 1556.

146. Sigm. Riezler, Geschichte Baierns. 1. band. bis 1180. Gotha, F. A. Perthes 1878. XXXII, 880 s. 8. (a. u. d. t.: Heeren, Uckert und v. Giesebrecht, geschichte der europäischen staaten, XL. lieferung, 1. abteilung).

besonders die älteste geschichte ist behandelt und zwar mit rücksicht auf cultur und wissenschaft. Riezler hält entschieden an der rein deutschen herkunft der Baiern fest: Bojuarii nach ihrer heimat Böhmen, das seinen namen von den ureinwohnern den keltischen Bojern hat. — ang. Lit. cbl. 987—988.

147. C. Mehlis, Studien zur ältesten geschichte der Rheinlande. vierte abteilung. mit tafeln und zeichnungen. Leipzig, Duncker und Humblot. 8. 4 m.

148. Kolberg, Pytheas. geographisch-historische erörterungen über das bernsteinland der ältesten zeit. in zs. f. d. geschichte und altertumskunde Ermlands. VI. 3 und 4 (Braunsberg und Leipzig 1878. 8.)

149. Georg Wendt, Die nationalität der bevölkerung der deutschen ostmarken vor dem beginne der germanisirung. Göttinger dissertation. Göttingen 1878. 63 s. 8.

die arbeit behandelt eine frage, die von wichtigen stimmen ganz verschieden beantwortet ist: saßen im XI. jh. zwischen Elbe und Oder ausschließlich Slaven oder war der hauptteil der bevölkerung germanisch, die herrschende classe nur slavisch? der verf. weiset die 'urgermanentheorie' für die einzelnen gebiete des bezeichneten landstriches zurück. s. 45 f. excurs über die älteren Brandenburgischen chroniken.

150. Bartels, Beiträge zur ostfriesischen cultur- und literaturgeschichte II. die apokryphische geschichtschreibung in Friesland im zeitalter des Ubbo Emmius. jahrbuch d. gesellsch. f. bildende kunst u. vaterländische altertümer zu Emden III, 1—25. (abdruck eines vortrags).

von friesischen geschichtschreibern sind schon in früherer zeit widerholt quellen für die geschichte ihres volkes fingirt, zum teil in friesischer sprache: chroniken, bardenlieder etc., aus denen die abstammung des volkes und seine ältere geschichte dargestellt wurde. die Ostfriesen sollten von Trojanern oder Macedoniern abstammen; auch von den Juden, die bei der zerstörung Jerusalems durch Titus das stück für zwei pfennig zu kaufen waren (so behauptete spottend ein karthäusermönch in Köln.) den Friesen wurde ihr ursprung auch in Phrygien nachgewiesen. am meisten sorgfalt verwandte man auf die geschichte des Friso, des stammesheros. dieser sollte ein enkel Tuiscos und aus der Kölner gegend gekommen sein, oder er stammte aus Indien, hatte bei Plato studirt und war nach

Alexanders d. gr. tode nach der Nordsee gekommen. sein geschlecht wurde bis auf Heber, den sohn Sems hinaufgeführt. — die letzten und bedeutendsten verbreiter dieser irrtümer, Suffridus Petrus und Hamelmann, wurden ende des 16. jahrhunderts von Ubbo Emmius widerlegt, und mit diesem beginnt die wirkliche friesische geschichtschreibung. er erklärte, dass einheimische berichte älterer zeit nicht vorhanden wären, und dass über die Friesen das älteste in römischen autoren zu finden sei.

151. Victor Langhans, Über den ursprung der Nordfriesen. antiquarische studie. Wien, Gerold 1879. 59 s. 8. 1,60 m.

die frage, mit der sich der kern vorliegender studie beschäftigt, schien durch Müllenhoff, Grimm, Waitz u. a. entschieden. nach den genannten gelehrten war an eine einwanderung der Nordfriesen nicht zu denken. Waitz sagt (Schlesw. Holst. gesch. s. 10); 'man hat die Friesen (in Schleswig) für spätere einwanderer gehalten, doch weiß die geschichte dafür kein zeugnis, und viel wahrscheinlicher ist es, dass sie hier seit alten zeiten angesessen waren.' verf. unternimmt es dagegen an der hand der mittelalterlichen quellen darzulegen, dass die Nordfriesen der westküste Schleswigs sowie der uthlande in ihre jetzigen sitze eingewandert sind. nach und nach, in verschiedenen impulsen, überwältigten diese colonisten die frühere bevölkerung, so dass schließlich aus dem von ihnen überschwemmten lande ein Nordfriesland wurde. die anfänge der einwanderung fallen ins 9 jh. was sich aus historischen aufzeichnungen für diese ansicht ergibt, wird durch tradition, sage und epos bestätigt — obgleich man nicht leicht dem verf. in seinen mythologischen combinationen, die er an die Sylter sage vom kampfe gegen könig Finn knüpft, folgen wird. die schwierigen differenzen in den angaben der alten hinsichtlich der Reudigni, Aviones, Anglii etc. werden im beginne der abhandlung dargelegt, auch für die identität der Nerthusinsel mit Helgoland eingetreten.

152. Okko Leding, Die freiheit der Friesen im mittelalter und ihr bund mit den versammlungen beim Upstallsbom. Göttinger dissertation. Emden, Haynel. 1878. 57 s. 8.

zur geschichte der Friesen im mittelalter fließen nur dürftige quellen. um so mehr blieb sie phantastischen combinationen als tummelplatz überlassen. so nimmt Ubbo Emmius einen freien einheitsstaat mit republikanischer verfassung an, und neuere sind ihm wenn auch nicht ohne widerspruch zu finden darin gefolgt. um klarheit in diese verhältnisse zu bringen legt verf. zunächst (I) dar, dass nach der unterwerfung Frieslands unter die Franken auch dort die fränkische grafenverfassung eingeführt wurde. von der mitte des XI. jhs. an sind die friesischen gaue nicht mehr an einheimische, sondern an fremde, sächsische oder holländische herren verliehen, die aber aus mangel an persönlichem einfluss ihren alten amts-

charakter verloren und mit ihm jede einwirkung auf innere verhältnisse, recht und gericht einbüßten. die umwandlung vollzog sich in den verschiedenen gebieten zu verschiedener zeit, in den gauen zwischen Lauwers und Weser c. 1100. recht und verfassung wurden nun in selbständiger weise fortgebildet; das lehnswesen blieb dem lande fremd. im II. abschnitt werden die nachrichten über die versammlungen beim Upstallsbom geprüft und auf grund derselben die entwicklung dieses instituts und seiner verfassung geschildert. auf die untersuchungen Hölschers im vorjährigen progr. der realschule zu Bützow (bibl. 1878 nr. 168) konnte noch nicht rücksicht genommen werden. angez. Lit. cbl. 1878, sp. 1534. G G A s. 936—941. (Runeberg).

153. Steenstrup, Danske kolonier i Flandern og Nederlanderne i det 10 de Aarhundrede. Khvn. Luno.

Academy 1878 p. 357 (12 oct): 'Mr. S. argues that the King Sigfred who is said in the Anglo-Saxon Chronicle to have killed himself in 962, and to have been buried at Wimborne, was a certain King Sifred of a Danish colony at Guines, mentioned as committing suicide by Lambert of Ardres, a chronicler writing in 1203.'

153a. Johannes C. H. R. Steenstrup, Normannerne. Kjøbenhavn Rudolf Klein. 1876. 1878. 2 vol. 8. a. u. d. t:

Inledning i Normannertiden. 1876. IX, 381 s. kr. 6.

Vikingetogene mod Vest i det 9de aarhundrede. 1878. V, 406 s. kr 6.

der erste band von Steenstrups umfassenden studien zur geschichte der Normannen, die einleitung, zerfällt in vier abschnitte. der erste beschäftigt sich mit den quellen, besonders mit Saxo, von dem nachgewiesen wird, dass er mit der Normannenzeit gänzlich unbekannt war; ferner mit Dudo Vermendensis, Guillelmus Gemmeticensis, Ordericus Vitalis, Wace und Benoit. der zweite, Normannernes Hjemland überschriebene abschnitt bringt zunächst eine untersuchung über norm. volksnamen, resp. über die frage: mit welchem hauptnamen wurden die nordischen Vikinger in Deutschland und Frankreich bezeichnet? verf. entscheidet sich zu gunsten des namens Normanni. auf eine auseinandersetzung mit G. Storms aufsatz 'om Ynglingatal og de Norske Ynglingekonger i Danmark' folgt ein capitel über Ragnar Lodbrog und seine söhne. aus dem umfangreichen sagenschatz sucht der verf. die historischen bestandteile auszuscheiden, übertreibungen und missverständnisse anzudeuten. das folgende capitel ist Rollo, dem eroberer der Normandie, gewidmet. die letzten abschnitte beschäftigen sich mit den ursachen der Normannenzüge, dem heere und seiner verfassung, mit könig Frodes satzungen und mit der kriegskunst der Normannen.

nach dieser erledigung der vorfragen geht der zweite band auf die geschichte der Normannenzüge ein. die einzelnen capitel beschäftigen sich

mit den ersten Vikingsfahrten, mit könig Alfreds kämpfen gegen die Dänen, mit Halfdans und Knuds herrschaft in Northumberland, mit den Normannen in Irland, Frankreich, Spanien, Africa, Italien und Schottland. drei capitel allgemeineren inhalts machen den schluss: die folgen der Normannenfahrten in hinsicht auf Europas politische gestaltung, heerwesen und kriegskunst in Westeuropa, die cultur des heidentums und des christentums.

vgl. Jen. lz. 1879, 51. (K. Maurer).

154. G. Storm, Normannerne i Vikingetiden. N. norsk. Tidsk. I 140—160.

die bedeutende stellung, welche das nordische volk während des 9. und 10. jhs. in Europa einnahm, legt die frage nahe, welchen einfluss dasselbe auf andere staaten und nationen geübt, welchem einfluss es selbst seitens dieser ausgesetzt war. die Vikingszeiten nehmen in der historischen entwickelung des nordens dieselbe wichtigkeit in anspruch wie die völkerwanderung für den süden. verf. praecisirt die aufgaben der geschichtsschreibung ihnen gegenüber und beleuchtet die dahin gehörenden arbeiten Munchs, Jessens und besonders Steenstrups (Indledning til Normannertiden).

155. Charles Merivale, Conversion of the West. The continental Teutons. with map. (published under the direction of the Committee of general literature and education etc.) London: Society for promoting Christian Knowledge. s. a. pp. 180. 12. 3,60 m.

eine populäre darstellung der christianisirung der germanischen stämme des continents. das dritte capitel ist Ulfilas und der bekehrung der Goten gewidmet. eine kurze charakteristik der 'Teutonic religion' auf grund der Edda im elften capitel.

156. G. F. Maclear, Conversion of the West. The Northmen. with map. (publ. under the direction of the Committee of general literature and education etc.) London: Society for promoting Christian Knowledge. s. a. pp. 202. 12. 3,60 m.

beschäftigt sich mit der bekehrung der skandinavischen völker und führt in scharfen zügen die gestalt Haralds Hárfagr, Hakons, Olafs Tryggvason, Olafs des heiligen, Haralds Harđráđr u. a. vor. das achte capitel enthält eine skizze: Christianity in Iceland.

157. Dietrich Schäfer, Die Hansestädte und könig Waldemar von Dänemark. Hansische geschichte bis 1376. gekrönte preisschrift. Jena, Gustav Fischer. XVI, 607 s. 8.

besonders wichtig für die geschichte des vordringens der Deutschen nach norden und osten.

158. Oswald Moosmüller, Europäer in Amerika vor Columbus. nach quellen bearbeitet. Regensburg, Manz. 1879. XII, 251 s. 8. 3,50 m.

wenn wir von den speciel der kirchengeschichte dienenden capiteln absehen, so enthält das werk des P. Moosmüller O. S. B. eine auf die

bekannten quellen gestützte ausführliche darstellung der beziehungen Europas zu Amerika vor Columbus. es wird die geschichte Eiriks des roten, Björns, des Leifr und Þorvaldr, endlich des Þorfinnr Karlsefni erzählt. im weiteren verlauf wird des Ari Marson und andrer nach dem westlichen continent verschlagener seefahrer gedacht. verf. macht den versuch aus den in isl. berichten erhaltenen angaben über die schiffahrt, die landesbeschaffenheit, das clima und die producte die entsprechenden örtlichkeiten auf dem boden des heutigen Amerika nachzuweisen. auch verbreitet er sich kurz über die daselbst aufgefundenen inschriften, z. b. den Dightonstein.

über manche einzelheit ließe sich freilich rechten. wir berühren nur die behauptung, dass unter Björns begleitern mehrere priester — und zwar Benedictiner — waren und dass bereits im XII. jh. Amerika ein Benedictinerkloster aufzuweisen hatte, tadeln es auch nicht, dass die angst der westwärts verschlagenen Friesen durch einige strophen 'nach einem Marienliede der gräfin Jda Hahn-Hahn' anschaulich geschildert wird; nur das sei erwähnt, dass die namen oft recht ungenau widergegeben werden, auch böse erklärungen begegnen: Eirichsfurth, Flateya, Bjarne; Eirich = Errich, s. v. w. Heinrich von herr und reich s. 22. manches scheint Rafns übersetzung in den Ant. Am. verschuldet zu haben. so hätte verf. wol in des christlichen Þorvaldr worten: *hér er fagrt ok hér vilda ek bæ minn reisa* ein citat erkennen und die übersetzung 'hier wünsche ich meine villa zu erbauen' etwas würdiger gestalten können. (s. 89). Leifr wird s. 85 mit dem beinamen Fortunatus bedacht, s. 110 caecia flante als erklärung in den text gesetzt. die namen, welche die Grönländer den neu entdeckten orten geben, müssen oft den geographischen aufstellungen des verf. als stütze dienen; doch werden sie mitunter falsch erklärt: so erhielt Kjalarnes nicht diesen namen, weil es mit einer schiffskielspitze ähnlichkeit hat (s. 110), sondern entweder weil Þorvalds gefährten dort ihr schiff ausbesserten oder weil Karlsefnis begleiter *fundu kjöl af skipi, ok kölluðu þar Kjalarnes.* eine andere als des verf. erklärung von *Furðustrandir* enthalten die sogleich folgenden worte *þvíat langt var með at sigla.* wir haben noch mancherlei notirt; doch wird der wert des buches durch diese kleinigkeiten nicht geschmälert.

---

159. Georg von Hirschfeld, Geschichte und topographie des Rheins und seiner ufer von Mainz bis Holland, mit besonderer berücksichtigung der Römerzeit. monatsschr. f. d. gesch. Westdeutschlands V, 168—192. (fortsetzung folgt).

geologische und geographische feststellung über den zustand des Rheines und seiner ufer in den verschiedenen zeitepochen, besonders in der ältesten. das historisch-politische ist ausgeschlossen.

160. A. Dederich, Überflutung der Nordseeküste am lande der Chauken. monatsschr. f. d. gesch. Westdeutschlands IV, 721—724.

über eine stelle des 16. buches von Plinius hist. nat.

vgl. hierzu eb. V, 240.

161. J. Schneider, Römische heerwege zwischen Lahn und Ruhr. monatsschr. f. d. gesch. Westdeutschlands V, 21—29.

im anschluss an seinen aufsatz über die Rheinübergänge Cäsars (eb. IV) betrachtet vf. die einzelnen alten heerwege, welche er selbst untersucht hat. eine karte stellt die ergebnisse dar.

162. J. Schneider, Römische heerwege zwischen Yssel und Ruhr. (mit karte) monatsschr. f. d. gesch. Westdeutschlands V, 140—145.

163. J. Schneider, Die römischen militärstraßen des linken Rheinufers. c. von Cöln bis Bingen (mit einer tafel). jahrbücher des vereins von altertumsfreunden im Rheinlande. heft 68, 1—16.

164. C. Mehlis, Der grenzfluss Obringa und die einteilung Germaniens. correspondenzblatt des gesammtvereins der deutschen geschichts- und altertumsvereine. juli 1878. no. 7. — jahrbücher des vereins von altertumsfreunden im Rheinlande. heft 68, 188—189.

165. K. Christ, Der fundort des Teutonensteines. monatsschr. f. d. gesch. Westdeutschlands V 93—94.

zur limesfrage. vgl. Schneider eb. 225—226.

166. Albert Duncker, Beiträge zur erforschung und geschichte des pfahlgrabens (Limes imperii Romani Transrhenanus) im unteren Maingebiet und der Wetterau. mit einer kartenskizze und zwei cartons (separatabdruck aus bd. VIII n. f. der zeitschrift d. ver. f. hessische geschichte und landeskunde). Kassel, Freyschmidt in comm. V, 104 s. 8.

ang. Lit. cbl. 604—605. Jen. lz. no. 26, s. 366 (J. Schneider). vgl. correspondenzbl. d. gesammtver. der deutschen gesch. u. altertumsvereine 27, 31. eb. s. 44—45.

167. A. Fahne, Neue beiträge zum Limes imperii Romani Germaniae secundae und culturhistorisches. mit (eingedr.) holzschnitten und 5 lith. karten (aus der zs. d. Bergischen geschichtsvereins). Düsseldorf, Schaub. 88 s. 8.

168. E. Hübner, Der römische grenzwall in Deutschland. jahrbücher des vereins von altertumsfreunden im Rheinlande. 68, 17—56 (mit einer karte).

169. J. Schneider, Zur limesfrage. monatsschr. f. d. gesch. Westdeutschlands V, 225—226.

gegen Christ, eb. V, 94 und für des vf.'s ansicht eb. III, 329. 618. 635, dass der vom Hohenstaufen kommende limes bei Miltenberg am Main aufhörte.

170. Über das Bonner castrum. anz. f. d. kunde der deutschen vorzeit. 1878, 407.

171. Buck, Über römische ortsnamen in Wirtenberg. mitteilungen d. ver. f. kunst u. altertum in Ulm u. Oberschwaben.

172. Carl Christ, Trajanische anlagen am Neckar und Main. im anschluss an Brambachs schrift: Trajan am Rhein. correspondenzblatt des gesammtver. d. deutschen gesch. u. altertumsvereine 27, 50—53.

173. Carl Christ, Die civitas Aelia Hadriana am untern Main. corespondenzbl. des gesammtver. der deutschen gesch. u. altertumsvereine 27, 33—36. 41—44.

zugleich ergänzung zu des verfassers aufsatz über die civitates des Dekumatenlandes in den Heidelberger jahrbüchern 1872 nr. 36—42.

174. A. v. Cohausen und L. Jacobi, Das Römercastell Saalburg. auszug. mit einer münztafel und zwei lith. plänen. Homburg v. d. h., Fraunholz 1878. 30 s. 4.

angezeigt im anz. f. kunde der deutschen vorzeit 1878, s. 339—340.

175. A. Deppe, Wo haben wir die beiden lager und das schlachtfeld des Varus zu suchen? correspondenzbl. d. gesammtver. d. deutschen gesch. u. altertumsvereine 27, 12—13.

176. A. Deppe, Wo haben wir das sommerlager des Varus a. 9. und das feld der Hermannsschlacht zu suchen? Heidelberg, Weiß. 7 s. 8.

177. M. F. Esselen, Das römische kastell Aliso und ort der niederlage des römischen heeres unter Q. Varus. zwei abhandlungen. Hamm, Grote 1878. 47 s. 8.

178. F. X. Kenner, Die Römerorte zwischen der Traun und dem Inn. Wien, Gerolds Sohn. in comm. 1878. 76 s. 8. (mit 5 figuren im text).

179. G. A. B. Schierenberg, Zur literatur über die Römerkriege und das kastell Aliso. correspondenzbl. des gesammtver. der deutschen gesch. u. altertumsvereine 27, 36—37.

180. L. Hölzermann, Localuntersuchungen die kriege der Römer und Franken sowie die befestigungsmanieren der Germanen, Sachsen und des späteren mittelalters betreffend. Münster, Regensberg 1878. VIII, 123 s. 4.

181. J. Schneider, Das römische lager zu Asbach. monatsschr. f. d. gesch. Westdeutschlands V, 92—93.

182. R. Wagener, Die lage des schlachtfeldes von Idistaviso. zs. f. vaterländische gesch. u. altertumskunde (Westfalens) 1878.

183. K. von Veith, Die kämpfe des Labienus mit den Treverern an der Semois und Alzette 54/53 v. Chr. monatsschr. f. d. gesch. Westdeutschlands V, 145—159 (mit drei plänen).

184. Bartels, Drusus Tiberius und Germanicus an der Niederems. jahrbuch der gesellsch. f. bildende kunst u. vaterländische altertümer zu Emden 3, 1—26.

enthält einige versuche aus den angaben der römischen und griechischen historiker die lage deutscher völkerstämme festzustellen. eine karte gibt erläuterungen dazu.

185. A. Dederich, Wo sind die Usipeten und Tencterer über den Rhein gegangen? monatsschr. f. d. gesch. Westdeutschlands IV, 688—693.

gegen Watterich, die Germanen des Rheins s. 19, werden einige stellen des Caesar und Tacitus interpretirt, welche aufschlüsse über die völkerverhältnisse am Unterrhein geben.

Kulturgeschichte.

186. Johannes Scherr; Deutsche kultur- und sittengeschichte siebente auflage. Leipzig, Otto Wigand 1879. XII, 652 s. 8.

diese siebente auflage des werkes enthält wider einige verbesserungen. neben ferner liegenden kulturhistorischen fragen und der literatur seit der reformation berührt der verf. s. 46 lieder und sagen der vorzeit, s. 68 die dichterische hinterlassenschaft des deutschen heidentums, die nationalen heldensagenkreise, die lieder von Hildebrand und Hadubrand, von Beowulf u. von Walther von Aquitanien, s. 77 geistliche dichtung: Ludwigslied, Heliand, Otfrid. s. 90 Roswitha. s. 127—152 die ritterlich-romantische dichtung. s. 180 das kirchliche theater. s. 231 meistergesang. s. 241 das deutsche volkslied.

187. F. Schönfeld, Über die kulturgeschichtliche bedeutung der älteren religiös-ethischen dichtungen in der deutschen literatur. wissenschaftliche beilage zum programm der großherzoglichen realschule zu Darmstadt. herbst 1878. [pr. no. 521.] 40 s. 4.

verf. sucht an Heliand, Otfrid, der summa theologiae, der legendendichtung, an Parcival, Walther, Freidank, den anfängen des dramas nachzuweisen, dass die kulturentwickelung der germanischen völker mit der sittlich religiösen durchbildung gleichen schritt hielt.

188. Ludwig Daae, Norges helgener. med 3 plancher. Christiania, Cammermeyer. 1879. VI, 229 s. 8. 6,30 m.

angez. Jen. lz. 1879, 137 (K. Maurer). Anzeiger V, 415 (Brenner). Lit. cbl. 1222. Mag. f. d. lit. d. auslands no. 35, 548. das buch bietet eine übersicht über die in Norwegen u. Island geübten heiligenkulte, sowie stellenweis eine kurze geschichte der heiligen. besonders eingehend wird könig Olaf Haraldsson behandelt.

189. Karl S. Just, Zur pädagogik des mittelalters. (a. u. d. t.: pädagogische studien von W. Rein. 6. heft). Leipzig, H. Pfeil. 48 s. 8.

nimmt stets rücksicht besonders auf das in mhd. gedichten enthaltene material.

190. Bergemann, Das höfische leben nach Gotfrid von Straßburg. Berlin 1876. 51 s. 8.

lobend besprochen von R. Bechstein, Germania 24, 429—432.

191. Alwin Schultz, Das höfische leben zur zeit der minnesinger. I. band mit 111 holzschnitten. Leipzig, Hirzel 1879. XVIII und 520 s. 8. 13 m.

das von einem kunsthistoriker geschriebene werk behandelt das höfische leben des 12. und 13. jhs. in sieben capiteln. der zweite band soll das leben unter den waffen schildern. benutzt sind die uns erhaltenen denkmäler und kunstschätze, welche zum teil in gelungenen abbildungen dem texte eingefügt sind, besonders aber in ausgiebiger weise die lateinischen, französischen, englischen und deutschen quellen jener zeit. es gereicht dem buche zum großen vorteile, dass weitaus die meisten stellen, welche dem texte zur unterlage dienten, unter demselben abgedruckt sind. der text ist im ganzen kurz und klar und enthält sich im allgemeinen aller phrasen, so dass sich das buch gut liest, zugleich aber dem forscher stetige controle ermöglicht. das I. cap. beginnt mit dem burgenbau und schließt daran die besprechung aller einzelnen teile, welche zu einer ritterwohnung und ihrer ausstattung gehören. das II. cap. handelt von geburt und erziehung der kinder bis zu ihrer vermählung, das III. von der toilette, kleidung und allen bekannten kleiderstoffen, das IV. von essen, trinken, gefäßen und vom verhalten beim mahle, das V. von der jagd und den tieren, das VI. vom reisen und allem was dazu gehört, von der gastlichen aufnahme u. dem zeitvertreib durch spiele und musik, fahrende und gaukler, das VII. endlich von der minne und ihren auswüchsen, von der ehe und allen gebräuchen, welche mit ihr zusammenhangen. dass der verf. im allgemeinen sorgfältig gearbeitet hat, kann unter anderem der excurs zu cap. I zeigen, wo s. 102—107 in übersichtlicher form angegeben wird, was sich der verf. über die witterungsverhältnisse von 1100—1315 aus den quellen angemerkt hat.

192. Wesemann, Cäsarfabeln des mittelalters. programm der höh. bürgerschule zu Löwenberg i/Schl. [pr. nr. 190] 1879. 35 s. 4.

eine interessante zusammenstellung der fabeln, welche deutsche gelehrte des mittelalters an die person Cäsars knüpften. die erwähnung der siege Cäsars über germanische völkerschaften veranlasste sie, ohne jede kritik, der oft ganz klaren etymologie der namen zum trotz die gründungen der bedeutendsten deutschen städte auf Cäsar zurückzuführen. derartige

versuche datiren schon von Widukind von Corvey an, aus dem jahre 967, der *Jülich* auf *Julius* Cäsar zurückführte. weitere beiträge liefert Thietmar von Merseburg (1012), der in seiner chronik alles für römisch erklärt, was über Heinrich I hinauszuliegen scheint, ja Merseburg selbst auf die Römer zurückführt (Martisburgum).

diese seine vorstellung von den Römern schreibt sich aus seiner vaterstadt Magdeburg her, wo die Cäsarfabel ihren eigentlichen boden hatte. die 'chronik der erzbischöfe' und die 'Magdeburger annalen' liefern dazu beweise. nach ihnen ist Magdeburg selbst gründung Cäsars (= Parthenopolis, stadt der magd d. i. der jungfräulichen göttin Diana). bald gilt ganz Sachsen als von Cäsar unterworfen und mit burgen versehen, (Eresburg — Marsburg), ja auch unter den Wenden werden seine spuren gefunden von den missionaren, wie die Slavenchronik zeigt (Wollin, Wolgast). bei den Polen und Dänen finden sich anklänge. für Ostsachsen ist die hauptquelle die sächsische (Repgowsche) weltchronik, die eingehender analysirt wird. großen einfluss auf die geschichtschreiber des 16. jh. hatte auch die 1492 zu Mainz gedruckte niederdeutsche Sachsenchronik von Conrad Botho, in der 7 Cäsar-städte genannt und mit den 7 planeten in verbindung gesetzt werden.

endlich gehört hierhin das Annolied und die kaiserchronik, deren verhältnis zu einander dargelegt wird.

ein weiteres bestreben der chronisten war, deutsche privilegien auf Cäsar zurückzuführen, z. b. das lehnswesen und die kaiserwahl; und ganz besonderes interesse zeigt sich, deutsche geschlechter aus römischen adelsfamilien abzuleiten.

193. Karl Blind, Fire-Burial among our Germanic Forefathers: a Record of the Poetry and History of Teutonic Cremation. London, Longman.

194. M. Much, Baugen und ringe. eine studie über das ringgeld und seinen gebrauch bei den Germanen. mitteilungen d. anthropol. gesellsch. in Wien. IX. nr. 4—6. s. 89 f.

195. Max Jähns, Atlas zur geschichte des kriegswesens von der urzeit bis zum ende des 16. jahrhunderts. bewaffnung, marsch- und kampfweise, befestigung, belagerung, seewesen. zu seinen vorlesungen an der k. kriegsakademie zusammengestellt. lief. 2—4. Leipzig, Grunow. o. j. text s. 49—224. 8. taf. 2—33, quer fol.

die vierte lieferung enthält neben anderem auch tafeln über das germanische kriegswesen.

ang. Lit. cbl. 1184. — lieferung 5—8 ist gleichfalls erschienen.

196. Hans Hildebrand, Hjelmar med vildsvinsbild. 1. Kongl. Vitterhets Historie och Antiqvitets Akad. Månadsblad. 1879. s. 1—3.

197. J. Franck, Weib und frau. Z f d a XXIII 85—87.

es wird über die wörter weib frau dame gehandelt und aus Walther 48, 38 'herausgelesen, dass *wîp* als geschlechtsname angefangen hatte in der achtung zu sinken und *frowe* platz zu machen.' dafür sollen zwei andere stellen sprechen: Jan Boendale Testeye 2988 flg. u. ein jahrhundert später Dirc Potter Minnen loep IV 1839 fl.

198. K. Hoffmann, Hunnische Trauben. Z f d a XXIII, 207. 208.

einige bemerkungen zu Anz. f d a IV 138 über balanitae als name hunnischer trauben. citirt wird Colers hausbuch und Frisch. diese bestätigen die auffassung, das der heunische wein eine geringere sorte war.

199. K. Kinzel, *Hiunisch wîn.* Z f d ph X 382.

es wird hingewiesen auf Z f d ph IX 141, Nemnich, Polyglottenlexicon der nat. gesch., und eine stelle aus Albertus magnus angeführt, welche den heunischen wein erklärt.

200. Frz. Brendel, Geschichte der musik in Italien Deutschland und Frankreich von den ersten christlichen zeiten bis auf die gegenwart. 25 vorlesungen. sechste, von F. Stade neu durchgesehene auflage. 10 lieferungen. Leipzig, Matthes. 1878. XII, 684 s. 8.

201. Raymund Schlecht, Geschichte der kirchenmusik. zugleich grundlage zur vorurteilslosen beantwortung der frage: was ist echte kirchenmusik. Regensburg, Coppenrath. VIII, 638 s. 8.

von dem texte (s. 1—215) behandelt der erste abschnitt (bis s. 68) die älteste musik einschließlich der sequenzen und des deutschen kirchenliedes. die s. 219—632 sind musikbeilagen, 633—638 register. das ganze ist 'katholisch' d. h. die entwicklung des protestantischen kirchenliedes nicht dargestellt. — ang. im literarischen handweiser s. 252—254 von W. Bäumker.

202. Hugo Riemann, Studien zur geschichte der notenschrift. mit zwölf lithographirten tafeln. Leipzig, Breitkopf und Härtel. XVI, 316 s. 8.

das deutsche alterthum betreffen nur wenige teile des buches, besonders s. 105 f. über die neumen, s. 221 f. über deutsche volkslieder und die minnesänger. bemerkenswert ist, dass vf. (s 1) eine stelle aus dem tractat über die musik, welcher dem Notker Labeo zugeschrieben wird, mit Notker Balbulus bezeichnet und statt des überlieferten *Uuuizzin* ein unmögliches *Y uuizzin* hat. ang. Lit. rundschau 15.

203. Rud. Voss, Der tanz und seine geschichte. eine culturhistorisch-choreographische studie. mit einem lexikon der tänze. Erfurt, Bartholomäus VI, 402 s. 8.

nach der anzeige im Lit. cbl. 924—925 enthält das buch im historischen teil einen größeren abschnitt über Deutschland von den ältesten

zeiten ab sowie notizen über den tanz im deutschen sprichworte, in der volkssage u. s. f.

204. Julius Bintz, Die volkstümlichen leibesübungen des mittelalters. programm der gelehrtenschule des Johanneums zu Hamburg. 1879 [pr. nr. 612] 34 s. 4.

die arbeit beschäftigt sich mit dem mittelalterlichen fünfkampfe, dem springen, laufen, steinstoßen, ringen, lanzenwerfen. während sie das frühere mittelalter ganz vernachlässigt, berührt sie mehrfach entsprechende erscheinungen im 16 u. 17 jh. sie schöpft ihre berichte aus der epik der mhd. zeit, ohne zu fragen, wie weit die fähigkeit in dieser sache zeugnis abzulegen den höfischen dichtern zuzusprechen ist; ferner werden Hans Sachs, der verf. der reise Rozmitals, Luther u. a. herangezogen.

205. Walter de Gray Birch and Henry Jenner, Early Drawings and Illuminations. An Introduction to the Study of Illustrated Manuscripts; with a Dictionary of Subjects in The British Museum. London, Bagster 1879. LXIV, 310 pp. 8 vo. 16, (m 19. 20).

die einleitung orientirt über die verschiedenen an wertvollen handschriften reichen Collections des B. M. (Sloane, Cottonian, Harley, Old Royal, Arundel etc.). brauchbarer als die specialcataloge dieser Collections erweist sich ein Classed Catalogue der gesammten bibliothek. die illuminationen finden sich zunächst in missalen, psaltern und horen (gebetsbüchern), später erst in büchern weltlichen inhalts und sind culturhistorisch von großer wichtigkeit. es folgt eine skizze über die entwicklung der miniaturmalerei. verzeichnis der illustrirten hss. des BM. als ältestes ms. deutsches ursprungs erscheint Tib. A II Gospels mit abbildungen der vier evangelisten. den haupttheil des buches bildet ein Dictionary of Principal Subjects, ein alphabetisch geordnetes verzeichnis der dargestellten personen, ereignisse und gegenstände mit angabe der fundstellen. zwölf abbildungen geben characteristische proben verschiedener stile.

206. Hans Hildebrand, Målningarna i Valö kyrka i Roslagen. Kongl. Vitterhets Historie och Antiqv. Akad. Månadsblad. 1878 s. 599 bis 607.

207. Hans Hildebrand, Nyfunna medeltidsmålningar ebenda s. 694—700. 758—765.

bespricht malereien aus kirchen, außer darstellungen aus der heiligen geschichte begegnen auch profane, z. b. figuren aus der sage von Salomo und Morolf.

208. A. von Eye, Ein buntdruck aus dem 14. jahrhundert. im anz. f. kunde der deutschen vorzeit. 1879 sp. 7,

beschreibung einer stola im St. Georgs-hospital am Harz.

209. H. **Luchs**, Schlesische inschriften vom XIII bis XVI jahrhundert (mit acht tafeln abbildungen) Schlesiens vorzeit in bild und schrift (40). 329—342.

interessant als schriftproben.

210. Carl **Faulmann**, Das buch der schrift, enthaltend die schriften und alphabete aller zeiten und aller völker des gesammten erdkreises. etc. Wien, k. k. hof und staatsdruckerei 1878. XII, 272 s. 4.

ang. Lit. cbl. 913. — das deutsche altertum ist vertreten durch runen, lateinische, buchschriften des mittelalters.

211. Carl **Faulmann**, Illustrirte geschichte der schrift. populärwissenschaftliche darstellung der entstehung der schrift, der sprache und der zahlen, sowie der schriftsysteme aller völker der erde. mit 14 tafeln in farben und tondruck und vielen in den text gedruckten schriftzeichen schriftproben und inschriften. in 20 lieferungen. Wien, Pest und Leipzig, A. Hartleben. 1879. lief. 1—15 gr. 8. à 0,60 m.

a. f. d. a. V, 426 macht auf des verf. vorliebe für schlimme etymologien aufmerksam.

212. v. d. **Ropp** und **Koppmann**, Zur verbreitung der lesekunst im mittelalter. mitteilungen des ver. f. Hamburgische gesch. I, nr. 10—12.

Recht.

213. J. W. **Planck**, Das deutsche gerichtsverfahren im mittelalter. nach dem Sachsenspiegel u. den verwandten rechtsquellen. zwei bände. X, 855; IV, 424 s. gr. 8 Braunschweig, Schwetschke. 1879. 32. m.

die erkenntnis dass das recht poetisch ist durchweht Jacob Grimms rechtsaltertümer. das werk ist ein product der romantik; es ist für die kenntnis des altdeutschen geisteslebens unentbehrlich. aus der modernen rechtswissenschaft verschwand, wenn nicht die poesie, so doch die romantik. Planck citirt Jacob Grimm kaum ein einziges mal. nur das geschriebene recht benutzt er als quelle. der Sachsenspiegel und die sich ihm anschließenden arbeiten sowie die verwandten stadtrechte des 13. u. 14. jhs. insbesondere das von Magdeburg, Goslar, Lübeck, Hamburg, Bremen, statuten, weistümer von Hamburg bis Kulm bilden die basis seiner sehr ausführlichen darstellung. den geschichtlichen zusammenhang mit den älteren perioden der deutschen rechtsgeschichte zu untersuchen unterließ der verf., um das bild nichts an schärfe und deutlichkeit einbüßen zu lassen. ‘die absicht war, ein möglichst getreues, eng an die quellen sich anschließendes bild deutschen gerichtsverfahrens zu liefern, wie es sich bereits über die anfänge hinaus zu voller kraft, aber noch un-

beirrt durch den einfluss des später recipirten fremden rechts, auf nationaler grundlage entwickelt hat.'

214. Richard Schröder, Untersuchungen zu den fränkischen volksrechten. festschrift etc. Würzburg 23 s. 4.

I. zur lex Salica. II. die heimat der lex Chamavorum.

215. Lex Salica mit der Mallobergischen glosse nach den handschriften von Tours Weißenburg Wolfenbüttel und von Fulda Augsburg München herausgegeben von Alfred Holder. Leipzig, B. G. Teubner. VI, 92 s. 8.

216. Lex Salica emendata nach dem codex Vossianus Q. 119 herausgegeben von Alfred Holder. Leipzig, B. G. Teubner. 64 s. 8.

217. Henrici de Bracton, De legibus et consuetudinibus Angliae, libri quinque in varios tractatus distincti, ad diversorum vetustissimorum codicum collationum typis vulgati. Edited by Sir Travers Twiss. Q. C., D. C. L. Vol. I. 8. 10 sh.

218. Maurer, Die *ármenn* des altnorwegischen rechtes: sitzungsberichte der philosophisch-philologischen und historischen classe der k. b. academie der wissenschaften zu München. 1879. 1. heft. s. 49—138. (1, 20 m.)

eine darstellung der amtsbefugnisse der *ármenn* oder vögte während der zeit der provinzialrechte, der wesentlich die rechtsquellen zu grunde liegen. zunächst wird die etymologie des wortes besprochen und die anknüpfung an *ár*=annona abgelehnt; M. ist geneigt im ersten elemente *árr*= minister, nuntius zu erkennen, ein wort, das besonders in der poesie, selten in der prosa vorkommt. etwas bestimmtes drückt demnach das wort nicht aus, doch sind ihm andere — *yfirsóknarmenn*, *konúngsmenn* — darin analog; *erindrekar* bezeichnet zuweilen dasselbe wie *ármenn*. *ármaðr* scheint zunächst so viel wie güterverwalter zu sein: 'sie sind vom könige über bestimmte höfe gesetzt, welche sie in dessen auftrag zu verwalten (*varðveita*) haben'. s. 72. doch geht ihre competenz noch weiter. die rechtsquellen lassen die obliegenheiten der *ármenn konúngs* und *á. biskups* unterscheiden. die ersteren vertreten ihren herrn zunächst auf strafrechtlichem gebiete; sodann fallen ihnen bestimmte functionen bei den verschiedenen dingversammlungen zu. sie vertreten den könig hinsichtlich des heerwesens und sind befugt für dessen privatinteressen einzutreten. die bischöflichen vögte sorgen für die einziehung der bischöflichen einkünfte und erheben klage wegen kirchlicher vergehen. das amt des *ármaðr* bezog sich stets auf einen bestimmt begrenzten bezirk, wenn auch anzunehmen ist, dass ihm derselbe nur von fall zu fall, nicht ein für allemal angewiesen wurde. 'das ansehen, das der vogt des königs um seines dienstes willen genoss, war groß genug, um ihn mehrfach mit dem landherrn gleich behandeln

zu lassen — doch werden beide stets scharf getrennt gehalten, und lassen sich in bezug auf die allgemeine stellung beider characteristische unterschiede nachweisen.' (s. 114.) die functionen des *ármaðr* knüpfen sich also zunächst an die verwaltung eines königshofes, gehen aber dann über diese hinaus, so dass, was zuerst hauptsache einer späteren zeit nur noch die form war, 'in der sich die ablöhnung dieser classe von staatsdienern vollzieht, und es konnte demnach fortan vorkommen, dass beamte, welche ganz denselben dienstlichen wirkungskreis hatten, bald als *ármenn* bezeichnet wurden, bald nicht, je nachdem sie nämlich in der für jene ersteren characteristischen weise (durch den ertrag des hofes) das entgelt für ihre dienstleistungen bezogen, oder nicht.' seit der mitte des 13. jh. wird der ausdruck in den urkunden seltener.

219. August von Kries, Der beweis im strafprocess des mittelalters. Weimar, Böhlau. 1878. 290 s. 8. 5 m.

das buch stellt sich die aufgabe das beweisrecht im strafprocesse für die zeit von der entstehung des Sachsenspiegels bis zum ausgange des 15. jhs. darzulegen. es beschäftigt sich I mit dem ursprünglichen beweisrecht, II mit seiner fortbildung. I erörtert die beweismittel: eid und gezeugen, nämlich eideshelfer, schreimannen, zeugen; gerichtszeugnis und richterlichen augenschein; kampf und gottesurteil, (kampf ist nur in drei fällen, gottesurteil in einem vorgeschrieben) und die beweisverteilung unter den parteien. unter II werden zunächst die veränderungen der beweismittel beschrieben: die vom Richtsteig an zu beobachtende einschränkung des zweikampfes, das eindringen moderner zeugen an stelle der eideshelfer, bedeutung des geständnisses (folter); die veränderungen des beweissystems werden nach den verschiedenen rechtskreisen dargestellt.

220. H. Habicht, Die altdeutsche verlobung in ihrem verhältnis zu dem mundium und der eheschließung. Jena, Fischer. 1879. 75 s. 8. 2 m.

die schrift behandelt unter I die verlobung in ihrem verhältnis zum mundium und zeigt, dass zunächst die frau lediglich rechtsobject, mithin sache war, das mundium aber ein vermögensrecht, die verlobung ein sachenrechtlicher vertrag. dies änderte sich dahin, dass die frau zum rechtssubject wurde, sich das mundium zu einem familienrechtlichen verhältnis, die verlobung also zu einem familienrechtlichen vertrag gestaltete. verlober und muntwalt sind parentes; mangeln sie, der könig. bei der frage nach dem falle der widerverheiratung einer wittwe, bestreitet verf. Sohms auffassung des Reipus der Lex Salica und führt denselben auf den alten muntschatz zurück, er ist ihm symbolischer muntschatz bei der verlobung der wittwe. das verlobungsrecht steht dem muntwalt zu, doch ist er an die zustimmung der frau gebunden; indessen kann unter umständen

der muntwalt umgangen werden, wenn auch das älteste deutsche recht zu einer selbstverlobung der frau nicht gelangt zu sein scheint. unter II wird gegen Sohm die frage verneint, ob die verlobung unmittelbar ehe (unvollkommene ehe) begründet.

221. C. Fipper, Das beispruchsrecht nach altsächsischem recht. ein rechtsgechichtlicher versuch. Breslau, Köbner. 1879. VII, 103 s. lex 8 2,80 m. a. u. d. t. Untersuchungen zur deutschen staats- und rechtsgeschichte herausgegeben von O. Gierke. III.

222. Brock, Die fehde und das fehderecht. zweiter teil. programm des königl. gymn. zu Conitz. [pr nr. 22] Conitz 1879. 30 s. 4. 1,20 m.

der erste Neumark 1874 erschienene teil dieser abhandlung suchte zu zeigen, 'dass die annahme eines fehderechtes unverträglich ist mit dem wesen der germanischen gemeinde vor der wanderung, dass selbst aus den so ruhigen zeiten der Merowinger sich durch keinen fall die gesetzlichkeit der fehde dartun lässt und dass die so reiche karolingische gesetzgebung mit einem fehderechte im widerspruch steht.' die vorliegende abhandlung begreift die zeit von Arnulfs regierungsantritt bis auf Heinrich IV und gelangt für dieselbe zu den gleichen resultaten.

223. Alf. Baldamus, Die anfänge der ministerialen unter den Karolingern. inauguraldiss. der phil. fac. der univ. Leipzig u. s. w. Warmbrunn. 1879. 29 s. 8.

die untersuchung bildet einen teil des werkes:

Alf. Baldamus, Das heerwesen unter den späteren Karolingern. Breslau, Koebner 1879 a. u. d. t. Untersuchungen zur deutschen staats- und rechtsgeschichte. herausg. von O. Gierke. IV.

der begriff des ministerialen beschränkt sich zunächst auf unfreie persönliche diener und dienerinnen, vorzüglich die im wohnsitz des herrn. in der frühesten Karolingerzeit erweitert sich dieser begriff, so dass in den damaligen ministerialen nicht ohne weiteres der ursprung der späteren gefunden werden kann. Nitzsch sucht denselben in den scarariis und caballariis; diesen wird hier eine eingehende untersuchung gewidmet und gezeigt, dass die annahme von Nitzsch zurückzuweisen ist. dagegen hält verf. die haistalden und die fiscalini für die vorgänger der späteren ministeriales.

224. Ignaz Jastrow, Zur strafrechtlishen stellung der sklaven bei Deutschen und Angelsachsen. Breslau, W. Köbner, 1878. 8. IV, 84 s. 2,40 m.

ang. von K. Maurer, Kölbing, Engl. studien II s. 476—488. ref. bezeichnet das buch als nicht mit gehöriger schärfe verfasst, sowol in philologischer als juridischer beziehung.

---

225. Jac. Grimm, Weistümer. 7. teil. namen und sachregister verfasst von Rich. Schröder. herausgegeben durch die historische commission bei der königlichen akademie der wissenschaften zu München. Göttingen, Dietrich 1878. IV, 418 s. 8.

ang. Lit. cbl. 549—551, wo einige zusätze gemacht werden.

226. F. Bischoff, Dritter bericht über weistümerforschungen in Steiermark. Wien, Gerold 1878. 50 s. 8. (aus dem januarheft der sitzungsber. d. phil.-hist. classe der Wiener akad. bd. 99, 189 f.).

vgl. bibl. f. 1878, 189, ang. Jen. lz. 1879, 71 (Schulz) (vgl. 1878 art. 226). — das ergebnis ist wesentlich negativ: in Kärnthen ist nicht mehr viel zu finden.

227. Die tirolischen weistümer. im auftrage der kaiserlichen akademie der wissenschaften herausgegeben von Ignaz V. Zingerle und K. Theod. v. Inama-Sternegg. 2. teil. Oberinntal. Wien, Braumüller. 1878. IX, 404 s. und 3 lithogr. tafeln. 8. (a. u. d. t. Österr. weistümer bd. 3).

das meiste war bisher ungedruckt, vieles betrifft die ältere zeit. — ang. Lit. cbl. 412.

228. G. Christ, Weistum der landsiedeln zu Offkall (Oberkahl), Laudenbach und Scheltkrepffen (Schöllkrippen). monatschr. f. d. gesch. Westdeutschlands V, 231—236.

das weistum, dessen niederschrift hier abgedruckt wird, ist zwar erst 1540 aufgezeichnet, geht aber auf ältere zeit zurück. es betrifft bäuerliche rechtsverhältnisse in Unterfranken; die handschrift (original) befindet sich in Mannheim.

---

229. Georg Waitz, Deutsche verfassungsgeschichte. 8. band. die deutsche reichsverfassung von der mitte des neunten bis zur mitte des zwölften jahrhunderts. 4. band. Kiel, Ernst Homann 1878. VIII, 550 s. 8.

der vierte band der reichsverfassung enthält (von der verfassung des deutschen reichs bis zur vollen herrschaft des lehnswesens) 13. das gerichtswesen 14. das heerwesen 15. das finanzwesen 16. die gegensätze im reich und die umbildung der verfassung. — den beschluss macht ein wortregister für bd. I—IV der reichsverfassung. besondere sorgfalt ist auf die aufnahme der deutschen worte verwendet. — ang. Lit. cbl. 551 bis 552, Literar. handweiser s. 123, und in einer selbstanzeige von Waitz G. G. A. s. 65—70.

230. Wilhelm Sickel, Geschichte der deutschen staatsverfassung bis zur begründung des constitutionellen staats. in drei abteilungen. erste abteilung: der deutsche freistaat. Halle, waisenhaus 1879. 206 s. 8.

beginnt mit dem letzten jahrhundert vor unserer zeitrechnung und reicht bis zur nahenden vollendung der souveränität des fränkischen königs-

tums. freistaaten nennt Sickel die ältesten deutschen gemeinwesen, weil die versammlung der freien männer in allen, auch den monarchischen, die letzte entscheidung hatte.

231. P. C. Planta, Verfassungsgeschichte der stadt Cur im mittelalter. abgedruckt aus dem jahresbericht der hist.-antiq. gesellschaft des kantons Graubünden. 64 s. 8.

behandelt die zunftverfassung, die gemeindeorganisation unter bischöflicher herschaft, die bischöfliche gerichtsbarkeit, die bischöflichen regalien, die befreiung der stadt von der bischöflichen gewalt.

232. Karl Zeumer, Die deutschen städtesteuern, insbesondere die städtischen reichssteuern im 12. und 13. jahrhundert. (a. u. d. t.: staats- und socialwissenschaftliche forschungen. herausgegeben von Gustav Schmoller. bd. I, 2.) Leipzig, Duncker u. Humblot 1878. VIII, 162 s. 8.

ang. Lit. cbl. 445—447, vgl. bibl. 1878, 344. — unter städtesteuern sind gemeint die von den stadtgemeinden an den könig gezahlten abgaben.

233. K. Hartfelder, Die alten zunftordnungen der stadt Freiburg. in B. herausgegeben und mit anmerkungen versehen. teil I. prog. d. gymn. zu Freiburg, 46 s. 4.

234. von Huber-Liebenau, Das deutsche zunftwesen im mittelalter. (sammlung gemeinverständlicher wissenschaftl. vorträge herausg. von Virchow und von Holtzendorf. XIII serie heft 312) Berlin, Habel. 1879. 40 s. 8. 1 m.

nur die erste entwickelung des zunftwesens kommt zur darstellung, auf ihre blüte wird wenig, auf ihren verfall gar nicht eingegangen. das ganze ist äußerst gemeinverständlich, aber nichts weniger als wissenschaftlich. des altdeutschen unkundig gefällt sich der verfasser in etymologien schlimmster art. (zunft 'entweder eine in der fortentwickelung der deutschen sprache vielfach vorkommende zusammenziehung des wortes zusammenkunft oder es bildet den gegensatz des altdeutschen ungezunft = unordnung'; innung ist ebenfalls zusammenziehung des wortes einigung; die benennung der ehegatten als gemahle von dem gemeinschaftlichen hochzeitsmahle; nichte stammt von knecht, engl. knight, kürschner von corpus, da die kürschner die am leibe anliegenden unterleibchen zu füttern hatten.)

235. Ernst Berner, Zur verfassungsgeschichte der stadt Augsburg vom untergang der römischen herrschaft bis zur kodification des zweiten stadtrechts im jahre 1276. Göttinger diss. 43 s. 8.

der anfang einer größeren arbeit Zur verfassungsgeschichte der stadt Augsburg, welche das 5. heft der Untersuchungen zur deutschen staats- und rechtsgesch. von O. Gierke bilden soll.

236. Gustav Schmoller, Die Straßburger tucher und weberzunft. urkunden und darstellung nebst regesten nnd glossar. ein beitrag zur ge-

schichte der deutschen weberei und des deutschen gewerbefleißes vom XIII—XVII jahrhundert. Straßburg, Karl J. Trübner. XXI, 588 s. kl. fol.

der wichtigste teil, die urkunden (s. 3—349), enthält ein lateinisches document von 1217, dasselbe in deutscher redaction 1270; von 1330 an fortlaufend deutsche stücke. — ang. Lit. cbl. 569—571.

237. Karl Schulz, Das urteil des königsgerichts unter Friedrich Barbarossa über die Porstendorfer besitzung des klosters Pforte. ein beitrag zur geschichte des fränkischen rechts in Thüringen und dem Osterland. zs. des vereins f. thüringische gesch. u. altertumskunde IX, 153 bis 240. — nachtrag ebenda s. 430—438.

238. Sally Meyer, Beiträge zur geschichte der fideicommissarischen substitutionen, insbesondere der bürgerlichen familienfideicommisse in Deutschland. Bonn, dissertation 1878.

ang. Lit. cbl. 770. — behandelt besonders die rechtsquellen des mittelalters.

239. K. Th. von Inama-Sternegg, Die ausbildung der großen grundherrschaften in Deutschland während der Karolingerzeit (a. u. d. t: staats- und socialwissenschaftliche forschungen. herausgegeben von Gustav Schmoller. bd. I, 1) Leipzig, Duncker u. Humblot 1878. VI, 188 s. 8.

ang. Lit. cbl. 445-447.

240. K. Th. von Inama-Sternegg, Deutsche wirtschaftsgeschichte bis zum schluss der Karolingerperiode. Leipzig, Duncker u. Humblot. XXIII, 526 s. 8.

Mythologie. Sagen.

241. J. Minckwitz, Illustrirtes taschenwörterbuch der mythologie aller völker. fünfte auflage. Leipzig, Arnold. 620 s. 16.

242. J. Minckwitz, Katechismus der mythologie aller culturvölker. 4. verbesserte und vermehrte auflage. mit 72 in den text gedruckten abbildungen. Leipzig, Weber. 1880. VIII, 302 s. 8.

243. Jacob Grimm, Deutsche mythologie. vierte ausgabe. III. band. nachträge und anhang. herausgegeben von Elard Hugo Meyer. Berlin, Dümmler. 1878. XII, 540 s. g 8.

seit der zweiten ausgabe der mythologie (1844) hat sich das material an sagen und märchen reichlich vermehrt. aus ihnen wie aus einer fülle anderer, zum teil schon früher benutzter quellen — indischer, romanischer deutscher, nordischer — sammelte Grimm selbst zahlreiche ergänzungen, die es ihm schon ein jahr nach der publication der zweiten auflage leicht erscheinen ließen, hundert blätter beträchtlicher nachträge zu dem werke

zu liefern. was in gestalt von randbemerkungen oder auf losen zetteln den nachkommen vererbt wurde, ligt nun als stattlicher dritter band vor. besonders die capitelanfänge, 'wo es galt, den ursprünglichen sinn eines mythisch bedeutsamen wortes oder die mit demselben verbundenen anschauungen nach allen seiten hin darzulegen,' erfuhren wesentliche zusätze und erweiterungen.

ang. von Bartsch, Germania XXIV, 248—49, der mangel an sorgfalt in den citaten rügt. — zs. f. d. gymnw. XXXIII, 493— 495. — Jen. lz. s. 275 (Pfannenschmidt).

244. Karl Simrock, Handbuch der deutschen mythologie mit einschluss der nordischen. fünfte verbesserte auflage. Bonn, Marcus. XII, 642 s. g 8. 9 m.

die verbesserungen dieser auflage bestehen in der unterdrückung des absatzes: 'In Useners Berner scholien' auf s. 287 und in der einschaltung des nachtrags der vierten auflage auf s. 299 und 300. sonst decken sich die beiden letzten ausgaben seite für seite.

ang. Edlinger, lit.bl. III, 120.

245. Hermann Göll, Illustrirte mythologie. göttersagen und kultusformen der Hellenen, Römer, Ägypter, Inder, Perser und Germanen. nebst zusammenstellung der gebräuchlichsten symbole und allegorischen bilder. vierte auflage mit 260 in den text gedruckten illustrationen und zwei tonbildern. nach zeichnungen von C. F. Klimsch, H. Leutemann u. a. Leipzig, Spamer. X, 400 s. 8.

246. A. Winter, Walhalla, mythologie der alten Deutschen. mit acht colorirten tafeln. neunte auflage. Langensalza, schulbuchhandlung. 22 s. 8.

247. Much, Über die kosmogonie und anthropologie des germanischen mythus. vortrag gehalten am 10. dec. 1878. in den mittheilungen der anthropol. gesellschaft in Wien. bd. VIII, nr. 10—12.

248. Felix Dahn, Bausteine. gesammelte kleine schriften. erste reihe. Berlin, Otto Janke 1879. 547 s. 8. 7 m.

wir reihen unbedenklich Felix Dahns Bausteine an dieser stelle dem jahresberichte ein, da die mehrzahl der aufsätze sich mit der deutschen mythologie und mit der deutschen sage beschäftigt. unter ihnen begegnen alte bekannte: aber aus dem losen heft einer zeitschrift oder gar aus einem zeitungsblatte in den festeren rahmen des buches gefügt erfreuen sie aufs neue. den eingang der sammlung bilden die briefe aus Thule, die Dahn nach seiner berufung nach Königsberg in der Augsburger Allg. Zeitung veröffentlichte. sie beschäftigen sich mit dem bernstein, der in dem einsamen bald poetisch, bald kritisch gestimmten küstenwanderer mannigfache beobachtungen hervorruft, mit 'herrn Obermüllers entdeckungen',

denen fast zu viel ehre geschieht, wenn sie mit so köstlicher kaustik abgewiesen werden, endlich mit dem 'angespül der see', in einer stimmungsvollen erörterung, der ihr im trockenen ton gehaltener abschluss, bemerkungen über das eigentumsrecht am auswurf der flut, nicht übel steht. ähnlich wie Obermüller ergeht es Pallmann in dem essay über pfahlbautentheorien. zu reizenden ausführungen, die den dichter verraten, gaben Hübners Inscriptiones Hispaniae Christianae und Schöppners sagenbuch der baierischen lande anlass. unserem rubrum aber entsprechen die aufsätze: die symbolik in der deutschen mythologie, eine darlegung des wesens der symbolik nebst vielen belegen, der feuerzipfel auf dem Kesselberg bei Kochel, das tragische in der germanischen mythologie, scepticismus und götterleugnung im nordgermanischen heidentum, Wodan und Donar als ausdruck des deutschen volksgeistes, der aberglaube des mittelalters, wald- und feldculte, u. a. beiträge zur deutschen staats- und rechtsgeschichte enthalten 'die ältestete rechtsverfassung der Bajuwaren' und 'zur geschichte des staatsbegriffs der Germanen'; speciel der altertumskunde dienen 'die Germanen vor der sogenannten völkerwanderung' und 'gesellschaft und staat in den germanischen reichen der völkerwanderung'.

249. Lundgren, Språkliga intyg om hednisk gudatro i Sverge. in Göteborgs kongl. vetenskaps- och vitterhets-samhälles Handlingar. Ny tidsfoljd. 16 hft. utg. till kongl. samhällets hundraårsjubelfest år 1878. Göteborg, D. F. Bonnier. 8. kr. 8. (nr. 7. 86 s. kr 1,50.)

angez. Lit. cbl. 1879. 905 (Edzardi). danach ist die schrift 'ein schätzenswerter beitrag' zur lösung der frage, 'in wie weit die grundzüge der eddalehre auch in Schweden und Dänemark bekannt waren und im volksglauben wurzelten'; sie stellt die sprachlichen spuren des eigentlichen asenglaubens für Schweden zusammen.

250. Müllenhoff, Über Irmin und seine brüder. gelesen am 4. märz 1878 in der phil. hist. klasse der Berl. akad. — Zs. f. d. a. XXIII, 1—23.

handelt von der erklärung der in Herminones, Istvaeones, Ingvaeones enthaltenen götternamen. in der zweiten silbe des wortes *irmin* erscheinen die kurzen vocale *a e i u*; dieser wechsel beweist dass diese silbe erst geöffnet und vocalisirt worden ist, als das wort nach dem accentgesetze seinen thematischen vocal verlor. als grundform wird *ermnas* aufgestellt, der einzige rest eines medialen particips im deutschen. dieser form wird die bedeutung excelsus vindicirt. — *Is-tv* ist ein gerundium oder participium necessitatis auf *tva*. die herleitung aus der wurzel *idh* brennen hat mancherlei für sich: da aber die Istvaeones am Rhein als ihren höchsten gott Woden verehrten, so ist nicht zu ersehen, wie diesem die bezeichnung eines herdgottes zukam. dagegen ergibt die wurzel *is* für *Istv* die be-

deutung: der zu verehrende. — *ingv* geht auf die wurzel *ik* (ἱκνεῖσθαι) zurück: der gekommene gott ist Sceáf, der stammvater der Ingvaeones, der aus der fremde über die see kam. dem abschnitt über bildung der namen Istvaeones und Ingvaeones (Helvaeones, Frisaeo) wird eine erörterung über die III schw. conjug. eingefügt, der gemäß der volle zweisilbige themacharakter derselben ostgermanisch nicht unbekannt, westgermanisch umfangreich gebraucht wurde.

251. Müllenhoff, Tanfana. Zs. f. d. a. XXIII, 23—25.

in Tanfana ist, nach Müllenhoffs auffassung, durch römische zungen der nasal aus dem suffix in den stamm gedrungen. das wort, eigentlich Tabana, entspricht also buchstäblich gr. δαπάνη. T. ist somit eine opfergöttin, deren fest die Marsen und ihre stammesgenossen im spätherbst nach der ernte und gegen den anfang des winters feierten, als Germanicus sie überfiel. die bezeichnung der monate october und november wird ags. schwed. dän. vom opfern und einschlachten genommen (blôtmônađ, slagtmånad). die benennung der göttin erklärt sich demnach aus ihrer festzeit bei den rheinisch-istvaeischen völkern. — andere deutungen Simrock myth. [5] s. 398.

252. Müllenhoff, Ein gotischer göttername? Zs. f. d. a. XXIII, 43—46.

der Bobienser palimpsest 73 der Ambrosiana enthält reste eines alten tractats zum evangelium Lucae. in dem darin vorkommenden worte *Hore* hat man einen gotischen götternamen oder doch den anfang eines solchen finden wollen. dies blieb fraglich. neuere lesung hat ergeben, dass die hinter dem worte befindliche lücke nie beschrieben war.

253. Raszmann, Gúngnir. in Ersch und Gruber Encycl. I sect. bd. 97. s. 281—285.

Odins speer Gúngnir wird in der liederedda nur einmal Sigrdr. 17 genannt, während die prosaedda und Völs. S. ihn öfter erwähnen. der name kehrt im longobardischen geschlecht der Gunginge wider. die herkunft der waffe berichtet Skaldskp. 35. mehreren märchen ist Odins speer wenn auch in veränderter gestalt noch bekannt.

254. Holmboe, Edda og Avesta om Oterens Værd. Christiania Vidensk.-Selsk. Forhandl. 1877. no. 7. sep. abdr. Chra 1879. 75. 8.

zeugnisse übereinstimmender wertschätzung der otter aus indischen und nordischen quellen.

255. C. O. Berg, Yggdrasilsmyten i Nutidens Belysning. Ett föredrag hållet i Stockholms arbetareförening Annandag Påsk 1875. Andra Upplagan. Stockh. Norman. o. j. 28 s. 12. 20 öre.

nichts weniger als mythologisch, sondern ein 'Nykterhetsföredrag' wie sie Berg unter verschiedenen bezeichnungen und in verschiedenen kirchen und vereinen zu halten pflegt. der mythus von der weltesche

dient nur als ausgangspunct; dann heißt es der furchtbare brunnen Hvergelmir sei 'ein treffendes bild für unsere vierhundert branntweinbrennereien' u. s. w.

256. F. L. W. Schwartz, Wolken und wind, blitz und donner. ein beitrag zur mythologie und culturgeschichte der urzeit. (der 'poetischen naturanschauungen der Griechen Römer und Deutschen in ihrer beziehung zur mythologie' zweiter teil.) Berlin, W. Hertz. 1879. 6 m.

257. E. W. Heine, Die germanischen, ägyptischen und griechischen mysterien. Hannover, Hahn 1879. VIII, 111, 109, 16 s. 8. 3 m.

der erste teil des buches erschien bereits im jahre 1850, zehn jahre später der zweite. die tatsachen, welche verf. darin vortrug, redeten indessen nicht, wie er hoffte, klar und eindringlich für sich selbst, sondern 'verhallten in der wüste der gleichgiltigkeit'. 'nun kommt er, angeregt durch einflussreiche intelligenz, und getrieben durch innere unruhe, eine wichtige aufgabe seines lebens ohne aussicht auf erfolg zurücklassen zu müssen, nochmals auf sein thema zurück'. hat er doch durch zusammenstellung historischer momente ganz andere grundlagen unserer cultur entdeckt, als geschichte und die darauf gegründete wissenschaft jetzt annehmen. vom Numen Alcis des Tacitus ausgehend schließt er durch combination des namens Alke, eines sagenhaften dämons des Giersfeldes, und der auf diesem felde liegenden steinkreise auf ein deutsches götterplanetensystem. das Giersfeld und das Lohfeld erweisen sich dem verf. als alte stätten des Wodandienstes, dessen höhere lehren früher in mysterien (Plutarch, de defectione oraculorum 14 und 22) vorgetragen wurden. die fortsetzung dieser mysterien findet verf. in der 'noch heutiges tages fortlebenden freimauerei, die notorisch dem sächsischen stamme (England) wesentlich ihre erhaltung verdankt' u. s. w.

---

258. Müllenhoff, Die alte dichtung von den Nibelungen, I von Sigfrids ahnen. zs. f. d. a. XXIII, 113—173.

von Sigfrids ahnen berichten in zusammenhangender erzählung nur die ersten zwölf capitel der Völsungasaga. an sie knüpfen sich Müllenhoffs untersuchungen. 1. von Sigi (VS. c. 1—2) 2. von Rerir und Völsung (c. 2) 3. von Sigmund, Signy, Sinfiötli (c. 3—8). ergebnisse über die alte form der sage s. 147 fg.: sie ist, wie sie im norden überliefert wurde, fränkisches ursprungs. für die nordische überlieferung ergeben sich zwei epochen; zuerst wurde die sage nordischen verhältnissen angepasst; dabei blieb mancherlei dunkel und lückenhaft bis in Norwegen die anknüpfung der Helgensage erfolgte und damit die zweite epoche eintrat, die der dichterischen erneuerung und derjenigen gestaltung, auf der die uns vorliegende schriftliche aufzeichnung beruht.

259. A. Raszmann, Gunnar. Ersch und Gruber Enc. I. bd. 97 s. 286—288.

schildert den character Gunnars nach der ältesten gestalt der Nibelungensage sowie sein auftreten im Nibelungenliede. von seinem aussehn, wesen und seiner waffenrüstung handelt speciel Þiđr. S. cap. 183: mit ihren angaben werden andere nachrichten verglichen.

260. H. Brandes, Gundahari. Ersch und Gruber Enc. I. bd. 97 s. 108—111.

die schilderung der abstammung des burgund. königsgeschlechts stützt sich auf H. Dietrichsweiler. burgundische ansiedlungen auf gallischem boden fanden seit 413 statt. doch besaß das volk terrain im linksrheinischen Germanien etwa von Mainz aufwärts bis zum Elsass: die hauptstadt kann recht wol Worms gewesen sein; auch am rechten Rheinufer mögen ihm ausgedehnte gebiete zu eigen gewesen sein. die in der heldensage verherrlichte niederlage Gundaharis wird in das jahr 436 oder 437 gesetzt; ihr schauplatz ist ungewiss.

261. Ernst Snell, Vorwort zu einem kritischen versuch über die mythischen grundbestandteile der Nibelungensage. im programm des gymnasiums zum heiligen kreuz in Dresden. [pr. nr. 446.] Dresden 1879. 21 s. 4.

vorbemerkungen zu einem für spätere veröffentlichung bestimmten versuche. unter den mythischen grundbestandteilen der sage versteht der verf. 'nicht vereinzelte mythische züge oder das vorkommen mythischer wesen, sondern gewisse zusammenhangende partieen der sage selbst, die sich als niederschläge altgermanischer naturmythen zu erkennen geben, in der sage selbst aber durchaus keinen besonderen mythischen character mehr beanspruchen, sondern, als rein menschliche begebenheiten aufgefasst und so als bloßer erzählungsstoff weiter getragen, sich mit den übrigen factoren der sage vereinigt haben'. (s. 6.) manche sagenforscher betrachten das mythische element der sage als ihren grundkern, das historische als secundär, während von anderer seite besonders durch Gervinus, die annahme eines mythischen ursprungs der sage verworfen wird. verf. legt dem mythus einen bedeutenden anteil an der sagenbildung bei; seine untersuchungen über die mythischen grundlagen der Nibelungensage werden es im wesentlichen nur mit der sage von Sigfrid zu tun haben, 'wie wir sie uns als den grundkern der ganzen Nibelungensage zu denken haben werden'. (s. 21.)

262. Richard von Muth, Untersuchungen und excurse zur geschichte und kritik der deutschen heldensage und volksepik. Wien 1878. in comm. bei Karl Gerolds sohn. 34 s. 8.

aus dem juliheft des jahrgangs 1878 der sitzungsberichte der phil.-hist. classe der kaiserl. acad. der wissensch. (bd. XCI, 223) besonders

abgedruckt. I. Die freundschaftssage im Engelhard Konrads von Würzburg (s. 1—10). 'es soll untersucht werden, ob der vielbehandelte stoff, der dem Engelhard Konrads zu grunde liegt, auf einheimischer oder ausländischer überlieferung fuße, oder wenn etwa auf beiden, nach welchen gesichtspunkten er, bewusst oder unbewusst, sagengemäß oder willkürlich überliefert sei.' Haupt hat jedes deutsche element geleugnet; Scherer teilt das gedicht einer classe der sagenbearbeitungen zu, welche freier redigirte, und findet, dass sie ihre fort- und umbildung außerhalb Deutschlands vollzog. dem gegenüber erkennt v. Muth wenigstens im ersten teile nationale bestandteile und stellt das eigentümlich deutsche in der erzählung fest. II. Zur frage um heimat und alter des Laurin. (s. 10—14). die heimat des Laurin ist vielleicht Aggstein in Östreich; Gotfrids Tristan scheint das gedicht durchaus vorauszuzetzen. III. S. Nicolaus und Rûmolt der kuchenmeister (s. 14—21) die burgundischen hofbeamten Sindolt, Hunolt und Rûmolt der kuchenmeister werden als glieder einer alten mythischen trilogie gedeutet. die beiden ersten entsprechen dem ältesten sonnen- und meeresgotte; Rûmolts mythische grundlage ist Loki. 'so fällt mit einem male volles licht auf seine doppelrolle, wie er einerseits, gleich Loki, als der vorschauende berater [nämlich im Nibl.] (Prometheus), andrerseits als komische person [Wolfram], gleich dem teufel in vielen schwänken erscheint.' Excurs über zahlen und zahlenwerte. (s. 21—34.) handelt von den zahlenangaben im epos. verf. unterscheidet eigentliche, große und versteckte zahlen.

263. Friedrich Bangert, Beitrag zur geschichte der Flooventsage. Heilbronn, Henninger. 1879. 23 s. 4.

eine nachprüfung der arbeiten Pio Rajnas und A. Darmesteters (bibl. 1878, 366) über denselben gegenstand, die aber zu wesentlich anderen ergebnissen gelangt. der fragmentarisch erhaltene französische text der sage geht auf ein gegen die mitte des 12. jhs. verfasstes original zurück. ihm stehen die mnl. bruchstücke nahe, die Bartsch Germania IX, 407 veröffentlichte: sie beruhen auf einer im 13 jh. vorgenommenen erweiternden überarbeitung einer älteren redaction der chanson de geste. die italienischen compilationen verarbeiten versionen, welche der franz. und mnl. fremd waren, fließen aber alle aus derselben quelle, einer francoitalischen compilation, welche teilweise eine chanson de Flovent benutzte. diese chanson bildet auch die grundlage der isländischen Floventsaga.

264. A. Tanner, Die sage von Guy von Warwick. untersuchung über ihr alter und ihre geschichte. der philosophischen facultät zu Heidelberg als inauguraldissertation vorgelegt. in commission bei gebr. Henninger 1877. 8. 68 s. 2 m.

ang. von J. Zupitza, Anglia II s. 191—199.

265. R. Heiligbrodt, Zur sage von 'Gormund und Isembard' in Böhmer, romanische studien. IV, 119—123.

verf. veröffentlichte im vorigen (zwölften) heft den text eines Fragment de Gormund et Isembard. die sage ist noch in einem Hamburger mscr. in niederrhein. dialect erhalten. in der einleitung heißt es: *'dis buch ist von latin in welsche und von welsche in tütsche gemacht.'* am schlusse wird als datum der bearbeitung das jahr 1437 angegeben. die mit anderen versionen übereinstimmenden puncte werden vom verf. hervorgehoben.

266. Birch-Hirschfeld, Die sage vom gral. ihre entwickelung und dichteriche ausbildung in Frankreich und Deutschland im XII und XIII jh. eine literarhist. untersuchung. Leipzig 1877. 291 s. 8.

vgl. die inhaltsangabe bibl. 1877 nr. 150. — ang. von Martin, Anz. V, 84—88. nach einer kurzen erwähnung der franz. dichtungen die auf den Gral bezug haben, weist M. die Vermutung Bs als unsicher zurück, dass Helinand den Grand SGraal erwähne, und dass das gedicht Roberts de Boron die quelle für Chrestiens und Gautier de Doulens sei. 'Chrestiens und seiner fortsetzer werk bleibt unter den uns erhaltenen altfranzösischen bearbeitungen der gralsage die älteste und keine der andern hat auf Deutschland eingewirkt' . . . dass Wolfram den Kiot nicht erfunden hat, wird durch vergleich einer stelle mit Gerbert gestützt. auch die existenz einer lat. bearbeitung des 12. jhs. ist wahrscheinlich. zuletzt eine notiz über *prinsantiere* und *von sprunge varn.* — angezeigt auch von E. Koschwitz, z. f. roman. phil. II, 617—623.

267. L. Kraussold, Die sage vom heiligen Gral und Parceval, vortrag im polytechnischem verein zu Bayreuth gehalten. Erlangen Deichert, 1878. 32 s. 8. 0,50 m.

veranlassung des vortrages war das neugeschaffene musikalische drama R. Wagners 'Parsifal'. der verfasser will das durch dieses werk angeregte interesse des publicums dadurch befriedigen, dass er die sage vom Gral und von Parcival übersichtlich darstellt, wie sie uns Wolfram gegeben hat. voraus schickt er ein kurzes referat über die persönlichkeit Wolframs sowie über die bekanntesten versionen der Grals-sage. wenn der vortrag daher auch nichts neues enthält, so hat er doch den oben ausgesprochenen zweck erreicht. — einzelne irrtümer sind zu bemerken: aus P. 827 fin. wird s. 7 geschlossen, dass Wolfram verheiratet gewesen sei und seiner gattin den Parcival dedicirt habe; das letztere aber stimmt nicht zum character des minnedienstes und wird außerdem durch P. 114 u. 115 widerlegt; das erstere kann nicht aus dieser stelle, sondern allenfalls aus P. 185, 1 ff. vermutet werden. — s. 14 wird Herzeloyde nur als nebenform von Herzeleide betrachtet. — s. 30 führt verf. die verschiedenen auffassungen der frage, die P. in Munsalväsche zu tun hatte, an, ohne ein resultat zu

finden. das einfachste dürfte doch die annahme sein, dass W. die frage als wichtigen bestandteil der sage vorfand und sie daher nicht fallen lassen konnte, obgleich sie durch die vertiefung, die er der sage gab, überflüssig wurde. — außer einigen druckfehlern finden sich im text eigentümlichkeiten wie 'blütenzeit' s. 7 'alljährich' s. 10 'greisse' (=greise) s. 21 'gralsbötin' s. 24 u. 28 'anderst' s. 32.

---

268. Henne-Am Rhyn, Die deutsche volkssage im verhältnis zu den mythen aller zeiten und völker. mit über 1000 eingeschalteten originalsagen. zweite auflage. Wien, Hartleben. XVI, 720 s. 8.

269. Karl Bartsch, Sagen, märchen und gebräuche aus Meklenburg. erster band: sagen und märchen. Wien, Braumüller. 1879. XXV, 524 s. 8. 8 m.

bereits im jahre 1867, so berichtet das vorwort, entwarf der herausgeber in gemeinschaft mit G. C. F. Lisch den plan zu einer sammlung Meklenburger sagen, märchen und gebräuche. ein aufruf erweckte in allen kreisen der bevölkerung für das unternehmen interesse und setzte die sammler bald in den besitz eines reichhaltigen materials, dessen publication freilich durch mancherlei umstände verzögert wurde. der vorliegende band enthält auf s. 3—466 im ganzen 653 sagen, auf s. 469—524 achtunddreißig märchen und legenden. die sagen sind nach der verwandtschaft des inhalts in größere gruppen geordnet (Wode, wilder jäger, riesen, lindwurm, unterirdische, teufel, hexen, gespenstische tiere, glocken u. s. w.): innerhalb der gruppen waltet geographische anordnung. auf ähnliche sammlungen aus nachbargebieten — Kuhn und Schwarz, Temme, Müllenhoff — ist bei gelegenheit paralleler sagen hingewiesen. unter den märchen und legenden nehmen die unter nr. 1. zusammengestellten zeugnisse für das fortleben der Kudrunsage im volke besonderes interesse im ausspruch. nr 2, ein Sigfrid-märchen, könnte mit gleichem rechte auch ein Tristanmärchen heißen.

angez. Lit. cbl. 1425—29, wo einige ergänzungen gegeben werden.

270. Anton Birlinger, J. B. Schöttle, Karl Doll, Volkstümliches: sagen VI. Alemannia VII, 137—158.

55 sagen aus mündlichen mitteilungen und gedruckten quellen.

271. Ernst Deecke, Lübische geschichten und sagen. 2 verb. und mit einem anhang vermehrte auflage. Lübeck, Dittmer. 1878. XVI, 318 s. kl 8. 3,50 m.

angez. Lit. cbl. 683.

272. F. W. E. Roth, Nassaus kunden und sagen aus dem munde des volkes, der chronik uud deutscher dichter gesammelt und kritisch beleuchtet. Wiesbaden, Limbarth. 3 teile. VII, 239. IV, 176. IV, 224 s. 8. 6 m.

273. Die Mitteilungen des vereins für geschichte der Deutschen in Böhmen XVII, 4 enthalten: Hübler, Sagen aus dem südlichen Böhmen. — Die sagen vom Bistritzer oder schwarzen see. — Sage von der stiftung der kreuzcapelle bei Krumau. — Das gespenst von Moldautein.

274. R. von Freisauff, Salzburger volksagen. mit 900 illustrationen, initialen und vignetten in volkstümlicher art gezeichnet von J. Eibl. Wien. Pest. Leipzig, A. Hartleben 1880. VIII, 663 s. 8.

aus mündlichen und schriftlichen quellen, letztere s. 654—658 von Nicolaus Huber zusammengestellt. eine gute, populär gehaltene sammlung von sagen, von denen manche auch für die mythologie und die heldensage wichtig ist.

275. J. und W. Grimm, Kinder- und hausmärchen. große ausgabe 16. aufl. Berlin, Besser. 1879. XX, 704 s. 8. 6 m.

276. J. und W. Grimm, Kinder- und hausmärchen. kleine ausgabe. 26. auflage mit 8 bildern etc. Berlin, Dümmler 1880. IV, 311 s. 16. 1,50 m.

277. R. Müldener, Märchen aus süd und west. mit illustrationen. 4 aufl. Langensalza 1879. 200 s. 1,50 m.

278. Heinrich Pröhle, Deutsche sagen. mit illustrationen. zweite neu bearbeitete auflage. Berlin, Friedberg u. Mode. 1879. XVI, 333 s. 8.

die 'deutschen sagen' waren ursprünglich allein erschienen, dazu als besondere schrift 'anmerkungen und sachregister zu den deutschen sagen.' die zweite auflage vereint beide bücher und setzt dazu noch die 'reformationssagen' aber ohne die theologischen bemerkungen, mit denen sie auch einst als besondere abhandlung gedruckt waren. — die sammlung ist vielfach vermehrt, besonders durch märkische sagen.

279. Karl Simrock, Rheinsagen aus dem munde des volkes und deutscher dichter. für schule haus und wanderschaft. 8. auflage. Bonn, Weber. XII, 469 s. 8. 6 m.

280. Storch, Die sagen und legenden des Gasteinertales. Salzburg, Mayr. IV, 119 s. 16. 1,20 m.

281. Aug. Witzschel, Kleine beiträge zur deutschen mythologie, sitten und heimatskunde in sagen und gebräuchen aus Thüringen. 2 tl. a. u. d. t. Sagen, sitten und gebräuche aus Thüringen, herausgegeben von G. L. Schmidt. Wien Braumüller 1878. XV, 342 s. 8. 6 m.

angez. zs. des vereins f. thüringische gesch. u. altertumskunde IX, 459—461 (Lommer). — Lit. cbl. 1878. s. 803 (Reinh. Köhler).

282. Svend Grundtvig, Dänische volksmärchen. nach bisher ungedruckten quellen erzählt. erste sammlung übersetzt von Willibald Leo;

zweite sammlung übersetzt von Adolf Strodtmann. Leipzig, Joh. Ambr. Barth. 1878. 1879. XIV u 328, 308 s. 8. jeder band 4 mark.

'dieses kleine buch' — hebt das vorwort an — 'ist die erste reife frucht einer mit günstigem beistand vieler meiner landsmänner und frauen durch mehr als zwanzig jahre fortgesetzten sammlung von dänischen volksmärchen, wie sie noch heutzutage im volke, besonders im munde und in der erinnerung der landleute fortlebend, in allen gauen Dänemarks gefunden werden können.' im volkstümlichen tone erzählt Grundtvig diese märchen dem großen publicum, alle gelehrsamkeit bleibt ausgeschlossen: dennoch bemerkt W. Leo mit recht, dass das werk dem germanisten und mythologen manchen schätzbaren beitrag zur sagenforschung darbietet. — dank dem interesse, welches die erste sammlung in Dänemark hervorrief war G. bald in der lage ihr eine zweite, gleich starke folgen zu lassen.

angez. Jen. lz. 1879, s. 139. (F. Bender). mag. f. d. lit. d. auslands. no. 25, 389.

283. S. J. V. Dodds, Stories from Early English Literature, with some account of the origin of fairy tales, legends, and traditionary Lore. Adapted to the use of young students. Griffith u. Farran 1879. 286 s. 8. 5 sh.

284. John Thackray Bunce, Fairy Tales: their Origin and Meaning. with some Account of Dwellers in Fairy-land. London, Macmillan 1878.

märchen nebst erläuterung ihres ursprungs und ihrer bedeutung. abweisend beurteilt in The Academy 1878. p. 535 (dec. 7.)

---

285 Angelo de Gubernatis, La Mythologie des Plantes, ou, Les Légendes du Règne Végétal. Tome I. XXXVI, 295 s. Paris. G. Reinwald.

Academy 1879. mrz. 22. p. 255 f. revue critique nr. 21. mag. f. d. lit. d. auslands nr. 26,405 f. Jen. lz. nr. 19 (Schwarz).

286. Ludwig Laistner, Nebelsagen. Stuttgart, Speemann 1879. 366 s. gr 8. 9 m.

sechs umfangreiche aufsätze, begleitet von fast ebenso umfangreichen anmerkungen bilden dies interessante buch. 'ist es richtig', sagt der verf. im nachwort s. 208, 'dass aller mythus seinem kern und wesen nach naturdichtung ist, so muss ja seine authentische interpretation aus dem naturvorgang zu entnehmen sein, zu diesem müssen sich die sagentexte als zu einem urtexte verhalten, und je mehr sich der mytholog mit naturschilderungen vertraut macht, desto häufiger wird er übereinstimmungen zwischen mythus und natur beobachten, die für ihn denselben wert haben, wie für den hieroglyphen- und keilschriftenforscher die zweisprachigen

urkunden.' nicht alle sagen, die sich heut auf indogermanischem boden finden, sind altes gut aus der urzeit; die größere menge ist in der späteren heimat selbst erzeugt. 'so lange der Germane in der uralisch-karpathischen niederung saß, konnte er solche nebelsagen, wie sie auf den schroffen kanten der schwäbischen alp spielen, nicht erzählen'; erst die ansiedelung in einem an niederschlag reichen, nebeligen lande gab zu ihrer ausbildung anlass.

gewöhnlich verfährt der verf. so, dass er an die erzählung einer bestimmten sage ihre deutung aus meteorologischen vorgängen, besonders aus dem nebel als dem vermittler zwischen himmel und erde, knüpft und nun eine reihe von ähnlichen und verwandten sagen folgen lässt. so erklärt er in dem abschnitt Sisyphus in Deutschland (33—70) einige sagen des Murgtales vom teufel, der auf dem berge eine mühle baut und wasser hinaufschleppt, für verwandt mit der Sisyphussage; von den deutungen dieser erscheint die von Forchhammer aufgestellte allein haltbar, der in berganschwebenden nebelballen ihre grundlage erkennt. von wolkenschiebern und nebelwälzern wissen aber sagen von den Alpen bis zum Harz, wie sie in großer zahl beigebracht werden. in dem aufsatze Stein und wasser (141—174) handelt es sich um die erklärung von sagen durch abziehende, steingebilde und felsennadeln 'durch aufhebung' vor das menschenauge stellende, andrerseits durch alles überflutende nebel (riesenflut, austretender fluss). Wolf und fuchs (s. 1—32) geht von einer tiersage der schwäbischen alp aus und belegt durch verschiedene zeugnisse die gleichungen wolf=nebel, wolf=wind. die letztere erklärt sich durch annahme eines kornwolfes, der sein wesen im winde treibt.

ein sehr reiches material ist in den anmerkungen niedergelegt, welche teils weitere ausführungen des textes, teils ausläufe in nachbargebiete enthalten: auch sprachliche untersuchungen begegnen hier, und nur recht geben können wir dem verf. wenn er zu seinem zwecke mehr die volksetymologie heranzieht als die 'canonische.' ang. Lit cbl. 1573.

287. T. F. Thiselton Dyer, Englisch Folk-Lore. London, Hardwicke and Boyne 1878. VIII, 290 s. 8. 5 sh.

ang. Academy nov. 9. 1878 s. 441 f. von E. Peacock.

288. F. Liebrecht, Croyances et superstitions populaires norvégiennes (extrait du journal Folkvennen VIII. IX Christiania 1859—62). Rivista di lett. popolare 1, 291—296.

kurze angaben aus 1. amt Romsdal 2. district Guldal. fortsetzung soll folgen.

289. F. Liebrecht, Zur volkskunde. alte und neue aufsätze. Heilbronn, Henninger. 1879. XVI, 522 s. 8. 12 m.

außer einer reihe von aufsätzen zur sagenkunde, zum märchen, zur

novellistik, zum volksliede u. s. w., die schon vor längerer oder kürzerer zeit in verschiedenen zeitschriften, besonders der Germania, veröffentlicht wurden, bietet der band eine sammlung norwegischer, deutscher und schottischer aberglauben. unter der überschrift 'Einige sitten u. gebräuche verschiedener völker' behandelt L. den maibaum, den kiltgang, den frauenabend, das mitbegraben u. a., indem er darüber aus verschiedenen quellen notizen zusammenstellt. auch eine kleine sammlung rechtsaltertümer ist neu. über 'eine mhd. fabel' vgl. unter bruder Wernher.

angez. Engl. studien III, 172 (E. Kölbing). Academy 1879. 30 aug. (Ralston). Rev. celt. IV, 118 f. (Gaidoz).

290. R. Andree, Zur volkskunde von Felix Liebrecht. Globus 36, nr. 14—16.

291. F. Liebrecht, Zur schwedischen volksliteratur. Germania XXIV, 129—139.

ergänzungen zu Bäckströms Svenska Folkböcker Stockholm 1845.

292. C. Will, Zur mäuseturmsage. anz. f. kunde d. d. vorzeit. bd. XXVI, 111.

ein zeugnis für die sage aus dem 15. jh. bedeutend ältere in Liebrechts aufsatz 'der mäuseturm' zur volkskunde s. 1—16.

293. Th. Lindner, Zur sage von der bestattung Karls des großen. Forschungen zur deutschen Geschichte. bd. XIX, s. 181—186.

294. Casp. Decurtius, Rätische studien I. das rätoromanische märchen. in Alpina, organ für alpenkunde etc. Chur. nr. I.

verfasser, herausgeber einer sammlung rätorom. volksmärchen, weiset die aufstellung zurück, dass das rätorom. märchen bloße copie des deutschen ist. als stütze seiner ansicht teilt er das märchen von den drei winden mit (romanischer text in Böhmers studien IX), welches scharf ausgeprägte alpine züge trägt, während es andere mit dem märchen der ebene gemein hat.

295. Arturo Graf, La Leggenda del Paradiso terrestre. Lettura fatta nella R. Università di Torino addi 11. Novembre 1878. Torino. Loescher 1878. 8. 1,60 m.

beschäftigt sich zunächst mit afrz. versen über den tod Adams, die aus einer bibelparaphrase herrühren und hier zum ersten male publicirt werden. die paradieslegenden des mittelalters zerfallen in vier klassen, je nachdem in ihnen die combination der alten überlieferung, der religiöse mysticismus, der geographische wunderglaube oder endlich der ritterliche geist herrscht.' das verwertete material ist sehr umfangreich. vgl. mag. f. lit. d. ausl. 1879, s. 126.

296. Georg Nölle, die legende von den fünfzehn zeichen vor dem jüngsten gerichte. Paul u. Braune btr. VI, 413—476.

anlass zu der legende sollen die stellen des apocryphen IV. buches Esra, welche sich mit weissagungen über die vorgänge des jüngsten tages beschäftigen, gegeben haben; wahrscheinlich ist, dass Christi worte Matth. 24 widerum diese weissagungen veranlassten. bei den kirchenvätern werden häufig zeichen vor dem jüngsten tage erwähnt; so von Hippolytus von Ostia und Lactantius. obgleich im mittelalter mehrfach auch Hieronymus als gewährsmann für die legende genannt wird, lässt sich doch unter seinen schriften heut nichts entsprechendes auffinden. besonders aber haben die unter sich differirenden darstellungen des Beda, Petrus Comestor und Thomas von Aquino vielen poetischen und prosaischen erzählungen der legende zum muster gedient. daraus ergeben sich drei gruppen, eine vierte geht auf das normannische gedicht des XII. jhs.: *Oez trestous communement,* eine fünfte auf ein acrostichon Augustins zurück. unter diese gruppen werden nicht weniger als 45 bearbeitungen verteilt; sechs weitere lassen sich nicht auf gleiche weise unterbringen. der anhang A (s. 457 f.) enthält texte, darunter aus den Münchener gel. anz. abgedruckt eine altenglische predigt, die K. Hofmann zuerst nach einer hs. der Bodleiana bekannt machte. anhang BC verzeichnet nach den sprachen geordnet die benutzten und die unbenutzten texte. (die ersten 31 s. der arbeit erschienen separat als Hall. diss.)

297. Robert Reinsch, Die pseudo-evangelien von Jesu und Marias kindheit in der romanischen und germanischen literatur. mit mitteilungen aus Pariser und Londoner handschriften. Halle, Niemeyer 1879. 138 s. g. 8. 3,60 m.

nach einer einleitenden betrachtung der grundlegenden griechischen und lateinischen kindheitsevangelien wendet sich die untersuchung zunächst Frankreich und der Provence zu; geringeren raum nehmen in dem buche die entsprechenden schilderungen auf germanischem gebiete ein. mehrere afrz. inedita werden mitgeteilt.

Eugen Wolter, Die legende vom Judenknaben.
s. unter Mhd., Jüdel.

298. Poeschel, das märchen vom schlaraffenlande. in Paul und Braunes beitr. V, 389—427.

haben die meisten märchen ihre heimat in Indien und gelangten sie von dort auf bestimmten bahnen nach Europa, so ist das vom schlaraffenlande an ursprung und wanderung von jenen verschieden. es wird auf drei gebieten beobachtet, nämlich im griechischen, wo es an die vorstellung eines goldenen zeitalters anknüpft, das in komödien geschildert wurde: auch auf das leben nach dem tode übertrug sich die anschauung, und be-

schreibungen entlegener länder machten sie sich gern zu nutz. im romanischen (Cuccania, etymologie s. 405) begegnet das Fabliau de Coquaigne, Boccaccios beiläufige ausführung Dec. VIII 3; auf roman. einflusse beruhen ein niederl. und ein englisches gedicht. im deutschen bezeichnet Hans Sachsens schwank v. j. 1530 und ein anderer v. j. 1534 den gipfelpunkt in der entwickelung des märchens. rückblick s. 416. 427.

299. Eduard Jacobs, Der Brocken in geschichte und sage. neujahrsblätter herausgegeben von der historischen commission der provinz Sachsen III) Halle, Pfeffer in comm. 1879. 52 s. 8. 1,20 m.

ang. Lit. cbl. 968—969 (Edzardi.) — vf. neigt der erklärung des namens als mons ruptus zu. die schrift gibt eine geschichte des berges und seiner sagen.

300. C. M. Blaas, Vom unzufriedenen wolf. märchen aus dem Böhmerwald. Germania 24,412—414.

verwandt dem 'traum des wolfes' in I. W. Wolfs deutschen hausmärchen s. 419. ein wolf hatte einen traum, dass er etwas gutes zu fressen finden würde. er verschmähte daher geringere speise und wurde beim suchen nach dem geträumten getötet.

301. V. Lommer, Volkstümliches aus dem Saaltal. 1 heft: aberglaube und volksmittel. Orlamünde, Heyl. 1878. VIII, 60 s.

spruchsegen. geschriebene segen. zauberdinge. tagewählerei. —

ang. zs. d. ver. f. thüringische gesch. u. altertumskunde IX, 464.

302. A. Birlinger, Volkstümliches: aberglauben IV. Alemannia VII, 80—83.

zwölf geheimmittel und ähnliche anweisungen.

303. F. Woeste, Aberglaube und gebräuche in Südwestfalen. ndd. jahrb. 3, 127—151.

eine gedrängte äußerst reichhaltige zusammenstellung von gebräuchen, nach folgenden rubriken geordnet: 1. grafschaft-märkische hochzeitsgebräuche im ersten viertel des 19. jh. (vorbedeutungen, werbung, verlobung, verkündigungstage, brautkauf, hochzeit und trauung). 2. gebräuche bei schwangerschaft, geburt, taufe, säuglingen. 3. aberglaube und gebräuche bei sterbefällen (vorbedeutungen, gebräuche bei und nach einem sterbefalle). ein zeugnis für das hohe alter der s. 147 verzeichneten sitte, das zeichen des kreuzes vor dem gähnenden munde zu machen, bietet auch die in demselben bande s. 79 abgedruckte stelle aus einem nd. passional.

304. Ph. Wegener, Hochzeitsgebräuche des Magdeburger landes. geschichtsbl. f. Magdeburg 13, 225—255. 14, 68—100. 184—222.

während Woeste (no 303) kurz registrirt was sich abergläubisches in diesem jahrhundert erhalten hat, schildert Wegener in ausführlicher dar-

stellung die sämmtlichen gebräuche von der brautwerbung bis zur hochzeit und geht, unter benutzung von Magdeb. rechtsordnungen des 16. jh., Spangenbergs Ehespiegel v. j. 1567 (!) u. a., mit vorliebe auf die ältere zeit zurück, gern auch die gebräuche benachbarter gegenden herbeiziehend.

305. F. Voigt, Osterfeuer und osterwasser. mitteilungen des vereins für Hamburgische geschichte. II.

306. K. Bartsch. Wurmsegen. kleine mitteilungen V. Germania 24, 200.

abdruck der schon von Paul Ewald im neuen archiv d. gesellsch. f. ältere deutsche geschichtskunde 3,164 mitgeteilten zeilen (hochdeutsch, aufgeschrieben im 14—15. jahrhundert).

307. A. Birlinger, Bairische besegnungen. aus einer papierhandschrift 15 jhd. pflanzenbuch, ehemals Hasslers bibl. in Ulm. Germania 24,73—76.

einfacher abdruck von mitteln gegen 14 übel.

308. Adalbert Jeitteles, Zu den 'bairischen besegnungen'. Germania 24, 311—312.

zu Birlingers mitteilungen gibt Jeitteles eine parallele und einige ähnliche geheimmittel aus einer Innsbrucker pergamenthandschrift des 14. jahrhunderts.

309 J. Haupt, Zwei fündlinge. z. f. d. a. XXIII, 353—357.

1. de virtutibus quarundam herbarum. hier nach einer hs. der Wiener hofbibl. aus dem 13. jh., doch schon bekannt aus einer Innsbrucker (Germania XII, 463 f) und aus einer Münchener hs. (Germ. VIII. 298). — 2. Adam de octo partibus creatus. ebendaher. es ist die lateinische quelle der bisher allein bekannten französischen bearbeitungen: Grimm, mythol. [4] I, 470.

vgl. auch die segen unter Mittelhochdeutsch, prosa.

Gotisch.

310. Friedr. Naber, Gotische präpositionen I. progr. d. gymn. zu Detmold (pr. nr. 594) 26 s. 8.

die schrift beschäftigt sich nur mit den gotischen präpositionen, welche den accusativ regiren: *and þairh undar viþra faur inu (inuh)*, welche nur diesen casus haben; *ana in ufar at afar und af hindar bi nehv*, welche auch mit anderen casus verbunden werden. — zur erklärung der form werden die verwandten dialekte stets herbeigezogen, zur feststellung der construction wird auf den griechischen text zurückgegangen.

311. **Adalbert Bezzenberger**, *Hvaiva*. Bezzenberger beitr. III, 80—82.

312. **Leo Meyer**, Gotisches *bn*. Bezzenberger beitr. III 152—154.

312 a. **W. L. van Helten**, Das *þ* in got. *kunþa*, *kunþ* und das suffix *st*. z. f. d. a. 23,418—432.

313. **Isaac Taylor**, Greeks and Goths. A Study on the Runes. London, Macmillan u. Co. 1879. VII, 139 s. 8. 9 sh.

Müllenhoff, Ein gotischer göttername? Z. f. d. a XXIII, 43 f. — s. mythologie no. 252.

---

314. **Friedr. Ludw. Stamms** Ulfilas oder die uns erhaltenen denkmäler der gotischen sprache. text, grammatik und wörterbuch. neu herausgegeben von **M. Heyne**. 7 aufl. XII, 440 s. 8. a. u. d. t: bibliothek der ältesten deutschen literatur-denkmäler. 1 band. Paderborn, F. Schöningh. 1878.

die neue auflage hat keine wesentliche veränderung erlitten. doch ist der text nach der ausgabe von Bernhardt revidirt worden. dabei kam noch Ohrloffs aufsatz in Zachers zs. VII, s. 251—295 und eine nicht in den buchhandel gekommene arbeit Die bruchstücke der Skeireins, herausg. v. A. Vollmer. München 1862. 16 s. 8 in betracht. Heyne macht in der vorrede auf zwei bisher wenig bekannte gotische glossen aufmerksam: *fenea* = polenta und *uisdilem* (accus. latinisirt) = isatis aufmerksam, zu deren erklärung er jedoch nichts beibringen kann.

315. **C. Marold**, Vulfila oder die gotische bibel . . . herausgegeben von Ernst Bernhardt. Halle 1875. in wissenschaftl. monatsbll. 1879, s. 81—93.

Marold, in einer art recension, bestreitet, dass Bernhardts ausgabe ihren zweck in der weise erfülle, wie in allen übrigen anzeigen des buches behauptet ist. er greift besonders drei punkte in Bernhardts arbeit an: die reconstruction des griechischen textes, das verhältnis der Itala zum gotischen text, die missverständnisse und falschen übersetzungen des Ulfilas. — zum schluss führt Marold eine anzahl druckfehler an, die er in der ausgabe noch gefunden hat.

316. **Ignaz Peters**, Gotische conjecturen zu Matth. 9,16. Lucas 1,4 und 5. 3,5. 8,6 und 14. Marc. 6,19. aus den jahresberichten des Leitmeritzer gymnasiums von 1876 und 1879 besonders abgedruckt. Leitmeritz, Hermann Blömer 14 s. 8.

der erste teil der conjecturen ist 1876 erschienen und in Z. f. d. ph. 7,484 von Gering angezeigt. er enthält: I Luc. 1,5 ist statt *us afar* zu lesen *us afaram* (diese veränderung hält auch Gering für wahrscheinlich)

II Luc. 1,4 *vaurdei stap* für *vaurde astap* der handschrift. III Marc. 6,19 *naip* für *naiv.* IV Luc. 8,14 *gafrisqand* für *gavrisqand.* V Luc. 3,5 *vraips* für *vraiqo.* — der zweite, neue, teil enthält zwei conjecturen. I Matth. 9,16 in den worten *ni hvashun lagjip du plata fanan parihis ana snagan fairnjana* ist statt *parihis* vielmehr *unparihis* zu erwarten; Peters schlägt jedoch als wirklich die schwierigkeit lösende verbesserung vor *unparidis, unparips* in der bedeutung von intritus, indetritus. — II Luc. 8,6 in der stelle *ni habaida qrammipa* schlägt Peters *framipa* statt des letzten wortes vor, für noch besser hält er *gaframipa.*

317. A. Schaubach, Das erste capitel des Lucas nach Vulfila und Luther. über das verhältnis der gotischen bibelübersetzung des Vulfila zu der Lutherischen mit zugrundelegung von evang. Luc. 1. einladungsschrift des gymnasium Bernhardinum zu Meiningen zur feier des Henflingischen gedächtnistages. 24 s. 4.

verfasser will die frage erörtern, wie sich die beiden großen zeitlich durch über 1000 jahre geschiedenen übersetzer der bibel zu ihrer vorlage gestellt haben, ob und wie treu sie sich dem wortlaut des griechischen textes anschlossen, ob und wie sie die eigentümlichkeiten der muttersprache gewahrt haben. er will damit dem fachgelehrten nicht etwas neues bieten, sondern hofft, dass eine solche betrachtung auch für diejenigen kreise, denen die kenntnis der gotischen sprache abgeht, nicht ohne interesse sein wird. — die vergleichung wird s. 4—24 vers für vers durchgeführt. verfasser hat das I. cap. des Lucas gewählt, obwol er die abweichungen desselben von den übrigen evangelientexten der gotischen übersetzung kennt, weil er diese abweichungen nicht für wesentlich hält.

318. C. P. V. Kirchner, Die abstammung des Ulfilas. abhandlung zum jahresbericht der städt. realschule zu Chemnitz. (pr. nr. 460). 26 s. 4.

vf. erklärt die angabe des Philostorgius, dass Ulfilas kappadokischer abkunft war, für völlig unglaubwürdig, Ulfilas sei vielmehr ein echter Gote. dies wird erwiesen zunächst durch die schwierigkeit, dass kappadokische gefangene sollten zu den Donaugoten gekommen sein (sie kamen nach der Krim). s. 5 f. wird gezeigt, dass Ulfilas das gotische sehr gut verstand, (s. 8 f.) das griechische weniger vollkommen — das umgekehrte müsste bei den angaben des Philostorgius erwartet werden. endlich wird (s. 13 f.) die zuverlässigkeit des gewährsmannes auch in anderen angaben als höchst zweifelhaft dargestellt und gezeigt, dass er als Kappadocier ein interesse hatte den Gotenbischof zu einem landsmanne zu machen, während ihm als Arianer daran liegen musste den gotischen arianismus aus einer echt katholischen gegend herzuleiten.

319. I. W. Schulte, Gotica minora. erster artikel. Z. f. d. a. XXIII 51—64.

anknüpfend an Massmanns artikel Gotica minora, z. f. d. a. 1,306 ff. gibt Schulte eine reihe interessanter nachrichten über die älteste kunde von gotischen handschriften, welche er 'bei gelegenheit von forschungen über die gelehrtengeschichte des 16. jhs.' gefunden hat. er teilt sie 'in der hoffnung mit, dass dieselben einen antrieb geben, die älteste geschichte des für die deutsche philologie so wichtigen codex argenteus abermals einer genaueren untersuchung zu unterziehen.' er teilt die betreffenden stellen aus den briefen Conrad Gessners (1516—1565) mit, beleuchtet sie und berichtigt danach die seit Massmanns forschungen bekannten tatsachen. 'aus dem mitgeteilten erhellt (s. 59) dass Cassander und Gualther schon vor 1554 kenntnis von der existenz einer gotischen bibelübersetzung gehabt und aus dem codex, der nur der Werdener codex argenteus sein kann, das alphabet, das vaterunser und einige andre stellen in abschrift besaßen.' darauf folgen einige nachrichten 'über den kaiserlichen rat Niedbruck, wie über die ersten entdecker des Vulfilacodex, soweit sie unsre frage und ihre stellung zu den germanistischen studien betreffen.'

320. Schulte, Gotica minora. zweiter artikel. z. f. d. a. XXIII 318—336.

verf. handelt von den stücken, welche Johannes Goropius Becanus († 1572) aus dem nachlasse Anton Morillons abdrucken ließ und zeigt wie willkürlich dieser den text behandelte. die frage, woher die copien stammten, wird von Massmanns ansicht abweichend beantwortet: 'die Gotica Arnold Mercators können aus verschiedenen gründen der publication des Becanus nicht zu grunde gelegen haben.' (s. 322). dies wird aus einer vergleichung der texte beider und aus der hinfälligkeit der Massmannschen hypothese erwiesen. die letzten abschnitte beschäftigen sich mit der verwickelten untersuchung, woher Morillons fragmente stammen und kommen zu dem resultat, dass sie 'aus den händen der ersten entdecker Cassander und Wouters oder des mit ihnen eng befreundeten Metellus an Anton Morillon gelangt sind.'

Scandinavische sprachen.

Wörterbücher.

321. Jón Þorkelsson, Supplement til Islandske Ordbøger. Reykjavík 1878. 8°

das erste heft, 48 s. stark, reicht bis *bónarmaðr;* benutzt sind die neu edirte Tristram S., biblische stücke, Heilagra manna Sögur u. a. vgl. die notiz Brenners, Anz. V, 414.

322. Hans Ross, Tillæg til den Norske ordbog. N. norsk Tidsk. I 55—68; 207—216; 277—289; dazu Tillægsmateriale til den Norske ord-

bog von demselben ebenda III, 416—431 (Rettelser og tilgifter til det i 1ste bind meddelte.)

ergänzungen zum nordischen wörterbuch meist aus den dialecten.

323. **Sophus Bugge**, Etymologische beiträge aus dem nordischen. Bezzenberger beitr. III, 97—121.

324. **Adolf Norreen**, Nordiska etymologier. Nord. Tidsk. f. Filol. IV, s. 28—38.

1. *Lóđurr-Vṛtra:* ausgehend von der offenbaren wesensgleichheit zwischen dem indischen *Vṛtras,* dem dämon der sommerhitze, und *Loki,* versucht der verf. den etymologischen zusammenhang des ind. *Vṛtras* mit Lokis beinamen *Lóđurr* nachzuweisen. — 2. Isl. *húsfreyja—húspreyja—hústrú.* die vielen verschiedenen formen des wortes, welche die scandinavischen dialecte aufweisen, werden classificirt und von einander abgeleitet — 3. Sv. *likstol*—isl. *(eld)stó*—ags. *stóv.* das schwed. wort wird als volksetymologische umbildung eines alten *liksto* anerkannt. — 4. isl. *sly*—lat. *saliva* 5. Sv. *spof*—isl. *spói*—jfr. ags. *spóvan.*

325. **Sophus Bugge**, Sproglige Oplysninger om Ord i gamle nordiske Love. I. Svenske Ord. N. Tidsk. f. Fil. III, 258—275.

erklärung einer anzahl schwieriger worte in verschiedenen rechtsquellen.

326. **Schlyter**, Corpus juris Sueo-Gotorum. vol. XIII (ordbok). angez. Nordisk tidskrift for vetenskap, konst och industri 1879, heft 4.

327. Det ældste danske skriftsprogs ordforråd. Af G. F. V. **Lund**. Kbh. 1877. VI, 176 s.

abweisend beurteilt von V. Såby. Nord. Tidsk. f. Filol. XIII, 284—289.

328. **Aasen**, Norsk Navnebog eller Samling of Mandsnavne og Kvindenavne. Chra. 1878 kr 1,20.

Grammatik.

329. M. **Nygaard**, Oldnorsk Grammatik til Skolebrug. Anden Udgave. Bergen. 1878. Giertsens Forlag. 80 s. 8. 1 kr. 20 ø. (2 m.)

Nygaard ist verfasser einer reihe von schriften, deren zweck die pflege des studiums an. sprache und literatur in der schule ist. wir nennen hier sein 'Oldnorsk Læsebog for Begyndere. Til Brug paa Skoler og ved Selvundervisning, 1872' und 'Udvalg af den norrøne Literatur for Latin- og Realgymnasier 1875'. noch vor dem Læsebog erschien 'Kortfattet Fremstilling af den oldnorske Formlære'; eine ausführlichere darstellung desselben gegenstandes, durch eine syntax vermehrt, bildet die an. grammatik, welche nunmehr in zweiter auflage vorliegt. das buch ist recht sauber gearbeitet und erscheint wol geeignet in das studium der altnordischen sprache einzuführen.

330. L. G. Nilsson, Fornisländsk grammatik, 1stá häftet. Stockholm 1879. 88 s. 2tab. 8. 50 øre.

angez. von J. Hoffory Nord. Tidskrift for filologie, N. R. IV, 154 bis 168. der rec. versucht nachzuweisen, dass das vorliegende werk in allen wesentlichen teilen als plagiat nach Wimmers aldnordischer grammatik (fornnordisk formlära, Lund 1874) betrachtet werden muss. er behauptet ferner, dass an vielen stellen zahlreiche und verschiedenartige proben von der unwissenheit, verworrenheit und grammatischen unfähigkeit des verfassers vorkommen.

331. S. Söderberg, Forngutnisk ljudlära. Lund 1879.

S. auch G. Vigfusson und Powel, An Icelandic Prose Reader. (scandinavische sprachen no. 361,)

332. J. Hoffory, Lydforbindelsen *fst* i det Arnamagnæanske handskrift 674 A. 4° in Det philol.-histor. samfunds mindeskrift. Kjøbenhavn 1879 s. 140—146.

der buchstabencomplex in der genannten hs., den man bisher als *fft* auffasste (z. b. *effter, offt*) muss notwendig als *fst* gelesen werden, (also *efster, ofst*).

333. Axel Kock, Ljudförsvagning i akcentlösa ord. Nord. Tidskr. for Filol. XIII, 241—257.

die resultate des aufsatzes sind: 1. in tonlosen worten geht im nordischen wie im englischen nicht tönender consonant oft in einen tönenden über; die gleiche entwicklung findet sich sporadisch auch in anderen sprachen. 2. in tonlosen worten geht in den meisten german. sprachen stammhaftes *a* zuweilen in *æ* oder *e* über. 3. das pron. *han* entstand aus dem accus. *þan*, *hon* aus dem accus. *þa*.

Academy 1879, p. 35 (11. jan.)

334. M. Nygaard, Betydningen og Brugen af Verbet *munu*. in Aarböger for nordisk Oldkyndighed. 1878. s. 259—303.

eine ausführliche untersuchung, die den übrigen germanischen dialecten gleichfalls rechnung trägt.

335. Ludv. F. A. Wimmer. Småbidrag til nordisk sproghistorie in: Det philologisk-historiske Samfunds Mindeskrift i Anledning af dets femogtyveaarige Virksomhed 1854—1879. Kjbhv. Klein 1879. 8.

I Oldislandsk *ϑ*. s. 174—181. II Oldnordisk *selja setja*. s. 181—184 III. Den nordiske middelart (medium). s. 184—193. IV. Et gammelt gullandsk sprogmindesmærke i Danmark. s. 193—196. die inschrift auf dem taufstein in Åkirkeby auf Bornholm ist das älteste gotländische sprachdenkmal.

336. Sievers, Kleine beiträge zur deutschen grammatik. V. altnordisch *heita* heißen. Paul u. Braune beitr. VI, 561—563.

Scherer erblickte in *heiti* eine dem ae. *hâtte* verwandte verstümmelung einer alten medialform, got. *haitada*. Sievers führt mit Bugge *heiti* auf die grundform **haitai* zurück, das nichts anderes ist, als eine uralte medialform der ersten person; es entspricht der bedeutung nach vollständig dem griech. καλοῦμαι.

337. L. F. Leffler, Bidrag till svensk språkhistoria. in Antiq. Tidskr. för Sverige V, 216—288.

1. Uppkomsten af konjunctionen *um* (*om*), 2. Landskapslagarnes *alf* (*half*). 3. Gutalagens *taki launs, firi heptalauns*.

338. Fr. Tamm, Tränne tyska ändelser i svenskan. Göteborg 1878. 33 s. 8. 75 ö.

---

339. Isidor Flodström, Strödda anmärkningar öfver nysvenska konsonantljud. Nord. Tidsk. f. Filologi. N. R. IV, 168—174.

behandelt die lautverbindungen *dj tj kj*, den palatalen nasallaut *n* (wie in *njuta*, *uniform*), den schwedischen sogenannten *sche*-laut u. a.

Betonung und verskunst.

340. Joh. Storm, Tonefaldet (Tonelaget) i de skandinaviske Sprog. (Særskilt aftrykt af Christiania Videnskabs-Selskabs Forhandlinger for 1874 s. 286—297. Chra 1879. 14 s. 8.

für das schwedische und norwegische werden zwei betonungen unterschieden, eine einfache (*enkelte Tonefald*) der einsilbigen worte und eine zusammengesetzte, die regelrecht betonten zweisilbigen worten zukommt. im ersteren falle geht die stimme, indem sie schwächer wird, in die höhe; im anderen beginnt sie tiefer als der grundton, sinkt, und steigt auf der letzten silbe plötzlich zum grundton empor. besonders diese betonung gibt beiden sprachen ähnlichkeit mit dem gesange. das dänische teilt diese eigentümlichkeit der schwestersprachen nicht u. nähert sich dadurch den übrigen germanischen sprachen. auch das heutige isl. hat die unterscheidung beider accente aufgegeben.

341. A. Kock, Om några atona. Lund, Gleerup 36 s. 8.

vgl. Anz. f. d. a. V, 428.

342. Sievers, Beiträge zur skaldenmetrik. I in Paul und Braune, beitr. V, 449—518; II ebenda VI, 265—376.

diese 'beiträge zur skaldenmetrik' bilden die grundlage für die metrische behandlung der skaldenstrophen, zunächst des dróttkvætt. da die angaben des commentars zu Snorris Háttatal nicht genügen, betrachtet Sievers auf grund eines reichhaltigen, durch drei jahrhunderte sich erstreckenden materials — die einschlägigen strophen der Heimskringla, Morkinsskinna, Fagrskinna, Olafs S. Tryggv., Olaf S. Helga u. a. — den dróttkvættvers.

derselbe besteht aus sechs silben, welche sich in drei tacte zu je zwei silben gruppiren. innerhalb des ersten und zweiten tactes können auflösungen stattfinden, so dass der vers scheinbar aus mehr als sechs silben besteht. andererseits führen elision meist im zweiten tact und einsetzung kürzerer wortformen zu lange verse, einführung älterer längerer wortformen, schwacher substantivformen statt starker zu kurze zeilen auf das richtige maß von sechs silben zurück.

II erörtert die frage wie die gewonnenen regeln sich zu den übrigen scandinavischen metren verhalten, ob silbenzählung auch für die nicht eigentlich skaldischen metra angenommen werden darf. es wird zunächst die strophenform des Háttatal betrachtet und gezeigt, dass mit geringen ausnahmen die für das dróttkvætt aufgestellten regeln über die auflösung einer länge in zwei kürzen auch in Snorris übrigen strophenformen widerkehren; ebenso verhält es sich mit dem Háttalykill Rögnvalds und mit einigen skaldischen dichtungen, die sich der formen des Háttatal bedienen. auch für die s. g. volkstümliche dichtung der eddalieder nimmt S. das princip der silbenzählung an, wie er denn eine feste grenze zwischen eddischer und skaldischer poesie weder in formeller noch stofflicher beziehung anerkennt. er wählt Hymiskviđa um die übereinstimmung mit den regeln des versbaues der kunstskalden festzustellen. die untersuchung wendet sich zunächst dem fornyrđalag zu, in dessen gebrauch zahlreiche freiheiten gegenüber dem skaldischen gebrauch zu constatiren sind, während sich andererseits aus den gewonnenen gesetzen eine stattliche reihe von besserungen ergibt; ferner werden die im Málahattr, endlich die in Ljóđaháttr und Galdralag erhaltenen gedichte in ausführlicher weise behandelt. — eine notiz über die arbeit in The Academy 1879 p. 35 (11. januar).

343. Edzardi, Die skaldischen versmaße und ihr verhältnis zur keltischen (irischen) verskunst. ebenda V, 570—589.

die künstlichen formen der skaldendichtung beruhen auf keltischer anregung. skizze der entwickelung des dróttkvætt und der runhenda. E. findet eigentümlichkeiten derselben in den gebräuchlichsten formen der keltischen strophe wider, besonders scheint ihm das princip der silbenzählung keltischer verskunst entlehnt zu sein. dagegen hat die skaldenpoesie die germanische alliteration beibehalten. binnen- und endreime sind schon in der edda nicht selten: auch zwischenreime in keltischer weise werden in verschiedener form nachgewiesen. — Nachtrag VI, 262—264. — eine notiz über die arbeit in The Academy 1879 p. 35 (11. jan.).

Über an. metrik s. auch no. 365, 370 und unter Merseburger sprüche no. 399.

Runen.

344. **P. Købke.** Om Runerne i Norden. Almenfattelig Fremstilling. Kjøbenhavn, Wroblewsky 1879. 72 s. g 8. 2 m.

wie der zusatz auf dem titel andeutet, hat man es hier nicht mit einem die wissenschaft mehrenden werke zu tun, sondern mit einer jener zusammenfassenden arbeiten, wie sie von zeit zu zeit mit mehr oder minder geschick für weitere kreise unternommen werden. es liegt dem verf. daran eine kurze übersicht über entstehung, entwickelung und späteres schicksal der runen zu geben und besonders dänische runeninschriften kennen und verstehen zu lehren. er fußt dabei auf dèn vortrefflichen arbeiten seiner landsleute Rafn, Wimmer, Thorsen u. a., ignorirt dagegen die deutsche forschung vollständig. der erste abschnitt (De ældre Runer) geht daher trotz Dietrich vom Vatstenabracteaten aus, der genau die älteste runenreihe widergibt, die man 'früher angelsächsisch oder deutsch nannte.' 'die acht ersten zeichen — *luva tuva* — sind überflüssig und ihre erklärung unsicher.' aus dieser älteren runenreihe entwickelt sich dann im zweiten abschnitt (De yngre Runer) die kürzere: 'früher war die ansicht allgemein, dass das alphabet der 16 runen das ältere, ursprüngliche sei oder doch, dass sich beide unabhängig von einander entwickelten; aber nach dr. Wimmers gründlicher untersuchung über den gegenstand waltet kein zweifel mehr, dass das kürzere fuþark einfach aus dem längeren entwickelt wurde'. verf. reproducirt denn auch Wimmers hypothese von der verwandtschaft der ältesten runen mit den zeichen auf den inschriften der frühesten römischen kaiserzeit. unter III (Middelalderne Runer) ist vom einflusse des christentums auf die runen die rede: König Waldemars runen bezeichnen ein neues stadium. träger der runen sind kirchliche gegenstände, wie rauchfässer, glocken, taufsteine; an die stelle des grabsteins tritt das steinkreuz. officielle verwendung fanden die runen auf münzen, ihren volkstümlichen character bestätigen viele volkslieder.

eine reihe guter holzschnitte schmückt das büchlein. als anhang ist ein verzeichnis dänischer runeninschriften auf steinen und anderen unbeweglichen dingen beigegeben, sowie ein zweites derjenigen in Schonen, Halland und Bleckingen.

345. **Hans Hildebrand**, Kronologiska anteckningar om våra runstenar. Kongl. Vitterhets Historie och antiqvitets akademiens Månadsblad. 1878. (Stockh. 1879) s. 710—713 und jahrgang 1879 s. 8—18.

die gewöhnlichen runeninschriften enthalten meist wenig mehr als bloße namen und entbehren daher jeder bestimmten zeitangabe. höchstens eine andeutung auf christliche verhältnisse vermag nach dieser richtung hin einen fingerzeig zu geben. nun aber sind die runensteine so zahlreich

und bieten so bedeutende verschiedenheiten dar, dass es wichtig erscheint einen weg zu ihrer chronologischen bestimmung ausfindig zu machen. einen solchen meint Hildebrand in der manichfachen beschaffenheit einmal der schleifen, innerhalb deren die inschrift eingegraben ist, dann der runenzeichen selbst entdeckt zu haben. die ursprüngliche A-rune wird allmählich zur bezeichnung des O verwendet, an ihre stelle tritt die alte I-rune. das neue zeichen für O wurde dann auch auf U ausgedehnt, so dass die schreibung *broþur, þorkil* u. a. sich als jünger verrät denn *bruþur, þurkil*; die Yppersteine, welche o-formen aufweisen, sind z. b. jünger als die mehrzahl der steine, welche von Ingvar u. seinen begleitern auf der ostfahrt berichten. einzelne der Ingvarsteine zeigen indessen gleichfalls o-formen, beweis dafür dass sie in einer zeit des überganges, des schwankenden gebrauches entstanden. nach isl. annalen starb Ingvar i. j. 1041; die inschriften sind also um 1150 anzusetzen.

unter den schleifen bemerkt man verschiedene variationen, die sich in gruppen sondern lassen. von der einfachsten anordnung in geraden oder krummen linien weichen die Ingvarsteine ab, indem sie die linien der schlangengestalt nähern; das tier hat ein eingerolltes schwanzende, einen dreieckigen kopf und runde augen, die an der außenseite des kopfes stehen. in engem zusammenhang mit dieser form steht eine andere: der schlangenkopf ist unregelmäßig geformt und trägt hörner. einen eigenen typus zeigt der Tierpstein im nördlichen Uppland. ein vergleich dieser schleifentypen und der verwendung der alten A-rune in den dazu gehörigen inschriften ergibt, dass die schlange mit dem dreieckigen kopfe der a-periode angehört, während sich die weiterbildungen auch über die übergangszeit und die o-periode erstrecken.

346. George Stephens, Pilgårdarrunstenen i Boge socken på Gotland. Kongl. Vitterhets Historie och Antiqvitets Akademiens Månadsblad. Stockholm 1879 s. 593—598.

abbildung des steins auf s. 593. derselbe wurde 1871 aufgefunden. Stephens liest:

IAIUKA A STATU
SI SA STAIN!
UFUR, SAR KIARN, BRUÞUR (? sini) RUÞUISL,
AUSTAIN I MUNU (? han) KIFR STAIN ÞIS. SKAL LIFA
LIKA (? ift) RUÞUISL, BRUÞR SINI.
KUNU-RUNA IFUR UIFIL FIUÞE.

d. h.: Ewig auf dem grabhügel stehe dieser stein! zum gedächtnis an (seinen) lieben bruder Ruþuisl Austain in Mun(er) gibt stein diesen. er soll stehen lange (nach) Ruþuisl, bruder seinem. [diese] erinnerungsrunen über [ihn] Uifil fertigte.

347. Alb. Kohn und C. Mehlis, Materialien zur Vorgeschichte des Menschen im östlichen Europa. Bd. 2. Jena, Costenoble. 8.

s. 177—184 wird Alex. Szumowskis bericht (Wiadomošci archeologiczne III, 49) über eine 1858 bei Kowel in Volhynien gefundene lanzenspitze mit runenschrift, von der eine abbildung gegeben wird, im auszuge mitgeteilt. nach Wimmers gutachten, das zum abdruck gebracht ist, gehören die runen unzweifelhaft zu den ältesten und sind den Münchebergischen ungewöhnlich ähnlich. W. liest RAN(I)NGA, was ein gotischer name sei.

348. O. Rygh og S. Bugge, En i Norge funden Spænde med Runeindskrift fra Mellernjernalderen. in Arböger for nordisk Oldkyndighed 1878. s. 59—72.

im jahre 1877 in Norwegen gefunden. vier zeilen runen der längeren reihe.

349. Runsten. Kongl. Vitterhets Historie och Antiq. Akademiens Månadsblad 1879, s. 33 notirt zu der sitzung vom 18. febr. d. j.:

Kyrkoherden O. Larsson hade insändt teckning af inskriften på den runsten han, med Akademiens bifall, uttagit ur kyrkogårdsmuren vid Leksbergs kyrka och rest fristående på samma kyrkogård, hvarjämte han meddelat upplysning om åtskilliga andra i trakten befintliga fornlemningar. — s. 34 abdruck der runen.

350. P. G. Thorsen, De Danske Runemindesmærker beskrevne og forklarede. Anden Afdeling. Jyllands Runemindesmærker, tilligemed Meddelelser em alle øernes. Afbildninger og Text. I Afbildninger. Kjøbenhavn, Hagerup 1879. gr. 8.

während die erste 1864 in gleichem verlage erschienene abteilung der Runemindesmærker (R. i Slesvig) die abbildungen an den entsprechenden stellen des textes einreihte, ist für die zweite der plan in so fern geändert, als nunmehr abbildungen und text gesondert erscheinen, der vorliegende teil mithin einen atlas zu dem hoffentlich bald publicirten text bildet. es finden sich gegen hundert abbildungen, alle höchst sauber und genau von J. Magnus Petersen ausgeführt, der am anfang der siebziger jahre mit unterstützung der Kgl. dänischen Videnskabernes Selskab die zeichnungen nach den originalen ausführte. die denkmäler sind nach geographischen gesichtspunkten in vier hauptgruppen geordnet: 1—20 aus dem süden Jütlands, 21—77 aus dem osten, 78—85 aus dem norden, 86—89 aus dem westen.

Literaturgeschichte.

351. Frederick Winkel Horn, Geschichte der literatur des skandinavischen nordens von den ältesten zeiten bis auf die gegenwart. Leipzig Schlicke. 1879. gr. 8 in fünf lieferungen zu m. 1,80.

verf. will die geschichtliche entwickelung der älteren und neueren literatur darstellen und nicht eine bloße nomenclatur geben, 'sondern eine

mit dem nötigen bibliographischen apparat begleitete schilderung der literarischen erscheinungen an und für sich und in ihrem zusammenhange, unter fortwährender berücksichtigung der mit ihnen in verbindung stehenden kulturhistorischen verhältnisse.' (s. 7.) die skandinavische literatur, denn als solche fasst er die dänische, schwedische und norwegische als einheit zusammen, zerfällt ihm in zwei hauptteile, in eine literatur des altertums und der neuzeit. diese einteilung beruht aber weniger auf chronologischer als genereller verschiedenheit: jene stellt den reinen volksgeist des nordens dar, diese steht unter außerskandinavischen einflüssen, die sich bekanntlich auf Island relativ frühzeitig geltend machen.

die erste abteilung des werkes führt den sondertitel: altnordisch-isländische literatur: die altnordische lit. wird s. 11—67, die neuisländische 68—85. behandelt. mithin ist der rahmen der ersteren nicht gerade weit gespannt. es wird daher manchen wichtigen denkmälern nur geringe beachtung gewidmet. so sind die bemerkungen zu den eddaliedern äußerst dürftig, Alvísmál, Hýmiskviđa, Harbarđsliód werden gar nicht erwähnt; Eyrbyggja und Laxdæla müssen sich jede mit kaum vier zeilen begnügen, andere mit noch weniger, so dass die bloße nomenclatur doch nicht vermieden ist. angez. von Konrad Maurer Lit. cbl. 1879 sp. 876—79 Jen. lz. s. 508.

bei weitem ausführlicher bespricht dieselben verhältnisse Gudbrandr Vigfússon in den 'Prolegomena' zu seiner ausgabe der Sturlunga, über welche no. 374. die dän. und norw. literatur des mittelalters behandelt Horn s. 89—129. —

352. A. E. Eriksen, Dansk og norsk Literaturhistorie til Skolebrug. Kristiania, Malling 1878. 195 s. 8. 3 m.

der altnord. literatur ist nur sehr geringer raum zugemessen: kurze bemerkungen über runen und runeninschriften, stabreim, starkađarlag und liódaháttr, recht wenig über die poetische edda, etwas mehr über skalden und kenningar. ein zweiter abschnitt handelt nicht eben ausführlicher über die saga, über Snorre Sturlasson und Sturla Tordsson. (s. 1—13).

353. Boesen, Snorre Sturlesøn. Et nordisk Tidsbilled fra det 13. Hundredår. a. u. d. t. Kulturhist. Personligheder. VIII, 160 s. 8. 2,50. kr.

Liederedda.

354. B. Sijmons, Uit de Edda. Taalkundige Bijdragen II.

1. Grímnismál s. 105—113. die als Grímnismál bekannte 'vorratskammer mythologischer specialia' zerfällt nach Lüning in zwei teile. er rechnet zum ersten liede str. 4—25 und 36; Bugge fügt noch str. 26 hinzu. str. 1—3 sind epische einkleidung. der grundgedanke dieses liedes

ist die schilderung der herrlichkeit Odins u. der asen. Sijmons greift die überlieferte strophenfolge an u. ordnet 4—7. 11—17 (die asenwohnungen, die von drei bis elf numerirt sind) 8 (Valhöll) 9—10 (von außen) 22 23. (von innen) 18—20. 25. 26 (die tiere darin). — 21 und 24 sind interpolationen; die von den Valkyrien handelnde str. 36 ist Sijmons nicht geneigt dem ursprünglichen gedicht zuzusprechen. von den übrigen strophen widersprechen sich 27—41. 43. 44. sie sind auszuscheiden; an 26 reihen sich 42. 45. 51—54. indessen ist die möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass zwischen 26 und 42 eine oder mehrere strophen verloren gegangen sind.

2. Þrymskviđa. s. 302—310. zunächst werden die bisher vorgeschlagenen, sehr geringen änderungen erwähnt, welche die achtzeilige strophe überall herstellen. es folgen einige bemerkungen zur textkritik. Grundtvigs änderung 3, 2 *Freyju finna* für *Freyju túna* scheint durch die analogie von str. 12 nicht genügend motivirt; sein zweites argument, dass *ganga túna=ganga til túna* eine ganz vereinzelte erscheinung sei, wird durch hinweis auf Helr. Brynh. 8, 4. Atlam. 56, 9. Sólarlj. 60, 1. 2 sowie durch die mit got. ahd. mhd. nhd. an. belegen gestützte behauptung entkräftet, dass der genetiv in den germanischen sprachen ursprünglich die kraft besaß bei verben der bewegung die richtung nach einem orte auszudrücken. 12, 1 will S. *géngu* lesen, da das praes. hist. im gedichte sonst nicht vorkommt. Holtzmanns übersetsung von 15, 4 wird getadelt; (auf das richtige wies übrigens schon Lüning hin). 15, 3 wird vorgeschlagen *vissi hann vél fram.* denn die Vanen vermögen nicht in die zukunft zu blicken.

3. Skirnismál. s. 310—314. zu 1, 6 wird auf Bugges erklärung von *afi* verwiesen. zu str. 3 wird über die verschiedenen auffassungen von *endlanga sali* gehandelt und der von Bugge der vorzug gegeben, (acc. plur. abh. von *sitr*). hinsichtlich 7, 2 scheint es 'mehr als wahrscheinlich, dass der archetypus von RA las *en man manni hveim.*'

355. Edzardi, Kleine beiträge zur geschichte und erklärung der Eddalieder IV. Germania XXIV. 46—64

nr. I dieser beiträge steht Germania XXIII, 158—188; II 314—341; III 406—440. vgl. bibl. 1878, nr. 268. IV enthält 12. Zur Voluspá und Vegtamskviđa. der verf. beschränkt sich auf die besprechung einzelner stellen und auf kurze bemerkungen allgemeines inhalts. er spricht sich gegen die stellung von str. 23 R=Hild. 1 an den anfang des liedes aus; obgleich die beiden überlieferungen in anordnung der strophen mehrfach differiren, ist die ansicht von einer gemeinsamen schriftlichen vorlage nicht abzuweisen. doch sieht Edz. in den str. 7—9 und 11—12 störungen der ursprünglichen anordnung. die halbstrophe 37 stellt er vor 40, die ganze gruppe 38—40 aber zu 66 an den schluss des liedes. nach Edz. zerfällt V. in zwei durch ton und stil verschiedene teile, im zweiten

vermutet er ein einst selbständiges, später interpolirtes lied von *ragnarok*. der alte eingang dieses liedes ist in den einleitungsstrophen der Vegtamskviđa erhalten. — 13. Zu den Vafþrúđnismál. wie Gylfaginning zeigt, gerieten strophen dieses liedes in die Grimnismál, auch die Fafnismál werden aus dem liede interpolirt. Gylfg. kennt also einen besseren text der Vafþr. als er uns überliefert ist. vermutung ursprünglicher anordnung. — s. 62. 63. nachträge.

Sievers' nr. 342 angeführte untersuchung zur skaldenmetrik geht speciel auf Hymiskviđa (s. 298 f.) ein, behandelt die metrischen licenzen der eddalieder und gibt s. 317 f. zahlreiche verbesserungen. über Atlamál s. 344, Atlakviđa s. 350.

356. Friedr. Wilh. Bergmann, Die Edda-gedichte der nordischen heldensage. kritisch hergestellt, übersetzt und erklärt. Straßburg, Trübner 1879. VIII, 384 s. 8. 8 m.

Bergmanns frühere auf die poetische edda bezüglichen publicationen beschäftigten sich mit den mythologischen liedern. der vorliegende band ist den heldenliedern gewidmet. eine allgemeine einleitung behandelt 1. ursprung und natur der sage, 2. die an. heldensage und die heldenlieder der edda. textkritik, worterklärung, übersetzung und sacherklärung folgen: das vorhandene poetische material ist in acht cyclen zerlegt: Niflungenhort, Helgis Hiorvardsohn, Helgi Sigmundsohn, Sigurd Fafnistödter, Atli, Gutrun, Völundr, Frodi. einen selbständigen zusammenhangenden text ließ B. nicht drucken, 'da jedem eddisten die eine oder die andere ausgabe zur hand ist'; doch verlangt er, dass seine textkritik und worterklärung allen bisher erschienenen textausgaben als correctiv beigegeben werden. die überlieferten lieder werden in eine stattliche anzahl kleinerer zerlegt, die eigentümliche namen tragen: zum Nibelungenhort-cyclus gehört a. *Andvaranauts liôđ*=Sigurđarkv. II 1—4; b. *Andvara mein-orđ*=Sigurđarkv. II, 5 (gehört nicht zum vorigen liede aus metrischen gründen); c. *Hreiđmarsmál*=Sigkv. II, 6—9. ('der titel fehlt in den abschriften'); d. *Hreiđmarshefndar hvöt*=Sigkv. II 10 ('der titel fehlt in den abschriften; das gedicht ist ein fragment'); e. *Hreiđmarr rœđr hefndi*=Sigkv. II, 11 (auch hier lassen die bösen abschriften den titel aus); f. *Lyngheiđr rœđr iafnađi*, Sigkv. II, 12 (dsgl.; das fragm. gehört nicht zum vorigen, weil es im liođaháttr abgefasst ist). was also dem 'eddisten' in seiner ausgabe als Sigkv. II 1—12 vorliegt, zerfällt nach B. in sechs lieder oder fragmente die sich auf die hortsage beziehen. der rest des zweiten Sigurdliedes wird in den cyclus von Sigurd Fafnistödter eingereiht und dort in gleicher weise zerstückelt.

357. Theodor Fuchs, Über die bedeutung des Rígs-Mál. Mitt. der anthrop. gesellsch. in Wien. IX, 142—154.

ein ganz populär gehaltener aufsatz, welcher der gelegentlich vorgetragenen meinung, dass das lied allegorisch die allmähliche entwickelung des germanischen volkes darstellt, entgegentritt. verf. bezieht das lied auf den ständeunterschied, der die grundlage des altgermanischen staatslebens bildete. eigentümlich ist die auffassung von str. 40: *meir kunni hann mönnum biarga*: 'zumal erlernt er menschen zu bergen', d. h. zu fangen, zu rauben; 'und so sehen wir denn, wie das R. den menschenraub zu einer hauptbeschäftigung des herrn macht'!

358. Charles G. Warnford Lock, The home of the Eddas. London, Sampson Low etc. 348 p. gr. 8.

keine philologische untersuchung, sondern die beschreibung einer reise durch Island. appendix A enthält Explanation of Icelandic words and names occurring in the journal, wo u. a. zu lesen: the elder (Snorri's) Edda, is an *ars poëtica*, the newer, prose (or Sæmundar) Edda, is a collection of old mythological poems. (p. 297.)

Prosa.

359. L. F. A. Wimmer, Oldnordisk læsebog med anmærkninger og ordsamling. anden omarbejdede udgave. Kbhvn 1877. XXXI, 324 s.

eingehend besprochen von Julius Hoffory, Nord. Tidsk. f. Filol. XIII, 289—301. von Edzardi Lit. cbl. sp. 1201.

360. Th. Möbius, Analecta Norroena. auswahl aus der isländischen und norwegischen literatur des mittelalters. zweite ausgabe. Leipzig Hinrichs 1877. XXI, 338 s. 8.

angez. von E. Wilken, GGA. 1878. s. 1304—1311. rec. bringt einige bemerkungen zur an. lautlehre bei. ferner treten zu den bibl. 1877, nr. 175 angeführten anzeigen: The Academy 1878, oct. 27. — Bode I, 4.

361. Gudbrand Vigfusson and F. York Powell, An Icelandic Prose Reader with Notes, Grammar, and Glossary. Oxford Clarendon Press. (London. Macmillan) pp. VIII, 559. 8.

An Icelandic Prose Reader, ein seitenstück zu Möbius', Ungers und Wimmers lesebüchern, ist für Engländer u. Amerikaner bestimmt. das buch enthält texte, anmerkungen, grammatik und glossar. die reihe der ersteren eröffnet ein abschnitt 'Ari the Historian'; es bietet stellen aus Landnáma, Libellus, Kristni-saga, Konunga-bók. repräsentanten der (II) größeren isländischen sagas sind das letzte drittel der Laxdæla nach cod. AM 158 und 309 (s. 20—82), ein kleines stück der Egils S., das 74. und 75. cap. der Njála nach cod. AM 468 und proben aus Eyrbyggja cap. 4 und 11, von denen nur die letztere mit dem text der Vigfussonschen ausgabe übereinstimmt. unter III sind abschnitte aus zwölf kleineren sagas vereinigt, darunter der größere teil der Eireks saga rauđa (s. 123—140)

hauptsächlich nach cod. AM 557. den schluss dieses capitels bilden einige þættir. unter IV Konunga sögur abschnitte aus den beiden Olafs sagas, Magnús s., Jomsvíkinga u. a. einige stellen aus Gylfaginning, der Grettis s. und die beiden letzten capitel des Nornagestsþ. vereinigen sich zu V: Mythical and Heroical sagas. VI. auszüge aus Sturlunga und den bischofsleben, VII. aus den grammatischen tractaten; VIII. aus norwegischen u. isl. hss. — daran schließt sich eine sammlung von sprichwörtern u. redensarten, zu der Njála und Grettis S. am meisten beigesteuert haben, das evangelium Matthäi in Odds übersetzung (s. 265—328) und stellen aus anderen neutestamentlichen büchern.

Die noten (s. 337—443) kommen durch übersetzung schwierigerer stellen, durch wort und sacherklärungen dem verständnis zu hilfe. sie geben mehrfach rechenschaft über die für den text benutzten hss., verweisen aber in betreff literarhistorischer fragen den leser meist an die Prolegomena zur Sturlunga. sehr willkommen sind die ausführungen zu den evangelien; sie gestalten sich zu einer geschichte der isl. bibel.

s. 444—457 runen, runentexte und anmerkungen; 458—463 proben schwedischer und dänischer gesetze. die kurze grammatik (s. 464—520) umfasst in vier capiteln lautlehre, formenlehre, wortbildung und eine zusammenstellung syntactischer eigentümlichkeiten. glossar s. 521—557. — vgl. die anzeige von Sweet, Academy 6 sept.

Prosa Edda. 362. Die prosaische Edda im auszuge nebst Völsungasaga und Nornagestsþattr. mit ausführlichem glossar herausgegeben von Ernst Wilken. teil I. text. Paderborn 1877 Schöningh. CVIII, 264 s. 8. a. u. d. t. Bibliothek der ältesten deutschen literatur-denkmäler. bd. XI.

vgl. bibl. 1877. nr. 173. — ausführliche anzeige von Edzardi, Germania 24, 352—363. hinsichtlich des textes der aus SE ausgehobenen stücke wünscht Edzardi hs. U. noch mehr berücksichtigt zu sehen als dies bei Wilken geschah. 'unter allen umständen hat r=U die richtige lesart gegenüber W, wenn die übereinstimmung nicht auf geringfügige dinge sich bezieht u. daher zufällig sein kann.' mit der behandlung des VS ist E. im allgemeinen einverstanden, bedauert dagegen, dass Wilken im Nþ die Flateyarbók der von Bugge benutzten hs. S vorzog.

der bei weitem größere teil der anzeige ist der einleitung gewidmet, Edzardi steht zu den von Wilken vorgetragenen ansichten im direkten widerspruch. er begründet denselben gegenüber den aufstellungen Ws über das verhältnis des VS zu den Eddaliedern, der VS zur Snorra, zur Þiðrekssaga; gleich starken widerspruch erfahren die untersuchungen über Nþ.

363. E. Wilken, Untersuchungen zur Snorra Edda. als einleitung zur prosaischen Edda im auszuge. Paderborn, Schöningh. 296 s. 8. 6 m.

vgl. bibl. 1878 nr. 269. Lit. cbl. 1878, sp. 1448 (Edzardi). — Jen. lz. 1879, s. 509. — in der selbstanzeige GGA 1878, p. 1217 bis 1224 führt Wilken aus, dass die aufgabe des buches, abgesehen von der in cap. I gegebenen übersicht über die handschriften und ausgaben, eine dreifache sei: den kritischen standpunkt der ausgabe erläuternd zu rechtfertigen, bei der behandlung des mythologischen stoffes über alle wichtigeren fragen im anschlusse an die quellenschriften zu handeln und 'in den literarhistorischen capiteln (5 und 7) für eine gerechte würdigung der mündlichen erzählung u. der prosaischen form überhaupt gegenüber der oft so einseitig bevorzugten poetischen form der überlieferung' einzutreten. zum schluss bemerkungen über die aufgaben des wörterbuchs, das bald erscheinen soll. — Germania 24, 363—67 geht Edzardi besonders auf des verf. begründung eines textkritischen standpunktes ein, worauf er in seiner anzeige der ausgabe verzichtete.

364. Eugen Mogk, Untersuchungen über die Gylfaginning. Erster teil. das handschriftenverhältnis der Gylfaginning. inauguraldiss. zur erl. d. phil. doctorw. a. d. universität Leipzig. Halle 1879. Karras. 61 s. 8. auch in Paul und Braune, btr. VI, 478—537. der zweite teil dieser untersuchungen soll über die quellen der Gylfaginning handeln und gleichfalls in Paul und Braunes beitr. erscheinen.

im vorliegenden ersten teile untersucht der verf. zunächst das verhältnis der hss. W und r zu ihrer vorlage. eine vergleichung der nur in ihnen überlieferten stellen zeigt ihm, dass 'wir von diesen stellen bei den meisten in W das ursprüngliche finden.' diese hs. ist jünger, aber bedeutend besser als r. U stellt sich öfter zu W als zu r. die frage, ob U eine kürzung oder Wr eine überarbeitung des originals repräsentirt, beantwortet eine eingehende untersuchung dahin, dass kein grund vorliegt in U eine principiel gekürzte arbeit zu sehen, während in Wr stellen begegnen, die teils sicher teils wahrscheinlich interpolirt sind. ist U auch eine leichtfertige abschrift der vorlage, so gibt sie doch einen besseren und vollständigeren text als Wr. sie ist nicht nur die älteste sondern auch die dem originale am nächsten stehende handschrift. (s. 58) dem bearbeiter der gruppe Wr (=x) kann U nicht vorgelegen haben, beide sind mithin aus einer gemeinsamen quelle abzuleiten. eine charakteristik dieser quelle s. 59. — der hypothese dass Olaf Þorđarson bearbeiter von x ist, wird wahrscheinlichkeit eingeräumt: W steht dem originale nahe, differenzen im inhalt reizen zwischen letzterem und r eine zwischenstufe anzunehmen. — unbequem ist es, dass verf. von der allgemein recipirten bezeichnung der in frage kommenden hss. abweicht.

365. Háttatal Snorra Sturlusonar herausgegeben von Th. Möbius I (gedicht). Halle a. S. 1879 buchh. des waisenhauses. 121 s. 8. 2,40 m.

eine ausgabe des metrisch interessanten gedichtes, dem in einem zweiten teile der commentar folgen soll. die abhandlungen beschäftigen sich mit Snorres poetischer tätigkeit und der zeit der entstehung des gedichts, die nach dem winter 1221—22 und vor den sommer 1223 verlegt wird; inhalt und form werden in ausführlicher weise behandelt. ang. Jen. lz. s. 509.

---

366. Droplaugar-sona-saga. Þorleifr Jónsson gaf út. Reykjavík 1878. VI, 42 s. 8.

367. Gull-Þoris-saga. Þorleifr Jónsson gaf út. Reykjavík 1878 IV, 52 s. 8.

368. Njáls-saga, öfvers. af A. U. Bååth. a. u. d. t: Isländska Sagor. I svensk bearbetning för allmän läsning. I. Stockholm, 1878, 79. Seligmann. VIII, 356 s. 8. 4 kr.

369. Die Njálssage, nach der dänischen widergabe von H. Lefolii übersetzt von J. Claussen. Leipzig, Barth 1878. VII, 223 s. 8. 3, 60 m.

vgl. bibl. 1878 nr. 277. ang. von K. Maurer, Jen. lz. nr. 46. (s. 658 bis 659).

370. Njála udgivet efter gamle haandskrifter af det kongelig nordiske Oldskriftselskab. bd. II, heft 1. Kjbh. Gyldendal 333 s. 8. 3 kr.

enthält: Njáll eller Níall? En undersögelse om femstavelsede verslinier i sædvanlig 'drottkvæðr háttr' af Konrad Gislason.

371. Finnboga Saga hins ramma herausgegeben von Hugo Gering. Halle, waisenhaus. XL u. 115 s. 8. 3, 60 m.

die vorrede beschäftigt sich ausführlich mit der basis des textes, dem wichtigen cod. AM. 132, fol., auf dessen inhalt und orthographie (vocale s. V—X, consonanten X—XV, formenlehre, schreibfehler, abkürzungen) sie besonders eingeht. auf gleicher grundlage ruht cod. AM. 510, 4. einen kürzeren text bietet ein einzelnes blatt in cod. AM. 162 B, fol., das s. XXI. f. wortgetreu abgedruckt wurde. mehrere für die construction des textes minder wichtige hss. schließen sich entweder einer der zwei genannten hss. an oder nehmen eine mittelstellung ein. s. XXXVIII wird geschlossen, dass die saga 'das werk eines mannes ist, der den aus Vatnsdœla bekannten, daneben aber auch wol in der volkstradition fortlebenden stoff mit einem romantischen gewebe umspann, dessen einzelheiten er zum teil aus anderen sagas entlehnte, zum teil selber erfand.' die saga darf also auf historische glaubwürdigkeit keinen anspruch erheben; chronologische verstöße, widersprüche mit Landnáma und Vatnsdœla S., übertreibungen verbieten es. dagegen ist sie von culturgeschichtlichem interesse. — unter dem texte verzeichnet der herausgeber zuerst seine abweichungen von cod. 132, dann die varianten aus cod. 510. die inter-

punction beschränkt sich auf den punct; 'um dem verständnis des lesers zu hilfe zu kommen' scheint uns dies nicht auszureichen. — den schluss machen glossar und namenverzeichnis: ersteres ergänzt Möbius' wörterbuch, das auf die Finnboga S. keine rücksicht nahm. — angez. Lit. cbl. 1879 sp. 779 (Edzardi). — Germania 24, 368—373 (Oscar Brenner). — Maurer, Jen. lz. s. 138. macht dem verf. den vorwurf, dass er die orthographie einer haupthandschrift beibehalten, im glossar hingegen die normalisirte schreibweise anwendet, so dass manche worte im text und im glossar verschieden aussehen.

372. Die sage von Fridthjofr dem verwegenen. aus dem altisländischen urtexte übersetzt von Willibald Leo. Heilbronn 1879 Henninger. XXII, 93 s. 12. 1, 50 m.

373. Fridthjofs Saga aus dem alt-isländischen von Jos. Cal. Pœstion. Wien 1879 Gerold XVII, 97 s. 12. 2 m.

Leos übersetzung schließt sich seiner 1878 in demselben verlage erschienenen Hovard Isfjordings-sage (bibl. 1878 nr. 282) und Kölbings Gunlaug-sage (ib. nr. 280. 281.) an, das vorwort enthält ein verzeichnis der textausgaben und übersetzungen der saga nach G. von Leinburg (s. XI); unter den ersteren fehlt der abdruck in Ettmüllers altnordischem lesebuche, Zürich 1861, s. 46—61. die anmerkungen (s. 65—93) beruhen auf tüchtigen studien. — Pœstions übersetzung erinnert schon äußerlich an die eben genannten bücher des Henningerschen verlags. sie will den zahlreichen lesern und freunden des Tegnérschen meisterwerks dessen original zugänglich machen; dem verständnisse kommen die etwas elementaren notizen des vorberichts und die anmerkungen zu hilfe (s. 75—97), die meist aus Weinholds altn. leben schöpfen.

374. Sturlunga Saga, including the Islendinga Saga of Lawman Sturla Thordsson and other Works. Edited, with Prolegomena, Appendices, Tables, Indices and Maps by Dr. Gudbrand Vigfusson. Oxford 1878, At the Clarendon Press. (London, Macmillan) 2 vol. 8. pp CCXIX, 409, 516. 42. sh.

die römisch bezeichneten seiten enthalten Prolegomena, nichts geringeres als eine wertvolle, eingehende und genaue darstellung der isländ. literatur. nachdem kurz doch in scharfen zügen von der besiedelung der insel gehandelt worden, bespricht V. die ihren bewohnern eigene begabung für das erzählen und characterisirt ganz meisterhaft stil und anlage der saga. er widerholt die schon früher vorgetragene einteilung der literarisch interessanten zeit in *Sögu-öld* (Heroic age 890—1030), Story-telling age, *Rit-öld* (age of writing, seit c. 1140). eine besonders eingehende schilderung wird Ari und seinen werken zu teil: die geringen nachrichten über das leben des geschichtschreibers lassen viele fragen offen, (Á. lebte nicht auf dem familiengut Helgafell, sondern wol in Staðr

auf der südküste des Snæfellsnes); das *fyr utan* des Libellus fasst Vigfusson = excepting und schließt, dass die Islendinga-bók mehr enthielt, als der Libellus; für einen vollständigeren text in der ersteren sprechen auch entlehnungen daraus in einigen sagas. von zeitgenossen Aris werden Sæmund, Brand und Kolskegg Àsbiörnsson, der Ari bei der Landnama bók half, erwähnt. § 6 weist den im prolog zur Skalda genannten *þóroddr Rúna-meistari* nach (vgl. Maurer zs. f. d. phil. 1, 46) und weiset ihm den ersten tractat der Skalda zu. § 7—9 beschäftigen sich mit den sagas. sie werden in fünf geographische gruppen geteilt: eine karte markirt den schauplatz von 31 sagas. ausführlich behandelt werden Njála, Eyrbyggja, Laxdæla, Egils und Grettis saga; kürzer etwa dreißig kleinere. § 10 verzeichnet die vorzüglichsten þættir, § 11 handelt von den Skrök-sögur, von denen einige aus historischen sagas hergestellt wurden (z. b. Finnboga), andere rein auf phantasie beruhen.

nachdem die geschichtschreiber zwischen Ari und Snorri Sturlason (Eirik Oddzson, der benedictiner Karl Jonsson, der verf. der Sverris saga; Gunnlaug) erwähnt, widmet Vigfusson dem letzteren und seiner tätigkeit einen ausführlichen abschnitt. außer seinem anteil an der prosaedda werden ihm die biographien der norwegischen könige bis Sigurd dem kreuzfahrer einschließlich beigelegt. § 15—18 behandeln die königssagen überhaupt, auch Knytlinga s., Jomsvikinga s., Orkneyinga und Færeyinga s. § 19 über Sturle þordsson, die Sturlunga s. und ihre bestandteile: die Islendinga s. von St. im alter verfasst. die überlieferung der Sturlunga ist sehr confus, über das verfahren, sie zu entwirren und die ausgabe herzustellen, der schluss des §. —

es folgen ausgedehnte angaben über die sagas von helden und bischöfen, annalen und sterbebücher, verlorene sagas, homilien und heiligenleben, Riddara sögur, gelehrte arbeiten; § 27 enthält ein stück isländischer gelehrtengeschichte im 16. und 17. jh. und belehrt über die vorhandenen handschriftensammlungen. § 29 sammelhss. § 30. 31 inhalt und hss. der Sturlunga. plan der ausgabe. § 32 drucke nordischer denkmäler. § 33 über die eddischen gedichte. der name Edda kommt zunächst allein Snorris werk zu (vgl. Wilken, untersuchungen s. 200). den ursprung der meisten lieder verlegt V. auf die westlichen inseln u. in eine zeit, die später ist als die besiedelung Islands von diesen inseln aus. die sammlung der lieder fand wahrscheinlich auf einer der westlichen inseln statt. § 34 mythische sagas: Volsunga, Norna Gests þáttr, Friþiofs s. u. a. § 35 das recht in Island und Norwegen. § 36 vorschlag betreffend eine musterausgabe an. denkmäler; 'and it is hoped that the present Prolegomena may some day serve as a General Introduction to such a Series, when, as must happen, it is undertaken.'

dem text der saga folgen appendices: Hrafns s., Arons s., Annales

Regii u. a.; ausführliche indices, stammtafeln beschließen das ganze. angez. Academy 1879 p 218 (8 märz) von Edmund W. Gosse.

375. Biskupa sögur, gefnar út af hinu íslenzka Bókmentafèlagi. Annat bindi. Kaupmannahöfn, í prentsmiðju S. L. Möllers, 1878. V, 804 s. 8.

Jen lz. 1879, 206 (Maurer). die bischofssagen, deren erster band 1858 erschien, sind in diesem bande bis über die reformationszeit herabgeführt.

376. Leifar fornra kristinna frœða islenzkra: Codex Arna-Magnæanus 677, 4. auk annara enna elztu brota af íslenzkum guðfrœðisritum. Prenta ljet Þorvaldur Bjarnarson. Kaupmannahöfn 1878. (I) XX, 207 s. mit 5 tafeln. 10 kr.

zu der bibl. 1878 nr 273 angegebenen recension von Th. Möbius, zs. f. d. phil. IX, 484—488 tritt die von Dahlerup, Nord. Tidsk. f. Filol. N. R. IV, 149.

377. Snorre Sturlesøn, Norges Konge-Krønike; fordansket ved Nik. Fred. Sev. Grundtvig. Tredje Udgave. Kjøbenhavn, Schønberg 1878. 5 hefte. 828 s. 5 kr.

378. Die nordische und die englische version der Tristan-sage. herausgegeben vou Eugen Kölbing. Erster teil. Tristrams Saga ok Isondar. Heilbronn Henninger 1878. CXLVIII, 224 s. gr 8. 12 m.

dieser erste teil ist der vorläufer einer neuen ausgabe des Sir Tristrem. die saga wurde 1226 aufgezeichnet: *eptir boði ok skipan virðuligs herra Hákonar konungs. En bróðir Robert efnaði ok upp skrifaði eptir sinni kunnáttu með þessum orðtökum.* der text (s. 5—112) ist überliefert (A) auf zwei fragmenten einer pergamenthandschrift aus dem 15. jh. cod. AM 567, 4 und vollständig in der papierhs. cod. AM 543, 4, aus dem 17. jh. beide sind nahe verwandt: a erscheint als kürzende copie von A. die ausgabe folgt a, doch tritt für c. 15—18 und 26 ende bis mitte 28 ablösend A ein. s. 113—204 übersetzung; s. 205 f. kritische und erklärende anmerkungen, bemerkungen über die orthographie der ausgabe, register u. s. w.

s. XI — CXLVIII abhandlung über die quellen der saga (S), Gotfrids von Straßburg (G) und des Sir Tristrem (E). von vorarbeiten beruft sich K. besonders auf Heinzels aufsatz: Gotfrids von Str. Tristan und seine quelle, z. f. d. a. XIV, der jedoch auf S nicht rücksicht nehmen konnte. Ks. untersuchungen schließen sich formell dieser arbeit an, gelangen aber zu völlig verschiedenen resultaten. der stoff wird in 28 abschnitte zerlegt und innerhalb derselben die übereinstimmung aller drei texte oder nur zweier gegenüber dem dritten nachgewiesen. stellenweis konnten auch fragmente der afr. Tristandichtung herangezogen werden. so gelangt K. auf einem mühsamen u. langen wege zu dem ergebnis, dass

die drei versionen auf das französische gedicht als quelle hinweisen, welchem die beiden größten jener fragmente angehören und dessen dichter der Thômas von Britanje Gotfrids, der Thomas of Erceldoune des E ist. freilich geht jede version auf eine andre redaction dieser dichtung zurück. unter diesen verhältnissen vermag S das original zu ersetzen, wo es für G. ausbleibt; da ergibt denn ein vergleich, 'dass G. sich in allem, was den sachlichen inhalt seiner vorlage angeht, peinlich genau an dieselbe gehalten, ja lange stellen fast wort für wort übertragen hat. u. s. w. (s. CXLVIII).' angez. Jen. lz. s. 351. — Lit. cbl. 1879 sp. 738. — G.G.A. st. 14 s. 447—48 (Wilken). — Anz. V, 405—413 (Oscar Brenner), wo ein excurs über die behandlung südländischer stoffe im norden auf grund der norwegischen und der isländischen bearbeitung der Tristrams saga, der Magus saga u. a. — s. auch E. Kölbing, Nachträgliches zum Tristan. in seinen Engl. studien II, 533.

379. Saga af Tristram ok Isönd samt Möttuls Saga udgivne af det kongelige nordiske Oldskrift-selskab. Kjöbenhavn 1878 Thieles bogtrykkeri. (Gyldendalske boghandel). 456 s. 8. 10 m.

als verfasser dieses bandes nennt der kurze vorbericht Gísli Brynjúlfsson, der bereits 1851 in den Annaler for Nordisk Oldkyndighet og Historie eine jüngere isländische fassung der Tristramsaga veröffentlicht hat. (vgl. Kölbing s. XV.) während Kölbing den text der von ihm mit A bezeichneten handschrift in den der hs. a einflicht, gibt Brynjúlfsson die saga vollständig nach a auf s. 1—199, die fragmente aus A auf s. 200 bis 213. darauf folgt die Möttuls saga nach cod. AM 179 fol. (und 598 4.) ein zweiter teil enthält eine kurzgefasste widergabe beider sagen nebst abhandlungen: die letzteren behandeln dänische, isländische und færöische lieder von Tristram. von den dänischen kæmpeviser werden zwei hauptredactionen unterschieden: mitteilung des die erste repraesentirenden liedes nach neun hss. s. 340—342, von sechs liedern der zweiten redaction s. 343—362. ein isl. lied s. 362 f., ein færöisches, von Hammershaimb mitgeteilt, s. 366 f. die abhandlung I auf s. 371—417 bespricht unter I fremdländische bearbeitungen der sage von Tristram: die keltische, englische, französische, italienische, spanische, deutsche (von Eilhart nur zwei kleine bruchstücke s. 386), dänische; unter II wird das verhältnis der saga zum afr. roman (ms. Douce) behandelt. bruder Robert folgte einem franz. original, das den erhaltenen fragmenten nah stand, doch ist seine übersetzung nicht völlig treu (s. 413). II über die Möttuls saga (bekanntlich schon 1877 von Cederschiöld und Wulff veröffentlicht, Lit. cbl. 1879, sp 21.) s. 417—422. anmerkungen, sagenhistorischen inhalts s. 423—456.

ang. Academy 1879, p. 218 (8. märz) von Edmund W. Gosse. — Jen. lz. s. 351. — Lit. cbl. 1879, sp. 738 (H. Paul). — G G.A. st. 14.

s. 447—448. (Wilken).) — Anz. V, 413 (Oscar Brenner) — Rev. crit. 21. p. 378 (Fr. Vetter.)

380. Clarus Saga. Clari fabella islandice et latine edidit G. Cederschiöld. Lundae 1879 Gleerup VI, 38 p. 4. 3 m. sep. abdr. aus Festskrift till Kgl. Universitet i Köpenhavn vid dess 400 års jubileum fram Kgl. Carolinska Un. i Lund.

die saga geht auf ein lat. gedicht zurück, das dem bearbeiter — Jón Halldórsson, bischof von Skálholt — aufgezeichnet vorlag. sie ist in zehn handschriften überliefert, die in zwei classen zerfallen. — ang. Mag. f. d. lit. d. auslands nr. 46.

381. Fornsögur Suđrlanda. Isländska bearbetningar af främmande romaner från medeltiden. Efter gamla handskrifter utgifna af G. Cederschiöld. Lunds Universitets årskrift XIV.

enthält Bærings saga, eine vollständige Flovents saga und den anfang einer zweiten.

382. Sechs bearbeitungen des altfranzösischen gedichts von Karls des großen reise nach Jerusalem und Constantinopel, herausgegeben von Eduard Koschwitz. Heilbronn, Henninger 1879 XIX, 185 s. 8. 5,40 m.

Koschwitz, dessen frühere arbeiten zum teil schon der afr. chanson du voyage de Charlemagne (Böhmers romanische studien II; überlieferung und sprache der ch. d. v. d. Ch. Heilbronn 1876) zu gute kamen, veröffentlicht hier 1) die Ystoria Charles aus dem roten buch des Hergest, nebst englischer übersetzung, 2) Karls reise aus einer Pariser arsenalhandschrift, 3) Galien restoré aus einer hs. der nationalbibliothek, 4) Galien rethoré, widerabdruck der alten ausgabe; sodann mit unterstützung Kölbings 5) die Geiplur, d. h. isländische rímur, welche den stoff des afr. gedichtes behandeln und die in vier hss. erhalten sind, 6) den Geipatáttur, ein færöisches lied. über die Geiplur vgl. Kölbing Germania XX, 232.

vgl. Academy 1879, p. 222 (8. märz).

383. Kölbing, Geistliche auslegung von schiff und regenbogen. isländisch zs. f. d. a. XXIII, 258—261.

Kölbing gibt zunächst einige verbesserungen zu Möbius' abdruck eines isl. physiologus-fragments aus cod. AM 673, 4 in seinen an. nor.[2] aus derselben handschrift macht er eine auslegung des schiffes und seiner teile und eine gleiche des regenbogens durch diplomatisch genauen abdruck bekannt. es sind 66 druckzeilen.

---

384. Grágás efter det Arnamagnæanske Haandskrift nr. 334 fol., Stađarhólsbók. udgivet af Kommissionen for det Arnamagnæanske Legat. Kbhv. Gyldendal 1879. XXXV, 538 s. gr 8.

diese sehr handliche ausgabe der Grágás ist das werk des mitglieds der Arnm. commission V. Finsen und wurde von derselben der Kopenhagener universität gelegentlich der feier ihres vierhundertjährigen bestehens überreicht. der text folgt der genannten hs. möglichst genau, doch hat das streben nach correctheit zu mancher besserung und zu manchem zusatz anlass gegeben. die anmerkungen unterhalb des textes geben darüber auskunft; auch wird beständig auf die entsprechenden capitel in der ausgabe des christenrechts von 1776 und der der Grágás von 1829 hingewiesen und jede abweichung von der letzteren notirt.

Altschwedisch.

385 Äldre Västgötalagen. Normaliserad text utgifven af E. Schwartz och A. Noreen. Upsala 1876 Schultz. VIII, 67 s.

eine ausführliche anzeige von Isidor Flodström, Nord. Tidsk. f. Filologi N. R. IV, 60—70.

386. M. B. Richert, Om den rätta betydelsen af Västgötalagens inlednings- och slutord. Nord. Tidsk. f. Filol. N. R. IV, 1—28.

I. die von Schlyter und Collin im glossar zu Västgötalag s. v. *kristna* gegebene übersetzung der eingangsworte *pa œr kristna var ok allir kristnir*=sedan kristendomen blef antagen och alla blefvo kristne wird von mehreren seiten angegriffen. R. fasst *œr* nicht als relativpartikel, sondern als praesens von *vara*, das folgende *var* aber als pronomen possessivum; er erklärt: Kristus är först i våra lagar, Därpå (l. där näst) är det, d. v. s. därefter i ordningen kommer vår kristna lära och alla kristne o. s. v. — II. beschäftigt sich hauptsächlich mit dem am schlusse des gesetzbuches vorkommenden worte *hvemleper*. isl. *hvimleiðr*.

387. K. Maurer, Zum alten schwedischen hofrechte. Germania XXIV, 64—65.

fragment von geringem umfange aus einer c. 1400 gefertigten hs., die von Gustav Storm im norwegischen staatsarchive gefunden wurde.

---

388. Steingrimur Thorsteinssón. Isländische volkslieder mit übersetzungen und erläuterungen. proben einer größeren sammlung inedita. sonder-abdruck aus den Brassai-Meltzlschen 'Összehasonlító Irodalomtörténelmi Lapok' (zs. f. vergl. litteratur) bd. III (1878). Kolozsvár. universitätsbuchdr. Johann Stein. 1879. 12 s. 12.

enthält drei anmutige volkslieder I vögguvísur, II gimblís-raun, III draumur.

389. Sophus Bugge, Bidrag til den nordiske Balladedigtnings Historie. in Det philol.-hist. Samfunds Mindeskrift. Kjbhv. 1879.

I. Marsk Stig. s. 64—74. der stoff ist verwandt mit der deutschen sage von Sibiche. II. Holofernes s. 75—92.

390. P. E. Kristian Kålund, Bidrag til en historisk-topografisk Beskrivelse af Island. Udg. af komm. f. d. Arnamagn. Legat. Kbhn. Gyldendal. 1877—1879.

I. Syd- og Vest-Fjærdingerne. med 9 litogr. kort. XII, 638 s. 8. angez. von K. Maurer, 'zur topographie Islands. Germania XXIV, 88—102. II. 1. Nord-Fjærdingen. med 4 litogr. kort. 192 (1) s. 8. angez von K. Maurer, im literaturblatt s. 14—17.

das werk fördert durch anschauliche schilderung der einzelnen gegenden der insel, besonders aber durch erklärung der in den sagen erwähnten ortsnamen und topographischen verhältnisse das studium der sagaliteratur.

Althochdeutsch.

391. Die althochdeutschen glossen, gesammelt und bearbeitet von Elias Steinmeyer und Eduard Sievers. erster band: glossen zu biblischen schriften. mit unterstützung des kgl. preußischen cultusministeriums und der kgl. preußischen akademie der wissenschaften. Berlin, Weidmann. XVI, 821 s. lex. 8.

der erste band benutzt 101 handschriften, 13 zum ersten male, 5 in abschriften von Sievers, während die übrigen Steinmeyer abgeschrieben oder verglichen hat: die Keronischen glossen sind von beiden verglichen. aufgenommen sind die glossen bis zum beginn des 12. jahrhunderts in der reihenfolge der biblischen schriften, diplomatisch abgedruckt und zum teil mit entsprechender erklärung und beisatz der zugehörenden bibelstelle. — ein althochdeutsches wörterbuch wird die vollendung des ganzen wertvollen unternehmens werden.

ang. von Max Roediger, zs. f. d. gymnasialwesen XXXIII, 320—322. Lit. cbl. 908—911 (Braune). Literaturblatt. nr. 1, 8—12 von Piper.

392. Rudolf Koegel, Über das Keronische glossar. studien zur althochdeutschen grammatik. Halle. Niemeyer. L, 192 s. 8. (die einleitung auch Leipziger dissertation).

die einleitung behandelt das handschriftliche verhältnis, die entstehungszeit und heimat der hss. — die arbeit selbst ist eine grammatische statistik auf grund des textes in Steinmeyer-Sievers glossen. — ang. von H. Paul, literaturblatt nr. 1, 3—8. — Lit. cbl. 1463 f.

393. W. Arndt, Glossen zu den canones. Z. f. d. a. XXIII 95—99.

mitgeteilt aus einer hs. der Leipziger stadtbibliothek. Steinmeyer hat die stellen, die sich auf die gll. beziehen, und besserungsvorschläge hinzugefügt.

394. Johannes Rost, Die syntax des dativus im althochdeutschen und in den geistlichen dichtungen der übergangsperiode zum mittelhochdeutschen. I. teil: der eigentliche dativus bei verben. Halle (dissertation) 1878. IV, 82 s. 8.

bibl. 1878, 46. — ang. z. f. d. ph. XI, 256.

395. Karl Tomanetz, Die relativsätze bei den ahd. übersetzern des 8. u. 9. jhs. Wien, Gerold 1879. IV u. 102 s. 8. 2,40 m.

die ersten beiden teile schließen sich an Erdmanns syntax Otfrids an. vf. hat wichtige unterschiede zwischen dem gebrauche des dichters und den ahd. prosaikern (den übersetzern) bemerkt und legt die ergebnisse dar nach folgendem schema: I entwicklung der relativsätze (abhängiger relativsatz ohne eigenes pronomen. *ther* als relativum im relativsatze, im hauptsatze aufgenommen durch ein pronomen oder substantiv. die relativpartikel *thâr*. *thâr* als selbständige relativpartikel. relativsätze mit bloßem *thâr* eingeleitet. *ther* hat sich mit *thâr* schon zu einem relativum verbunden und wird im hauptsatz aufgenommen durch ein pronomen oder nomen. vertretung des relativpronomen durch *sô*). II der modus in den relativsätzen. — der dritte teil, die wortstellung in den relativsätzen, ist unabhängig von Erdmann. —

ang. von Oskar Erdmann, anz. f. d. a. V 371—373.

---

396. Trautmann, Lachmanns betonungsgesetze (bibl. 1877 nr. 78).

das buch welches widerholt (bibl. a. a. o., Germania 23, 365) nachdrücklich verworfen ist, hat R. v. Muth in der zs. f. d. österr. gymn. 30, 46—48 noch einmal und besonders auf das mhd. hin widerlegt.

397. E. Wilken, Metrische bemerkungen. I. zur alliterationspoesie. Germania 24, 257—292.

anknüpfend an F. Vetters arbeit zum Muspilli und zur germanischen alliterationspoesie skizzirt der vf. in kurzen zügen seine rhythmische auffassung des alliterationsverses. er kommt im ganzen zu denselben resultaten wie jener, in einzelheiten aber gibt er eine etwas andere formulirung mancher metrischen grundsätze. er verwirft mit ihm die vierhebungstheorie, aber auch für den vers von zwei hebungen ist es Vetter nicht gelungen, die wünschenswerte beweiskraft beizubringen. vf. erkennt nur den vers mit einer hebung als a priori gegeben an und sucht diese behauptung zu begründen.

Kleinere denkmäler. 398. F. G. C. Grosz, Über den Hildebrandslied-codex der Kasseler landesbibliothek nebst angaben und vermutungen über die schicksale der alten Fuldaer handschriftenbibliothek überhaupt.

separatabdruck a. d. zeitschr. f. hess. gesch. u. landesk. N. F. bd. VIII. Kassel 1879. 37 s. 8.

eine gelegenheitsschrift die über das Hildebrandslied und seinen codex nichts neues bringt. die geschichte der ehemaligen Fuldaer bibliothek wird ohne benutzung neuer quellen erzählt; mit Kindlinger wird angenommen, dass der nuntius Caraffa zugleich mit den Heidelbergern auch die Fuldaer hss. nach Rom entführt habe. (die von Komp, Fürstabt Johann Bernhard. Fulda 1878 erhobenen einwände scheinen dem verfasser noch unbekannt gewesen zu sein). das von Grein, das Hildebrandslied s. 14. 15 gegebene verzeichnis einer anzahl nach Kassel gelangter hss. wird unter zufügung kurzer inhaltsangaben widerholt und um cod. theol. f. 65 Historia Josephi vermehrt.

399. Ernst von der Recke, Zur altgermanischen metrik. Z. f. d. a. XXIII, 408—418.

verf. versucht den nachweis, dass im ersten Merseburger spruch ein dróttkvædi vorliegt, das freilich von dem an. in mancher hinsicht abweicht. er schließt, dass die genannte form uraltes eigentum des gotischgermanischen stammes war.

400. K. A. Barack, Althochdeutsche funde. Z. f. d. a. XXIII 209—216.

diese hochwichtigen ahd. gedichte fand B. in einer jetzt Straßburger perg. hs. des 11. jh, welche die Moralia Gregorii Magni enthalten. das erste ist eine ältere fassung des nur in überarbeitetem texte bekannten Ezzoleiches, leider unvollständig, da es mit z. 76 abbricht. es enthält MSD XXXI von der einleitung vers 13—20 (es fehlt also der eingang mit den namen Gunter, Ezzo, Wille). ferner str. 1, 1—8, doch so, dass vers 1—4 auf vers 5—8 folgen und str. 1, 33—44. str. 2, 1—12. dann str. 3. 4. 5 ganz bis 5, 12 *wider ubele.* es zeigt alemannische formen wie das folgende von demselben schreiber geschriebene, von B. memento mori genannt. es besteht aus 152 verszeilen. am ende ist nach Bs vermutung vielleicht der dichter genannt in den deutlich geschriebenen worten: *daz machot allein noker.* kühn ist es dabei an Notker zu denken.

401. K. A. Barack, Ezzos gesang von den wundern Christi und Notkers 'memento mori' in phototypischem facsimile der Straßburger handschrift herausgegeben. vier tafeln. Straßburg, K. J. Trübner. fol.

die einleitung (2 seiten) widerholt und ergänzt, was der herausgeber in der zs. f. d. a. 23, 209 f. über die handschrift angegeben hat. zu bemerken ist, dass Barack im titel den verfasser des 'memento mori' jetzt wirklich Notker nennt.

ang. Lit. cbl. 1356—1357. — anz. f. d. a. V 431—32: Steinmeyer ist der conjectur Notker nicht zugetan. — Literaturblatt nr. 1, 13—14 von Bartsch.

402. Eduard Samhaber, Das Ludwigslied. jahresber. d. gymn. in Freistadt (Österreich) 1878. XIV s. 8.

behandelt ausschließlich die sprache im Ludwigslied, lautbestand, flexion, mundart. — das Ludwigslied gehört der rheinfränkischen mundart an, aus welcher die karolingische hofsprache hervorging, es ist selbst ein zeugnis für die verbreitung derselben.

403. Nestor Girschner, Das Ludwigslied, das Hildebrandslied und die beiden Merseburger zaubersprüche ins neuhochdeutsche übertragen. im progr. des Königl. domgymn. u. der realsch. I ordnung zu Colberg 1879. [pr. nr. 102] 23 s. 4.

die arbeit will dem deutschen unterricht in der prima dienen; der commentar soll helfen das sprachgefühl wider lebendig zu machen. die einleitung beschäftigt sich mit der lautverschiebung, mit unserem *th* in germanischen wörtern, mit der majuskel der appellativa, gegen deren gebrauch schon 'unser großer germanist Schleicher' geeifert hat. die texte sind im ganzen correct, die anmerkungen erfüllen in ihrer breiten und elementaren fassung ihren zweck.

404. K. Lucae, Zum Weingartner reisesegen. Z. f. d. a. XXIII, 94.

in MSD² IV 8 *offin sî dir diz sigidor sami sî dir diz selgidor* wird für *selgidor segildor* conjicirt u. erklärt. das ursprünglich übergeschriebene *gi* wurde bisher falsch eingereiht.

405. M. Heyne, Althochdeutsches aus dem 11. jahrhundert. anz. f. kunde der deutschen vorzeit nr. 9, s. 257.

eine anweisung zum gebet und messopfer, aus der hs. der Züricher stadtbibliothek C. 171.

Sinc den saltare unde tuo dine uenie zu iegelichemo salmen unt sprich Gla patri unt Reqit et Gip zu iegelicher uenie ein almuosen unt ein cherzen gemezzen nah dem mitteristemo uingere diner zesewen hant unt tuo daz nahtes. unt friume das morgenes alle die selmisse die duo megest. unt bit die brieste daz si die sele dines friuntes dem almahtigen gote beuelhen mit uollemo ambahte alsame da men den lichnamen der erde beualch. daz tu an dem sibenten unt zu iegelichemo drizegisten so chumet dir diu sele zegesihte alnah so ir dinc stet.

Notker. 406. Ernst Henrici, Die quellen von Notkers psalmen. QF XXIX. Straßburg, Trübner 1878.

ang. Anz. f. d. a. V 216—21 von Steinmeyer. in der anerkennenden besprechung wird die frage angeregt, ob 'Notker selbständig aus den verschiedenen psalmenauslegungen schöpfte, oder ob er nicht bereits eine ähnliche compilation, wie er sie selbst lieferte, vor sich hatte'. wenigstens für die den psalmen Notkers angehängten cantica glaubt St. dies nachzuweisen, was an einer probe geschieht. allein wenn sich die vermutung

auch bei den psalmen bestätigte, so hätte Notker doch 'jedesmal die erläuterungsschriften Augustins, Cassiodors u. des Hieronymus nachgeschlagen u. benutzt.'

zs. f. d. ph. X, 228—238 von Seiler, der besonders nachzuweisen sucht, dass der text Notkers auf Augustin zurückgeht. — vgl. bibl. 1878, 336.

407. Ernst Henrici, Der lateinische text in Notkers psalmencommentar. Zs. f. d. a. XXIII s. 217—258.

verf. hatte in seiner ausgabe der 'Quellen von Notkers psalmen' versprochen, den gesammten kritischen apparat zu Notkers psalmtext zu veröffentlichen. dies ist in dem vorliegenden aufsatz geschehen. Notkers text stellt sich als eine mischung von Augustins Itala-text, dem psalterium gallicanum und wahrscheinlich auch des psalterium romanum dar. Henrici meint, dass das Gallicanum die grundlage sei, und dafür spricht der umstand, dass wortfolge und unwesentliche partikeln zu demselben stimmen. Seiler in der recension der 'Quellen' zs. f. d. ph. X s. 232 meint dagegen, dass Augustin die grundlage sei, da die aus diesem gezogenen worte durchweg gewichtig wären, ein nicht überzeugendes argument, da es sich ja nur um abweichung vom ausdruck des Gallicanum dabei handelt: der character des textes ist der des Gallicanum.

Otfrid. 408. Seemüller, Otfrids Evangelienbuch hrsg. von Piper I. teil. Paderborn Schöningh 1878. (vgl. bibl. 1878. nr. 333) Anz. f. d. a. V 186—216.

die recension weist Pipers combinationen über bischof Salomo und Otfrids SGallischen aufenthalt als unhaltbar nach u. geht dann auf die beschreibung der hss. besonders *V* ein, für welche Seemüller aus eignem augenschein manches sicher zu stellen weiß. er hebt aus der zu breit angelegten untersuchung die hauptpunkte hervor, denen er anerkennung zollt: 'der hauptabschnitt, in welchem P. das handschriftenverhältnis nach der inneren beschaffenheit der texte untersucht, ist der nützlichste u. beste teil der einleitung. aus der entstehungsgesch. des in *VP* überlieferten textes ergibt sich unwiderleglich das verhältnis der beiden hss'. 'einzelheiten seiner untersuchung sind sicher controvers, die hauptzüge des resultats darf man aber mit entschiedener billigung dankbar annehmen'. das resultat ist: 'in der hauptmasse des werks darf man ohne bedenken der hs. *P* folgen'. ebenso wird die anlage. des apparats u. die erklärenden anmerkungen im allgemeinen gebilligt. s. 212 fl. werden einzelne stellen besprochen.

409. Otto Behaghel, Zu Otfrid. Germania 24,382

die randbemerkung der hs. P (Otfrid ed. Piper einl. p. 45) ist zu lesen *Kicila diu scona min filo l(a)s* d. h. 'Kizila die schöne hat viel von mir gelesen'. Seemüllers conjectur anz. V, 190 wird abgewiesen.

410. G. Meyer von Knonau, Die beziehungen des Otfrid von Weißenburg zu St. Gallen. Forschungen zur deutschen geschichte 19, 187—191.

versuch einer widerlegung der behauptung, dass Otfrid dreimal (823. 840. 854) in St. Gallen gewesen sei, wie Piper in der ausgabe angibt. vf. kritisirt die einzelnen nachrichten, aus denen diese angabe geflossen ist, und findet, dass diese nachrichten sämmtlich nichts beweisen. er leugnet zwar nicht, dass Otfrid einmal in St. Gallen gewesen, nur hält er den versuch für erfolglos, die zeit dieses aufenthalts zu bestimmen. — zum schluss greift er noch andere punkte an, wo Piper die St. Galler urkunden für Otfrids leben benutzt hat.

411. Johann Kelle, Glossar zu Otfrids evangelienbuch. der ausgabe des evangelienbuches dritter band. I. heft. Regensburg, Manz. — 96 s. 8. 2,80 m.

von Kelles lange ersehntem glossar liegt nunmehr das erste heft vor, welches bis *elichôr* reicht; die beendigung des druckes wird als nahe bevorstehend bezeichnet. damit wird einem lange gefühlten bedürfnisse abgeholfen und zwar in einer so vortrefflichen weise, wie es von dem verfasser nicht anders zu erwarten war. das glossar ist überaus sorgfältig angelegt, wörter fehlen keine, auf composita ist durch kleineren druck bereits unter den simplicia verwiesen, die stellen sind nahezu alle gesammelt und ausgiebig erklärt, die citate sind, so viele auch verglichen wurden, als richtig befunden worden. nur deckt sich die lesart des glossars nicht in allen stellen mit dem texte, indem in jenem die lesart der hs. *F.* den vorzug erhalten hat.

ang. Lit. cbl. 1030. — Z. f. d. ph. XI 238—239 von Oskar Erdmann.

Williram. 412. Willirams deutsche paraphrase des hohen liedes mit einleitung und glossar herausgegeben von Joseph Seemüller (Q F. XXVIII). Straßburg, Trübner. XIV, 147 s. 8.

der herausgeber hat zum ersten mal den versuch gemacht, auf grund des gesammten handschriftlichen materials einen kritischen text herzustellen. die einleitung handelt kurz von Willirams leben, quellen, eigentümlichkeiten seines stils und von den handschriften. dem mit einem kritischen apparate ausgerüsteten texte folgt ein glossar. — anz. f. d. a. V, 254—256 von Wagner angezeigt, welcher nur in der beurteilung der Freherschen handschrift *D* abweicht, ohne dadurch etwas an dem verhältnis der hss. zu ändern. — z. f. d. ph. X, 214—227 erklärt Pietsch besonders den variantenapparat für unvollständig und unzuverlässig; auch das glossar sei nicht genügend.

413. Das cartular des klosters Ebersberg. aus dem fundationsbuche des klosters unter erörterung der abtreihe, dann des überganges der

schirmvogtei auf das haus Scheyern-Wittelsbach, sowie des vorkommens von mitgliedern dieses hauses herausgegeben von Friedrich Hector grafen Hundt. abh. d. hist. cl. d. kgl. bairischen ak. XIV, 3, s. 115—196.

eine ausgabe des von Williram angelegten (lateinischen) cartulars nach der handschrift im bairischen reichsarchive. ein register dazu s. 181 f. — in den vorbemerkungen vermutet der herausgeber, dass nicht nur dies cartular, sondern auch die im selben bande stehende geschichte des klosters in ihrer jetzigen gestalt ein werk Willirams sei, dem er jedoch ältere aufzeichnungen zu grunde legte.

Mittelhochdeutsch.

414. M. Lexer, Mittelhochdeutsches handwörterbuch, zugleich als supplement und alphabetischer index zum mittelhochdeutschen wörterbuche von Benecke-Müller-Zarncke. 3 bände und nachträge. Leipzig, Hirzel 1872—78. 2262, 2050, 1226 und 406 spalten. lex. 8. 66 m.

das ganze unschätzbare werk, für welches ebenso dem verfasser wie dem verstorbenen verleger dank gebührt, ist viel mehr eine selbständige leistung ersten ranges als ein supplement. es besteht 'aus c. 34000 neuen artikeln nebst einer reichen ergänzung des meisten schon im mhd. wörterbuche behandelten stoffes.' das alte wörterbuch ist freilich für den forscher nicht zu entbehren, und es hat ja in seiner die benutzung erschwerenden anordnung nach stämmen auch seine vorteile. dem jetzigen stande der deutschen philologie entsprach es längst nicht mehr und seine mängel lagen zu tage. die meisten derselben sind durch Lexer gebessert und die ganze anlage und ausarbeitung verspricht dem neuen werke eine längere und reichere wirksamkeit. es ist interessant zu erfahren, dass der verleger schon ein jahr nach dem 1866 erschienenen letzten bande des mhd. wörterbuchs (II2 S) dem verfasser die ausarbeitung des neuen übertrug, welche nach absolvirung der vorarbeiten vom 1. jan. 1869 bis zum 16. juni 1878 gedauert hat. dass ein wörterbuch der art mehr als andre menschlichen leistungen spuren der unvollkommenheit an sich trägt, ist selbstverständlich. die nächste aufgabe der mhd. lexicographie würde es sein, auch die weniger bekannten werke des 13. 14. jh. sorgfältig auszubeuten.

rec. Z. f. d. ph. XI. 239 ff. (Kinzel). Lit. cbl. 1879. s. 718.

412. M. Lexer, Mittelhochdeutsches taschenwörterbuch mit grammatischer einleitung. Leipzig, Hirzel. 1879. XXIII, 314 s. 8. 4 m.

seinem großen werke ließ der verfasser unmittelbar den vorliegenden auszug folgen, den er besonders für anfänger der deutschen studien und für ferner stehende, juristen, historiker u. a. bestimmte. ohne frage war dies ein glücklicher gedanke und die billigkeit macht es jedem, der mit

mhd. texten zu tun hat und sich das mhd. handwörterbuch nicht anschaffen mag, zur pflicht, fortan hieraus seine kenntnisse zu bereichern. in den einzelnen artikeln sind alle citate weggelassen und nur die wichtigsten bedeutungen angegeben; unter den mit präfix versehenen wörtern ist eine gute auswahl getroffen, sodass diejenigen, deren bedeutung nicht modificirt ist, unter dem simplex aufzusuchen sind. weniger ist es vielleicht zu billigen, dass auch manche seltene wörter, selbst solche, die bei Wolfram vorkommen, in dem taschenwörterbuch ausgefallen sind. studirende werden solche bisweilen vermissen; sie werden aber dem verf. für die voraufgeschickte grammatische einleitung dank wissen, die ziemlich ausführlich und wol im stande ist, anfänger zu orientiren.

rec. Z. f. d. ph. XI 243 fl. (Kinzel). Lit. cbl. 1878 s. 1545. — Zs. f. öster. gymn 30, 275 (Lambel). Jen. lz. 1879, 53. Anz. f. d. a. VI 97 (Steinmeyer.)

416. Fedor Bech, Besserungen und nachweise. Germania 24, 139—151.

lexicalische nachweise zu den mhd. worten: *anslaht*, *anslahte. drabgerœte. verdrozzen. vertremmen. vesenboum. vinster. fiwersôt. gewate, gewat. îsen kiuwen. reisen. satîn. schiun. schôzel. sete. swâsheit. tinne. tucht. ungebant. ûz unde ûz. wurmelâge, wirmelâge. zerdenen* (*zerdennen*).

417. R. Sprenger. Zum mittelhochdeutschen wortschatz. Bezzenberger beitr. III 82—87. 175—177.

---

418. K. Weinhold, Mittelhochdeutsche grammatik. Paderborn 1877.

rec. von Roediger Anz V 40—47. die recension spricht sich in anerkennender weise über das vortreffliche buch aus. es wird gezeigt, dass die anordnung des stoffes nicht gerade dem bedürfnis studirender entspreche, über des verf. auffassung der spracherscheinungen und seine grenzbestimmung der mhd. periode, seine ansicht von mhd. schriftsprache u. a. gehandelt. zu § 4 wird mit recht noch einmal (vergl. Kinzel Zs. f. d. ph. VI 487) darauf hingewiesen, dass Hartmanns mundartliche reime ihn als Alemannen kennzeichnen. *laschte: glaste* hat aber Weinhold jetzt selbst (s. 167) anders aufgefasst als al. gr. s. 156. — vgl. auch Herrig. arch. 60, 228. De Bode 1,4.

wir bemerken, dass s. 143. z. 7. *gelôve* Alex. 2069. zu tilgen ist. die hs. hat nach Weismann *gelobe*. ebenso s. 144 z. 13: die hs. hat *starb* Alex. 3240. die stelle ist also in die klammer zu verweisen. s. 147 z. 2 lies Alex. 1540 für 1534. was soll das citat '*bezeichnôte* 1101' § 364 z. 10 v. unten? s. 448 z. 10 v. u. lies *Darium* für *darum*.

419. E. Bernhardt, Abriss der mittelhochdeutschen laut- und flexionslehre zum schulgebrauche. Halle, waisenhaus 1879. VI und 30 s. 8.

der abriss ist wie die vorrede sagt ein auszug aus Weinholds mhd. gramm. und Schleicher, die deutsche sprache, u. soll 'dem lehrer und schüler ermöglichen, die an das lesen des Nibelungenliedes und Walthers angeknüpften grammatischen bemerkungen schließlich zu vervollständigen und zu einem gesammtbilde abzurunden.' unter den schon vorhandenen schriften hat verf. keine passende gefunden. der 'etwas ausführlichere anhang', welcher auf nicht ganz drei seiten vom mhd. versbau und der Nibelungenstrophe handelt, wird, wie der verf. hofft, 'manchem collegen willkommen sein.'

im anz. f. d. a. VI, 113 wegen der fehler abfällig beurteilt.

420. B. Schulz, Leitfaden beim unterricht in der laut- und flexionslehre der mittelhochdeutschen sprache. Paderdorn, Schöningh 1878. (IV) 120 s. 8.

das buch ist für schulen unbrauchbar, da es viel zu breit ist und der vf. in den elementen der lautlehre und metrik unsicher ist. zum beweis diene, dass vf. s. 112 den vers a. Heinr. 33 *deheínér der túgént* als ein beispiel für einen regelmäßigen vers von vier hebungen anführt.

Ava. 421. Ad. Langguth, Zu den gedichten der Ava. Leipziger dissertation. 36 s. 8.

Biblische bilder. 422. J. Haupt, Biblische bilder. Z. f. d. a. XXIII, 359—382.

es sind 69 gereimte unterschriften biblischer bilder von vier und meist mehr zeilen mitgeteilt aus einer pergamenthandschrift der hofbibliothek zu Wien. über den inhalt der bilder, ihre anordnung etc. wird s. 378 flg. gehandelt. der 'vorhandene deutsche text ist nicht vor der mitte des 13. jahrhunderts eingetragen worden'. ihm zu grunde liegt ein älterer text. eine große anzahl seltener worte, wendungen u. fügungen macht die reimereien wertvoll.

Dalimil. 423. Rýmovaná kronika česká tak řečeného Dalimila. Di tutsch kronik von Behemlant (Fontes rerum Bohemicarum tom. III 1—3) vy dal Josef Jireček. Prag. 1878. XXVIII und 302 s. 4. —

Toischer in seiner rec. (Anz. V 348—58) tadelt die ausgabe der Cantilena de rege Bohemiae, geht dann näher auf die abgedruckte und die übrigen hss. der prosaischen übersetzung des Dalimil ein u. legt das verhältnis dar, in welchem dieselbe zu der vom herausgeber neben den čechischen text gedruckten gereimten übersetzung steht. weiter wird über diesen übersetzer u. sein verhalten zur vorlage gehandelt s. 352 fl. es war ein deutscher geistlicher, der in Böhmen lebte u. sein werk in den vierziger jahren des 14. jhs. verfasste. zum schlusse wird eine teilweise collation der hs. für den abriss und den anfang der chronik gegeben.

Dietrichs flucht. 424. v. Ottenthal, Ein fragment aus Dietrichs flucht. z. f. d. a. XXIII 336—344.

zwei eine lage bildende pergamentblätter in folio aus dem archive des schlosses Kasten im Vinschgau (Tyrol), zu einem einbande von zinsverzeichnissen benutzt, das erste von einem schreiber des 13. jhs, das zweite des 14. jhs, enthalten von Dietrichs flucht (Martin DHB II) v. 5178—5341 und v. 5968—6123. sie zeigen verwandtschaft mit der Ambraser hs.; beide gehen auf eine urschrift zurück. der diplomatische abdruck folgt s. 339—344.

Eilhart von Oberge. 425. Eilhart von Oberge hrsg. von Lichtenstein. QF XIX. Straßburg, Trübner 1877. und Zur kritik des prosaromans Tristrant u. Isalde von dems. Breslau, comm. Maruschke 1877.

Anz. V 227—238 angezeigt von Strobl. nach einigen bemerkungen zur erörterung des verhältnisses der bruchstücke zu den jüngeren hss. macht Str. auf widerholungen wie in der 'zusammenkunft der liebenden im Blankenlande' aufmerksam u. vermutet, dass Eilhart ursprünglich nur franz. einzellieder von Tristan kannte u. sie selbst in ein ganzes brachte. zum schluss zeigt er s. 236, was Lichtenstein nur andeutete, das verhältnis Eilharts zum Grafen Rudolf.

vergl. bibl. 1878, 397. — ang. zs. f. d. öster. gymn. 30, 360 (R. v. Muth). Edlinger lit. bl. III 119.

426. Eilhart von Oberge. herausgegeben von Franz Lichtenstein s. 468a—468d. [Straßburg, Karl J. Trübner 1879] carton zu Q. F. XIX, den käufern dieses bandes gratis nachzuliefern.

durch eine recension im lit. cbl. 1878, 26 auf die ungenauigkeit des kritischen apparates aufmerksam gemacht, teilt vf. das ergebnis einer vergleichung des gedruckten textes mit seinen abschriften mit. für die absolute genauigkeit der letzteren glaubt er einstehen zu können. — zum schluss werden noch einige fehler der einleitung und des textes berichtigt.

Fragmente. 427. E. Martin, Mariae himmelfahrt. z. f. d. a. XXIII 438—40.

aus der Hohenfurter hs. des lebens des hl. Hieronymus, wo das stück 'vielleicht von einer frauenhand' des 15. jh. nach dem datum des schreibers angefügt ist. heimat Mähren. es sind 59 gereimte zeilen ohne schluss.

428. K. Bartsch, Kleine mitteilungen. 8. verse des XII jahrhunderts Germania 24,297.

sechs zeilen eines gebets an die Maria aus einer Münchener handschrift.

429. Gerss, Bruchstück einer Katharinenlegende. zs. f. d. phil. X, 488. 489.

ein blatt aus einer duodezhs. des 14. jhs. im Kgl. archiv zu Hannover aufgefunden.

Freidank. 430. R. Sprenger, Zu Freidank. (kleine kritische beiträge 2). Germania 24, 419—420.

will 12, 7 f. nach der anführung der pflanzen auch die minerale finden und ändert *grüene* in *grien=griez*. — 19, 21 f. soll *irrechet* für *irret* gesetzt werden. — 50, 7 *gezogenes* für *gelückes*.

Gotfrid von Strassburg. 431. Steinmeyer, Eine neue Tristanhandschrift. z. f. d. a. XXIII 112.

nähere mitteilung, dass die von Böhmer und nach a. f. d. a. V 305 auch von P. Heyse erwähnte Tristanhs. zu Modena wirklich Gotfrids werk enthalte. der kritische wert scheint nach den abgedruckten elf zeilen, welche Trist 1, 1—14 entsprechen, gering zu sein.

432. Reinhold Bechstein, Zu Gotfrids Tristan 15246 fg. Germania 24, 9—12.

Sprenger hat in der Germania 22, 412 die worte *dâ von wând' er untæte von sînem neven âne sîn* falsch verstanden, da er *untæte*='negation der tat' setzte und *âne sin* statt *âne sîn* schrieb. Bechstein gibt die einzige mögliche erklärung: deshalb wähnte er einer untat von seiten seines neffen überhoben zu sein. — Germania 24, 432 verbessert Bechstein einen druckfehler, s. 11 z. 17 muss *sin* statt *sîn* stehen. — Kottenkamp (vgl. no. 435) s. 30. 31 stimmt Bechstein bei.

433. Gotfrid von Straßburg, Tristan und Isolde. Germania 24, 106—110.

Reinhold Bechstein beschäftigt sich in einer recension der neubearbeitung von Wilhelm Hertz (bibliogr. f. 1877 nr. 272) mit denjenigen erklärungen, in denen dieser von Bechsteins ausgabe abweicht.

434. Otto Behaghel, Germania 24, 110—111 bemerkt in einer recension von Kurz' übersetzung (bibliogr. f. 1877, 271): in dem Godofredus Rodelarius de Argentina einen Gotfrid von Straßburg, notar, zu finden, wäre dasselbe 'als wenn sich etwa A. v. Keller Adelbert professor von Keller nennen würde.' [diese wortstellung ist aber im mittelalter üblich, wie in Wolfgers reiserechnungen: Walthero cantori de Vogelweide].

435. Johannes Kottenkamp, Zur kritik und erklärung des Tristan Gotfrids von Straßburg. (Göttinger dissertation). 36 s. 8.

nach einer kurzen beschreibung der handschriften und drucke folgt s. 7—22: I zur kritik. ausgehend von den arbeiten Th. von Hagens und anderer bespricht vf. eine anzahl stellen in denen er den text des Tristan für verbesserungsbedürftig hält. — s. 22—36, II zur erklärung, bespricht ebenso einzelne stellen nach ihrem inhalt, zum schluss das häufige vorkommen der hendiadyis bei Gotfrid.

436. Emil Lobedanz, Das französische element in Gotfrids von Straßburg Tristan. Rostocker dissertation, gedr. bei Herberger in Schwerin 1878. 45 s. 8.

der verf. 'versucht zu ergründen, wie weit sich Gotfrid von der französischen poesie im allgemeinen und von einem französischen Tristandichter im speciellen abhängig zeigt'. er behandelt I das formale französische element. 'französische und dem französischen nachgebildete deutsche wörter und sätze, einwirkung des französischen auf stil, metrik u. poetische darstellung bilden hier die einzelnen categorien'. s. 10—32. II das sachlich-französische element. abhängigkeit des dichters in poetischen u. moralischen anschauungen von seinen vorbildern. verf. kommt zu der annahme, 'dass auch der allgemein-französische einfluss zum großen teil auf einen französischen Tristandichter zurückzuführen sein wird, den Gotfrid in form und inhalt reichlich benutzte'.

Bergemann, Das höfische leben nach Gotfrid von Straßburg. s. kulturgeschichte nr. 190.

Hartmann von Aue. 437. Franz Kocian, Die bedeutung der überarbeiteten handschriften B^a und B^b und der St. Florianer bruchstücke für den text des armen Heinrich. progr. des k. k. deutschen staatsgymnasiums in Budweis, veröffentlicht am schlusse des schuljahres 1878. 29 s. gr. 8.

die arbeit ist im wesentlichen eine zusammenstellung der zwischen den hss. vorhandenen abweichungen. nach einer etwas breit angelegten einleitung in der der dichter Hartmann von der Aue heißt, wird s. 5—10 ein vergleich des versbestandes der drei vollständigen hss. gegeben; die beiden B (Palat. und Kolocz.) stimmen oft zusammen gegen A (Straßburger) und stammen aus einer vorlage. s. 11—16 enthält die abweichungen der beiden B von einander; da diese nur gering sind, haben beide B nur den wert einer hs. doch dürfen sie für den text nicht ganz vernachlässigt werden (s. 17). stellen, an denen B wichtig ist, werden s. 17—23 aufgeführt. — s. 23 f. beschreibung der in Germ. 3,347 f. von Pfeiffer herausgegebenen bruchstücke aus S Florian; s. 25 f. ihr verhältnis zu A B. das resultat ist, dass die stücke dem original näher standen als die hss. und im anfang des 13 jh. geschrieben sind. B wird durch sie manchmal gegen A bestätigt. Pfeiffers urteil wird im allgemeinen angenommen.

438. E. Sievers, Mhd. *selpwege*. PB beitr. V 544—47.

ausgehend von der behauptung, dass *selpwege* Hartm. büchl. 1, 352 flg. nicht als beweis dafür betrachtet werden könne, dass Hartmann an einem kreuzzuge teilgenommen habe, zeigt S., dass das technische wort für die eigentümliche von Hartmann geschilderte meresbewegung schon im 9/10 jh. in Deutschland anzutreffen sei. die wahrscheinlich damals schon existirenden volkstümlichen sagen über derlei naturereignisse entstammen wol einem bericht des Hegesippus.

439. Adalbert Baier, Über Hartmanns von Aue heimat und kreuzzüge. Germania 24, 72—73.

MSF. 218, 20 soll *niemêr* (kein zweites mal) gelesen werden statt *niemer*; Hartmann soll also zwei kreuzzüge mitgemacht haben, den ersten 1189 den zweiten 1197; 1189 war Hartmann in Franken, 1197 aber in Schwaben. — nach Baier hat also Hartmann in Schwaben gesagt: 'wenn Saladin noch lebte würde er mich nicht aus Franken herausbringen'.

440. L. Blume, Über den Iwein des Hartmann von Aue. ein vortrag. Wien, Hölder 1879. IV, 31 s. 8.

der grundgedanke des Iwein soll nach meinung des vf. der widerspruch zwischen den ehelichen pflichten und dem rittertum sein. dies thema soll schon der frz. dichtung zu grunde gelegen haben. vf. sucht seine behauptung an einer analyse von Hartmanns Iwein zu beweisen und kommt hierbei zu einer theorie über die entstehung des rittertums, die vielleicht nicht neu aber sonderbar genug ist: das rittertum entstand (s. 7) vor beginn des 12 jh. in romanischen ländern als (s. 22) eine 'nachblüte des heroischen zeitalters der völkerwanderung' bei den 'in die Pyrenäen zurückgeworfenen Gotengeschlechtern Spaniens'. man kann dem vf. seine meinung lassen, obgleich wol jeder das rittertum aus dem feudalwesen ableitet und nicht mit der völkerwanderung in verbindung bringt. einem 'vortrage' muss man vieles zu gute halten. aber in einem solchen hätte sich vf. der unbegründeten angriffe auf F. Bech enthalten können. dass er *êhaftiu nôt* (s. 21) für ein größeres publicum mit 'unüberwindlicher zwang' übersetzt, ist unzulässig; wenn er (s. 17) *vil schône* (Iw. 743) mit 'kunstgerecht' widergibt, so ist das falsch. — der gedanke schließlich, dass der deutsche Iwein viel mehr vom frz. entlehnt hat als die ersten herausgeber glaubten, ist nicht neu. —

die schrift ist in der Germania 24, 252 f. von Lambel wolwollend besprochen. — angez. Jen. lz. 1879 no. 21 (Emil Henrici). G G A. 605—608 (E. Wilken); an letzterem orte wird der arbeit wissenschaftlicher wert abgesprochen und dieselbe für einen feuilletonartikel erklärt.

441. Friedrich Helbig, William Shakespeare und Hartmann von der Aue als die repräsentanten männischer und frauenhafter geschichtsperioden bei der lösung eines dichterischen problems. Allg. literar. correspondenz nr 33 (15 jan. 1879).

Heinrich der Löwe. 442. K. Bartsch, Gedicht über Heinrich den löwen. Germania 24,421.

Bartsch vermutet, dass eine von Waitz im neuen archiv 4,614 f. beschriebene hs. in England ein bisher unbekanntes gedicht auf Heinrich den löwen enthalte.

Heinrich von Freiberg. 443. Tristan ed. Bechstein 1877.

wird Jen. lz. nr. 13,179 von Paul ziemlich abfällig beurteilt.

444. Friedrich Wiegandt, Heinrich von Freiberg in seinem verhältnis zu Eilhart und Ulrich. (Rostocker dissertation) 41 s. 8.

die abhandlung soll zeigen, dass Heinrich sich nicht direkt an Eilhart anschloss und wenigstens außer ihm noch eine andere vorlage gehabt haben muss; dass diese nicht allein Ulrich gewesen sein kann, wenn auch Heinrich den Tristan Ulrichs von Türheim kannte und benutzte.

Heinrich von der Neustadt. 445. Messmer, Der Sigmaringer brettstein. anz. f. kunde der deutschen vorzeit 26, 132—134.

auf diesem stein soll eine abbildung einer scene aus Apollonius von Tyrus stehen.

Heinrich von dem Türlîn. 446. K. Reissenberger, Zur Krone Heinrichs von dem Türlîn. jahresbericht der staatsoberrealschule zu Graz (daraus als sonderabdruck, Graz, Leuschner und Lubensky). 34 s. 8.

der hauptteil der schrift hat den zweck die heimat des dichters im innern Österreich nachzuweisen: vf. tut dies s. 20—34 dadurch, dass er die laut und formlehre des dichters darlegt. urkundlich ist der verfasser der krone nicht nachgewiesen; dagegen gibt Reissenberger s. 18 urkundliche bezeugungen anderer von dem Türlîn und de Porta aus Kärnthen und Steiermark. — der anfang der schrift (s. 1 f.) beschreibt die handschriften und drucke oder ausgaben des gedichtes. s. 6 f. handelt von dem poetischen werte der dichtung, der, übereinstimmend mit den früheren beurteilern, als nicht sehr hoch angegeben wird. s. 11 f. wird auf die gelehrsamkeit des mannes hingewiesen, der lateinisch und französisch verstand, auch in der antiken mythologie wol bewandert war, obgleich er, wie vf. annimmt, im übrigen eine höfische bildung hatte. — zu bemerken ist noch, dass Reissenberger ihn s. 7 den 'Türlîner' nennt, eine nicht zutreffende bezeichnung, wenn der dichter seinen namen nicht von einem orte trägt.

Heinzelîn von Konstanz. 447. Reinhold Köhler, Von den zwei St. Johannsen. Germania 24, 385—391.

die geschichte von dem streite zweier nonnen über den vorzug eines der beiden Johannes, des täufers oder evangelisten, wie sie Heinzelîn von Konstanz in seinem gedichte dargestellt hat, findet sich auch bei Cäsarius von Heisterbach, der ganz wol die quelle für das gedicht sein kann. ähnliche streitigkeiten haben auch zwischen klerikern stattgefunden, wie Thomas Cantimpratanus erzählt u. a. — Köhler hat die stellen, welche diese angelegenheit betreffen, abgedruckt und ihre abhängigkeit von einander untersucht.

Heldenbuch. 448. K. Reissenberger, Siebenbürgen im deutschen heldenbuche. korrespondenzbl. f. Siebenbürg. landesk. 1878, s. 126.

vgl. anz. f. d. a. V, 428.

Herrand von Wildonie. 449. Karl Ferdinand Kummer, Das ministerialengeschlecht von Wildonie. archiv f. österr. gesch. 59, 177—322.

die arbeit beginnt mit einer beschreibung der jetzt in trümmern lie-

genden burg am rechten Murgufer südlich von Graz. s. 188 f. werden die älteren glieder der familie behandelt, deren erster 1173 nachweisbar ist, Hertnidus de Wildonia. der dichter, Herrand II, erscheint zuerst neben seinem vater Ulrich 1248, 1255 war er noch unter des vaters botmäßigkeit. 1278 ist er das letzte mal urkundlich und 1282 war er gewiss tot, da sein sohn bereits seine ämter hatte. Herrand und sein bruder Hertnid sind in hervorragender weise an den großen ereignissen des interregnums beteiligt und ihre namen begegnen oft besonders auch in den reimchroniken zb. Otackers. bald es mit Böhmen bald mit dem Habsburger haltend nahmen sie in den parteiwirren eine wichtige stelle ein. — interessant sind auch die aufschlüsse, welche Kummers untersuchungen über Ulrich von Lichtenstein geben, mit dessen Tochter Perchta Herrand verheiratet war. nach s. 209 f. ergibt sich, dass Ulrichs behauptungen im frauendienst vielfach falsch sind und den unzweifelhaften historischen tatsachen widersprechen. — der aufsatz, welcher sich mit den gedichten Herrands nicht beschäftigt, ist ein wichtiger beitrag zur kenntnis der späteren dichter des 13. jahrhunderts und v. d. Hagen IV 294 f. wird danach zu corrigiren sein. vf. stellt eine neue ausgabe von Herrands poetischen erzählungen in nahe aussicht. — zu erwähnen ist noch, dass am schlusse des aufsatzes eine anzahl deutscher urkunden abgedruckt ist, ein teil noch aus dem 13. jahrhundert und bisher nicht bekannt gemacht.

Jüdel. 450. Eugen Wolter, Die legende vom Judenknaben. Halle, dissertation. 31 s. 8.

die geschichte von dem Judenknaben, der ohne erlaubnis seiner eltern zur communion geht, ist in deutscher sprache erhalten in dem gedichte vom Jüdel und bei Pfeiffer in den Marienlegenden. außer diesen deutschen gedichten weist verfasser die geschichte nach in griechischer lateinischer französischer spanischer arabischer und äthiopischer sprache, zusammen 33 versionen. von diesen teilt vf. zwei (griechische) mit. die schrift ist ein teil von desselben verfassers arbeit

Der Judenknabe. 5 griechische, 14 lateinische und 8 französische texte. a. u. d. t.: Bibliotheca Normannica. denkmäler normannischer literatur und sprache. hrsg. von H. Suchier. II. Halle, Niemeyer. 1879. 128 s. 8.

König vom Odenwalde. 451. Möller, Zum König vom Odenwalde. Germania 24, 128.

eine lexicalische bemerkung zu Germania 23, 313, *rûzen*.

Konrad. 452. C. Liersch, Ein neues bruchstück des Rolandsliedes. Z. f. d. phil. X, 485—488.

pergamentblatt in gr. 8, aus dem ende des 12 oder dem anfang des 13 jh, zu Erfurt gefunden. der inhalt entspricht 116, 8—119, 11 ed. Grimm. der text bietet den beiden bekannten hss. gegenüber mancherlei eigentümlichkeiten.

453. Wilh. Wald, Über Konrad, den dichter des deutschen Rolandsliedes. (progr. Wandsbeck). Halle, waisenhaus in comm. 20 s. 4.

vgl. anz. f. d. a. V 430—431.

Konrad Dangkrotzheim. 454. Das heilige namenbuch von Konrad Dangkrotzheim herausgegeben mit einer untersuchung über die cisiojani von Karl Pickel. Straßburg, Trübner 1878. 124 s. 8. 3 m. A. u. d. t.: Elsässische litteraturdenkmäler aus dem XIV—XVII. jh. herausg. von Ernst Martin und Erich Schmidt. I. bd.

das heilige namenbuch (s. 79—97) ist ein gedicht des Hagenauer schullehrers Konrad Dangkrotzheim (c. 1372—1444) und handelt in 556 versen v. d. kalenderheiligen. voran geht eine umfangreiche einleitung über die cisio-jani, die kalender des mittelalters, und zwar s. 19 über die lateinischen, s. 43 über die deutschen, s. 71 über die in andern sprachen abgefassten cisio-jani. s. 74 folgt eine vergleichung des namenbuches mit den cisio-jani. an das gedicht schließen sich anmerkungen und ein register. ein sauberes, sorgfältiges werk.

ang. von Fedor Bech, Germania 24, 422—427, der zu den anmerkungen berichtigungen und nachträge macht. vgl. bibl. 1878, 137.

455. Kindler von Knobloch, Elsässische studien III. in: der deutsche herold X, heft 6 u. 7. s. 86.

das wappen des Conrad von Dankratzheim hatte einen engel als schildhalter.

Konrad von Fussesbrunnen. 456. K. Bartsch, Ein fragment aus Konrad von Fußesbrunnen. kleine mitteilungen. 6. Germania 24, 200.

in der Kölner Wigaloishandschrift stehen vier zeilen auf dem letzten blatte, die den anfang der kindheit Jesu bilden.

Konrad von Megenberg. 457. C. M. Blaas, Zu Konrad von Megenberg. Germania 24, 414—415.

zwei mitteilungen. 1. zu s. 228 (Pfeiffer) werden ähnliche angaben über das verhältnis des kukuks zum wiedehopf aufgeführt, wie sie Megenberg hat. 2. zu s. 178 wird ein lied, das vom kukuksschrei handelt, mitgeteilt.

Konrad von Würzburg. 458. Hertzberg und Zacher, Der weisen. zs. f. d. phil. X 383—385—389.

dem aus Otte mit dem barte 280 bekannten mhd. *weisen* vindicirt Hertzberg die bedeutung 'die gurgel', entsprechend dem engl. *weasen*, ahd. *weisunt* = arteriae. Zacher weist nach wie die falsche erklärung, die sich bis auf Lambel erstreckt, entstand und bemerkt, dass Ziemanns mhd. wb. die richtige bedeutung gibt. er vermehrt Hertzbergs belege des wortes.

Richard von Muth, Untersuchungen u. excurse. — s. mythologie und sagen no. 262.

Kudrun. 459. Alex. Kolisch, Die Kudrun-dichtung nach Wilmanns

kritik. programm der städtischen real-lehranstalt zu Stettin. ostern 1879. [pr. no. 120] 22 s. 4.

die arbeit versucht Wilmanns annahme zweier in der 20. aventiure vorhandenen selbständigen dichtungen als unhaltbar darzustellen. ebenso beruht dem verf. Wilmanns behauptung, dass in der 25. aventiure die contamination zweier dichtungen a und b vorliegt, auf 'vielfachen missverständnissen und irrtümern'. mangel an raum nötigte, die kritik auf diese beiden puncte zu beschränken.

460. C. Martinius, Das land der Hegelinge widergefunden im ostfriesischen Harlingerlande. beiträge zur erklärung des Gudrungedichtes. Norden, Soltau 1880. 36 s. 8. 0,75 m.

wie schon der titel andeutet versucht der verf. die identität von Hegelingenland mit dem Harlingerlande wahrscheinlich zu machen. auch die übrigen localitäten des epos weist er nach u. erkennt z. b. in Tenemark das Rüstringer land im heutigen Oldenburg, in Ortland (Hortland, Nortland) den Nordigau mit Norden, der ältesten stadt Ostfrieslands, in Gîvers das land Jever mit friesischen bewohnern im Oldenburgischen. der Wülpensand ist ihm=Seehundssand, engl. *whelp*, holl. *welp* junger hund.

Zeugnisse für die Kudrunsage auch bei Karl Bartsch, Sagen märchen und gebräuche aus Meklenburg. — s. mythologie und sagen no. 269.

Lamprechts Alexander. 461. A. Miller, Zu Lamprechts Alexanderliede. Z. f. d. ph. X, 1—14.

M. will in dem aufsatze zeigen, dass 'um zu einem richtigen verständnisse der Alexandersage zu gelangen, nicht bloß ein zurückgehen auf Jul. Valerius und Pseudokallisthenes notwendig ist, sondern es lässt sich an manchen stellen aufklärung und verständnis einzig und allein nur aus Plutarch gewinnen. an andern stellen lässt sich die sage auf ihn zurückleiten, so dass wir bei ihm entweder schon sage vorfinden oder die anlässe zu solcher.' beleuchtet werden folgende stellen: Alex (Massm.) 133 flg. 150 flg. 201 flg. 308 flg. 318 flg. 446 flg. 473 flg. (conjectur Zachers z. 487 *sô irre*) 498. ferner zu Vor. Alex. 195, 15 flg. 198. 10. 200, 15 flg. über die richtung des kriegszuges gegen Darius (s. 9—14).

462. K. Kinzel, Lamprechts Alexander. Z. f. d. ph. X, 14—89.

I die Straßburger bearbeitung in ihrem verhältnis zur Vorauer. s. 14—47. 'die untersuchung stellt sich die aufgabe, mit berücksichtigung aller einzelheiten ein bild von der entstehung des Straßburger textes zu geben.' sie knüpft an die abhandlung Harczyks z. f. d. ph. IV 1 flg. an u. zeigt 'wie ein überarbeiter gegen einen wenige jarzehnte älteren text vorging, welche anforderungen der vertreter der fortgeschrittenen kunst stellte u. wie er ihnen genüge zu tun verstand.' A. die fehler der Vorauer handschrift. es wird nachgewiesen, dass V eine abschrift sei, auf

welcher der text S nicht beruhe. B. die formalen änderungen der Straßburger handschrift werden unter folgenden rubriken behandelt: a. streben nach einsilbiger hebung u. senkung. b. senkungen ausgefüllt. c. reime gebessert. d. lange verse gekürzt oder durch drei widergegeben; lange verse geteilt u. flickvers eingeschoben; zwei verse in vier umgeformt; die länge durch freie änderung beseitigt. C. die freie umgestaltung der Straßburger handschrift s. 28—47. hier werden alle die stellen besprochen, in welchen der überarbeiter materielle änderungen vorgenommen.

II. Die Baseler handschrift s. 47—89. die durch Wackernagel bekannt gewordene bisher ungedruckte handschrift wird auf grund einer abschrift Zachers für den text des Alexander ausgenutzt. der weg der darstellung ist derselbe wie im I. teil, um ein bequemes nachschlagen jeder stelle zu ermöglichen. das resultat, welches die untersuchung über das verhältnis der drei handschriften ergab, ist vorweg angegeben: aus stellen, in welchen sich eine übereinstimmende besserung des ursprünglichen textes in BS zeigt, wird geschlossen, dass diese beiden hss. einer gemeinsamen vorlage L2 entstammen. da die übereinstimmung von BV aber sonst gegen S sehr groß ist, so erhellt, dass die vorlage von V und von B sehr nahe gestanden haben. obgleich B nur eine späte verstümmelte bearbeitung dieser vorlage, ist sie doch für den text von wert, besonders da sie auch den größeren teil des gedichtes enthält, welcher V fehlt. größere stücke werden als proben mit nebenstehendem texte S mitgeteilt.

463. J. Zacher, Zur Basler Alexanderhandschrift. Z. f. d. ph. X 89—112.

Zacher gibt im anschluss an Kinzels arbeit eine genaue beschreibung der Basler hs. und ihres ganzen inhalts: 'eine art weltchronik, welche zwar in fortlaufenden zeilen wie prosa geschrieben, aber in ihrem ersten drittel fast durchweg aus versificirten vorlagen geschöpft ist' (s. 89—93). dann folgt eine historische übersicht über die mittelalterlichen behandlungen der Alexandersage vom archipresbyter Leo an mit besondrer berücksichtigung von Rudolfs von Ems Alexandreis, aus welcher zwei wichtige stellen ausgehoben werden, buch V s. 96 und buch IV s. 99 flg. von s. 103 an sucht Z. dann die quellen für diejenigen sieben abschnitte am schlusse der Bas. hs. nachzuweisen, welche sich bei Lamprecht nicht finden. einige derselben finden sich ebenso behandelt in einer fortsetzung von Rudolfs weltchronik (Heidelberger hs.), während einer nachweislich, vermutlich also alle andern, aus Enenkel geschöpft sind, oder aus einer späteren durch einschiebsel und anhänge erweiterten gestaltung der Rudolfschen weltchronik.

464. R. M. Werner, Die Basler bearbeitung von Lambrechts Alexander. Wien 1879. commission bei Karl Gerolds Sohn. 118 s. 8

2 m. (aus dem jännerhefte des jahrgangs 1879 der sitzungsberichte der kais. östr. academie der wiss. 93. bd. besonders abgedruckt.).

eine einleitung zu dem von Werner versprochenen abdruck der Basler hs. die beiden ersten capitel handeln über das verhältnis der drei handschriften. die untersuchung will besonders aus correspondirenden fehlern in B (Basler) und V (Vorauer hs.) erweisen, dass beide eine gemeinsame vorlage haben. dies wird gestützt dadurch, dass sich fehler in B aus V erklären lassen u. dass B V im richtigen übereinstimmen. wo B zu M (Straßburger hs.) gegen V stimmt, sollen B M das ursprüngliche bewahrt haben (cap. II). der schluss in V wird s. 45—50 gesondert betrachtet. cap. III handelt vom zustand der Basler hs., ihrem lautstande etc. im letzten cap. s. 76 flg. werden die quellen untersucht in drei abteilungen: 1) 'die bei Lambrecht fehlende, von seiner französischen quelle mit absicht zurückgewiesene vorgeschichte, 2) der historisch-strengere teil, der von VMB gemeinsam überliefert ist und 3) die mehr sagenhafte darstellung von Alexanders zügen, welche in V nicht mehr erhalten ist'. Kinzels arbeit ist dem verfasser erst während des druckes bekannt geworden. über die beziehungen Lambrechts zu den gleichzeitigen werken zu handeln wird versprochen.

rec. Rödiger anz. V 416—425. der recensent nimmt an einer reihe von Werners emendationen nnd aufstellungen, auf die jener seine ansicht stützt, anstoß; so an der beurteilung von M 1398 (s. 6), 1598 (s. 8), 1256 (s. 10), 1772 (s. 11) u. a. Rödigers conjecturen u. vorschläge sind meist wolgelungen u. viel ungezwungener als Ws. um so auffallender ist es, dass er Werner bezüglich des handschriftenverhältnisses zustimmt, wenn auch mit der beschränkung: 'nach dem vorgelegten material.' denn abgesehen davon, dass R. an einigen stellen, auf welche Werner seinen beweis stützt, mit recht bemerkt: 'sie beweisen für einen näheren zusammenhang von VB nichts' (zu M 1256), oder 'die lesart von B lasse sich aus M ebenso gut erklären wie aus V' (zu M 1380), — so erkennt er in andern stellen ausdrücklich **änderungen** in BM an. s. 420 heißt es zu W. p. 42: 'B und M haben geändert'. ebenda zu p. 43: 'BM änderten'. solche übereinstimmenden änderungen beweisen aber zweifellos, dass B und M derselben vorlage entstammen.

Laurin. Richard von Muth, Untersuchungen und excurse usf. — s. mythologie und sagen no. 262.

Legendar. 465. Busch, Ein legendar aus dem anfange des zwölften jahrhunderts. Z. f. d. ph. X 129—204. fortsetzung 281—326. u. 390—485. (schluss folgt).

I einleitung. der unter no. II s. 134—160 gedruckte text, bestehend aus 764 verszeilen ist zusammengestellt aus den schon von Schade (fragmenta carminis theotisci veteris Königsberg 1866) veröffentlichten 6 blättern

der universitätsbibliothek zu Halle u. vier 1875 dazu gefundenen Halberstädtern derselben handschrift, bisher ungedruckt. daneben gedruckt sind die von Barack Germ. XII veröffentlichten Donaueschinger bruchstücke einer jüngeren hs. sie werden s. 129—134 eingehend beschrieben. unter dem texte stehen kritische, nach demselben no. III s. 160—68 erklärende anmerkungen.

der inhalt ist ein bruchstück von Veronilla, Petrus u. Simon magus vor Nero, Petri versuchte flucht u. kreuzestod, ende der mutter Maria; von v. 313 an werden die apostel mit den orten ihrer wirksamkeit u. ihrem tode und von 419 an einige märtyrer aufgezählt. darauf die zerstörung Jerusalems u. strafe der Juden, sancta Helena u. das heilige kreuz, raub und rückeroberung des kreuzes durch Eraclius 594—691 u. endlich der reiche 'Batulus' und der arme Lazarus. IV. sprache und heimat des dichters. nachdem B. die literatur verzeichnet, die er seinen eingehenden grammatischen untersuchungen zu grunde gelegt hat, gibt er in einer einleitung eine übersicht über die bisherigen fränkischen forschungen u. tritt der ansicht Scherers über die Leydener Williram-hs. (Z. f. d. a. XXII 321—22) entgegen. er schließt sich der Brauneschen terminologie (beitr. I) an, scheidet aber von dem eig. nfrk. einen grenzdistrict zwischen Mörs-Kempen und Gladbach noch besonders ab. so sind wir nun, wie es scheint, über die gruppirung des frk. klar, die termini sind folgende: im süden oberdeutsch sind östlich ostfrk, westlich südfrk. dann folgt nach norden (mittelfrk:) im Moselland süd-mfr. (Trierer mundart), nordmfr. (mittelpunkt Cöln). endlich ndfrk: der grenzdistrict u. das eigentliche ndfrk.

die kurzen vocale werden §§ 1—14 s. 175—204, die langen bis § 30 s. 281-94 so ausführlich behandelt, (die consonanten bis § 51 s. 319) weil Braune seinem zwecke entsprechend die vocale des mfrk. gar nicht berücksichtigt hatte. wir haben hierin eine ziemlich umfassende lautlehre des mfrk. mit steter berücksichtigung des ndfrk. dialects. die flexion wird s. 320—326 abgehandelt.

die fortsetzung im letzten hefte des X. bd. behandelt adjectiva pronomina, adverbia, numeralia, conjunctionen. wir heben hervor die bemerkungen über *mir dir — mich dich, her, thie* für *ther*. die untersuchung über die heimat des originals s. 398 flg. kommt zu dem resultat, dass der verf. ein Niederfranke war, der in Süd-Mittelfranken (etwa Moselgegend) schrieb. ein Oberdeutscher fertigte dann die vorligende abschrift. V. metrik u. abfassungszeit des gedichtes. s. 405—23. von 664 versen fügen sich nur 392 den mhd. gesetzen des versbaues. es wird nachgewiesen, dass u. wie die regel des dichters abwich, die mnl. verskunst zur erklärung herbeigezogen u. der gebrauch doppelter senkungen angenommen, ohne dass dadurch alle schwierigkeiten zu heben waren. die reime sind nach Rödigers

einteilung zusammengestellt. aus ihnen wird geschlossen, dass das gedicht in den anfang des 12. jh. zu setzen sei.

VI. inhalt u. quellen s. 424—485. es würde zu weit führen die resultate der auf breitester basis angelegten untersuchungen hier aufzuführen.

Lyrik. 466. Deutsche liederdichter des zwölften bis vierzehnten jahrhunderts. eine auswahl von K. Bartsch. zweite vermehrte und verbesserte auflage. Stuttgart, Göschen, 1879. LXXIV, 407 s. 8.

die texte sind um einen spruch des Friedrich von Sonnenburg und den leich des Rugge vermehrt. die lieder Veldeckes soll Behaghel in der ursprünglichen mundart hergestellt haben, wie das vorwort angibt. welche mundart das sei, wird nicht mitgeteilt, ebensowenig wie das bei den dialektherstellungen anderer dichter geschah; auch fehlt die angabe der 'verwandten denkmäler und handschriften', welche nach s. 311 für die mundarten benutzt sind. endlich ist ein bestimmter dialekt überhaupt nicht erkennbar denn 130. 132 reimt *lenden: venden,* dagegen 163. 165 *winde: linden.* hat denn nun, um bei diesem beispiel zu bleiben, Veldecke *linde* oder *lende* gesagt? beides doch wol nicht. — die einleitung bis s. XXX ist unverändert. in den notizen über das leben der dichter sind die alten fehler stehen geblieben und neue dazu gekommen. die urkunde (s. XXXII) ist 1128 ausgestellt, nicht 1228, wie in beiden auflagen steht. Friedrich v. Hausen starb nicht 6. mai 1189 (s. XXIV) sondern 1190. der fehler steht übrigens auch in Bartschs Koberstein-ausgabe. in Germania 22, 70 f. 195 f. hat nicht Bötticher über Reinmar geschrieben sondern Becker (G. Bötticher dagegen in Germania 21 über Wolfram). — in der angabe der literarischen hülfsmittel werden ganz wertlose aufsätze und populäre schriften citirt, wichtige dagegen fortgelassen, so die arbeit von Sievers über Friedrich v. Sonnenburg in Paul-Braune beitr. 5,539 f. — die artikel III und VIII (über Spervogel und Hausen) entsprechen nicht dem stande der forschung, sondern geben antiquirte ansichten unverändert wider.

ang. Lit. cbl. 1190—1191. hier wird bemerkt, dass unter den literaturnachweisen fehlt: Martin Z. f. d. a. 20, 46, u. anderes. — Edlinger lit. bl. III, 247.

567. Minnesinger. deutsche liederdichter des 12. 13. und 14. jahrhunderts etc. von F. Heinrich von der Hagen. Leipzig, Joh. Ambr. Barth.

nach angabe eines von der verlagshandlung herausgegebenen prospectes sind die schon seit jahren vergriffenen musikbeilagen neu gedruckt und vollständige exemplare des ganzen werkes wider zu haben, preis 50 mark. exemplare ohne musikbeilagen werden nicht mehr abgegeben, ebensowenig letztere allein.

468. Spreu erste hampfel ausgeworfen von Xanthippus. Rom, Loescher u. co. 14 s. 8.

drei nicht untereinander zusammenhängende betrachtungen. I. ein lied herrn Walthers von Metze. beginnt mit den worten: 'es lautet — wenn man es taubstumm liest, lautet es freilich nicht, aber man wird sich einen wahren genuss schaffen, es laut zu lesen — es lautet also' usf. — s. 7 steht: 'ich gestehe, dass ich kein verständnis für diese erklärung finde, aber da es sich um Lachmann handelt, so werde ich mich wol hüten zu sagen dass ich . . . anzi! sagt der Italiener in solchem falle'. vf. will schließlich M S F 6, 26 *ich niwan weinen von dir han* lesen — accente zur längenbezeichnung setzt er nicht. — II. ein sonderbarer heiliger. in den von Lambel, steinbuch s. IX besprochenen schreiberversen macht vf. *solamen* aus *Soleman* der handschrift. — III. ein sonderbarer ritterlicher minnesinger. in M S IV, 871 soll *hetzijnc* verändert werden in *yetzund*. — es könnte zweifelhaft sein, ob die schrift des anonymen verfassers ernst gemeint sei. dass der herr Xanthippus identisch ist mit herrn Franz Sandvoss in Sestri Levante, vermutet jeder, der den anfang von nr. III. list: 'einen gewissen herrn von Absalone hat, wie mir scheint Franz Sandvoss in seinem Freidank (Berlin 1877) s. 370—73 aus der deutschen literaturgeschichte glücklich entfernt, wenn auch herr Steinmeyer sein credat Judaeus Apella zu der entdeckung Sabione d. i. Leutold von Säben ausruft. seine begründung der zurückweisung ist kaum ernsthaft zu nehmen. 'damit hat noch niemand etwas rechtes anzufangen vermocht' sagt er, selbst er nicht, und selbst J. Schmidt habe ihn ebensowenig wie Paul weiter gefördert. es versteht sich also für ihn ganz von selbst, dass auch Sandvoss das richtige nicht getroffen haben kann. doch wer die heutigen wissenschaftlichen umgangsformen in Deutschland kennt, darf sich über so etwas nicht wundern'.

469. E. Martin, Zu minnesangs frühling. Z. f. d. a. XXIII 440.
die heimat des Ulrich von Gutenburg, welche Haupt bei Thiengen im Klettgau suchte, will M. vielmehr am Mittelrhein bei Bergzabern suchen, gestützt auf den urkundlichen nachweis bei Schöpflin, Alsatia illustr. für das jahr 1170.

470. Clemens von Hausen, Zur frage der abstammung des minnesängers Friedrich von Hausen. Der deutsche Herold X, heft 6 u. 7 (s. 77).
ein zeitungsartikel, welcher den minnesänger zu einem angehörigen der familie des verfassers machen will; er müsste danach ein Lothringer sein. von der literatur über den dichter kennt der verfasser nur bemerkungen in einigen literaturgeschichten (Gervinus, Vilmar) und einen aufsatz im Daheim.

471. Clemens Menzel, Die wappen in der St. Ulrichskirche zu Sangerhausen. der deutsche herold X, nr. 6 u. 7 (s. 79. 80).

beschäftigt sich mit dem wappen der **Morunger**, welches sich an einem grabdenkmal der familie in der genannten kirche befindet. auf eine in aussicht gestellte monographie über die Morunger darf man etwas neugierig sein, da vf. den dichter nach 1276 leben lässt.

472. M. **Mayr**, Über **Heinrich von Morungen**. jahresbericht der kaiserl. königl. staats-ober-realschule zu Linz. Linz, verlag der k. k. staats-ober-realschule. 52 s. 8.

die arbeit behandelt I. s. 5—20 des dichters leben, II. s. 21—29 den inhalt der dichtungen, III. s. 30—51 die form. s. 52 enthält berichtigungen. — der aufsatz soll, wie verfasser s. 5 angibt, weder neues bringen noch macht er anspruch auf vollständigkeit; er sei nur für jüngere fachgenossen bestimmt, der gelehrte möge ihn ungelesen bei seite legen. aber auch diesen bescheidenen ansprüchen genügt die schrift nicht. denn sie übergeht wichtige arbeiten wie Pauls in den beitr. II, weil der verfasser nach seiner eigenen angabe s. 37, anm. 2. 'leider dieses werk nicht selbst einsehen konnte'; sie gibt aber nicht einmal das wirklich mitgeteilte richtig. so taucht s. 10 ein dichter 'der Nürnberger' auf, es ist der Kürnberger gemeint; und von der Hagen heißt consequent van d. H. — endlich ist die citirung der gedichte des Heinrich von Morungen nach v. d. Hagen statt nach M S F ermüdend und erschwert die durchsicht. verfasser wird doch schwerlich annehmen, dass die Minnesinger dem leser leichter als M S F zugänglich sind, besonders wenn er auf anfänger rechnet.

473. Ph. **Strauch**, Egregius dictator **Marnarius** dictus. Z. f. d. a. XXIII, 90—94.

abdruck und besprechung eines vierten lateinischen gedichts des Marners (4 strophen zu 10 versen) aus der Cronica Bohemorum des Heinrich vom Heimburg, gerichtet an den bischof Bruno von Olmütz. dazu fügt der vf. noch eine bemerkung zu Marner XIV, 282. er vermutet, dass der dort genannte herr von Heinberc, auf den sich der dichter beruft, identisch sei mit dem minnesänger Albrecht von Hohenberg, dem schwager K. Rudolfs.

474. Ph. **Strauch**, anz: **Gotfrid von Neifen** und seine lieder. eine literarhistorische untersuchung von Gustav Knod. Tübingen, Fues. 1877. Anz. V 246—52.

eigene bemerkungen des referenten finden sich besonders zu 34, 26 (ed. Haupt). 29, 36 u. der gruppe von liedern, welche Knod s. 9 ff. gesondert betrachtete. auch die lieder, welche die flachsbereitende geliebte erwähnen, werden der niederen minne zugerechnet. im allgemeinen wird der wert der untersuchung anerkannt.

475. **Hesse von Rinach**. die strophe *klagelîche nôt* M S H 1, 210 ist auf einem jetzt nicht mehr zu findenden blatte o. o. u. j. wahrscheinlich

aus der Pariser liederhs. abgedruckt. K. Bartsch im anz. f. kunde der d. vorzeit 1879, nr. 3 (s. 86).

Walther von der Vogelweide. 476. Anton Nagele, Zur chronologie der sprüche Walthers von der Vogelweide. Germania 24, 151—166. 298—310.

die erste abhandlung macht den versuch die beiden sprüche *ich saz ûf eime steine* und *ich hôrte ein wazzer diezen* (8, 4. 28) in das jahr 1200 zu setzen (statt 1198). im weiteren werden alle sprüche des Wiener hoftons in die jahre 1198. 1199 gesetzt. Nagele geht dabei von der voraussetzung aus, dass die angabe in den reiserechnungen sich auf das jahr 1199 bezieht, wie Winkelmann angibt, wogegen jetzt Zarncke, Zur Waltherfrage, zu vergleichen ist und Wackernell, Zs. f. d. phil. XI, 65. — der zweite teil soll den Wiener aufenthalt Walthers 'in frage stellen', den man allgemein 1217—1220, Menzel 1207—1209 annimmt. — es bleibt abzuwarten, wie weit solche einzeldatirungen im zusammenhange mit den übrigen liedern und dem ganzen leben Walthers stich halten werden. bemerkenswert bleibt noch, dass dem verf. nach seiner eigenen angabe, Zingerles reiserechnungen nicht zur verfügung standen.

477. Zarncke, Zur Waltherfrage. berichte über die verhandlungen der kgl. sächs. gesellsch. der wissenschaften zu Leipzig. philol.-hist. classe. 1878. I abteilung I. II. Leipzig, Hirzel 1879. s. 32—40.

im anschluss an seine recension von Zingerle, reiserechnungen (Lit. cbl. 1877, 654 f.) und gegen die anzeige von Winkelmann in Germania 23, 236 f. entscheidet sich Zarncke dafür, dass die reise des bischof Wolfger, auf welcher er dem Walther von der Vogelweide geld zu einem rock schenkte, im winter 1203—04 statt fand. Walther soll die fünf solidi am 12 november 1203 empfangen haben.

478. Anton Nagele, Walther und Wolfger von Passau. Germania, 24, 392—399.

verfasser bestreitet hier noch einmal die Zingerle-Zarnckesche datirung der reiserechnungen (1203) und hält an Winkelmanns bestimmung fest (1199)—jetzt mit bezug auf die ihm unterdes zugänglich gewordene ausgabe der reiserechnungen. unter den beweisgründen findet sich der satz: 'der name Winkelmann bürgt hinreichend dafür, dass die gründe nicht leichtsinnig beigebracht, sondern wol erwogen waren' — als ob die gründe der gegner dies nicht wären.

gegen Nagele wendet sich Wackernell Z. f. d. ph. XI, 62 f.

479. Falch, Hat Walther von der Vogelweide einen kreuzzug mitgemacht oder nicht? bll. f. d. bair. gymn. u. realschulwesen 15, 251—256.

vf. verneint diese frage, indem er mit Lachmann auf den durchaus kühlen ton der kreuzlieder Walthers hinweist: als augenzeuge könnte

der dichter nicht so gesprochen haben. endlich vergleicht Falch auch Walthers kreuzlieder mit denen anderer, und auch daraus folgt, dass er die gefühle nur imaginirte. —

480. Eduard Winkelmann, Philipp von Schwaben und Otto IV von Braunschweig. zweiter band. kaiser Otto IV von Braunschweig 1208—1218. Leipzig, Duncker und Humblot. 1878. XII, 563 s. 8.

von den sprüchen Walthers werden für die zeitgeschichte herangezogen und datirt: (s. 205) Walth. 12, 6 *hêr keiser, ich bin frônebote.* 12,18 *hêr keiser, swenne ir Tiuschen fride,* beide 1209. —(s. 296 f.) 25,11 *künc Constantîn der gap sô vil.* 10,25 *solt ich den pfaffen râten an den triuwen mîn.* 11,18 *dô gotes sun hien erde gie.* 10,33 *mîn alter klôsenære, von dem ich sô sanc.* 12,30 *got gît ze künege swen er wil.* 11,6 *hêr bâbest, ich mac wol genesen.* 11,30 *hêr keiser, sît ir willekomen,* sämmtlich 1212. — (s. 337) 31,13 *ich hân gemerket von der Seine unz an die Muore,* 1213. — (s. 397) 31,4 *ahî wie kristenlîche nû der bâbest lachet.* 34,14 *sagt an, hêr Stoc, hât iuch der bâbest her gesendet,* 1214. 28,1 *von Rôme vogt, von Pülle künec, lât iuch erbarmen.* 26,23 *ich hân hêrn Otten triuwe, er welle mich noch rîchen.* 26,33 *ich wolt hêrn Otten milte nâch der lenge mezzen,* 1214—15. — (s. 444) 105,13 *nû sol der keiser hêre,* 1212.

481. G. Böse, Walthers von der Vogelweide patriotische dichtungen an den faden der geschichte seiner tage gereiht. 2. auflage. Oldenburg, Bultmann u. Gerriets. 115 s. 8. 2 m.

482. Paul Wigand, Der stil Walthers von der Vogelweide. Marburg, Elwert VIII, 75 s. 8. (a. u. d. t.: Zur charakteristik des stiles Walthers von der Vogelweide. Marburger dissertation)

in der art, wie dies für andere dichter widerholt geschehen ist, (bei Wolfram z. b. von Jänicke Kinzel Bötticher u. anderen) stellt verfasser gewisse redewendungen, formelhafte ausdrücke u. dgl. zusammen. — die arbeit zerfällt in zwei hauptteile: A. Walthers sinnlichkeit in der wahl der worte. B. lebendigkeit in der anordnung und verbindung der worte. das resultat (s. 75) ist, dass von einer manier bei Walther 'durchaus nicht geredet werden kann, dass seine sprache aber ausgezeichnet ist durch die große sinnlichkeit und lebendigkeit der worte' usf. —

der verfasser arbeitete mit fleiß, doch gibt er nicht immer richtiges. er verwendet zu einer darstellung von Walthers stil gedichte, die höchst wahrscheinlich unecht (122,24) und auch solche, die gewiss nicht echt sind (108,6; 119,11 u. a). die epitheta gruppirt er in stehende und momentane, hält aber in der ordnung der beispiele die vorgesetzte einteilung selbst nicht ein. nr. 6 u. 8 'wortspiel' u. 'hyperbel' stehen nicht am richtigen platze. dass Walther mit 15,4.5 habe Palästina umschreiben wollen, ist sehr unwahrscheinlich; dass er mit 31, 13—14 Deutschland

umschrieben, ist gewiss unrichtig. die teilung zwischen vergleich und gleichnis ist nicht durchweg correct. in einer specialarbeit hätte man vollständigkeit wol erwarten dürfen, aber diese ist nicht erreicht. eine höhere kritik von Walthers stil ist gar nicht versucht, nur material dazu ist zusammengetragen.

483. A. Lange, Un trouvère allemand. étude sur Walther von der Vogelweide. Paris, Sandoz et Fischbacher. 396 s. 8.

das buch, dessen verfasser einen deutschen namen trägt und sich professeur au collège Rollin nennt, gehört zu den französischen erzeugnissen, welche auf wissenschaftlichen wert keinen anspruch machen können. in der absicht, den Franzosen eine vorstellung von einem großen dichter des deutschen mittelalters zu geben, wird eine menge halbverstandenes und selbsterfundenes zusammengetragen, wimmelnd von verkehrten vorstellungen, wimmelnd auch von gradezu falschem. das buch stützt sich wesentlich auf die wie bekannt falschen anschauungen Wackernagels, afrz. lieder und leiche, und auf Pfeiffers ausgabe des Walther. von den wichtigeren schriften über Walther kennt verfasser nur den geringsten teil. so citirt er die ausgabe von Wilmanns sehr selten; gar nicht kennt er die für des dichters leben so wichtigen reiserechnungen, die er s. 127 f. und besonders s. 150 hätte erwähnen müssen. dagegen nennt er mit besonderer vorliebe zeitungsartikel und obscure französische arbeiten, denen er (s. 30) einen übermäßigen wert beilegt. die namen von Deutschen, die über den gegenstand geschrieben haben, werden, wie in Frankreich üblich ist, meistens falsch geschrieben, so besonders s. 29 Fedor Beck, M. Wilmann u. a. tatsächlich falsches häuft sich, nur weniges möge zur charakteristik angeführt werden: die Pariser liederhandschrift (s. 19) hat die Manesse zum verfasser. s. 185, anm. 2 soll Walther einen gedanken aus Konrad von Würzburg, der welt lohn, entlehnt haben. s. 336 f. wird eine haarsträubende formlehre des mittelhochdeutschen für die französischen leser vorgetragen. da soll ein mhd. verbum *legen* ahd. *lesjan* und got. *lasjan* sein. vor der endung des präteritums der schwachen verba hat das mhd. ein 'e euphonique', welches auch sonst in conjugation und declination häufig spukt. s. 338 steht wörtlich: pour éviter les consonnes nasales à la fin des mots, Walther y ajoute fréquemment e: *mime* (abvréviation [so] pour *mineme*, au mien). —

von der lecture des buches wird ein deutscher leser noch abgeschreckt durch das paradiren des französischen patriotismus s. 53, und die ausfälle gegen Deutschland: vf. hofft, dass der krieg von 1866 nicht der letzte bruderkrieg der Deutschen ist (s. 82). endlich hat herr Lange auch noch einen ganz besonderen hass gegen Uhland, den er (s. 68. 70), als einen großen Franzosenhasser hinstellt, der sich Walthers objectivität zum vorbild nehmen sollte. — ang. L'Athenæum Belge 1879, s. 146 f. von

J. Stecher, der Langes arbeit bewundert. hier wird auch eine anzeige im Temps 31. mai erwähnt.

484. **Zingerle**, Reiserechnungen Wolfgers von Ellenbrechtskirchen. ang. revue critique nr. 32.

J. **Franck**, Weib und fraü. z. f. d. a. XXIII. 85 f. s. kulturgeschichte nr. 197.

485. A. **Grimm**, Über die politische dichtung Walthers von der Vogelweide. progr. 1876.

ang. revue critique 1879 nr. 34, 155 f. (A. Fécamp).

486. **Reinhold Bechstein**, Ausgewählte gedichte Walthers von der Vogelweide und seiner schüler. schulausgabe mit einleitung, anmerkungen und wörterbuch. a. u. d. t.: Schulausgaben deutscher classiker mit anmerkungen. Stuttgart, J. G. Cotta 1879. XIV, 134 s. 12. 1, 10 m.

die einleitung gibt kurz den plan und inhalt des buches sowie einen sehr kurzen abriss von Walthers leben mit den bekannten tatsachen. der text der gedichte Walthers gründet sich hauptsächlich auf Bartschs schulausgabe, doch sind vor jedem gedicht die stellen in den gebräuchlichen ausgaben angegeben. — von 'Walthers schülern' werden s. 63—77 gedichte mitgeteilt, nämlich von Ulrich von Singenberg, Leutold von Seven, Rubin, Walther von Metz, Rudolf dem schreiber, Reinmar von Zweter, bruder Wernher, Marner, Reinmar [Reinmann] von Brennenberg, Sigeher, Meißner, s. g. Seifrid Helbling. — die anmerkungen s. 78—101 sind (vorr. s. VII) 'mehr für die lehrer als für die schüler bestimmt', s. 97 f. enthält biographien der genannten schüler Walthers. s. 102 f. ist ein wörterbuch.

Margaretenlegende. 487. K. **Bartsch**, Margaretenlegende des XII. jahrhunderts. Germania 24, 294—297.

in der Berliner hs. von Enenkels weltchronik, papier, 15. jahrh. (cod. germ. fol. 927) steht der anfang (34 zeilen) einer unbekannten Margaretendichtung. Bartsch gibt einen 'kritisch bereinigten' abdruck und anmerkungen dazu. als beispiel des textes diene v. 20 das nirgend belegte *andereswar*, conjicirt aus *and'e war.*

Meistergesang. 488. **Reinhold Köhler**, Über ein meisterlied von dem roten kaiser. Germania 24, 13—15.

ein in Germania 23,51 mitgeteiltes lied erzählt, dass ein kaiser vom papste den heiden verraten und von diesen gefangen sei. nach seiner freilassung bekriegte er den papst. das lied ist unvollständig (doch bemerkt Bartsch Germania 24, 13 dass es mit etwas anderem anfange auch vollständig existire). Köhler sieht hierin eine variante einer sage von kaiser Friedrich Barbarossa und papst Alexander III, der er in mehren deutschen und italienischen fassungen begegnet ist. er teilt näheres darüber mit.

Nibelungen. 489. Der Nibelunge not und die klage nach der ältesten überlieferung mit bezeichnung des unechten und mit den abweichungen der gemeinen lesart herausgegeben von Karl Lachmann. 5. ausgabe. Berlin, Reimer. 1878. XII u. 370 s. gr. 8.

490. Das Nibelungenlied herausgegeben von Karl Bartsch. fünfte auflage. (a. u. d. t.: deutsche classiker des mittelalters band 3). Leipzig, Brockhaus. XXVI, 420 s. 8.

nach s. XXIV ist die fünfte auflage ein unveränderter abdruck der vierten.

491. Das Nibelungenlied übersetzt von L. Freytag. Berlin, Friedberg u. Mode. XLVIII, 282 s. 8. 4 m.

das buch enthält dreierlei: 1. einleitung, 2. die übersetzung. 3. commentar. die einleitung gibt unter I die geschichte des Völsungengeschlechtes nach der gleichnamigen saga, unter II allgemein gehaltene ausführungen zum mythus und zu den mit ihm combinirten geschichtlichen facten. über die übersetzung vermochte schon unsere bibl. 1878 nr. 468 aus einer probe zu urteilen. es werden nur die von Lachmann als echt anerkannten strophen geboten, so dass es endlich möglich ist auch in einer übersetzung das epos von allem störenden beiwerk frei zu lesen. der commentar dient zur erläuterung grammatischer, geographischer, cultur- und sagengeschichtlicher fragen.

492. Les Nibelungen, poème traduit de l'allemand par E. de Laveleye. nouvelle édition. Paris, C. Marpon et E. Flammarion. 354 s. 12.

eine prosaübersetzung der Nibelunge not, welche sich bestrebt wörtlich zu sein und die namen in der orthographie des originals widergibt.

493. H. Paul, Nibelungenfrage und philologische methode. Paul u. Braune beitr. V, 428—447.

worte der abwehr gegen Hennings anzeige der abhandlung 'zur Nibelungenfrage.' anz. IV, 46.

494. Hermann Fischer, Zur kritik der Nibelungen. Germania XXIV, 201—243 und 313—351. auch als separat-abdruck.

eine 'genau aufmerkende kritik' von W. Wilmanns, beiträge zur erklärung und geschichte des Nibelungenliedes, Halle 1877.

495. v. Muth, Über eine schichte älterer im epos nachweisbarer Nibelungenlieder. mit einem excurse über die innere geschichte des XIV. liedes und einem anhange über das Linzer bruchstück. Wien, Gerold. 1878. 42 s. 8.

aus dem februarheft des jahrg. 1878 der sitzungsberichte der phil.-hist. classe der kaiserl. academie der wissenschaften, bd. LXXXIX. s. 633 besonders abgedruckt. vgl. über den inhalt bibl. 1878, nr. 461 und die dort angeführte, im allgemeinen abweisende anzeige in der zs. f. d. gymnw. XXXIII, 243—247.

496. B. Sijmons, Naschrift op deel I. bldz. 309 vlg. Taalkundige Bijdragen tweede deel, s. 113—115.

gegen R. v. Muths Einleitung in das Nibelungenlied s. 292 macht verf. geltend, dass der dichter des Biterolf die Nibelungendichtung in ihrer uns erhaltenen form und nicht, wie v. Muth will, nur einige lieder derselben gekannt hat. verf. beruft sich dabei auf seine ausführungen in dem obengenannten aufsatz, welchen v. Muth noch nicht kannte. dass der dichter des Biterolf Volker nicht nennt erklärt verf. allerdings für auffällig, aber er meint, auch dafür gebe es einen grund. die erklärung desselben spart er sich für eine andere zeit auf. — eine nachschrift dazu in demselben hefte s. 209.

497. Hermann Wentzlau, Über den gang und jetzigen stand der frage nach der entstehungszeit und nach einem dichter des Nibelungenliedes. progr. der realschule I. ordnung in Magdeburg, [pr. no. 223.] 28 s. 4.

eine einleitung in die Nibelungen in nuce vom standpuncte Pfeiffer-Bartsch. der verf. glaubt fest an die autorschaft des Kürnberger u. meint der beweis, dass die Nibelungenstrophe die erfindung eines dichters, sei geführt.

498. Groth, Vergleich, metapher, allegorie und ironie in dem Nibelungenlied und der Kudrun. progr. des kaiserin-Augusta-gymnasiums zu Charlottenburg. [pr. nr. 61]. Charlottenburg. 19. s. 4.

zusammenstellung der vergleiche u. s. w. in beiden volksepen mit gelegentlichen hinweisen auf Homer.

499. The Lay of the Nibelungen in: The Classic Poets. Their lives and their times with the epics epitomised by W. T. Dobson. London; Smith, Elder & Co. 8. IX, 452 p. — s. 56—94.

das werk besteht aus abhandlungen über die Ilias, die Nibelungen, den Cid, über die großen epen des Dante, Ariost, Camoens, Tasso, Spenser und Milton. – der 'The Lay of the Nibelungen' überschriebene abschnitt enthält nach wenigen einleitenden notizen über die entstehung des gedichtes (a collection of old ballads and romantic legends, gems of their kind, strung together by some troubadour of the twelfth century) eine ausführliche analyse, die sich oft der strophen des liedes selbst bedient.

Müllenhoff, Die alte dichtung von den Nibelungen. zs. f. d. a. XXIII, 113 f. — s. mythologie u. sagen no. 258.

A. Raszmann, Gunnar. — s. mythologie u. sagen no. 259.

H. Brandes, Gundahari. — s. mythologie u. sagen no. 260.

Ernst Snell, Vorwort z. einem kritischen versuch über die mythischen grundbestandteile der Nibelungensage. — s. mythologie u. sagen no. 261.

Richard von Muth, Untersuchungen und excurse etc. — s. mythologie und sagen no. 262.

Niclas von Wyle. 500. Joh. Müller, Zur biographie Niclasens von Wyle. anz. f. kunde d. deutschen vorzeit 1879 nr. 1.

documente zu seinem leben, aufbewahrt in Stuttgart, und versuch einer datirung derselben.

Orendel. 501. Heinrich Harkensee, Untersuchungen über das spielmannsgedicht Orendel. inaug. diss. Kiel. 79 s. 4. 2m.

I. das verhältnis der recensionen. es wird im einzelnen nachgewiesen, dass und wie die Straßb. hs. (H ed. Hagen) das ältere gedicht (D Augsburger druck) umarbeitete[1]), und wo H gegen D das echte bewahrt. das letztere ist selten. dann wird H mit D verglichen an stellen, 'wo das streben nach reimgenauigkeit ein verderbnis nicht veranlasste' s. 11, und zuletzt wird von den plusversen und der länge der verse gehandelt. für H wird das bestreben der kürzung, für D verlängerung durch flickwörter angenommen. an übersichtlichkeit lässt die untersuchung zu wünschen.

s. 17. als H u. D gemeinsame quelle wird eine überarbeitung des originals angenommen, deren 'streben nach regelrechtem versbau u. reim sie ins 13 jh.' weisen soll. zum schlusse wird die prosaauflösung, von Hagen wenig benutzt, verglichen s. 20—28 u. gezeigt, dass P nicht auf H fußt, sondern 'eine stufe über HD zu setzen', also für den text von gewicht ist.

II. die strophische form s. 30—58. Hark. untersucht die stellen mit dreifachem reime, die sog. Moroltstrophen, waisen vor u. nach dem schlussreimpare. alle diese formen auf die Moroltstr. zurückzuführen scheint ihm bedenklich. dagegen sprechen auch die siebenzeiligen. in den langzeilen findet er die erklärung. er führt diese s. 44—48 an u. unterwirft auch die andern längeren verse der prüfung. im allgemeinen schließt er sich der beurteilung Simrocks an: übergang der spielmannsdichtung aus langzeilen in die reimpare.

III. zeit und heimat des gedichtes. die reime weisen den Or. ins 12. jh., er ist jünger als der Rother. in den 'hist. beziehungen' wendet sich der verf. gegen Meyer z. f. d. a XII. er setzt den Or. vor 1187 u. nach 1147. s. 68—78 handeln von dem dialect des gedichtes, das nach Trier gehört.

Rosengarten. 502. Bruno Philipp, Zum Rosengarten. vier kleine aufsätze mit einem textabdrucke nach dem Berliner Ms. Germ. quart 744 und dem Münchener Cod. Germ. 429. Halle, Niemeyer LXXI, 85 s. 8.

die abhandlung beschäftigt sich mit den bisherigen schriften über den Rosengarten und den redactionen des gedichtes, wobei vf. folgende unter-

[1]) was soll die anmerkung s. 4 'um ganz objectiv zu verfahren, gebe ich den text frei von den dialectischen eigentümlichkeiten des gedichts'?

scheidungen macht: 1. Rosengarten I, die herausforderung des herren Dieterich. 2. Rg. II, die herausforderung des königs Etzel. 3. gemischter text. 4. Rg. III, die redaction im höfischen tone. von diesen redactionen wird § 11 f. die überlieferung I genauer beschrieben. § 18 f. behandelt zeit und ort der entstehung in hinsicht auf die sprache, auf äußere zeugnisse und das verhältnis zum Laurin und Biterolf. vf. will hier wie auch sonst in der ganzen abhandlung weniger zu positiven resultaten kommen als das vorhandene material vorsichtig abwägen und übereilte schlüsse oder festsetzungen entkräften. in der zeit folgt vf. im allgemeinen Jänicke, der etwa 1230 annahm. — den hauptteil des buches bildet der diplomatische abdruck des Rosengarten I nach den im titel bezeichneten handschriften, und eine collationstabelle, s. 69 f.

Rothe. 503. Reinhold Bechstein, Zur neueren literatur über Johannes Rothe. zs. des vereins f. thüringische geschichte und altertumskunde IX, 259—267.

zieht im wesentlichen die resultate dessen, was Fedor Bech in mehren abhandlungen über diesen thüringischen chronisten aus dem anfange des 15. jahrhunderts mitgeteilt hat.

Rudolf v. Ems. 504. Fragmente aus der Weltchronik des Rudolf von Ems. z. f. d. a. XXIII 383—398.

I von Karl Stejskal werden Znaimer fragmente aus seinem besitze mitgeteilt und darunter die varianten von fünf andern handschriften angegeben. die bruchstücke sind von einbänden abgelöst und gehören dem 14/15 jahrhundert an.

II von O. Zingerle s. 394 fl. wird ein doppelblatt aus dem stifte Stams abgedruckt, das sich an die im ersten hefte der findlinge (sitz. b. d. Wiener akad.) anschließt. es sind acht mal 35 verszeilen.

505. K. Bartsch, Die beiden literarhistorischen stellen bei Rudolf von Ems. Germania 24, 1—9.

ein angriff auf die ausführungen von J. Schmidt in Paul - Braune beitr. 3,140 f. Bartsch bestreitet, dass die dem Türheimer gegenübergestellten dichter von Rudolf von Ems als schon gestorben bezeichnet werden: sie brauchen nur literarisch tot zu sein. die urkunde ferner, auf welche sich Schmidt (s. 162) stützt um Gotfrid von Hohenlohe vor 1219 zu setzen, erklärt Bartsch für unecht; die conjectur *Alsolon* (s. 152) verwirft er als ganz unhaltbar und conjicirt *sin üebete* aus *sin hebete*, sodass 'seinen verstand, geist zeigte' zu erklären ist.

Salomo und Morolf. Hans Hildebrand, Nyfunna medeltids målningar. s. kulturgeschichte nr. 207.

Secundus. 506. K. Hofmann, *Hibenthene*. z. f. d. a. XXIII, 208.

das wort Secundus 112 (z. f. d. a. 22, 391) wird aus *hiu âbundu* erklärt.

Der sêle cranz. 507. G. Milchsack, *Der sêle cranz.* P. B. beitr. 548—569.

das bei Schade (geistl. ged. vom Niederrhein s. 229 flg.) nach einem Kölner druck veröffentlichte gedicht von 342 zeilen ist hier mit benutzung einer Leipziger und Heidelberger hs. kritisch herausgegeben mit dem apparate unter dem text (s. 548—63). als verfasser gilt ein mitteldeutscher, dessen dialect dem der Leipz. hs. nahe steht. über das verhältnis der hss. u. die art ihrer benutzung wird s. 565 flg. auskunft gegeben. zum schluss wird auf anklänge an andre ältere gedichte hingewiesen.

Stricker. 508. Die streiche des pfaffen Ameis. aus dem mittelhochdeutschen übersetzt von Karl Pannier. 2. aufl. 79 s. 16. a. u. d. t.: universalbibliothek nr. 658. Leipzig, Ph. Reclam jun. 1878.

Titurel. 509. Zarncke, Der graltempel, vorstudie zu einer ausgabe des jüngeren Titurel. abhandlungen der kgl. sächs. academie d. w. phil.-hist. cl. bd. VII, 1879. p. 373—553. (Leipzig, Hirzel 1876. 181 s. gr. 8).

die abhandlung hat den zweck, das verhältnis der außerordentlich zahlreichen hss. des jüngeren Titurel in den auf den graltempel bezüglichen stellen klarzulegen und danach einen text dieser stellen mit anführung sämmtlicher abweichender lesarten zu geben. diese stellen sind in der ausgabe Hahns, welcher 1842 die Heidelberger pergamenthss. abdruckte, str. 311—415, die beschreibung des graltempels; ein Marienlob bei Hahn von 415 an, und die allegor.-myst. auslegung des tempels durch Titurel Hahn 492. 493 u. 504—559. Z. fasst die vorhandenen, zum teil schon von Grimm u. Bartsch publicirten und von jedem verschieden benannten 16 hss. in 2 gruppen zusammen, die er mit I u II bezeichnet, und stellt diesen gruppen parallel die Heidelberger papierhs. nr. 141, die er H nennt.

die wichtigste hs. von I ist die Wiener pergamenths. nr. 2675 aus dem 13/14. jh. (A^1 bei Z, J bei Grimm, c bei Bartsch). zu II gehört der druck vom jahre 1477 (E^2 bei Zarncke, A bei Grimm, b bei Bartsch) und als die älteste vollständige die Berliner pergamenths. (nr. 29) aus dem 14. jh. (B^2 bei Z. H bei Gr. d bei B.), aus der betrachtung der strophenfolge und der lesarten ergibt sich dem vf. folgendes resultat: H und II stammen aus einer gemeinsamen vorlage; diese und I aber aus dem verlornen original. nachdem dann das verhältnis der einzelnen hss. in ihren gruppen untersucht ist, folgen 2 excurse über die capiteleinteilung des gedichtes, und über das verhältnis der Wolframschen bruchstücke zu den hss. des jüngeren Titurel.

die capitel-einteilung mit überschriften ist in gruppe I nicht durchgeführt und ungleichmäßig, in II u. H dagegen feststehend, zum teil gereimt, die vergleichung der Wolframschen bruchstücke bestätigt im wesentlichen das schon oben festgestellte hss. — verhältnis und sichert — was auch schon oben hervortrat — H eine hervorragende glaubwürdigkeit zu. — es

folgt schließlich der text der oben bezeichneten stellen mit vollständigem variantenapparat und anmerkungen, in denen E. Droysen u. Boisserée z. t. berichtigt werden.

510. Leipziger Titurelbruchstücke von G. Milchsack. Germania 24, 175—199.

fünf doppelblätter in klein folio, pergament des 14. jahrhunderts, über welche schon im Serapeum 1867, 193 f. mitteilung gemacht ist, enthalten bruchstücke des jüngeren Titurel. sie waren als umschläge für stadtrechnungen benutzt und befinden sich jetzt auf der Leipziger stadtbibliothek. sie werden diplomatisch abgedruckt und beschrieben.

Veterbuch. 511. C. G. Franke, Das Veterbûch. ein beitrag zur kenntnis mitteldeutscher literatur und mundart. Leipziger diss. Paderborn, Schöninghsche druckerei. 48 s. 8.

cap. I verzeichnet die literatur u. weist auf zwei neue fragm. des werkes hin. II die quelle des *veterbûchs* und ihre benutzung. als solche werden im einzelnen die von Hieronymus aus dem griech. übersetzten vitae patrum nachgewiesen u. die art der freien u. poetischen bearbeitung gezeigt. cap. III die überlieferung des *veterbûchs* behandelt s. 17—48 in drei §§ die art der überlieferung des werkes, die einzelnen hss. u. ihr verhältnis. von allen sieben md. hss. wird einzeln alter und schreibweise, mundart, d. h. eine genaue lautlehre, und kritischer wert dargelegt.

Volmar. 512. Das Steinbuch von Volmar hersg. von Hans Lambel Heilbronn, Henninger 1877.

Martin, Anz. V, 224—25. die kurze besprechung nimmt besonders rücksicht auf die bearbeitung im Erfurter druck von 1498. reim und versmaß weisen sie ins 15. jh., wie aus gleichzeitigen gedichten bewiesen wird.

Unser frouwen klage. 513. Unser frouwen klage von G. Milchsack. PBr. beitr. V 193—357. Halle Niemeyer. 1878.

eine kritische ausgabe des gedichtes von 1657 zeilen, von dem eine hs. bei Mone schauspiele des MA unter dem titel der spiegel gedruckt war. unter dem texte befinden sich der apparat, die abweichungen der beiden recensionen und die entsprechenden worte der lat. quelle (s. 193—281). daran schließt sich eine umfangreiche untersuchung der 'überlieferung', über die handschriften, die lateinische quelle, die lesarten und den dichter.

die ausgabe des gedichtes war ursprünglich von Schönbach beabsichtigt und schon widerholt angekündigt. dennoch hofft der herausgeber, 'dass Schönbach die gegenwärtige ausgabe nicht als einen einbruch in seine rechte betrachten werde'. den titel hat M. geändert, weil er unpassend ist und weil die stelle, in welcher sich das ged. selbst spiegel nennt, ein späterer zusatz ist.

M. kennt 15 hss. des gedichtes und hat 12 benutzt, welche sich in zwei gruppen scheiden; sie werden s. 283—91 beschrieben. als verfasser der lateinischen quelle wird im gedicht ein cappelân Lucas genannt. dies kann weder der evangelist noch der sonst in der lat. lit. gesch. bekannte schriftsteller sein. M. hält die stelle welche sich nur in hs A findet für unecht und weist als quelle nach die interrogatio sancti Anshelmi de passione domini (ed. O. Schade Halle 1870 cf. Germ 17, 231—35). die abweichung beider erklärt er aus ihrer verschiedenen tendenz: der deutsche dichter stellte den Planctus Mariae in den vordergrund. aus dem vergleich beider hss. - gruppen mit der vorlage ergibt sich, dass beide überarbeitungen sind, doch weicht I weniger vom originale ab als II. daraus folgt, welcher text zu grunde zu legen war. M. hat 'den text von I als haupttext behandelt und die davon abweichenden stellen in II in gebesserter gestalt unter denselben gesetzt'. darunter stehen die lesarten von I und unter diesen die von II. eine gemeine lesart herzustellen hat M. nicht versucht. 'es bedarf dazu', wie er sagt, 'einer solchen kenntnis u. bewundernswürdigen gewandtheit in der handhabung des mhd. wie sie Bartsch eignet'.

s. 313—48 wird gehandelt über die stellung von I u. II zum original, über die lesarten beider recensionen u. über die 'kreuzungen', d. h. lesarten die 'durch berührung einzelner verschiedenen handschriftenfamilien angehörender hss.' erklärt werden. das schema der abhängigkeit wird 334 gegeben.

der dichter scheint ein geistlicher zu sein, das ged. in die 2. hälfte des 13. jh. zu gehören. die reime sprechen vielleicht für Alemannien. Hartmann u. Wolfram waren dem verfasser bekannt.

bruder Wernher. 514. F. Liebrecht, Eine mhd. fabel. in Liebrecht, Zur volkskunde. (mythologie und sagen no. 289.) s. 122—123.

zu der von bruder Wernher behandelten fabel vom affen und der schorpen (MSH III, 16. no. 26) werden parallelen aus dem Pantschatantra und aus Schiefners ausführlichem bericht über baron P. von Uslars Kürinischen studien mitgeteilt.

Wernher der gartenære. 515. A. Rudloff, Untersuchungen zu Meier Helmbrecht von Wernher dem gartenære. Rostocker dissertation. 1878. 71 s. 8.

abschnitt I (s. 5—24) charakterisirt das verhältnis des Meier Helmbrecht zur höfischen dorfpoesie und findet starke berührungen mit Neidhart. der II abschnitt (s. 24 f.), Wernher der gartenære und die höfischen didaktiker, soll in der denkrichtung Wernhers ähnlichkeit mit der didaktik des sogenannten Seifried Helbling nachweisen. auch dieser handle in der weise Wernhers von den bauern und dem adel sowie von

der allgemeinen sittenverderbnis. aus diesen und andern gründen wird im dritten abschnitt (s. 47—71) gefolgert, dass der dichter in Österreich lebte (s. 69 f.); die gründe, welche Keinz in der einleitung zu seiner ausgabe dagegen beigebracht hat, hält vf. nicht für zwingend und sucht sie im einzelnen zu widerlegen. der übrige teil des dritten abschnittes handelt von der abfassungszeit, für die vf. nichts genaueres als 1234—1291 sicher annehmen will, sowie von der person des dichters, den Rudloff mit C. Schröder gegen Keinz für einen fahrenden hält, ohne aber C. Schröders identificirung mit bruder Wernher für ganz sicher zu halten. doch hält er sie für möglich und die gegengründe R. Schröders für unerheblich. — vgl. die notiz im anz. f. d. a. V, 429.

516. Meier Helmbrecht von Wernher dem gärtner. die älteste deutsche dorfgeschichte. aus dem mittelhochdeutschen mit einleitung und erläuterung von Max Oberbreyer. (universal-bibliothek no. 1188) Leipzig, Reclam jun. 71 s. 16. 0, 20 m.

Wigamur. 517. R. M. Werner, Fragmente einer pergamenths. des Wigamur. z. f. d. a. XXIII, 100--111.

zwei doppelblätter und zwei streifen von einem buchdeckel abgelöst enthalten die verse 4744—5658 des Wigamur ausgen. 5160—5409. die hs. gehört dem 14. jh. an. zum teil wird der text, zum teil nur eine collation gedruckt. bemerkungen sind vorausgeschickt, welche eine monographie über Wigamur von Khull in Graz und die veröffentlichung der Münchener fragmente ankündigen.

518. G. Sarrazin, Wigamur. eine literarhistorische untersuchung. Berliner diss. (Q. F. XXXV.) Straßburg, Trübner 1879, 33 s. 8. 1 m.

im ersten teile sucht der verf. nachzuweisen, dass der dichter ein spielmann war, auf dessen stil die höfische poesie im ganzen wenig eingewirkt hat. das verfahren ist in sofern auffällig, als er zuerst s. 3—12 (nachdem er kurz über die hs. nach dem abdruck Hagens in d. ged. des mittelalters gehandelt) über die berührungen des Wigamur mit höf. gedichten: Lanzelet, Parzival, Iwein, Tristan u. Wigalois handelt, welche meist als entlehnungen bezeichnet werden. es heißt sogar s. 11: 'die abhängigkeit von den Artusromanen zeigt sich auch in den entlehnten eigennamen Artûs Caridôl Gâbân etc.' erst dann folgt der nachweis, dass 'in stil u. darstellung die abhängigkeit vom volksepos und der spielmannsdichtung viel größer sei', während man den umgekehrten weg erwartet hätte. die zusammenstellungen s. 12 fl. sind wertvoll. die abfassung wird nicht näher als zw. 1210 - 50 bestimmt. von s. 18—22 wird über den bair. dialect des gedichts, weiter über den stil gehandelt und eine characteristik des dichters gegeben. zum schluss wird die in

dem Wigam. mit einem gedichte Suchenwirts stimmende stelle 4905 flg. für eine interpolation des späten schreibers der hs. erklärt. — es wäre wünschenswert gewesen, das verzeichnis der ungenauen reime vollständig zu geben. das verzeichnete mochte für diesen zweck genügen, für jeden weiteren ist es unbrauchbar. weder sind die belege vollständig, noch die ungenauigkeiten, ohne dass dies angemerkt wird.

es fehlt z. b. *Wigamur:vür* 765. 785. 2855. 2882 etc. *güete:muote* 2300 (*guote:gemüete* ohne zahl 934), *stên:jehen* 2791, *bort:geworht* 2112 u. manches andre. dieser tadel der unvollständigkeit geht auch überall aus den nachträgen hervor, welche Ferdinand Khull in seiner recension Anz. V, 358—63 beibringt.

Wirnt von Gravenberg. 519. A. Mebes, Über den Wigalois von Wirnt von Gravenberg und seine altfranzösische quelle. programm der städtischen realschule zu Neumünster 1879. 20 s. 4.

nach Pfeiffer war Wirnts quelle nur die erzählung seines knappen. Martin hat in einer note zu Wackernagels literaturgeschichte (I², 243 no. 16a) le bel inconnu von Renaud de Beaujeu ed. Hippeau als eine dieser erzählung verwandte quelle bezeichnet. der verf. hat nun le bel inconnu in seinem verhältnis zum Wigalois untersucht und fasst seine resultate in folgenden 4 punkten zusammen:

1. die verse 1523—3286 des Wigalois lassen sich inhaltlich und zum teil auch wörtlich mit den versen 1—315, 2471—2726 und 687—1850 des bel inconnu von Renaud de Beaujeu identificiren.
2. die verse 1—1523 u. 3287—11708 des Wigalois sind inhaltlich vollständig verschieden von 1851—6122 des bel inconnu. diese beiden teile scheinen nach der mündlichen erzählung des knappen der den inhalt des bel inconnu von Renaud de Beaujeu einmal erzählen gehört, aber fast vollständig vergessen zu haben scheint und sich nur hin und wieder ganz dunkel an die darstellung Beaujeus erinnert, gedichtet worden zu sein.
3. Wirnt von Gravenberg muss den ersten teil des bel inconnu 1—315, 2471—2726, 687—1859 in einer handschrift besessen haben.
4. der bel inconnu von Beaujeu ist als die französische quelle zu betrachten, die der knappe und Wirnt von Gravenberg gekannt haben.

no. 1 und 3 wird durch die nebeneinanderstellung des inhalts sowie bezeichnender stellen aus den betreffenden abschnitten bewiesen. für no. 2 u. 4 jedoch erscheinen die gründe nicht ausreichend.

Wolfram von Eschenbach. 520. Wolfram von Eschenbach. vierte ausgabe von Karl Lachmann. Berlin, Georg Reimer. XLV, 640 s. 8.

ein abdruck der dritten ausgabe, druckfehler derselben sind nach der ersten und zweiten berichtigt. die lesarten zum Willehalm hat Emil Henrici durch eintragung der bruchstücke von I vermehrt, welche Pfeiffer, quellenmaterial II, 71—83 abgedruckt hat. dies betrifft die stellen 79, 25—81, 17. 82, 1—83, 23. 103, 19—105, 16. 106, 1—107, 24. 152, 27—154, 5. 154, 20—155, 29. 159, 28—161, 18. 161, 26—163, 12. 163, 20—165, 7. 165, 15—166, 29. 165, 20—168, 26. 169, 17—170, 25. 315, 22—324, 15. 333, 11—341, 21. Lachmann (vorwort zu Wolfram s. XXXIV) hatte nur die stücke zwischen 159, 28 und 165, 7 nach einer abschrift Beneckes benutzen können, deren lesarten er vollständig angeben wollte. die aufnahme der später erst gefundenen bruchstücke war daher in Lachmanns geiste und wegen der hohen wichtigkeit der handschrift notwendig. Pfeiffers abdruck hat auch an einigen stellen eine correctur der Lachmannschen eintragung notwendig gemacht, besonders wo Pfeiffer ausdrücklich angibt, dass Benecke falsch gelesen habe. doch sind auch Pfeiffers angaben nicht durchaus zuverlässig: hinter 169, 20 (quellenmaterial II, 78) hat er zwei verse stehen, die erst 317, 22. 23 (quellenmaterial II, 79) am richtigen platze sind. dies versehen ist selbstredend bei der eintragung der lesarten in die vorliegende vierte ausgabe berichtigt. — im zusatz zur vorrede bemerkt der herausgeber dieser ausgabe, K. Müllenhoff, einige noch zweifelhafte oder zu berichtigende textstellen und stellt eine anfrage über den verbleib von Lachmanns handexemplar, welches aus Haupts bibliothek verkauft ist.

521. Fr. Pichler, Gräzer bruchstück aus Wolframs Parzival. z. f. d. ph. X, 205—10.

'ein doppelblatt in quart, geschrieben von einer festen deutlichen hand des 14. jahrhunderts', enthält vers 667, 21—671, 1 und 678, 8—681, 22. der text gehört zur recension D.

522. Chr. Belger, Moriz Haupt als akademischer Lehrer.

hierin ist die einleitung aus Haupts collegienheft über Wolfram von Eschenbach veröffentlicht. vergl. unten geschichte der germ. phil.

523. K. Zettel, Zu einer Stelle im Parzival. blätter für das bair. gymnas.-wesen 15, 53—54.

Bartschs erklärung von P. 130, 14—16 wird angefochten. die neue erklärung erscheint jedoch noch weniger begründet.

524. F. Bech, Zu Parcival IX, 915 f. (463, 15 ff) Germania 24, 297.

die in Germ. 7, 298 von Bech gegebene erklärung der stelle wird durch belegstellen gegen Sprenger (Beitr. z. kunde der indog. sprachen III, 175) aufrecht erhalten.

525. Lachmann über den inhalt des Parzivals. Z. f. d. a. XXIII, 290—305.

unter dieser überschrift teilt G. Hinrichs einen vortrag Lachmanns mit, den derselbe in den monatssitzungen der königl. deutschen gesellschaft zu Königsberg gehalten hat. das manuscript hat sich in der kapsel der Berliner königl. bibliothek gefunden, in der noch mehrere nachgelassene schriften Lachmanns aufbewahrt werden. es ist nach Hs angabe vom 13. oct. 1819 datirt, fällt also mit der vorrede zur auswahl zeitlich zusammen. hinsichtlich des äußeren bemerkt H. dass die anfangsbuchstaben der substantiva groß geschrieben, dass die schreibung der eigennamen schwankt und dass sich eine reichliche interpunction (gegen Lachmanns spätere manier) findet.

der vortrag legt mit übergehung der abenteuer Gawans die entwicklung der geschichte Parzivals dar mit der besondern absicht, darin den beherrschenden epischen grundgedanken nachzuweisen, den er als das eigentum und als ein wirkliches verdienst Ws bezeichnet. dies gehe klar hervor aus der auswahl, die er in dem stoffe des provenzalischen gedichts, dessen gestalt wir aus dem jüngeren Titurel noch klar erkennen können, getroffen habe. das von W. aufgestellte thema sei nämlich dies, wie Parzival die höchste glückseligkeit, das königtum im Gral, nur durch stätigkeit, durch das feste vertrauen auf gott zu teil werden konnte. der gral selbst bleibe als das ziel des strebens im dunkel, nur den weg dahin zu zeigen sei des dichters aufgabe. es folgt nun Ps geschichte in ihrer entwicklung aus der tumpheit durch den zweifel und die verzweiflung zur bewussten sittlichkeit; hervorgehoben wird das zusammentreffen mit der reinen Signne bei jedem abschnitte dieser entwicklung. die lange episode über die abenteuer Gawans erklärt L. damit, dass W. einmal seinen helden in seinem bedauernswürdigen zustande (es ist der moment der vertreibung vom Artushofe) dem anblicke und dem tadel der leser habe entziehen wollen und dass er andrerseits das rein weltliche üppige u. oberflächliche rittertum des Gawan dem tiefsinnigen P. habe entgegensetzen wollen.

526. Robert Lück, Über die abfassungszeit des Parzival. dissertation. Halle 1878. 32 s. 8.

vf. versucht in dem 1. teile seiner arbeit nachzuweisen, dass der Parzival einige jahre vor 1216, dem angeblichen vollendungsjahre des Willehalm, abgeschlossen sein müsse. dass Wh. I—VIII 1216 vollendet sein müsse schließt vf. aus Wh. 393, 29 ff, da diese stelle (die erwähnung der prächtigen krönung Ottos IV in Rom) nur bei friedlichen beziehungen des landgrafen Hermann zu den Welfen geschrieben sein könne. dieselben hätten aber nur kurz vor dem 1217 erfolgten tode des landgrafen stattgefunden — abgesehen von den jahren 1209 u. 1211, die zu weit zurücklägen. aber W. macht jene anspielung ohne jeden politischen neben-

gedanken, rein in dem dichterischen interesse, die vorstellung unerhörter pracht zu erwecken. die pracht jener krönung lebte im volksmunde als etwas noch nie dagewesenes; eine objective beziehung auf sie lag also sehr nahe, und landgraf Hermann war gewiss nicht so kleinlich, sich dadurch verletzt zu fühlen; ebensowenig hätte sein nachfolger, trotzdem er der parteigänger Friedrichs II war, dazu grund gehabt. wäre man darin wirklich so ängstlich gewesen, so wäre die stelle wol später auch wieder ausgemerzt worden, und sie würde dann in manchen hss. fehlen. für die vollendung des P. lässt sich also aus dem Wh. nichts folgern.

im 2. teile seiner arbeit constatirt vf. die schon bekannte tatsache, dass der P. nicht vor der vollendung des Erec (1192) begonnen sein könne; was er sonst über das langsame zustandekommen des werkes beibringt, ist unwesentlich. W. hat schwerlich eine redaction einzelner teile oder des ganzen vorgenommen, in seiner ganzen art liegt es — und weiter sagen auch die vom vf. angezogenen stellen nichts — dass er sein werk abschnittsweise, so wie es entstand, zum vortrag brachte.

etwas positives enthält nur der 3. teil der arbeit, in welchem vf. zeigt, dass das 6. buch, welches (297, 16 ff) einen aufenthalt Walthers bei Hermann voraussetzt, nicht erst nach 1204 (Lachmann) sondern schon 1201—1203 entstanden sein könne.

1199 am 15. aug. hat nämlich Hermann dem Philipp gehuldigt, und in dieser zeit war Walther bei Philipp (1198 in Mainz nach 18, 29; 1199 am Magdeburger hoftage); er konnte also in dieser zeit auch am Thüringer hofe gewesen sein, allerdings nur vorübergehend, denn 1203 ist er laut den von Zingerle herausgegebenen reiserechnungen des bischofs Wolfger von Passau wieder in Österreich. vf. führt dazu noch einige stellen aus Walther an, welche auf einen 2maligen aufenthalt desselben bei Hermann schließen lassen. ist dem so, so braucht man auch das 7. buch, welches 397, 15 ff von der 1203 erfolgten verwüstung des Erfurter gebietes als einer noch sichtbaren spricht, nicht erst nach 1204 zu setzen, wie Haupt in rücksicht auf P. 297, 16 ff lehrte, oder gar das 6. buch nach dem 7. gedichtet sein lassen, wie Lachmann vorr. p. XIX angibt.

das 5. buch setzt 253, 10 den Iwein voraus, der wahrscheinlich erst um 1200 fertig geworden ist, und so ergibt sich dem vf. die mit allen gründen der wahrscheinlichkeit gestützte chronologie, dass buch 5—7 in den jahren 1200—1203 aufeinander folgten.

527. Karl Domanig, Parzival-studien. I. heft: über das verhältnis von Wolframs Titurel und Parzival. Paderborn, Schöningh. 1878. 64 s. 8. 1 m.

verf. stellt neben Lachmanns und Pfeiffer-Bartschs hypothese über die chronologische stellung des Titurel eine dritte auf: der Titurel finde

seinen platz weder vor noch hinter dem Parzival, sondern mitten in demselben. die zusammengehörigkeit des Parzival und Titurel zu einem ganzen schließt verf. aus der engen wechselbeziehung beider gedichte. der Titurel gebe alle wünschenswerten ergänzungen zum Parzival (z. b. über das verhältnis der Anphlise zum Gahmuret) und finde selbst nur seinen abschluss im Parzival, indem z. b. dort das schicksal des Schionatulander aufgeklärt werde, auf welches der schluss des Titurel nur gespannt macht näher weist der verf. dem Titurel seine stelle zwischen dem II. und III. buche des Parzival an, d. h. vor der ersten begegnung Parzivals mit Sigunen, weil diese alles im Titurel erzählte voraussetze und weil andrerseits die beziehung auf Anphlise im Titurel das II. buch des Parzival voraussetze. Die Titurelstücke seien daher fälschlich als bruchstücke angesehen worden; sie bilden vielmehr in ihrer vorliegenden gestalt einen integrirenden teil des Parzival. die verschiedenheit des tones und versmaßes der Titurelstücke glaubt verf. genügend aus ihrem charakter als einer lyrischen episode erklären zu können.

das schlusswort, in welchem verf. seine aufstellungen zusammenfasst, entspricht nicht ganz den erwartungen, die man sich nach der sicherheit der behauptungen des verfassers macht. es stellt die mit großem eifer bisher verfochtene ansicht von der stellung des Titurel nur als vermutung hin, über die die kritik richten möge, und will nur die tatsache der inneren zusammengehörigkeit beider dichtungen als erwiesen festhalten. dazu aber brauchte es nicht so vieler mühe, denn diese zusammengehörigkeit liegt in dem gleichen sagenkreise begründet. angez. Lit. cbl. 1880, 50 f. zs. f. d. phil. XI 126—128. (Kinzel.)

528. Ludwig Bock (†), Wolframs bilder und wörter von freude und leid. Straßburg. Trübner (Q F. XXXIII.) 74 s. 8. 1,60 m.

der titel gibt die beiden teile der arbeit an. der erste teil beschränkt sich nicht auf die bilder von freude und leid, sondern legt das eigentümliche der bildlichen darstellung Wolframs dar, nur mit besonderer berücksichtigung von freude und leid. vf. findet, dass die personification Wolframs nicht auf beilegung der menschlichen gestalt ausgeht, sondern nur auf beilegung von seelentätigkeiten oder handlungen, und zwar ist es vorzüglich das rittertum, in dessen lichte sich ihm alles darstellt. in enger verbindung damit steht aber auch das höfische leben. dazu kommen dann 2. allgemein menschliche prädicate, 3. bilder von unbelebten gegenständen. so stellen sich also freude und leid unter 1 dar als gegner, als herr nnd herrin, als kameraden, unter 2 als ratgeber und meister und als menschliche schicksale erduldend, unter 3 als nutzpflanzen oder unkraut oder auch als bearbeiter des ackerlandes, 4 als besitz, waffen, bänder, kranz etc.

der II. teil erörtert die verschiedenen ausdrücke für freude und leid in

ihren verschiedenen bedeutungen philologisch, zum teil mit sprachvergleichenden versuchen.

dazu macht vf. schließlich noch 2 excurse, der eine handelt über den bei Wolfram häufigen reim *triuwe:riuwe*, den er unter bezugnahme auf die erzählung vom übelen weibe als unserm schmerz:herz entsprechend erweist. — der andere hat unter der überschrift 'ein bedeutungsübergang' die etymologie von 'liebe' zum thema, ohne jedoch zu einem greifbaren resultate zu gelangen.

529. Karl Kant, Scherz und humor in Wolframs von Eschenbach dichtungen. Heilbronn 1878. 132 s. 8. 3 m.

wenn die arbeit auch kein besonderes wissenschaftliches interesse bietet, so ist ihr doch das lob zu zollen, dass sie uns die in dem titel bezeichnete seite der reichen individualität Wolframs in einem klaren bilde erschöpfend und in ansprechender form vorführt.

in wissenschaftlicher hinsicht freilich wäre es erwünscht gewesen, wenn vf. in anmerkungen noch mehr für die erklärung schwieriger stellen getan hätte; wo er es versucht hat, ist es ihm meistens nicht gelungen. unklar bleibt z. b. P. 292, 9 f (*ougen ecke)* p. 76 — ebenso die schwierige stelle vom *slegel* P. 180, 9 ff p. 77. — Wh. 4, 24 *die baz ir rede wæhten* (p. 83) kann nicht heißen 'die ihre dichterwerke für schöner hielten', denn *'wæhen'* heißt 'gestalten', die stelle hat ironischen sinn. P. 115, 25 (p. 84) ist *'buoch'* nur 'gelehrtes' oder 'wolredigirtes buch'. in der stelle P. 445, 10 ff (p. 113) erklärt vf. *teilen* fälschlich als 'zweierlei zur wahl vorlegen', denn so kommt es nur c. dat. oder in verbindung mit *gein* vor. die stelle hat vielmehr ironischen sinn und heißt: wollte er den gewinn haben (teilen=teilnehmen oder sich die teilnahme an etw. verschaffen), den er nun an ihm erwarb, so wäre ihm der gral daheim besser bekommen.

für das ästhetische interesse ist jedoch das buch, besonders in seinem zweiten teile, welcher die lebenskreise und gegenstände vorführt, auf welche sich Ws humor erstreckt, unstreitig eine willkommene studie. der gang der abhandlung ist kurz dieser: vf. beantwortet zuerst die frage 'wie ist Wolframs humor an sich beschaffen?' indem er denselben in der veranlagung und herbeiführung komischer situationen sowie in der charakterzeichnung aufzeigt, und ihn dann als zutat, zierde und würze der darstellung beobachtet. der 2. teil zeichnet sodann das gebiet, über welches sich Wolframs humor erstreckt. 4 kreise bieten sich ihm dar: Wolframs eigne verhältnisse und seine zeit, frauen und minne, das hofleben, endlich ritter und heerwesen, welche alle zu humoristischen beziehungen herhalten müssen. rec. GGA s. 605—8 (E. Wilken).

530. Christian Stark, Die darstellungsmittel des Wolframschen humors. programm des gymnasiums zu Schwerin. 35 s. 4.

das in der arbeit Kants gebotene material wird hier insofern nutzbar gemacht, als der vf. die formen des Wolframschen humors beleuchtet und die beziehungen zwischen diesem und den sprachlichen eigentümlichkeiten Wolframs hervorhebt, indem er dadurch das verfahren Böttichers (in seiner abhandlung 'über die eigentümlichkeiten der sprache Wolframs' Germ. XXI, 257 ff) den dichtergeist in beziehung zu der form seiner werke zu bringen, fortsetzen will.

das hauptmittel der humoristischen darstellungsweise Wolframs findet er in der darstellung des komischen widerspruchs. wie Kant unterscheidet er komische zustände und vorgänge 'die durch ihre eigene komische kraft den widerspruch hervortreiben', und die humoristischen zutaten des dichters. der 2. punkt ist für den zweck des vfs der wichtigste. er bezeichnet ihn näher als die humoristische ausführung des komischen widerspruchs 'durch das gesetz des individualisirens bis ins kleinste.' außer den komischen beschreibungen aus der geschichte Parcivals, der erscheinung Jeschutens in ihrer strafe, Cundriens etc. rechnet vf. hierher die eigenartige versinnlichende darstellungsweise Wolframs, ferner die wortspiele, sowie viele bilder und vergleiche, letztere sowol hinsichtlich des gedankens an sich als auch hinsichtlich der ausführung. daran schließt sich eine erörterung der ironie und ihrer formen. es wird eine schonungslose, gröbere und eine schonende, feinere ironie unterschieden und die erstere an Gawan in seinem verhältnis zu Orgeluse und Obie, die letztere an den eigentümlichen redewendungen mit *wœnen, kunnen, genuoc,* den negationen durch *ze mâze, kleine, kranc, lützel* etc. endlich der negativen antithese und der doppelten verneinung (*niht* mit negativen ausdrücken) erläutert.

531. Bernhard Spiess, Die christlichen ideen der Parzivaldichtung. programm des gymnasiums zu Wiesbaden. 15 s. 4.

der Parzival wird unter den bekannten, besonders von San Marte ausgeführten theologischen gesichtspunkten analysirt. er soll im ganzen wie im einzelnen eine 'allegorie der christlichen erlösung' sein, jedoch erhebt verf. nicht den anspruch 'alle rätsel der dunkeln märe gelöst, jede allegorie verstanden zu haben.' er scheint eben zu viel rätsel und allegorien zu vermuten, das geht wenigstens aus dem hervor, was er als von ihm verstanden anführt.

die Gawangeschichten, der zweikampf Parzivals mit Feirefiz werden ganz in mystisch theologischer weise allegorisch aufgefasst; z. b. soll letzterer den gedanken darstellen 'dass der alte Parzival das fremde wesen in sich überwunden habe und, wie er ehemals Gawan besiegt, so auch als sieger über fleisch und blut aus dem herbsten kampfe hervorgegangen und in die alte ehre restituirt worden sei.' ja, vf. möchte gern, wenn es anginge, jeden zug aus Parzival, jede person des gedichts in einen dogmatischen begriff umsetzen! (p. 14). nur in der auffassung der frage erscheint

der vf. weniger als theologe. er fasst sie ähnlich wie Reichel in seinen Parzival-studien als den prüfstein der natürlichen lebendig fühlenden herzenseinfalt, die er in seiner egoistischen sehnsucht nach dem ruhme und nach seinem weibe verloren habe.

Birch-Hirschfeld, Die sage vom gral.

s. mythologie und sagen no. 266.

L. Kraussold, Die sage vom h. gral u. Parceval. —

s. mythologie und sagen no. 267.

Zwei Kaufleute. 532. R. Sprenger, Zur erzählung von zwei kaufleuten ed. Haupt, zeitschrift für deutsche philologie VII, 65—90. (kleine kritische beiträge 3) Germania 24, 420—421.

will die verse 623—628 so ändern, dass gesetzt wird 623 *daz* für *diz*. 626 *baz gesant ûf dise.* 628 *uns* für *ir.*

---

533. v. Muth, Allerlei berichtigungen. Anz. f. d. a. V 225—26.

1. zu Anz. IV, 15. Ben. z. Jw. 6963 muss heißen Nib 1587,2 und 1727, 4.

2. zu Anz. III 276 *sumerlanc.* cf. Lübben u. Klag. 1953.

3. Einl. in d. Nbl. s. 269 *wênic kindel*=infans.

4. Zs. 21, 185. *Priuzenwâc.* Böhmen am Meere?

5. Anz. I 65. Rol. 58, 14 *Madelgêr.*

Prosa.

Chroniken. 534 Die chroniken der deutschen städte vom 14 bis 16 jahrhundert. fünfzehnter band. (die chroniken der baierischen städte Regensburg Landshut Mühldorf München). Leipzig, S. Hirzel 1878. VIII, 639 s. 8.

unter C. Hegels redaction bearbeitet von C. Schröder, C. Th. Heigel, von Muffat, von Oefele. das glossar von Albrecht Wagner, das register von Schäffler. die chroniken betreffen: Regensburg 1511—1555, Landshut 1439—1504, Mühldorf 1313—1428, München 1397—1403. — ang. Jen. lz. 1879, 91 (S. Riezler).

Die chroniken der niederrheinischen städte. Cöln.

(vgl. bibl. f. 1878, nr. 388).

die jahrbücher des vereins von altertumsfreunden im Rheinlande heft 63, 142—155 enthalten eine sehr absprechende recension von H. Düntzer, welcher gegen Hegel seine eigenen untersuchungen über die geschichte Cölns verteidigt.

Mystik. 535. Heinrich Seuse Denifle, Taulers bekehrung. kritisch untersucht. (Q. F. XXXVI) Straßburg, Karl J. Trübner. VIII, 146 s. 8.

Denifle liefert in einer forschung von musterhafter sorgfalt den beweis, das die 'hystoria Thauleri', wie die geschichte von der bekehrung eines meisters der heiligen schrift durch einen erleuchteten laien in dem ersten druck der predigten Taulers, Leipzig 1498, heißt, mit Tauler nichts zu schaffen hat. Tauler war nicht meister; das von dem meister erzählte passt zu dem nicht, was wir sicheres von Taulers lebensumständen und tod wissen; die im 'meisterbuche' enthaltenen predigten sind in allem von Taulers art bis zu directem gegensatze verschieden, dem geiste wie dem stile nach. Denifle hat 12 handschriften des 'meisterbuchs' eingesehen und verglichen, von denen nur 6 bisher bekannt waren. er erörtert das gegenseitige verhältnis dieser handschriften, und weist nach, dass die handschrift L (universitätsbibliothek zu Leipzig 559. 4.) aus dem jahre 1486—87, wol die jüngste von allen, dem drucke zunächst steht. keine von diesen handschriften trägt den namen Taulers, die ganze ältere tradition weiß von einer identität des meisters mit Tauler nichts. erst gegen mitte des 15. jahrhunderts fing man an, das meisterbuch mit Taulers predigten in einem bande zu vereinigen; die Wolfenbüttler handschrift von 1436, in der sich diese vereinigung zuerst vorfindet, ist auch die erste, die den meister aus 'sant dominicus orden' sein lässt. erst in zwei handschriften von 1458 und 1468 heißt Tauler 'meister', und endlich sagt eine nachschrift zur historie in der obenerwähnten Leipziger handschrift: es sei *mildigklichen zu gleübenn*, dass der meister der historie Tauler gewesen sei. als gründe für diese vermutung gibt der schreiber an, dass Tauler sich selbst als zu Dominicus orden gehörig und auch als meister bezeichne, — welches letztere nicht der fall ist; — ferner dass der stil und standpunkt der predigten im meisterbuch derselbe wie in Taulers predigten sei, — wovon Denifle das gegenteil nachweist; — und endlich dass nur jemand, der wie der meister geführt worden sei, in jener zeit mit so tiefer erkenntnis habe predigen können, — was man gleichfalls bestreiten muss. damit hat denn Denifle in schlagendster weise nicht nur den irrtum selbst, sondern auch die entstehung des irrtums nachgewiesen, der in der handschrift noch als bloße übel begründete vermutung auftritt, im ersten druck 1498 aber sich schon als ausgemachte tatsache gibt. — Denifle zeigt weiter die unwahrscheinlichkeiten und unmöglichkeiten der im meisterbuch erzählten geschichte und weist schließlich das meisterbuch als eine tendenziöse erfindung, die erst um 1369 entstanden sein könne, vermutungsweise dem gottesfreunde im Oberlande zu. im anhange teilt Denifle (s. 137—143) zunächst einen von ihm mehrfach handschriftlich gefundenen tractat mit: '*Von den drin fragen in dien beslossen ist anvahent zuonement und volkomen leben*': sodann einige documente, die spendung des sacraments an kranke zur zeit des interdictes betreffend. letztere dienen zum nachweis der unwahrheit von Speckles, des Straßburger chronisten, bericht über Taulers

benehmen zur zeit des schwarzen todes. — die scharfsinnige und gründliche forschung Denifles hat den für die auffassung der persönlichkeit Taulers und des ganzen zeitalters höchst wichtigen gegenstand völlig erledigt; für Taulers leben lehre und charakter darf niemand mehr die 'historie' in anspruch nehmen.

vgl. histor-polit. bl. 84, 11—12, u. im separatdruck Taulers bekehrung. (antikritik gegen A. Jundt.) München, J. G. Weiß, 41 s. 8. wo Denifle die von A. Jundt, Les amis de Dieu au 14me siècle, Straßburg, Trübner, 1879, leichtfertig erhobenen einwendungen gegen Denifles beweisgang und noch leichtfertiger aufgestellte eigene vermutungen in scharfer aber schlagender weise zurückweist.

536. Josef Haupt, Beiträge zur literatur der deutschen mystiker. II. Hartung von Erfurt. (aus den sitzungsber. d. phil.-hist. cl. d. Wiener ak. XCIV, 235—334). Wien, Karl Gerolds sohn in comm. 102 s. 8.

der bisher nicht bekannte frater Hartung von Erfurt ist der verfasser von predigten, welche sich in zwei handschriften, R. U 896 zu Königsberg und Cgm. 636 zu München, erhalten haben. sie bilden eine der grundlagen zu der sammlung des Herman von Fritzlar, der daran nur den anteil eines sammlers hat. — s. 15—45 gibt Haupt eine übersicht des inhalts der Königsberger hs. mit angabe der betreffenden stelle in Herman von Fritzlar; fünf der predigten werden s. 45—69 vollständig abgedruckt. ebenso ist s. 70—97 eine übersicht des inhalts der Wiener hs. 3057 gegeben, was Haupt schon früher versprochen hatte. s. 97—102 enthält die zwei letzten reden aus der bezeichneten Münchener handschrift.

537. Wilhelm Preger, Der tractat des David von Augsburg über die Waldesier. abh. d. hist. cl. der k. b. ak. d. wiss. zu München III cl. XIV bd. II abt. (als separatabdr. München, Franz in comm. 1878. 55 s. 4. 1,60 m.)

betrifft den lateinischen tractat de haeresi pauperum de Lugduno. — ang. Lit. cbl. 1553.

538. A. Birlinger, Weisheit aus Geiler von Kaisersberg. Alemannia VII, 172—175.

abdruck von 18 stellen aus verschiedenen werken. vgl. dialekte no. 89.

539. M. Rieger, Die Gottesfreunde im deutschen mittelalter. a. u. d. t. sammlung von vorträgen hrsggb. von W. Frommel und Friedr. Pfaff I. 8. Heidelberg, Carl Winter. 43 s. 8.

nach den allgemeinen bemerkungen über die mystik des mittelalters schildert vf. in allgemeinverständlicher anziehender weise die entstehung und verbreitung der gottesfreunde d. h. derjenigen, welche sich eines unmittelbaren verkehrs mit gott rühmten. ein verein von frauen, die dieser richtung anhingen, wurde von Lambert li Begues gegründet und ähnliche

gesellschaften der Beginen verbreiteten sich bald überall besonders in Deutschland. die Dominicaner und Franciscaner, gleichfalls der mystik geneigt, waren als seelsorger und prediger genötigt grade besonders für die Beginen sich der deutschen sprache zu bedienen und für die tieferen religiös-philosophischen begriffe eine deutsche terminologie zu schaffen. die predigten wurden dann aufgeschrieben, besonders durch nonnen und Beginen, und so entstand die deutsche predigtliteratur. aber auch selbsttätig waren die frauen in der deutschen geistlichen literatur, dadurch dass sie ihre visionen und offenbarungen — die resultate ihrer gottesfreundschaft — aufzeichneten. erst nach den frauen trieben auch männer, nichttheologen, gottesfreundliche schriftstellerei. — vf. charakterisirt dann die hauptvertreter der deutschen mystik, besonders den meister Eckard, und den ausgang und verfall der ganzen richtung. — zu bemerken ist, dass Rieger die gespräche mit der schwester Katrei für echt hält.

540. Denifle, Die offenbarungen der Adelheid Langmann, klosterfrau zu Engeltal. herausgegeben von Philipp Strauch. QF XXVI. Straßburg. Trübner 1878. Anz. f. d. a. V 259—267.

nachdem D. im allgem. über die visionen gehandelt gibt er eine analyse von Strauchs ausgabe. er findet eine erklärung dafür, dass die Langmann von der Ebnerin nicht erwähnt sei, darin, dass diese nur verstorbene behandle u. nimmt gelegenheit einige sachliche irrtümer Schröders u. Pregers zu berichtigen. zum schlusse werden eine reihe von stellen besprochen.

541. Jos. v. Görres, Die christliche mystik. neue auflage in 5 bänden. bd. I. II. Regensburg, Manz. XX, 495. XX, 594 s. 8. 9 m.

542. Hermann Hering, Die mystik Luthers im zusammenhange seiner theologie und in ihrem verhältnis zur älteren mystik. Leipzig, I. C. Hinrichs 1879. X, 264 s. 8. 6 m.

ang. Lit. cbl. 1880, 67 f.

Nativität. 543. F. Keinz, Deutsche nativität des XII jahrhunderts. Germania 24, 292—293.

bruchstück, auf einem als deckel verwendeten quartblatt der Münchener bibliothek.

Predigten. 544. Priester Konrads deutsches predigtbuch, von Johann Schmidt. neunter jahresbericht des k. k. staatsgymn. im III bezirke in Wien. Wien 1878. 20 s. 8.

bruchstücke (lat. prooemium, *der funfte sunnentac, der ander sunnentac in dem Advente, von Sant Mangen, von unser frowen alsô si geborn wart, von der chirhwîhî, von den wîhennahten, von Sant Jôhannes)* einer predigtsammlung, welche in einer Wiener, einer fragmentarischen Regensburger (ed. Roth) und einer Münchner hs. erhalten ist. als verf. nennt sich im prooemium ein Cuonradus presbyter. nach des herausgebers ansicht lebte er am ausgange des 12. jhs. in der gegend des Bodensees.

bei der gestaltung des textes ließ sich Schmidt von dem streben leiten, das denkmal in der gestalt, die sich aus der überlieferung ergibt, mit möglichster schonung dieser reinlich und klar darzustellen. folgen solcher schonung sind einige widersprüche: *uber lebindige unde uber tôten* 9^{27},*uber lebentigen unde uber tôten* 9^{33}; *bezeichent* 2^{23}, $13^{32.\ 34}$ *bizeichenunge* 14^{33}; *zwelfpoten* 5^{7}, 8^{20}, 9^{32}, *zwelfboten* 18^{20}; *ougen beidiu* 17^{21}, *werden beidiu* 6^{27}, *sagen peidiu* 5^{6}; *wande peidiu* 5^{6}, *dâ peide* 9^{10}, *die beidiu* 13^{34}, *zuo beidiu* 9^{4}; *chirhwîhî* 12^{26}. *chirchwîhî* $12^{28.\ 20}$; *goteshûs* $13^{1.\ 2.\ 5}$ *gotes hûs* $13^{4.}$ *gotes trût* 8^{26}, $16^{24.}$

angez. von Bartsch, Germania XXIV 113. Bartsch tadelt dass 5^{30} in text und lesarten gleichmäßig *besitzen* steht; dasselbe hätte auch von 5^{6} *ergetzet* 13^{4} *erbûwen* bemerkt werden können. die unbelegten worte, welche Bartsch anführt, sind bereits von Lexer im nachtrag notirt.

545. J. Haupt, Bruchstücke von predigten. z. f. d. a. XXIII 345—353.

mitgeteilt von vier blättern einer pergament-handschrift der Wiener hofbibliothek aus der ersten hälfte des 12. jahrhunderts. die vorlage und ihr verfasser werden ins 11. jh. gesetzt, der schreiber der hs. hat in Baiern oder Österreich gelebt.

546. O. Zingerle, Bruchstücke altdeutscher predigten. z. f. d. a. XXIII 399—408.

aus einer handschrift des 12. jahrhunderts. die fragmente fanden sich im gemeindearchive zu Proveis. Z. versucht ihr verhältnis zur Wiener und Regensburger handschrift in der einleitung festzustellen. von s. 404 folgt der text.

547. Anton Schönbach, Mitteilungen aus altdeutschen handschriften II: predigten (separatabdruck aus dem maihefte 1879 der sitzungsberichte der phil.-hist. classe der kais. akademie der wissenschaften) Wien, Karl Gerolds sohn in comm. 48 s. 8.

verf. teilt mhd. predigten aus dem codex germanicus nr. 88 der königlichen hof- und staatsbibliothek zu München, 13. jh. mit. vorausgeschickt ist eine einleitung, am schluss, s. 35—48 erklärende anmerkungen.

548. Altdeutsche predigten aus dem Benedictinerstifte St. Paul in Kärnten. herausgegeben von Adalbert Jeitteles. Innspruck 1878. XLIII, 187 s. 8. (a. u. d. t.: altdeutsche handschriften aus Österreich band I).

die ausgabe ist, wie man schon aus dem vorwort schließen könnte, eine etwas übereilte. in folge der hast, mit welcher das buch publicirt ist, sind dem verfasser die irrtümer untergelaufen, welche in den recensionen von Anton Schönbach und Ernst Henrici verzeichnet sind. es mangelt vor allem dem verf. an der nötigen bibelkenntnis und an der theologischen

bildung, welche zur herausgabe geistlicher schriften nötig ist. aber auch in philologischer beziehung trifft den verfasser mancher vorwurf; so irrt er sich in der datirung einer hs. um 100 jahre in bezug auf eine zeit der schnellsten graphischen entwickelung (12 zum 14 jh.)!

ang. von Ernst Henrici zs. f. d. gymnasialwesen XXXIII, 497—499. K. Bartsch, Germania 24, 111—114. Fedor Bech zs. f. d. ph. X, 238—242. G G A 1878, stück 38 (Düsterdieck). Edlinger lit. bl. III, 138. vgl. bibl. 1878, 435. — ausführlich besprochen ist das buch ferner von Schönbach, Anz. f. d. a. V, 1—40.

nach einigen persönlichen vorbemerkungen welche von dem herausgeber provocirt waren, behandelt die recension 1. beschreibung der handschrift. Js angaben werden ergänzt und berichtigt, die hs wird dem 12. jh. zugewiesen. 2. die correctoren insbesondere. (s. 7—8) es werden genauere merkmale der drei correctoren angegeben. 3. gestaltung des textes. es wird getadelt, dass und wie J. aus der einzigen hs. eine 'ausgabe' gemacht hat. es wird im einzelnen nachgewiesen, wie mangelhaft die arbeit ist, indem s. 11—21 eine vollständige collation des textes mit der hs. gegeben wird. dann folgen bemerkungen über die interpunktion einzelner stellen u. eine besprechung 5. der einleitung, 6. der anmerkungen u. 7. des glossars. zu letzteren werden s. 31—39 nachträge gegeben. ein zweiter teil dieser abhandlung, welcher die literarhistorische stellung der predigten erörtern, erklärungen u. anmerkungen geben soll, wird angekündigt.

die zs. f. d. phil. bringt XI, 244—256 eine zweite anzeige des buches von K. F. Kummer in Wien. der herausgeber bemerkt s. 244, dass als rechtfertigung auch ihrer aufnahme die fülle der in ihr enthaltenen positiven tatsachen gelten darf. die anzeige verbreitet sich über fünf puncte. 1. heimat und alter der handschrift. als erstere wird Kärnten angenommen: das geht sowol aus der kurzen zusammenstellung ihrer dem bair.-österr. dialekte angehörigen eigentümlichkeiten, als namentlich aus einer vergleichung mit der gleichzeitigen kärntnischen literatur hervor. hinsichtlich des alters stimmt Kummer der datirung Schönbachs anz. II, 169 zu. die voralischen eigentümlichkeiten der St. Pauler hs. lassen sich sämmtlich in den übrigen s. 246 nach Scherer und Roediger zusammengestellten kärntnischen denkmälern nachweisen; besonders nahe stehen die Millstätter und die von Steinmeyer Kärnten vindicirten predigten, sowie gedichte der Vorauer hs. ähnlich verhält es sich auf dem gebiete des consonantismus. 2. mit der sprachlichen einleitung ist K. insofern nicht einverstanden, als er auch die flexions- u. die satzlehre in diese hineingearbeitet zu sehen wünscht. beides findet sich hier u. da in den anmerkungen behandelt, wird aber vom rec. herb getadelt. 3. vorschläge zur richtigstellung eines teiles des textes (s. 1—70). 4. notizen zu den anmerkungen. 5. zusammenstellung von parallelstellen zu einzelnen predigten der St. Pauler hs. aus

den sammlungen von Wackernagel, Leyser, Mone, Kelle u. a. sowie aus priester Konrads predigtbuch.

549. R. Sprenger, Zu den predigten aus St. Paul (kleine kritische beiträge) Germania 24, 418—419.

betrifft die stelle 87,6 in Jeitteles' ausgabe, wo Bech in der recension *lîp* statt *sêle* setzen wollte. Sprenger will vielmehr *swâ ez wil* (statt *er*) setzen — eine construction 'mag sein wo es will' dürfte aber im mhd. unerhört sein. — in den worten *mach sîn swâ er wil* ist viel wahrscheinlicher von der ubiquitas Christi die rede.

R. Cruel, Geschichte der deutschen predigt im mittelalter. — vgl. literaturgeschichte no. 129.

Schwabenspiegel. 550. J. Strobl, Berthold von Regensburg und der Schwabenspiegel. Wien, Gerolds sohn i. comm. 1878. 20 s. 8. aus dem julihefte des jahrg. 1878 der sitzungsber. d. phil.-hist. classe der kais. akad. d. wissensch. XCI bd, s. 205—222 besonders adgedruckt.

zu den von Rockinger (abh. d. bair. akad. 1877) mitgeteilten berührungspunkten zwischen Berthold und dem Schwabenspiegel weist vf. noch mehr stellen nach, an denen der Schwabenspiegel diesen prediger benutzte. doch hat der Schwabenspiegel nur aus vier predigten Bertholds entlehnt, woraus man aber noch nicht mit Strobl (s. 19 f.) unbedingt folgern muss, dass er überhaupt nur vier kannte. —

Jen. lz. 1879, nr. 24.

Segen. 551. G. Sello, Ein fiebersegen kurfürst Joachims I. von Brandenburg. z. f. d. a. XXIII 433—35.

aus einer handschrift des geheimen staatsarchivs zu Berlin des 15/16 jhs. wird dieser spruch mitgeteilt, welcher ein volkstümliches heilmittel gegen das fieber enthält. die näheren beziehungen zu dem kurfürsten werden angegeben.

552. A. Morel-Fatio, Segen. z. f. d. a. XXIII 435—37.

am schlusse eines medicinischen tractats in lateinischer sprache zu Paris finden sich die sechs abgedruckten segen, zu welchen Steinmeyer die literaturnachweise gefügt hat.

Über segen vgl. auch mythologie u. sagen no. 301. 302. 306. 307. 308.

Urkunden. 553. F. Bech, Eisenacher urkunde aus dem jahre 1337. zs. des vereins f. thüringische gesch. u. altertumskunde IX, 279—282.

eine deutsche urkunde auf einem besonderen bogen papier in eine der Zeitzer domherrenbibliothek gehörige handschrift eingeheftet.

554. F. Bech, Drei eingaben an den schiedsrichter aus den jahren 1455—56. Progr. des Gymn. zu Zeitz (no. 218) druck von Brendel. 1879. 20 s. 4.

den auf s. 14—20 gegebenen erläuterungen wird die notiz voraufgeschickt, dass die mitteilungen der hs. no. 26 der domherrenbibliothek zu Zeitz entnommen sind, aus welchen Bech schon im progr. 1875 die klage des bischofs Petrus veröffentlicht hatte. die stücke enthalten 1. antwort des stadschribers czu Pegow, s. 1—8. 2. clage des hantwergs der fleysscher czu Grymene, s. 8—12. 3. eyne lutrung umbe geczuge usz der gemeyne ader hantwercke czu losene, s. 13—14.

555. Blümcke, Über eine Stettiner zollrolle des 13. jahrhunderts, prog. des stadtgymn. zu Stettin (pr. no. 115). 1879. 21. s. 4.

handelt über die echtheit der zollrolle Barnims I. und ihre entstehung: 'sie bietet uns für die zeit Barnims ein zeugnis von dem handelsverkehr Stettins, in viel höherem grade aber für die zeit Bogislavs. sie fasst, weil allmählich entstanden, die entwicklungsgeschichte des Stettiner handels von der zeit, da Stettin zuerst in die reihe der deutschen städte eintrat, bis zum ende des 13. jhs in einem documente zusammen'.

556. E. Jacobs, anz. f. kunde d. deutschen vorzeit 26, 239—240, druckt eine deutsche urkunde könig Günthers ab, vom 6. februar 1349. original in Wernigerode.

557. Julius Jaeger, Urkundenbuch des klosters Teistungenburg im Eichsfelde. II. teil. beilage z. progr. (pr. nr. 282) der höh. bürgerschule zu Duderstadt. Halle, waisenhaus 1879. s. 35—70. 4.

die publikation enthält etwa 30 lateinische und etwa 55 deutsche urkunden von 1323—1398, die in vieler beziehung wertvoll sind. für den herausgeber scheinen sie nur historisches interesse zu haben und es ist sehr zu bedauern, dass er, wie in der vorrede gesagt ist, die orthographie außer in den namen 'etwas vereinfacht' und manche urkunden nur im auszuge mitgeteilt habe. es wäre zu wünschen, dass eine solche mangelhafte und einseitige art des abdrucks endlich aufhörte. ein historiker muss wissen, dass urkunden auch einen sprachlichen wert haben. vielleicht nimmt sich Jaeger noch nachträglich die mühe zu verzeichnen, was er geändert hat.

558. W. Loose, Hausordnung für die 12 chorschüler in der spitalschule zu Nürnberg vom jahre 1343. anz. f. kunde der vorzeit 26, 8—10. 37—39.

eine deutsche urkunde, aus dem leitbuche des neuen spitals bl. 37—43, im Nürnberger stadtarchiv.

559. Joh. Müller, Der freibrief der stadt Plauen vom j. 1388. anz. f. kunde der deutschen vorzeit 26, 161—164.

abdruck einer deutschen urkunde.

560. Joh. Müller, Leipziger zoll und messstreitigkeiten aus dem ende des 14. jahrhunderts. anz. f. kunde d. deutschen vorzeit 26, s. 262.

abdruck eines deutschen stückes aus einem stadtbuche, wahrscheinlich 1388 oder wenig später aufgezeichnet.

561. Stechele, Eine bemerkung zu Wegeles 'Friedrich der Freydige' (pag. 58). zs. des vereins f. thüringische geschichte und altertumskunde IX, 484—485.

abdruck einer deutschen urkunde des landgrafen Albrecht, 1261. im fürstl. archiv zu Rudolstadt.

562. Geschichtsquellen der stadt Wien herausgegeben im auftrage des gemeinderates der kais. haupt- und residenzstadt Wien von Karl Weiss. I. abteilung: die rechte und freiheiten der stadt Wien, bearbeitet von J. A. Tomaschek. II. band mit einem anhange. Wien, Alfred Hölder. 320 s. kl. fol.

enthält zunächst bis s. 234 das 'corpus iuris municipalis Viennensis II. abteilung urkunden CIII—CXCVII anno 1396—1819. übersicht über die in das corpus iuris municipalis Viennensis aufgenommenen urkunden und actenstücke mit einzelnen zusätzen, verbesserungen und berichtigungen.' unter den urkunden kommen deutsche noch aus dem 14. jahrhundert vor. — den anhang bildet: die obersten ratspersonen der stadt Wien vom beginn des XIII. bis ende des XVI. jahrhunderts von Karl Weiss (I. reihenfolge der bürgermeister stadtrichter judenrichter und stadtschreiber. II. über die familien- und besitzverhältnisse einiger Wiener bürgerfamilien des XIII. und XIV. jahrhunderts). — der schluss (s. 313 f. ist: das wappen der stadt Wien. mit XIII holzschnitten. — ang. Lit. cbl. 1253—1254.

Urkunden sind auch bei Schmoller, Tucher und weberzunft, (no. 236) und Herrand von Wildonie (no. 449) abgedruckt.

Englisch.

563. Joh. Storm, Engelsk filologi. Anwisning til et videnskabeligt studium af de engelske sprog. For studerende, laerere og viderekomne. I. Det levende sprog. Kristiana, forlagt af Alb. Cammermeyer. 1878. XIV, 350 s. 8. 6 kr.

nach einer bemerkung auf dem umschlag von Kölbings Engl. studien bereitet der verf. eine deutsche ausgabe seines buches vor, welche bei gebr. Henninger in Heilbronn erscheinen wird.

564. B. Schmitz, Encyklopädie des philologischen studiums der neueren sprachen.

angez. von G. Körting, zs. f. nfr. spr. u. lit. I, 1.

565. John A. Weisse, Origin and Destiny of the English Language and Literature. New York, Bouton. (London, Trübner) 1878. 8. 25 sh.

Academy 1879 p. 387 (3 mai): Vast as is the surface gone over, and great as Mr. Weisse's knowledge is in certain departments, we do not think he has given us any new facts . . . . Although we cannot speak so highly of this book as we should wish, justice compels us to say that it will be found a useful addition to any philological library.

566. E. Kölbing, Entgegnung [auf Zupitza recension des ersten bandes der Engl. studien, anz. f. d. a. IV. s. 247—257], Engl. studien II, s. 282—284.

567. Anglia, zeitschrift für englische philologie, enthaltend beiträge zur geschichte der englischen sprache und literatur, herausgegeben von Richard Paul Wülcker, nebst kritischen anzeigen und einer bücherschau herausgegeben von Moritz Trautmann. I. band. 1. 2. heft. Halle a. S. Lippertsche buchhandlung. 1877.

recens. v. E. Kölbing in den Engl. studien II, s. 264—274.

568. Moritz Trautmann, Bibliographie der Anglia für 1876. Anglia II, 22 s.

569. Englische studien, herausg. von Eugen Kölbing, II. 1.

rec. von Alois Brandl, zs. f. d. österr. gymnasien XXX s. 198 f. den namen einer recension verdient diese dürftige inhaltsangabe kaum; ihrem verfasser sind die gröbsten irrtümer durchgelaufen, so dass man glauben muss, er hat die engl. studien kaum durchgeblättert. Kölbing weist ihm ebenda s. 256—258 in einer 'entgegnung' diese irrtümer nach. in einer s. 258—260 von Brandl ausgegangenen 'erwiderung' gesteht derselbe seine irrtümer ein.

bd. I, 2 u. 3 rec. von R. P. Wülcker, Anglia III s. 161—179.

570. Felix Liebrecht, Die Folk-Lore Society in London. Kölbing, Engl. studien III s. 1—13.

der aufsatz gibt nachricht über diese im vergangenen jahre gegründete gesellschaft, welche sich die aufgabe gestellt hat, englische volkssitte und volksaberglauben zu erforschen. Liebrecht bespricht gleichzeitig mit bekannter sachkenntnis die erste gesellschaftsschrift: Folk-Lore Record, vol. I.

Lexicographie.

571. Heinrich Leo. Angelsächsiches glossar. alphabetischer index dazu von Walter Biszegger. Halle, buchhandlung des waisenhauses, 1877. XVI, 789 s. lex. 8.

recens. von Eduard Sievers, Anglia II s. 526—532. recencent 'vermag dem werke im ganzen nur die bedeutung eines stellenindex zu einer anzahl von quellen zuzuschreiben, die in den früheren lexicalischen hilfsmitteln unvollkommen oder gar nicht benutzt waren.'

572. W. Skeat, An english-anglosaxon Vocabulary. Printed for private distribution only. Cambridge 1879. 40. s.

573. Francis Henry Stratmann, A dictionary of the Old English language, compiled from writings of the XII. XIII. XIV and XV centuries. 3 d. edition. Krefeld, Gehrich u. co. 1878. X, 659 s. 4. 30 m.

574. F. H. Stratmann, Zum altenglischen wörterbuche. Kölbing, Engl. studien II, s. 19 f.

verf. identificirt die formen me. *spûwen* und *speowen,* stellt me. *blout,* zu *bleád, blêd* und gibt endlich eine zusammenstellung der in seinem wörterbuch vorkommenden substantive auf-*ild.*

575. Eduard Mätzner, Altenglische sprachproben nebst einem wörterbuche. zweiter band: wörterbuch, lieferung 1—6. Berlin, Weidmannsche buchhandlung 1878. 698, VI, 128 s. 8.

zur empfehlung eines werkes, wie das vorliegende, noch etwas zu sagen, wäre überflüssig, da die gründlichkeit des verfassers sich seit langen jahren sowol in der romanischen als auch in der englischen philologie bewährt hat. Mätzners englische grammatik ist ein epochemachendes werk; das gleiche müssen wir von seinen altenglischen sprachproben sagen. das wörterbuch zu denselben, welches jetzt bis zum artikel *flan* reicht, ist eine wahrhaft klassische leistung auf dem gebiete der me. lexicographie. die hohe bedeutung des werkes liegt in der scharfen feststellung der wortbedeutungen, welche durch beifügung der betr. stellen aufs reichste exemplificirt werden. die etymologische seite des wb. kehrt der verf. nicht so stark hervor, wie Stratmann dies in seinem bekannten dictionary tut; trotzdem aber leistet Mätzner in dieser beziehung mehr als Stratmann: er ist besonnener als dieser. wenn einmal die me. literatur soweit in sauberen ausgaben vorligt, dass ein großer thesaurus des me. unternommen werden kann, dann wird Mätzners wb. der ausgangspunkt sein müssen. schon jetzt hilft dasselbe, obwol es sich bescheiden nur ein wörterbuch zu den sprachproben nennt, dem mangel eines vollständigen wb. einigermaßen ab. möge das werk bald vollendet sein. — ang. Lit. cbl. 1880, sp. 85.

576. Eduard Müller, Etymologisches wörterbuch der englischen sprache. Cöthen, 1878/79 8. erster teil 656 s., zweiter teil 676 s. zweite vermehrte und verbesserte auflage.

dass Müllers wörterbuch seine schwächen hat, ist allgemein bekannt. aber es ist und bleibt doch bisher das einzige werk dieser art, welches ohne allzu kostspielig zu sein, doch den anforderungen der wissenschaft entspricht. das werk ist in der neuen auflage von zahlreichen irrtümern gereinigt, und ist so, noch in höherem maße als früher, besonders lehrern als bequemes handbuch zu empfehlen; gerade für das englische sollte auf

schulen die etymologie fruchtbar gemacht werden, da sie das praktische lernen wesentlich erleichtert. durch pünktliche lieferungen ist das werk schnell zum abschluss gebracht worden; für schönen klaren druck hat die verlagshandlung in dankenswerter weise gesorgt. — ang. Lit. cbl. 1880 sp. 50.

577. W. Skeat, An Etymological Dictionary of the English language, arranged on an historical basis. Part I. *A* — *dor*. Oxford, at the Clarendon press 1879. 170 s. 4. 10 sh. 6 d.

ang. von H. Nicol, Literaturblatt nr. 1, 17—21. nach dieser recension steht das werk zwar nicht durchweg auf der höhe der wissenschaft, ist aber doch das beste in seiner art. die etymologien werden auf das gesammte gebiet der indogermanischen sprachen ausgedehnt.

578. J. Stormonth, Etymological and Pronouncing Dictionary of the English Language. 5th edition, revised, with a new and enlarged Supplement 1879. 795 s. 8. 7 sh. 6 d.

das sehr verbreitete buch verfolgt einen doppelten zweck: es will die correcte aussprache und die etymologie nachweisen. es ist ein bequemes und praktisch eingerichtetes handbuch, fast ein taschenwörterbuch, das dem ersten zweck recht wol dient. aus den etymologien wird freilich niemand, der sich im mindesten mit der geschichte der englischen sprache beschäftigt hat, belehrung holen, da es bessere arbeiten glücklicherweise schon gibt. das buch soll auch vornehmlich schulzwecken dienen.

579. Wedgwood (Hensleigh), A dictionary of English Etymology. 3 d edition, thouroughly revised and enlarged. London, Trübner. 1879. 820 s. 8. 21 sh.

Grammatik.

580. Stepherd, The history of the English language from the Teutonic invasions of Britain to the close of the Georgian era. London 1879. 7 sh. 6 d.

581. T. R. Lounsbury, History of English Language (Handbooks for students). Henry Holt, New York 1879.

582. T. L. Kington Oliphant, The Old and Middle English. London, Macmillan and Co. 1878. XXVI, 668 s. 8.

das buch will offenbar ein populäres sein, ein buch zur belehrung der gebildeten, welche von allem möglichen wissen — nur nicht von ihrer muttersprache. deshalb müssen wir nicht neue resultate, grammatische forschungen u. dgl. erwarten; der verf. gesteht selbst im vorwort, dass er in vielen stücken einfach reproducirt, also zb. Ellis. als populäres buch gebührt ihm das prädicat gut. der inhalt ist folgender. der verf. spricht zuerst über die verwandtschaftsverhältnisse der indogermanischen stämme, und kämpft dabei mit entschiedenheit gegen die irrige vorstellung vieler

seiner landsleute (und leider auch noch vieler Deutschen!), als seien die modernen sprachen aus dem sanskrit entstanden; er geht freilich dabei zu weit, wenn er sanskrit und neuenglisch fast als schwestersprachen behandelt. im weiteren handelt er über 'English in its earliest shape' dh. die ae. periode. sodann geht er zum me. über, dessen entwickelung er an den denkmälern, welche einzeln besprochen werden, erläutert. ein zug geht dabei durch das ganze werk: der schmerz des verfassers über das hinsterben der germanischen elemente und das aufflicken von überall hergeholten fremden elementen, besonders romanischen. zur characterisirung des wissenschaftlichen standpunctes des verfassers mögen einige beispiele gegeben werden. s. 9 heißt es: 'Sanskrit: *yukta*, Greek: *zeuktos*, Latin: *junctus*, English *yoked*. Those who choose to write *I was stopt* instead of *stopped*, may justify their spelling by a reference to the first three forms given above. But this form, thoug admissible in the Passive Participle, is clearly wrong in the Active Perfect, *I stopped*, as we shall see further on.' s. 13 gehören Goten und Engländer zu den Niederdeutschen, die Skandinavier werden besonders genannt. ebenda haben die letzteren 'to this day' ein passiv bewahrt (gemeint ist offenbar das aus inclination des pronomen entstandene isl. passiv auf -*st*, schwed. dän. -*s*). dergleichen irrtümer finden sich zwar auf jeder seite, aber trotzdem bleibt das buch für Engländer ein empfehlenswertes. die wissenschaft hat durch dasselbe nichts gewonnen.

vgl. Academy 1878 p. 355 (12. oct.)

583. William Marshall, Past, Present and Future of England's Language. Longmans 1878. 8.

recens. Academy 1878 s. 448 (9 nov). verf. hat ein ähnliches ziel wie Oliphant in seinem buche Old and Middle English: er wünscht die englische sprache vor der überhand nehmenden Frenchification bewahrt zu sehen, und verlangt zu diesem zwecke einführung des altenglischen unterrichts in die schule.

584. The English Language, its History and Structure. With chapters on derivation, paraphrasing, sentence making, and punctuation. London 1879 T. Nelson. 96 s. 12. 7 d.

das buch ist bestimmt für knaben- und mädchenschulen. voran steht eine graphische darstellung des entwickelungsganges der engl. sprache und literatur, als ein strom, welcher zahlreiche nebenflüsse — die fremden elemente — in sich aufnimmt, zur zeit der normannischen eroberung sich aber auf einige zeit im sande verläuft, um in drei armen — Northern, Midland und Southern Dialect wider hervorzutreten, welche sich jedoch bald zu einem hauptstrom — East Midland — wider vereinigen. sobald der anonyme verf. auf die ältere sprache kommt, wimmelt es von fehlern: im gotischen vaterunser stehen allein neun. die tabelle der gesch. d. engl.

literatur ist ganz brauchbar; wunderbarerweise steht darin aber Beda, während Cynewulf nicht namhaft gemacht wird. es fehlen auch die gewiss wichtigen werke Havelock und King Horn.

585. The Advanced English Grammar, showing its historic growth, and including chapters on analysis, prosody, and the history of the tongue, appendix of classified examination questions and exercises. Central School Depôt 1879. 136 s. 8. 2 sh.

586. Eduard Fiedler, Wissenschaftliche grammatik der englischen sprache. erster band (geschichte der englischen sprache, lautlehre, wortbildung, formenlehre.) zweite auflage, nach dem tode des verfassers besorgt von Eugen Kölbing. Leipzig, verlag von Wilhelm Violet, 1877. 337 s. 8. 6 m.

rec. von F. Lindner in Kölbings Engl. studien II, s. 227—229.

587. Colegrove, Complete scientific grammar of the english language. With appendix containing treatises on composition, specimens of english and american literature, defence of phonetics etc. for use of colleges, schools and private learners. New York 1878. 6 sh. 6 d.

588. Ehlerding, German and Latin elements in the English language. programm der städtischen höheren bürgerschule zu Nauen. 1877. 9 s. 4.

recens. von Kölbing, Engl. studien III, s. 195.

589. Frdr. Koch, Linguistische allotria. laut- ablaut- und reimbildungen der englischen sprache. nach dem tode des verfassers herausgegeben von Eugen Wilhelm. 2. ausgabe. Kassel, Wigand. 1880. XXIV, 94 s. 8.

titelausgabe der 1874 erschienenen schrift.

590. Karl Warnke, On the formation of English words by means of ablaut. Halle, Niemeyer, 1878. 1,20 m.

591. Bernhard ten Brink, Zu den beiträgen zur englischen lautlehre I und II. Anglia II s. 177 f.

kurze nachträge und verbesserungen zu des verfassers aufsatz Anglia I s. 517.

592. E. Rask, Anglo-Saxon Grammar, from the Danish, by B. Thorpe. 3d edition. London, Trübner & Co. 1879. 191 s. 8. 8 sh. 6 d.

593. Karl Körner, Einleitung in das studium des angelsächsischen. grammatik, text, übersetzung, anmerkungen, glossar. erster teil: angelsächsische formenlehre. Heilbronn, gebr. Henninger. 1878.

recens. von E. Kölbing in den Engl. studien II, s. 229—232; Ernst Henrici, zs. f. d. gymnw. XXXIII s. 496 f.

594. John Earle, A Book for the Beginner in Anglo-Saxon. Comprising a short grammar, some selection from the gospels and a parsing glossary. II. edition. Oxford, Clarendon Press. (Leipzig, Weigel) 12. 2,50 m.

595. E. Kölbing, Auslassung des relativpronomens im ags. Kölbing, Engl. studien II, s. 282.

verf. trägt zu seiner schrift Über den ausfall des relativpronomens in den germ. sprachen, Straßburg 1872, noch zwei belege nach: Gen. 1424. Crist 22 f.

596. O. Lohmann, Über die auslassung des englischen relativpronomens, mit besonderer berücksichtigung der sprache Shakespeares. Anglia III s. 115—150.

wir machen auf diesen aufsatz hier ganz besonders deshalb aufmerksam, weil er mit einem allgemeinen teil beginnt, in welchem über die bisherige literatur über anslassung des relativs, besonders im germanischen, referirt wird. im weiteren verlaufe der untersuchung tritt Shakspere allerdings in den vordergrund, aber das ganze ist ein wertvoller beitrag zur geschichte der entwickelung dieser grammatischen erscheinung.

597. B. ten Brink. *eode.* zs. f. d. a. XXIII s. 65—67.

die erklärung des ae. *eode,* me. *eode, ede* aus **ida* wird angezweifelt und vielmehr eine andere entwickelungsreihe angenommen: **ijada *iade *iáde *eáde eóde.* doch hält verf. es auch für denkbar, dass *eóde* auf **ijde* beruht. vgl. jetzt auch Kölbing, Engl. studien III s. 158 f.

598. Henry Sweet, Old English etymologies. Kölbing, Engl. studien II s. 312—316.

verf. handelt über zwei ae. wörter: 1) *beóhata,* welches er als *beehater,* bienenverfolger, erklärt, also für die stelle Exod. 253 als 'verfolger', da das epitheton Moses beigelegt wird. verf. beruft sich dabei auf den namen *Beówulf,* welcher 'wolf or spoiler of the bees' sei. dabei ist das argument, dass Simrock den namen ebenso erklärt habe, und zwar unabhängig von ihm, doch sehr hinfällig. Beówulf ist sicher kein kompositum, sondern ein aus dem *Beowa*-mythus hervorgegangenes patronymikon auf *-ulf,* also 'ein held nach art des *Beówa*'. 2) *gârsecg.* hier trifft Sweet gewiss das richtige; *gârsecg,* als compositum gefasst würde speer-krieger bedeuten, und wie sollte das meer zu einem solchen namen kommen? alle bisherigen versuche einen bedeutungsübergang zu finden, sind missglückt. Sweet zieht die runeninschrift des Franks Casket (Stephens s. 470) herbei, auf welcher sich ein bisher unerklärtes *gasric* findet; es passt aber vortrefflich, es mit 'meer' zu übersetzen, und deshalb identificirt Sweet es mit vollem recht mit *gârsecg,* so dass das letztere mit einer gar nicht seltenen metathesis aus *gâsric* entstanden ist. dies stellt er zu an. *geisa,* brausen, toben, und fasst *-ric* als suffix, nicht als compositionsglied, so dass *gâsric* in bildung und bedeutung genau dem dtsch. *wüterich* entspricht. die richtigkeit dieser erklärung kann kaum be-

zweifelt werden (Sievers vergleicht auch *Gaisaricus* damit; siehe Diefenbach, wb. d. got. sprache II s. 397).

599. Henry Sweet, Disguised compounds in Old-English. Anglia III s. 151—154.

1. *fultum* erklärt verf. für ein compositum von *full* und *team*. 2) *sulung* als *sulh lang* = 'plough-length' 3) *látteów, láreów* zu *lád* (vgl. *lídan*) = weg und *peów*, also 'minister itineris' 4) *intinga* setzt verf. = **inþinga* = 'inner affair'. als anhang zu diesen etymologien gibt Sweet noch einige bemerkungen über *com*, praet. zu *cuman*, und über die entstehung des ne. came.

600. Henry Sweet. English Etymologies. Anglia III s. 155—157.

1) *left*, adj. in letzter linie zu LUB, RUP (lat. rumpere etc.). 2) *bless*, verf. verteidigt die ableitung von **blôdisôn*, zu *blôd* = sanguis und den heidnischen ursprung des wortes.

601. Sweet, Contributions to Old English Etymology and Phonology. bericht über einen vortrag in der Philological Society. rec. Academy 1879 s. 197 (1. märz).

602. P. J. Cosijn, De oudste westsaksische chronik. Taalkundige Bijdragen tweede deel. s. 259—277.

verf. weist in einer übersicht der laute und flexionen nach, dass die sprache der Parker hs. der Sachsenchronik (ed. Earle 1865, Thorpe 1861) fast genau zu den beiden ältesten hss. der Cura pastoralis stimmt. auch in der schrift stimmen sie überein.

603. P. J. Cosijn, De taalvormen van Älfred's Pastoraal. Taalkundige Bijdragen, tweede deel, s. 115—158.

nach seinem grundsatz 'de kennis der deelen moet voorafgaan aan de kennis van't geheel' hat der verf. eine übersicht über die vokale und consonanten sowie eine darstellung der flexionen in Älfreds 'de cura pastorali' gegeben. er stützt sich dabei auf Sweets grammat. bemerkungen in seiner ausgabe. es wäre wünschenswert, dass für *œ, œ* und *œ* mit circumflex besondere typen angewendet würden; die schreibung *ae, âe* nud *ôe* gibt leicht zu irrtümern veranlassung. nachtrag zu diesem aufsatz in demselben hefte s. 209 f, und besonders heft 3 s. 240—246 'verbeteringen en toevoegsels.'

604. P. J. Cosijn, Uit de Pastoraal, Taalkundige Bijdragen tweede deel, s. 246—259.

eine grammatische abhandlung zu de cura pastorali. verf. handelt von der brechung und von den diphthongen *eó* und *ió*. er warnt ausdrücklich davor sein material als statistisches zu benutzen, da vollständigkeit nicht sein ziel gewesen ist. eine nachschrift zu diesem aufsatz in derselben zs. s. 319.

605. Witte, Über das neuangelsächsische pronomen. Kölbing, Engl. studien II, s. 121—141.

verf. behandelt in diesem aufsatz das personal, reflexiv, possessiv und demonstrativpronomen; in aussicht stellt er relativ, interrogativ und indefinitum. leider gehört der gegenwärtige aufsatz zu den 'anregenden'. verf. beabsichtigt nur zu zeigen, dass es nötig ist eine umfassende untersuchung des me. pronomens vorzunehmen.

606. Ernst Gropp, On the Language of the Proverbs of Alfred. dissertation, Halle 1879. 61 s. 8.

die arbeit enthält eine vollständige laut- und flexionslehre zu dem genannten werk unter berücksichtigung der abweichungen in den hss. am schluss anmerkungen zu einigen schwierigen stellen. obwol die dissertation in gutem englisch geschrieben ist, wäre doch vorzuziehen gewesen, dass der verf. sich seiner muttersprache bedient hätte (vgl. die bem. zu G. Wagner, On Spenser's Use of Archaisms no. 614).

607. Oskar Hennicke, Der conjunctiv im altenglischen. Göttinger dissertation 1878. 60 s. 8.

verf. gibt in seiner fleißig angefertigten arbeit eine syntax des conjunctivs vom 13. bis 16 jh.; die belege für das 13. und 14. jh. sind dabei meist aus Mätzners sprachproben geschöpft. falsch ist des verfassers grundanschauung vom absterben des conjunctivs: nicht weil die flexionen verwischt werden, tritt ein syntaktischer ersatz ein, sondern weil alle jüngeren glieder unseres sprachstammes syntaktische umschreibungen der einfachen form vorgezogen haben, wird die letztere entbehrlich und stirbt ab; als zwischenglied hat einmal die einfache form und deren syntaktische umschreibung neben einander existirt.

608. Gustav Tanger, Über die natur der alt- und neuenglischen consonanten. inauguraldissertation, Halle, 1878. 50 s. 8.

die anregende kleine schrift stellt sich zur aufgabe, einen beitrag zur physiologischen kenntnis der englischen consonanten zu liefern, und zwar durch die ganze zeit ihrer entwickelung hindurch. verf. beweist sich in der schrift als außerordentlich feinfühliger beobachter der laute. durch jahrelangen aufenthalt in den verschiedensten teilen Englands hat er gründliche erfahrung in seinem gebiete gesammelt. neu ist und verdient entschieden beachtung die unterscheidung einer 'schwebenden' einer 'bestimmten' und einer 'unbestimmten' artikulation der consonanten, ein unterschied welcher gerade für das englische von höchster bedeutung ist. es wäre zu wünschen, dass der verf. bald weiteres über diesen gegenstand nachfolgen ließe.

609. F. H. Stratmann, Notizen zur altenglischen grammatik. Kölbing, Engl. studien II s. 316 f.

verf. versucht den diphthong *eá* aus urgerm. *au* so zu erklären, dass dieses mit einem vorschlag von *e* gesprochen und *u* dann abgefallen sei. ferner führt er einige me. beispiele für *sc* = *s* an. — nachtrag dazu ebenda s. 533.

610. F. H. Stratmann, Notizen zur altenglischen grammatik. Kölbing, Engl. studien III s. 13—15.

verf. macht gegen Holtzmann, gramm. I s. 193 und 223 geltend, dass ae. *aw* keineswegs zu *eaw* gebrochen werden braucht. er lehnt ferner für das 14 jh. schon die aussprache des *î* als *ei* ab (vgl. Koch gramm. I s. 86), handelt weiter über die abstammung von ne. *orchard*, über das eintreten von *k* für *d* in einigen fällen, endlich über das aufgeben der pluralendung *s* im nom. und acc. von masculinen.

611. Ernst Regel, An inquiry into the phonetic peculiarities of Barbour's Bruce (nachgelieferte arbeit zum programm der realschule erster ordnung mit vorschule zu Gera). ostern 1877. 22 s. 4.

recens. von E. Kölbing, Engl. studien III s. 194.

612. Gustav Schneider, Über die aussprache der englischen vocale im 13. jh. und vordem; die fortentwickelung derselben im 14, 16, 17 und 18 jh. bis zur endgültigen feststellung ihrer aussprache. programm der Wöhlerschule zu Frankfurt a. M. 1878, 45 s. 4.

recens. von E. Kölbing, Engl. studien III s. 197 f. Kölbing erklärt die arbeit für ein plagiat aus Ellis (on Early English Pronunciation).

613. Otto Danker, Die laut- und flexionslehre der mittelkentischen denkmäler nebst romanischem wortverzeichnis. Straßburg, Trübner 63 s. 8.

Straßburger dissertation (romanisch?).

614. G. Wagner, On Spencer's Use of Archaisms. inauguraldissertation, Halle 1879. 59 s. 8.

die vorliegende arbeit gibt nicht nur eine übersicht über die archaistischen wörter, sondern handelt auch von den archaismen in den formen und dem versbau. zu tadeln ist es, dass verf., der aus „Rudolphopoli, oppido in Thuringia' stammt, seine dissertation englisch schreibt; dergleichen exercitien sollten doch unterbleiben, und der grundsatz der Anglia, von den verfassern die arbeiten nur in ihrer muttersprache zu erwarten, verdiente nachahmung.

615. C. Stoffel, De Volksetymologie in het Engelsch. Taalstudie I s. 27—44.

616. English Dialect Society. No. 23. Series B. Reprinted glossaries, 18—22. London, Trübner 8. Series C. Original glossaries, and glossaries with fresh additions.

No. 24. Supplement to the glossary of words and phrases pertaining to the dialect of Cumberland, by W. Dickinson ibid.

617. A Provisional Index to the Glossary of Fish Names in preparation for the Dialect Society has now been printed, and will be forwarded to any gentleman interested in the subject whose address is sent to Mr. Thomas Satchell, Downshire Hill House, N. W. (London). The Academy 1879, 10 mai, no. 366.

618. John Jamieson, An Etymological Dictionary of the Scottish Language. A new edition by John Longmuir and David Donaldson. Vol. I. A - C. Alexander Gardner, Paisley. 1879, 660 s. 8.

rec. The Bookseller, Oct. 3. 1879. ref. macht mit recht darauf aufmerksam, dass der titel des werkes irreführen kann: gemeint ist die sprache des schottischen Lowland, nicht die der keltischen Highländer. die neue auflage ist in vielen stücken berichtigt.

619. In der Philological Society hielt Ellis am 2. mai 1879 seinen zweiten und schlussvortrag über die englischen dialecte (The Academy, 10. mai 1879, no. 366).

---

620. Cole, On Scandinavian place names in the East Riding of Yorkshire: a paper read before the Driffield literary and scientific society, August 1878, and printed from the reliquary. 36 s. 8. 1 sh.

---

621. Moritz Trautmann, Über den vers Laȝamons. Anglia II s. 153—173.

zu den vielen ansichten, welche über Laȝamons vers aufgestellt sind und welche Trautmann zu anfang seines aufsatzes anführt, bringt der verf. nun eine neue vor, er meint: 'wir dürfen den vers Laȝamons mit vollster zuversicht für ein und denselben mit demjenigen Otfrids erklären, ja wir dürfen ihn, wie auch bereits ten Brink getan, als leidlich regelmäßig bezeichnen.' das zweite ergebnis der untersuchung ist: 'Laȝamons vers hat, wie derjenige Otfrids, seinen ursprung in dem verse der rhytmischen Ambrosianischen hymne.' die alliteration, welche doch sehr zu bedenken veranlassung geben sollte, spricht dem verf. nicht dagegen.

Literaturgeschichte.

622. Bernhard ten Brink, Geschichte der englischen literatur. erster band: bis zu Wiclifs auftreten. Berlin, 1877.

recens. R. P. Wülcker, Anglia II s. 199—214. s. bibl. 1877 no. 193.

623. H. Taine, Geschichte der englischen literatur, deutsch bearbeitet und mit anmerkungen versehen von Leopold Katscher. autorisirte ausgabe. erster band. die anfänge und die renaissancezeit. Leipzig, E. J. Günther. 1877 f. 8.

die erste lieferung (s. 1—96) recens. E. Kölbing in den Engl. studien II, s. 262—264.

624. Landolphe, Chronological tables of English Literature. Bradford 1879. 22 s. 4. 1 sh. 6 d.

625. Azarias, Development of English literature. Old English Period. New York, Appleton 1879. VI, 214 ss.

das buch ist nicht wissenschaftlich; verf. beabsichtigt selbst nur ein unterrichtsbuch zu liefern. die darstellung reicht bis zur normannischen eroberung. inhalt des ersten teiles: The continental homestead. Keltic influence. The old creed and the new. Whitby. Canterbury. Yarrow and York. Winchester. Abingdon. am schluss ein index. der verf. ist professor der englischen literatur in Rock Hill College, Maryland.

626. Br. Azarias, Cædmon, his genius and influence. The American Quarterly Review. January 1879.

627. Carl Engel, The Literature of National Music. London 1879. 108 s. 8.

ein versuch eine bibliographische übersicht über die volkslieder aller nationen zu schreiben. was die germanischen volkslieder betrifft, so ist die literatur äußerst lückenhaft angegeben. das ganze ist ein widerabdruck einzelner aufsätze aus „The Musical Times" (London, Novello, Ewer and Co.) von juli 1878 bis märz 1879.

628. Life, Letters and Sermons of Bishop Herbert de Losinga (c. 1050—1119). The letters as translated by the editors, being incorporated with the life, and the sermons being now first edited from a ms. in the possession of the university of Cambridge, accompanied with an English translation and notes, by Goulburn and Symonds. 1879. 2 vols. 950 s. 8. 30 sh.

das buch verdient wegen des culturhistorischen und literarischen interesses hier besondere erwähnung. — rec. The Academy, 17. mai 1879, no. 367.

629. The History of the English Bible, by the Rev. W. F. Moulton, Second. Edition. Cassell Petter & Galpin, London, Paris & New York 1878. VIII, 231 s. 8. (und ein facsimile).

das buch kann und will auf wissenschaftlichkeit keinen anspruch machen, das beweist schon die art der citirung. Bedas hist. eccles. wird nach Giles' übersetzung citirt, Alfreds de cura pastorali nach Pauli, life of Alfred the Great. demnach ist auch die ältere zeit sehr kurz fortgekommen: von Älfrics übersetzungen ist im ganzen auf 13 zeilen die rede. das ganze basirt nicht auf eigenen untersuchungen, sondern ist wenig mehr als eine compilation: so ist der abschnitt über Wycliffe aus Forshall u. Madden's ausgabe entnommen, oft sogar wörtlich entlehnt. dass er sich von fremden untersuchungen abhängig macht, sagt indessen der verf. sowol im vorwort als auch an entsprechenden stellen im text.

für eine allgemeine orientirung mag das buch ausreichen. zur charakteristik des buches diene noch die meinung des verfassers, dass eine um 1200 verfasste bibelübersetzung, deren existenz wahrscheinlich ist, 'can only have been Anglosaxon' (s. 32).

630. John Stoughton, Our English Bible: its translations and translators (Religious Tract Society) 1878. VI, 310 s. 8.

recens. The Academy Oct. 26. 1878 s. 396 von N. Pocock. — The Bookseller 1878 no. 252. 5. nov. s. 105. 4.

von diesem buch gilt im allgemeinen dasselbe, was über das vorige gesagt ist. es mag als populäre schrift zweckdienlich sein, und die zahlreichen illustrationen werden gewiss das interesse des lesers immer von neuem erregen. der wissenschaftliche standpunkt des verfassers wird schon auf der ersten seite klar, wo er meint, dass die sprache der menschen auch ohne das babylonische wunder allmählich sich in verschiedene dialecte und sprachen gespalten haben würde.

631. A. Rovenhagen, Altenglische dramen. programm der realschule erster ordnung zu Aachen. Aachen 1879. 4. 39 s. 4.

es wird die entwicklung des englischen dramas seit seinen anfängen vor Shakspere skizzirt. etwas neues bringt die sonst recht lesbare abhandlung nicht.

632. Rudolf Genée, Die englischen mirakelspiele und moralitäten als vorläufer des englischen dramas (sammlung gemeinverständlicher wissenschaftlicher vorträge, heft 305). Berlin, Habel 1878. 32 s. 8. 0,60 m.

die schrift ist, wie es die tendenz der obengenannten sammlung verlangt, eine durchweg populäre schilderung der entwickelung des englischen dramas bis zum 16 jh.

---

633. J. Napier, Folk Lore: or, superstitions beliefs in the west of Scotland within this century. With an appendix, showing the probable relation of the modern festivals of Christmas, May-day, St. John's Day and Halloween, to ancient sun and fire worship. Paisley. London, Trübner. VIII, 190 8.

Tanner, Die sage von Guy von Warwick. s. mythologie und sagen no. 264.

Dodds, Stories from Early English Literature. s. mythologie und sagen no. 283.

Bunce, Fairy Tales. s. mythologie und sagen no. 284.

Dyer, English Folk-Lore. s. mythologie und sagen no. 287.

Altenglisch (angelsächsisch).

634 W. Skeat, On the study of Anglo-Saxon. The Macmillans Magazine (febr.) 1879.

635. H. Rehrmann, Essay concerning Anglo-Saxon poetry. jahresbericht über die höhere bürgerschule zu Lübben. 1877. 20 s. 4.

recens. von E. Kölbing, Engl. studien III s. 194—195.

636. Facsimiles of Anglo-Saxon Manuscripts. Photozincographed by command of Her Majesty Queen Victoria, on the recommendation of the Right Honourable the Master of the Rolls, Lieutenant-General J. Cameron, Director General of the Ordnance Survey. With Translations by W. Basevi Sanders. Southampton.

das werk enthält façsimiles von den 25 besten ae. urkunden in Canterbury; sie erstrecken sich vom 5. bis zum 11. jh. — rec. Academy 1879 s. 382 (3 mai).

Beowulf. 637. Beowulf. Traduit par L. Botkine. Havre 1877. 108 s. 8.

recens. von Karl Körner, Kölbing Engl. studien II, s. 248—251.

638. Dederich, Zum Beowulfsliede, 1877.

ang. Lit. cbl. 1461 (R. W.)

639. Beowulf, mit ausführlichem glossar herausgegeben von Moritz Heyne. vierte auflage. Paderborn, Schöningh. 1879. 286 s. 8. 5 m.

Heynes Beowulf eignet sich besonders für das privatstudium und akademische vorlesungen. es wäre zu bedauern, wenn das buch, wie der verf. beabsichtigte, nicht von neuem aufgelegt wäre, da von einzelausgaben dann für den angegebenen zweck nur noch Greins separatausgabe übrig wäre. die neue auflage entspricht nun auch billigen anforderungen. der text ist nach Kölbings collation in Herrigs archiv revidirt, die anmerkungen mit benutzung der neueren forschung, besonders Riegers und Bugges, bereichert worden.

640. Hugo Gering, Der Beowulf und die isländische Grettissaga. Anglia III s. 74—87.

verf. berichtet über die entdeckung, welche Vigfusson kürzlich in seiner ausgabe der Sturlunga saga (no. 374) mitgeteilt hat: der mythus vom kampfe mit Grendel und Grendels mutter findet sich auch in der isländischen Grettissaga, selbst in kleinigkeiten mit der erzählung des Beowulf übereinstimmend. Gering teilt die entsprechenden abschnitte in deutscher übersetzung mit. eine mitteilung des urtextes wäre gleichzeitig erwünscht gewesen, da die ausgabe ziemlich kostspielig ist.

641. Nath. Müller, Die mythen des Beowulf in ihrem verhältnis zur germanischen mythologie betrachtet. deutsche studienblätter von Roltsch III, 13.

Runenlied. 642. L. Botkine, La chanson des runes. Texte anglo-saxon, traduction et notes. Havre, Imprimerie Lepelletier, 1879. 23 s. 8.

die einleitung gibt gestützt auf Lüning kurze bemerkungen über die bedeutung der runen. der text wird nach Grein abgedruckt, die über-

setzung ist nach Grimms übertragung gemacht. — so R. P. Wülcker im Lit. cbl. 1535 f. derselbe vermisst die bemerkung, dass die einzige hs. des gedichtes, ein Cotton manuscript, jetzt verbrannt ist und gibt einige correcturen von Botkines text.

Gospel. 642. The Gospel according to Saint John in Anglo-Saxon and Northumbrian Versions synoptically arranged, with collations exhibiting all the readings of all the Mss. Edited for the Syndics of the University Press, by the Rev. Walter W. Skeat, M. A. Cambridge, at the University Press, 1878. XX, 197 s. fol. 10 sh.

dieser band führt die bereits im jahre 1858 von Kemble begonnene große ausgabe der ae. evangelienübersetzungen weiter, und zwar sowol der westsächsischen übersetzung, von welcher links in zwei columnen zwei dem alter nach sehr verschiedene fassungen gegeben werden, als der northumbrischen interlinearglosse des Durham Book und der daraus geflossenen glosse des Rushworth Manuscript, welche die seiten zur rechten füllen. die ausführung ist im ganzen der von Skeat im zweiten und dritten bande befolgten gleich geblieben, nur dass jetzt zur größeren bequemlichkeit des lesers die angaben über correcturen im ae. texte gleich am rande gegeben sind statt wie früher in einem anhange. das ganze macht den eindruck einer sehr sorgfältigen und zuverlässigen arbeit, wenn gleich manche eigenheiten der orthographie, die immerhin einmal von bedeutung sein können, zb. die unterscheidung von *u* und *v*, principiell ignorirt sind. im vorwort gibt der herausgeber eine zusammenfassende skizze über das benutzte material, sowie eine besprechung früherer ausgaben und andere einschlägige schriften. insbesondere aber wird im anschluss an die bekannte schlussnotiz der hs. die entstehung der northumbrischen glossirung erörtert. auch Skeat ist der meinung, dass in dieser notiz und dem rot glossirten teile des Johannes ein autograph des glossators Aldred vorliege, während derselbe die glossirung der drei übrigen evangelien nur geleitet habe. diese meinung lässt sich indessen schwerlich mit den worten der schlussnotiz vereinigen, und auch sonst scheint die frage noch nicht hinreichend scharf ins auge gefasst zu sein. so sollte man nach den allerdings nicht ganz klaren angaben Skeats p. VIII f. erwarten, dass Joh. I—V, 9 von derselben hand wie das vorausgehende geschrieben sei, aber die facsimilia der Palaeographical Society, tafel 3—6 weisen hier deutlich verschiedene hände auf, und das von Skeat selbst s. X besprochene auftreten von *gi*, welches in der schlussnotiz allein herscht, scheint mit dem vorkommen von *i* für auslautendes *e* (seit 20,20 u. ö. in der notiz) hand in hand zu gehn und damit abermals auf den eintritt eines neuen schreibers hinzudeuten. die frage wird sich wol nur angesichts der hs. selbst beantworten lassen, wahrscheinlich ist es aber auch jetzt schon, dass nur ein apographon, einschließlich der schlussnotiz, vorligt.

Cynewulf. 644. Franz Charitius, Über die angelsächsischen gedichte vom hl. Gudlac. Anglia II s. 265—308.

die Cynewulf-frage ist in neuester zeit eine brennende geworden. während die einen dem dichter Cynewulf außer den unzweifelhaft beglaubigten immer mehr werke zuschreiben wollten, haben andere ihm neuerdings selbst werke abgesprochen, welche man bisher ziemlich allgemein für Cynewulfs hielt, auch wenn sie nicht äußerlich als solche beglaubigt waren. es war daher an der zeit, einmal die ganze sache einer gründlichen untersuchung zu unterwerfen, und den anfang damit machte Wülcker, Anglia I s. 483 ff. das gleiche ziel hat der vorliegende aufsatz, indem er den Gudlac untersucht. hatte Rieger bereits (zs. f. d. ph. I. s. 215 ff.) darauf hingewiesen, dass man zwei teile des Gudlac unterscheiden müsse, so spricht Charitius geradezu von zwei Gudlaclegenden. aus metrischen, lexikalischen und phraseologischen gründen legt der verf. dar, dass derjenige teil der Gudlaclegende, welcher von des heiligen krankheit und tod handelt (*B*), wol von Cynewulf sei, der andere dagegen, welcher seine peinigung durch die teufel erzählt, von einem andern dichter herrühren muss. andererseits finden sich aber in *A* so viele anklänge an Cynewulf, dass man sagen muss, Cynewulf kannte *A* zu der zeit, als er *B* dichtete: denn *A* ist nach des verfassers ausführungen älter als *B*. die untersuchung ist fleißig und scharfsinnig, die resultate aber noch sehr anfechtbar. die wunde stelle sind die anklänge an Cynewulf, welche sich in großer anzahl in *A* finden.

gleichfalls mit der Cynewulffrage beschäftigt, und teilweise bezugnehmend auf den besprochenen aufsatz, ist die folgende arbeit.

645. Arthur Fritzsche, Das angelsächsische gedicht Andreas und Cynewulf. Anglia II s. 441—496.

die untersuchung wird in dieser arbeit, welche unter demselben titel auch als Leipziger doctordissertation 1879 erschienen ist, in ähnlicher weise geführt, wie in der letztgenannten, d. h. das werk wird in bezug auf metrik, phraseologie etc. statistisch untersucht. die wesentlichsten schlüsse, zu welchen der verf. kommt sind folgende: dem Andreas liegt eine griechische quelle zu grunde; während die behandlung dieser quelle mit Cynewulfs verfahren im allgemeinen übereinstimmt, ist der anschluss an dieselbe im Andreas ein engerer, fast sklavischer; wichtige poetische züge werden grundlos übergangen, der dichter beherscht seinen stoff nicht durchweg; in bezug auf den versbau findet verf., dass Andreas vollendeter ist, als die beglaubigten werke Cynewulfs. daraus schließt nun der verf., dass Andreas kein werk Cynewulfs ist, indem er noch besonders eingehend die abweichungen in der metrik, der sprache und dem wortschatz hervorhebt. aber Andreas muss, so wird weiter ausgeführt, von einem schüler oder nachahmer Cynewulfs herrühren, der neben den werken desselben auch

andere erzeugnisse der ae. literatur kannte. dies werde bewiesen durch die wahl des stoffes, durch zahlreiche entlehnungen aus Cynewulf, die eine nachahmung außer zweifel setzen, und endlich durch reminiscenzen aus Beowulf. auch dieser aufsatz enthält viel lehrreiches, aber auch seine resultate sind anfechtbar und werden gewiss angefochten werden.

646. R. P. Wülcker, Berichtigung zu Anglia II, 441. Anglia III s. 161 f.

verf. berichtigt einen irrtum Fritzsches: Blume hat in der tat den codex Vercell. schon 1832 aufgefunden.

647. Cynewulfs Elene, mit einem glossar herausgegeben von Julius Zupitza. Berlin 1877. XII, 100 s. 8. 2 m.

recens. von Karl Körner. Kölbing, Engl. studien II s. 252—262. ten Brink, anz. f. d. a. V s. 53—70. s. 55 geht ten Brink auf einige phonetische fragen ein mit beziehung auf Sievers' recension in der Anglia; einige dort erhobene einwände weist t. B. zurück. von s. 57 an werden einzelne stellen mit berücksichtigung des glossars näherer betrachtung unterzogen. s. 60 folgen einige bemerkungen über den epilog der Elene, wozu Wülckers aufsatz über den dichter Cynewulf, Anglia I s. 483 ff. anlass gab. — H. Sweet, Transactions of the Philol. Soc. 1877—79 s. 377. — Lit. cbl. 1462 (R. W.)

Sachsenchronik. 648. Henry Sweet, Some of the sources of the Anglo-Saxon Chronicle. Kölbing, Engl. studien II s. 310—312.

verf. spricht in diesem aufsatze die meinung aus, dass die nicht auf historischer grundlage beruhenden teile in den 'Two of the Saxon Chronicles' (ed. Earle, Oxford 1865) auf poetischer grundlage beruhen, sei es auf epischen gedichten, sei es auf metrischen genealogien. er schließt dies aus dem vorkommen von alliterationen.

Alfred. 649. G. Guizot, Alfred le Grand ou l'Angleterre sous les Anglo-Saxons. With Grammatical Philological and Historical Notes by H. Lallemand. Hachette, 1879. 230 s. 8. 2 sh. 6 d.

650. H. Krebs, Die angelsächsische übersetzung der dialoge Gregors. Anglia II s. 65—70.

verf. macht in diesem aufsatze bekannt, dass er in verbindung mit W. Skeat die bisher noch nicht gedruckten dialoge Gregors herauszugeben gedenke. Krebs hat diesen plan jedoch, wie verlautet, wider aufgegeben, da eine andere kraft sich nunmehr dieser arbeit unterziehen wird. es verlohnt sich nicht, über die dürftigen proben des ae. textes der dialoge zu reden, welche Krebs seiner nachricht folgen lässt.

651. H. Krebs, Zur angelsächsischen übersetzung der dialoge Gregors. Anglia III s. 70—73.

der verf. teilt auch hier wieder ein stückchen aus dem Cotton ms. mit und knüpft daran ein paar bemerkungen, auch über das verhältnis

der drei hss. auffallen kann es, dass er sich dabei immer auf die lesungen anderer beruft: er selbst scheint sich mit den hss. wenig oder gar nicht befasst zu haben.

Älfric. 652. C. W. M. Grein, Älfrics metrischer auszug aus dem buch der richter. Anglia II s. 141—152.

Dietrich in seiner monographie über 'Abt Älfric' spricht darüber, dass das buch der richter nicht eine übersetzung, sondern eine bearbeitung, genauer eine historische homilie sei. Wanley bemerkte zuerst, dass die version eine alliterirende ist, und darauf nimmt auch Dietrich in der genannten schrift bezug. trotzdem hat Grein dieses buch der richter in seiner bibliothek der angelsächsischen prosa s. 253—265 als prosa abgedruckt. offenbar aber ist der tatsächliche verhalt Grein nicht unbekannt gewesen, denn es hat sich in seinem nachlass die genannte schrift in langzeilen geschrieben vorgefunden. Wülcker nimmt daraus veranlassung diese hinterlassene arbeit Greins — mit einigen kleinen abweichungen — abzudrucken, da er der gewiss richtigen ansicht ist, dass manches interessante daraus für die geschichte des verfalls der stabreimdichtung hervorgeht.

653. W. M. Ramsey, Älfric's Gode's Wyrhtan, in Anglo-Saxon, with a translation. London 1879, Whittaker 24 s. 8. 1 sh.

Legenden. 654. R. P. Wülcker, Ein angelsächsisches leben des Neot. Anglia III s. 102—114.

die genannte homilie ist schon zweimal gedruckt: in Gorham's History and Antiquities of Eynesbury and St. Neot's, und in Cockayne's Shrine, London 1864. Wülcker hat die hs. noch einmal verglichen und teilt den text von neuem mit, da die beiden vorhandenen drucke nicht leicht zugänglich sind. W. schreibt die homilie Älfric zu.

Georg Nölle, Die legende von den fünfzehn zeichen vor dem jüngsten gerichte. — s. mythologie und sagen no. 296.

Cato. 655. Julius Nehab, Der altenglische Cato. Göttinger dissertation 1879. 74 s. 8.

das heft enthält eine neue ausgabe der disticha Catonis auf grund von neuen collationen der hss., welche G. Schleich für den verf. angefertigt hat. vorausgeschickt ist eine darstellung der grammatischen eigentümlichkeiten der drei hss. und untersuchungen über das verhältnis derselben. am schluss die varianten und erklärende anmerkungen, welche nicht sehr inhaltschwer sind. — sind des verfassers angaben über die interpunction der hss. wirklich richtig?

Chrestomathien. 656. Henry Sweet, An Anglo-Saxon Reader in prose and verse. 2 nd edition, revised and enlarged. London, Macmillan & Co. 1879. 410 s. 8 sh. 6 d.

657. Oscar Brenner, Angelsächsische sprachproben mit glossar. München, Christian Kaiser 1879. VIII, 104 s. 8. 1,80 m.

es ist schwer zu begreifen, welche gründe den verf. zur herausgabe dieses buches veranlasst haben. dasselbe soll nach der vorrede zur einübung der ags. sprache dienen, weshalb nur prosa aufgenommen sei. es geht aus der vorrede ferner hervor, dass verf. auch besonders an historiker und juristen gedacht hat. alles dies ließe sich hören, wenn nicht schon diesen bedürfnissen besser durch Zupitzas vortreffliches übungsbuch und für weitere zwecke durch Sweet's Anglosaxon Reader abgeholfen wäre. verf. sagt sehr richtig vorr. s. V: 'durch langes haften an chrestomathien wird nichts gewonnen.' das hätte er selbst bedenken sollen: zur einübung der ae. formen genügt vollkommen das was Zupitza aus Älfrics genesis und liber iudicum mitteilt; für die einführung in die ae. literatur sind aber ganz besonders poëtische stücke nötig, und diese hat verf. grundsätzlich ausgeschlossen, obwol er davon spricht, dass der lernende nach durcharbeitung seines buches an zusammenhängende stücke wie Beowulf oder Elene gehen soll. noch viel weniger ist das buch für historiker zu brauchen, denn diese müssen auch die späteren quellen lesen, also me. verstehen. der leichtfertigkeit, mit welcher sich der verf. zu dieser publication entschlossen hat, entspricht auch die ausführung. sein buch soll eine art sprachtrichter sein, und deshalb enthält es 'normalisirte texte' und 'texte mit orthographie der hss.', von chronologischer reihenfolge der stücke ist keine rede, und mit der 'normalisirung' ist es dem verf. kaum ernst gewesen: man list beispielsweise s. 3: *her* statt *hêr*, welches an anderen stellen richtig steht. das druckfehlerverzeichnis verbessert bei weitem nicht alle versehen. es verlohnt nicht auf einzelheiten noch einzugehen, da das ganze buch im princip verfehlt ist. charakteristisch ist aber, dass der verf. in den Engl. studien III, s. 207 eine ganze anzahl 'berichtigungen' gibt.

Vermischtes. 658. Melville Madison Bigelow, Placita Anglonormannica: Law cases from William I to Richard I, preserved in historical records. London, Sampson Low, Marston, Searle & Rivington, 1879. LXIV 328 s. 8. 21 sh, 6 d.

man erwartet nicht leicht in einem buch, das eine sammlung von lateinisch geschriebenen rechtsfällen enthält, ein feld für die tätigkeit des philologen; dies ist aber bei dem vorliegenden buche der fall. es finden sich zunächst zahlreiche altenglische namen, wie zu erwarten; außerdem aber noch eine ganze reihe von ae. wörtern: *ferdwite*, *fihtwite*, *folcland*, *frymthe*, *gemot*, *hundred*, *infangennetheof* (the right to take a thief within one's manor, and have his goods), *lagemannus* (lawman), *mancusa* (eine münze, ae. *moncus*) *utlagatus* (an outlaw), *witenagemot* etc. eine nähere

beschäftigung mit diesen rechtsfällen würde sich also sehr wol auch für philologen lohnen.

659. F. Liebermann, Ungedruckte anglonormannische geschichtsquellen. Straßburg Karl J. Trübner 1879. VI, 359 s. 8.

aus den hier abgedruckten chroniken und lebensbeschreibungen lässt sich nicht nur ein beträchtlicher gewinn für die kunde der ae. namen ziehen, sondern es ist auch eine ganz englische chronik darunter (s. 3 ff.). das buch verdient daher die aufmerksamkeit der philologen. — ang. GGA 45 (Pauli).

Mittelenglisch.

Ormulum. 660. The Ormulum with the notes and glossary of Dr. R. M. White, edited by Rev. Robert Holt, M. A. Oxford, at the Clarendon press. 1878. 2 bände. LXXXVII, 46+357 und 597 s. 8.

nach dem titel könnte man vermuten, dass hier eine neue ausgabe des gedichtes vorliege, indessen haben wir es nur mit einer neuen auflage zu tun. die vorrede Whites ist — und das wird auf dem titel verschwiegen — wörtlich wider gedruckt; hinzugefügt sind nur die titel der neusten auf das ae. bezüglichen bücher. den text druckt der herausgeber seite für seite wider ab, ein anerkennenswertes verfahren. bei dem eminenten wert, den besonders die orthographie Orms für die englische grammatik hat, ist es nötig, den text der hs. bis ins kleinste zu reproduciren. der verf. hat aus diesem grunde die hs. noch einmal collationirt und berichtigt eine beträchtliche anzahl von irrtümern Whites; vergleicht man indessen seinen text mit Kölbings collation (Engl. studien I, s. 1—30), so ergibt sich, dass der herausgeber zahlreiche irrtümer der ersten auflage hat stehen lassen, welche Kölbing berichtigt hat. dies verdient um so mehr tadel, als das erste heft Engl. studien 1877 erschienen und die vorrede zur zweiten auflage des Ormulum erst am 11. oct. 1878 unterzeichnet ist; der druck hat wol erst damals begonnen, denn auf dem büchermarkt ist das buch seit sommer 1879. die nichtbenutzung der collation beruht daher wol auf unkenntnis seitens Holts. die zusätze zu den anmerkungen Whites sind gering, zahlreicher zu dem glossar, in welchem nunmehr sämmtliche germanischen dialecte zum vergleich herangezogen werden. von den facsimilen der ersten ausgabe ist das zweite fortgelassen. die ausstattung ist vortrefflich, durch kleineren druck ist es möglich geworden, das format handlicher zu machen.

recens. von E. Kölbing, Engl. studien II s. 494— 499. die recension rügt im allgemeinen dieselben punkte, wie der vorstehende bericht. ref. sagt ferner, er habe die von ihm geplante neue ausgabe wenigstens vorläufig aufgegeben. wir können nur den wunsch aussprechen: hoffentlich nicht für allzu lange zeit.

661. C. Kaphengst, An Essay on the Ormulum. A dissertation for being admitted a Ph. D. at the University of Rostock. Elberfeld. 38 s. 4.

diese dissertation trägt keine jahreszahl, stammt aber, wie es scheint, aus dem jahre 1879. sie hat nur den wert eines specimen eruditionis. am anfang und schluss einige allgemeine literarische bemerkungen über autor, abfassungszeit etc., aber nichts neues. der hauptteil der arbeit ist eine laut- und flexionslehre zu dem denkmal, aus welcher gleichfalls nichts neues zn lernen ist. sehr tief sind des verfassers grammatische kenntnisse nicht; ein beispiel genüge: s. 28 nennt er 3 formen *helpe, hilpest, hilpeđ* und meint, hier wirke der umlaut. — die neue auflage des Ormulum war wol zur zeit der abfassung der schrift noch nicht erschienen, der verf. hat sie nicht benutzt; wol aber hättė in dem literaturverzeichnis Kölbings collation in den engl. studien aufgeführt werden müssen. wo der verf. von der orthographie spricht, hätte er auf Jessens aufsatz in der Tidskrift for Filologi ok Pädagogik, 'Om betegnelsen af Selvlyds tidsmaal i et gammel engelsk skrift' fußen müssen; dort steht die sache schon weit besser. die englische grammatik gewinnt daher auch nichts durch die vorliegende schrift.

Ayenbite. 662. Hermann Varnhagen, Beiträge zur erklärung und textkritik von Dan Michels Ayenbite of Jnwit. Kölbing, Engl. studien II, s. 27—59.

im ersten bande der Engl. studien s. 379—423 hatte der verf. zwei kapitel unter derselben überschrift veröffentlicht, wie gegenwärtige arbeit. die letztere ist wider in zwei capitel, III und IV geteilt. cap. III enthält eine collation des Ayenbite, welche zwar nicht sehr zahlreiche, aber wichtige besserungen zu Morris' ausgabe (in der Early English Text Society) liefert. leider ist die collation nicht für das ganze werk, sondern nur bis s. 70 (Morris) gemacht worden. im cap. IV teilt verf. den text des französischen originals nach dem Cottonianus Cleop. A. V. mit, und zwar für s. 98—118 (Morris), sowie für die in Zupitzas und Wülckers lesebuche abgedruckten abschnitte.

Ancren Riwle. 663. J. Zupitza, Eine unbekannte handschrift der Ancren Riwle. Anglia III s. 34.

verf. gibt nachricht über ein bisher unbekanntes fragment der Ancren Riwle in dem ms. 234 von Caius College, Cambridge,

Poema morale. 664. J. Zupitza, Zu Anglia I, 5 ff, 195 ff. u. 286 f. Anglia III s. 32 f.

einige berichtigungen zu der kentischen version des poema morale, sowie nachrichten über die hss. der Anglia I, 195 u. 286 abgedruckten stücke.

Mass Book. 665. The Lay Folke Mass Book, or the manner of hearing mass with rubrics and devotions for the people in four texts and Offices in English, according to the use of York, from manuscripts of the XIIIth to she XVth century, with appendix, notes and glossary by Thomas Frederick Simmons. London, published for the Early Engl. T. Society by N. Trübner & Co. 1879. LXXI, 472 s. 8.

das original dieses Mass Book ist ein französisches, verfasst in der mitte des 12. jh. für Normannen in England. die englische übersetzung, ursprünglich im northern dialect (s. LXI), datirt aus dem 13. jh. das werk ist dem herausgeber in 6 hss. bekannt geworden, welche in der einleitung beschrieben werden. dieser folgt der abdruck der texte, diplomatisch genau, nur mit auflösung der compendien. an den text schließen sich umfangreiche anmerkungen und ein den nächsten bedürfnissen des verständnisses dienendes glossar. am schlusse: Note to the Meditations on the Supper of our Lord and the hours of the passion, Early Engl. Text Society 1875, Original Series No. 60 (s. 51—54), von Cowper.

Legenden. 666. Sammlung altenglischer legenden, größtenteils zum ersten male herausgegeben von C. Horstmann. Heilbronn, verlag von gebr. Henninger 1878. 227 s. 8.

die ausgabe ist nur zum teil eine kritische, sie gibt gewöhnlich nur die handschriftlichen texte. zum abdruck gekommen sind folgende stücke: I. die sammlung des ms. Vernon, fol. 89 ff, bruchstück einer metrischen übertragung von legenden aus des Jacobi a Voragine legenda aurea. die me. übersetzung enthält 1) S. Paula, beginnend: . . . . *Eiþur oþur þus to cloþun and fede Such purueaunce men schulde make þat charite gunne not to slake But as he gladliche non ȝiueþ and doþ þat he mowe do afturward forþ.* 2) S. Ambrosius, beginnend: *Herkeneþ sires for my purpose Is ou to telle of seint Ambrose But furst his name i wol expoune Lustneþ wiþ good deuocioune.* 3) de quadam virgine in Antiochia: *At Antioche as men han sayde Dwellede sum tyme a mayde þat was a wommon, of god fame þe bok telleþ not hire name.* 4) De S. Theodora: *At Alisaundrie tel i ow con In þe emperours tyme Zenon Dwelleda wommon, þe bok seiþ swa, þat men called Theodora.* 5) S. Bernard: *Seint Bernard born was at Burgoyne In þe castel men calleþ Fountayne Of wondur noble kinred of gentrie and of goodhed.* 6) S. Augustin: *Seint Austin was nempned þat name For þreo causus of gret fame þe furst is excellence of dignite þe secunde is feruour of loue & charite.* 7. Savinian & Savina: *Sum tyme þer was an heþen man þat men called Sauyn þan Of his furste wyf he gat a childe And called him Sauyn god and mylde.* II. Einzellegenden: 1) kindheit Jesu. a) aus ms. Harl. 3954, fol. 70, 14 jh: Hic incipit infancia saluatoris *Lord god in trinite þou boutyst man on rode dere þou send hem grace wel to the þat lystyn*

me wt mylde chere. b) nach ms. Harl. 2399 fol. 47. (15 jh): Pueritia vel infancia Christi *Alle — myȝthty god yn trynyte þat bowth man on rode dere He yefe ows welle to þe A lytyl — wyle þat ye wylle me hyre.* 2) Canticum de creatione. a) nach ms. Trin. Coll. Oxf. 57 fol. 156 (schon edirt von demselben verf. Anglia I, s. 287 ff.): *Jhesu Crist heuene kynge And his moder þat swete þyng Grante hem þe blesse of heuene* b) nach ms. Auchinl. Edinb. Advoc. Libr.: . . . *Liȝtbern þat angel briȝt Answerd anon riȝt Ich was ar þe warld bigan.* 3) Magdalena a) nach ms. Laud 108 fol. 190: *Sleiȝe men and egleche and of redes wise and bolde Lustniez nouþe to mi speche wise and vnwise ȝongue and olde* b) nach ms. Auchinl. Edinb. Advoc. Libr. fol. 62—65: . . . . *& Martha keped swiþe wel Hir londes euerich a del Sche ȝaf hir al to almose-dede þe pouer to cloþe & to fede* (schon edirt Legendae Cathol. ed. Turnbull 1840) 4) Marina aus ms. Harl. 2253 fol 64ᵇ: *Herkeþ hideward & beoþ stille Y preie ou ȝef hit be or wille & ȝe shule here of one virgine þat wes ycleped seinte Maryne.* 5) Eufrosyne, ms. Vernon fol. 103: *Jn Alisaundre þat grete citee þer was a mon of muche pouste Pathnucius forsoþe he hiht He kepte wel þe heste of god almiht* (schon gedruckt Engl. studien I s. 300 ff.) 6) Cristine, ms. Arundel 168 fol. 2 (15 jh): *Seynte Cristyne was a maide bryghte As clerkis in bokes hathe rede & seene Sche seruede gode bothe daye ande nyghte As martyr shulde ande virgyne clene.* der verf. nennt sich v. 515 Willam Paris. 7) Dorothe, ms. Harl. 5257: *O glorious virgyne and mertyr Dorothe Whos fader was called Dorotheus Thy moder was named Theodore.* 8) Erasmus a) aus ms. Harl. 2382: *Alle cristen peple listeneth ye & here Of an holi bisshop and a martere Whos name is cleped seynt Erasmus As þe boke seith & trew men telle us.* b) aus ms. Bedford, fol. 280: *Alle cristen folke ȝe listen and lere Of an holy buysshope & martere* etc. 9) A disputisoun bytwene a cristenemon and a Jew, ms. Vernon, fol. 301: *Alle bliþe mote þei be þat folyes bleþeliche wole fle How hit bitidde biȝonde séé* (16 zeilige strophen, 3 strophen daraus gedruckt bei Warton, Hist. of Engl. Lit, ed. Hazlitt III, 181 ff.) 10) Roberd of Cisyle, nach den mss. Vernon, Trin. Coll. Oxf. 57, Harl. 1701, Harl. 525. Cbr. Tf. II. 38. die hs. Cbr. Ji IV, 8 ist nicht benutzt. Horstmanns text beginnt: *Princes proude þat beþ in pres I wil ȝou telle þing nobles In Cisyle was a noble kyng Fair and strong and sumdel ȝyng.* den schluss des buches macht eine 'beilage zur Creatio mundi' ein prosastück aus ms. Vernon fol. 393, betitelt *þe lyff of Adam and Eue.* es beginnt: *Alle þat bileeuen on Jhesu Crist lusteneþ and ȝe mowen heere how muche is þe micht of vre heuene kyng.* des verfassers ausgabe ist dankenswert, insofern sie uns mit einer anzahl bisher unbekannter me. legenden bekannt macht. zu tadeln ist dagegen, dass verf.

nicht eine kritische ausgabe geliefert hat, und vollends, dass er kleine stücke, die er in allgemein verbreiteten zss. (Anglia u. Engl. studien) schon veröffentlicht hat, noch einmal abdruckt. auch scheint von einigen legenden eine kritische ausgabe für die zukunft beabsichtigt zu sein.

recens. Engl. studien III s. 125—135 von Kölbing, im allgemeinen anerkennend. — wissensch. monatsblätter 1879 s. 1 f. von Fritz Schultz: erkennt H.'s methode, die hss. ohne kritik abzudrucken, an. — Lit. cbl. 214 von R. W. empfohlen.

Orpheus. 667. Oscar Zielke, Sir Orfeo. I teil: stil und überlieferung des gedichtes. Breslauer diss. Breslau 1879, 35 s. 8.

die vorliegende dissertation ist die einleitung zu einer ausgabe des gedichtes von Orpheus (c. 1300), dessen drei hss. bereits in älteren separatdrucken vorlagen. die vorliegende einleitung gibt zunächst eine analyse des gedichtes, sodann eine hübsche abhandlung über den stil. den schluss bildet eine untersuchung über das verhältnis der drei hss. das ganze macht den eindruck einer sorgfältigen arbeit.

Legenden. 668. Englische Alexiuslegenden aus dem XIV. und XV. jahrhundert, herausg. von J. Schipper. erstes heft. Version I. Q. F. XX. Straßburg-London, Trübner. 1877. 106 s. 8. 2,50 m.

recens. von E. Kölbing, in den Engl. studien II s. 489—492. die recens. spricht sich im allgemeinen anerkennend über das buch aus.

669. Reinhold Köhler, Zu einer stelle des altenglischen gedichtes von der kindheit Jesu. Kölbing, Engl. stud. II, s. 115 f.

in der von Horstmann, ae. legenden, herausgegebenen erzählung von der kindheit Jesu wird v. 639—678 das wunder von dem wasserkrug und dem sonnenstrahl erzählt. verf. gibt einige nachweise über anderweitiges vorkommen dieses wunders.

670. E. Kölbing, Nachtrag. Engl. studien II, s. 117 f.

der kleine aufsatz gibt einen weiteren nachweis über das sonnenstrahlwunder aus der noch ungedruckten me. infantia salvatoris, cod. Harl. 3904 des Brit. Mus. Horstmann will das ganze gedicht für die E. E. Text Society herausgeben.

Barlaam. 671. Barlaam und Josaphat, Eine prosaversion aus ms. Egerton 876 (Brit. Mus.) fol. 301, von C. Horstmann. programm des königl. katholischen gymnasiums zu Sagan. 1877. 17 s. 4.

recens. von E. Kölbing, Engl. studien III, s. 190—193.

Miscellen. 672. H. Varnhagen, Zu mittelenglischen gedichten. Anglia II s. 225—255.

im ersten abschnitt handelt verf. von den streitgedichten zwischen körper und seele, von welchen neun englische bearbeitungen existiren, zwei ae. (die bekannten in Greins bibl. d. ags. poesie) und sieben me. zu

der von Wright (W. Mapes s. 334 ff.) und Mätzner (Spp. 1. 92 ff.) herausgegebenen version teilt verf. eine bisher zum größten teil ungedruckte hs. mit, Brit. Mus. Roy. 18 A X. der anfang derselben lautet: *A disputeson betwen the body and the sowle. As i lay in a wynternyght, A litel drouknynge befor þe day, Me thoughte i sey a rewely syght, A body þere it on bere lay. þat hadde ben an mody knyght, And litel served god to pay; Lore he hadde his lyves lyght; þe gost was oute and wolde go way.* (erste strophe). es folgen dazu erklärende anmerkungen, sowie bemerkungen und collation zu Mätzners bearbeitung des Laud-textes (Spp. I, s. 92 ff.). zweitens teilt der verf. eine Marienklage mit, welche früher von Wright (Spec. of Lyric Poetry s. 80 ff.). neuerdings von K. Böddeker in den Ae. dicht. des ms. Harl. 2253 nach einer hs. herausgegeben ist. Varnhagen teilt hier eine zweite hs., cod. Digby 86 mit, welche schon Stengel beschrieben hatte. außerdem berichtigt er den irrtum, dass dieses gedicht seine quelle in dem lateinischen Stabat mater dolorosa habe. indessen kann doch bei der ähnlichkeit des metrums und anfanges und den zahlreichen sonstigen anklängen kaum geleugnet werden, dass der dichter das lateinische gedicht wenigstens gekannt hat. der anfang lautet in der Digby hs: *Chauncoun de noustre dame. Stond wel, moder, ounder rode, Bihold þi child wiþ glade mode; Moder, bliþe miȝt þou be! Sone, hou may ich bliþe stonde? Ich se þine fet and þine honde Inayled to the harde tre.* endlich teilt verf. einen kleinen gereimten scherz von 5 versen mit. — nachtrag zu diesem aufsatze Anglia II s. 502 f. von R. P. Wülcker.

673. Hermann Varnhagen, Zu mittelenglischen gedichten. Anglia III, s. 59-67.

verf. teilt eine bisher ungedruckte hs. der sprüche des heiligen Bernhard mit, ms. Digby 86, welche er für die beste erklären möchte. es sind 31 strophen. am schluss eine bemerkung zu des verf. aufsatz über Long Life, Anglia II s. 71.

674. Altenglische dichtungen des Ms. Harl. 2253. mit grammatik und glossar herausgegeben von K. Böddeker. Berlin, 1878. XVI, 463 s. 8.

recens. von J. Schipper, Anglia II s. 507—513. die ausgabe wird als im princip verfehlt charakterisirt (verf. wollte durch eine vorausgeschickte grammatik und ein glossar sein buch zugleich zu einer einführung in das me. machen).

recens. von E. Kölbing in den Engl. studien II s. 499—517. diese besprechung urteilt, trotz mancher ausstellungen im einzelnen, anerkennend über das buch. — von Varnhagen, z. f. d. österr. gymn. XXX no 11.

Ferumbras. 675. The English Charlemagne Romances. Part I, Sir Ferumbras, edited from the unique paper ms. about 1380 a. d. in the

Bodleian library (Ashmole ms. 33) by Sidney J. Herrtage, London published for the Early English Text Society by N. Trübner & Co. Extra Series XXXIV. 1879. XXVIII, 255 s. 8. 15 sh.

Sir Ferumbras ist nahe verwandt mit der erzählung vom Sowdan of Babylon. der herausgeber spricht in der einleitung zunächst von der popularität des stoffes; er beschreibt sodann die (papier -) hs., welche nach seiner angabe so verblasst ist, dass der text kaum noch leserlich ist. der dialekt ist (nach s. XVII) southern, wahrscheinlich Devonshire, 'but has an unusually large admixture of Midland and Northern forms.' verf. zieht daraus den schluss, dass der dichter viel im norden gereist sei; dies sei die einzig mögliche erklärung jener erscheinung. warum aber will er eine so gezwungene erklärung geben, während es eine alltägliche erscheinung ist, dass durch schreiber ein fremder dialect in ein buch hineingetragen wird? s. XX—XXVIII folgt ein abriss der grammatik, leider nur die formenlehre, s. XXIX eine analyse des gedichtes. der anfang der hs. lautet: *Charlis doghti [knyȝtes . . ta. le as pai a waywarde spedde Mo pan a pausend with out . . . . slowe pai as pay fledde & drow hym . . . . wip on . . are . with his host pat was pere.* der in der hs. fehlende anfang und schluss wird aus dem frz. original mitgeteilt (ms. Bibl. Nat. no. 180). das beigegebene glossar hält sich in dem bei der Early Engl. T. S. üblichen rahmen. einzusehen ist nicht, weshalb der verf. hier und da ohne jedes princip ae. wörter zur vergleichung hinzusetzt.

Roland. 676. Gustavus Scheich, Prolegomena ad Carmen de Rolando anglicum. inauguraldissertation, Berlin 1879. 46 s. 8.

gegenstand der dissertation ist die me. bearbeitung des Rolandsliedes, welche sich im ms. Brit. mus. Landsdowne 388 fol. 381[a] — 395 findet. in bezug auf die abfassungszeit weist verf. aus sprachlichen gründen nach, dass das gedicht erst nach 1400 verfasst sein kann. das vaterland des dichters muss der südwestliche teil des mittellandes gewesen sein. im dritten capitel behandelt verf. eingehend die metrik, endlich im letzten die quellen, als welche sich das afrz. Rolandslied und die chronik des Turpin ergeben.

Isumbras. 677. E. Kölbing, Das Neapler fragment von Sir Isumbras. Kölbing, Engl. studien III s. 200—203.

Zupitza bemerkt Anglia I s. 293, dass er das material zu einer ausgabe des Isumbras fast vollständig besitze. um zu demselben beizutragen, teilt Kölbing das Neapler bruchstück, umfassend 122 verse, mit. der anfang desselben war schon abgedruckt von D. Laing, Reliquiae ant. II s. 67 und von Halliwell, The Thornton romances, London 1844, s. 269.

Sultan von Babylon. 678. Emil Hausknecht, Über sprache und quellen des mittelenglischen heldengedichts vom Sowdan of Babylon. inauguraldissertation, Berlin 1879. 49 s. 8.

das genannte gedicht liegt vor in einer schwer zugänglichen ausgabe The romaunce of the Sowdane of Babylone and of Ferumbras his Sone who conquerede Rome, London, Printed by William Nicol, Shakspere Press, 1854. der verf. der dissertation stellt eine neue ausgabe des gedichtes für die E. E. Text Society in aussicht. der wert der vorliegenden untersuchungen wird erst zusammen mit derselben erkannt werden können. die hs. dieser version befindet sich gegenwärtig im besitz des Rev. John E. A. Ferwick, Thurlestane House, Cheltenham.

Benedictinerregel. 679. K. Böddeker, Versificirte Benedictinerregel im Northern dialect. Kölbing, Engl. studien II, s. 60—93.

die Early English Text Society beabsichtigte eine parallelausgabe verschiedener versionen der Benedictinerregel. da dieser plan aber wider aufgegeben ist, so teilt verf. aus dem ms. Cotton. Vesp. A. 25 eine poetische bearbeitung der Benedictinerregel mit. die hs. ist, was das mitgeteilte stück betrifft, pergament anfang des 15 jh; der rest der hs., lieder und balladen aus dem 16 jh. (vom verf. mitgeteilt im jahrbuch f. rom. u. engl. lit. N. F. II s. 81 ff.), ist papier. der anfang lautet fol. 76 a: Regula beati benedicti in anglicis verbis translata. *All þat wyll sely lyue in land, Als sant Benet has ordand, Or wyll gyf þair deuocioun Vn to þe rowle of religioun, In þis boke þay may see sett þe suthfast rewle of sant Benet Wat lere pontes þat partens ar to, Nyght & day how þay soll do.* der schluss fol. 128ª lautet: *þerfor al þat þarto hase hight, Saue þis rewle, & ȝeme it ryght, And pray god hertly wit gude wil To gif þam myght & grace þertil. þen endles lif sal be þair mede. Vnto þat lif our lord vs lede! amen Amen Explicit.* verbesserungen zum text, Engl. studien II s. 384.

680. K. Böddeker, Über die sprache der Benedictinerregel. ein beitrag zur kenntnis des nordhumbrischen dialects. Kölbing, Engl. studien II s. 344—384.

dieser aufsatz behandelt die grammatischen eigentümlichkeiten der eben besprochenen Benedictinerregel. verf. beschäftigt sich besonders eingehend mit der lautgeltung der vocale, gibt eine vollständige übersicht über die flexionen sowie syntaktische bemerkungen über den gebrauch des conjunctivs, den ausfall des pronominalen subjectes, und über den infinitiv.

Long Life. 681. Hermann Varnhagen, Zum mittelenglischen gedichte Long Life. Anglia II s. 71 f.

das gedicht ist von Morris, Old Engl. Misc. s. 156 ff. nach zwei hss. gedruckt; eine dritte teilte Zupitza Anglia I s. 410 ff. mit. Varnhagen

hat neun verse der ersten strophe *(Man may longe his lyves wene* etc.) im Ayenbite s. 129 aufgefunden.

Piers Plowman. 682. W. Skeat, Notes sur la triple édition du Piers Plowman (2. art). — Revue critique no. 44 u. 45.

William von Schorham. 683. M. Konrath, Beiträge zur erklärung und textkritik des William von Schorham. Berlin, Weidmann 1878.63 s. 8.

die einzige bisher bekannte hs. der gedichte W' s von Schorham, das ms. add. 17376 des British Museum, liegt in einem ziemlich schlechten abdruck von Wright (The religious poems of William de Schorham, London, printed for the Percy Society 1849) vollständig vor. Konrath berichtigt auf grund einer eigenen abschrift zahlreiche versehen Wrights und bringt außerdem durch besonnene conjecturalkritik und, was besonders lobenswert ist, eine über die dürftige grammatik hinausgehende sachkenntnis, in manche bisher dunkele stelle licht. es ist zu bedauern, dass der verf. die von Morris, Mätzner und Wülcker gemachten besserungen nicht wiederholt hat; wir hätten dann einen trefflichen kritisch-exegetischen commentar zu Wrights ausgabe. doch ist die mühe, die besserungen der genannten zu verzeichnen auch für uns eine geringe, und wir können dem verf. für eine so besonnene arbeit nur danken. möchte man doch erst allgemein fühlen, dass ae. werke nicht ausschließlich schätzbares grammatisches material sind!

recens. von E. Kölbing, Engl. studien III s. 164—172. — Varnhagen, anz. f. d. a. V 257—259.— Literaturblatt (II) s. 60 f. von Böddeker.

Beves of Hamtoun. 684. E. Kölbing, Zu Sir Beves of Hamtoun. Kölbing, Engl. studien II s. 317—320.

das genannte gedicht wurde 1838 von Turnbull für den Maitlandclub zu Edinburgh herausgegeben, jedoch nur nach einem einzigen (Auchinleck) ms. Kölbing hat aus vier hss. das material zu einer neuen ausgabe gesammelt; da sich jedoch das erscheinen derselben noch längere zeit verzögern kann, so teilt er vorläufig eine collation zu Turnbulls druck mit. dieselbe ergibt mehrere hundert zum teil wichtige besserungen.

Amis and Amilloun. 685. E. Kölbing, Zu Amis and Amilloun. Kölbing, Engl. studien II s. 295—310.

durch ten Brinks bemerkungen in seiner literaturgeschichte und durch einen privatbrief desselben veranlasst, untersucht Kölbing nochmals das englische gedicht auf seine quelle hin. in Paul und Braunes beitr. IV s. 282 hatte verf. bereits als die quelle das bisher unbekannte frz. gedicht Amys et Amyllioun angegeben. zu der gegenwärtigen untersuchung konnte K. ein neues fragment des frz. gedichtes benutzen, cod. Durlac. 38 der Carlsruher bibliothek (die Cambridger hs. war ihm leider noch nicht zugänglich). er bleibt nach eingehender untersuchung — gegen ten Brinks

meinung, dass die chanson de geste Amis et Amiles die quelle sei — bei seiner früher ausgesprochenen ansicht stehen, dass das englische gedicht zunächst mit Amys et Amyllioun verwandt sei. der stammbaum den K. jetzt aufstellt, nimmt an, dass aus einem frz. original die chanson de geste und Am. et Amyll. geflossen sei, aus einer mittelversion zwischen letzterem und dem original floss das englische gedicht. — nachtrag ebenda s. 539.

686. Felix Liebrecht, Ein altenglischer schwank. Kölbing, Engl. studien II, s. 20—27.

verf. findet zu Walther Mapes' erzählung de Sceva et Ollone mercatoribus (in den Nugae curialium, ed. Thomas Wright, London 1850, Camden Society) eine analogie in dem dänischen lustspiel *Harrig Niding* von Justesen Ranch (geb. 1476, gest. 1577).*)

687. Reinhold Köhler, How the plowman learned his Pater Noster. Anglia II s. 388—394.

zu dem in Hazlitts 'Remains of the Eearly Popular Poetry of England' vol. I. p. 209—216 u. anderwärts abgedruckten gedicht mit obigem titel weist verf. analoga nach 1) in einer im jahre 1424 vom hl. Bernardino von Siena gehaltenen italienischen predigt 2) in dem Rosarium sermonum predicabilium des Bernardinus de Busti (lateinisch) 3) aus letzterem hat, nach Köhlers urteil augenscheinlich Johannes Pauli das 338ste kapitel seines 'Schimpf und ernst' geschöpft, welches genau dieselbe anekdote erzählt. endlich erwähnt verf. die ihm nicht zugänglichen 'Nouveaux contes à rire' vom jahre 1702, welche nach einer notiz Oesterleys (Shakespeare's Jest Book; p. 248) gleichfalls diesen scherz erzählten.

Gesta Romanorum. 688. The Early English versions of the Gesta Romanorum, formerly edited by Sir Frederick Madden . . . . with introduction, notes glossary etc. by Sidney J. Herrtage, B. A. London, published for the Early English Text Society by N. Trübner & Co. 1879 XXXI, 563 s. 8. 15 sh.

in der einleitung gibt der verf. eine zusammenfassung der resultate, zu welchen Oesterley in der ausgabe der Gesta Romanorum (1872) gekommen ist. nach der englischen handschriften-familie der lateinischen gesta ist die me. version gefertigt, und zwar zur zeit Heinrichs VI. es existiren drei hss.: Brit. Mus. Harl. 7333, c. 1440 geschrieben, additional 9066, 16 jh., University Library Cambridge, Kk. 1. 16. verf. spricht sodann von alten drucken der gesta, zunächst einer engl. übersetzung, 43 geschichten, im 16 jh. von Wynkyn de Worde in London herausgegeben. der text stimmt meist zu add. 9066, bisweilen auch zu Harl. 7333, und

*) nach Winkel Horn s. 145 Hieronymus Ranch (1539—1607); die posse heißt Karrig Niding.

enthält acht geschichten, die in keiner der beiden hss. stehen. außer dieser existiren noch andere alte ausgaben, u. a. eine von Richard Robinson. verf. druckt die texte der mss. ab und fügt die acht geschichten aus Wynkyn de Worde hinzu. dem text folgen anmerkungen und ein glossar.

Chaucer. 689. The Poetical Works of Geoffrey Chaucer, Edited, with a memoir, by Arthur Gilman. Riverside Edition. Uniform with and completing the Riverside Edition of the British Poets. With Portrait and full Index. 3 vols. crown 8 vo. New York, Houghton, Osgood & Co. 1879.

Mr. Gilman has embodied in the text and notes of these volumes, the researches of years, the fruits of the Chaucer Society's labors, and has produced a far better edition of this old English poet than any edition yet brought out in England. (Publisher's Weekly, sept. 6. 1879 s. 238).

690. F. Lindner, The Tale of Gamelyn. I. Kölbing, Englische studien II, s. 94—114.

die arbeit beschäftigt sich mit der pseudochaucerschen Tale of Gamelyn. verf. meint, dass Chaucer sehr wol einen solchen stoff könnte bearbeitet haben, dass indessen metrum, reim, sprache und behandlungsweise gegen seine autorschaft sprechen. dies legt der aufsatz im einzelnen dar. zur begründung seiner untersuchungen gibt verf. eine tabellarische übersicht der reime, geordnet nach dem vocal der reimsilbe. daraus ergibt sich, dass die reime zwar im allgemeinen rein sind, die wenigen unreinen reime aber das gedicht doch wenigstens schon verdächtig machen. ferner zeigt sich, dass der dichter an reimarmut leidet, wie er auch arm im ausdruck ist. auch ist die anzahl der romanischen wörter bei weitem nicht so groß wie bei Chaucer. der ausdruck zeigt noch häufig die altertümlichen parallelen glieder, 'variationen', wie Sievers in der recension von Zupitzas Elene (Anglia I. s. 581) es mit einem empfehlenswerten und treffenden ausdruck nennt. verf. nimmt als entstehungszeit des gedichtes mit recht wol das 13 jh. an. warum ist s. 113 eine stelle des 'großen rosengarten' in nhd. übersetzung gegeben?

691. F. Lindner, The Tale of Gamelyn. II. Kölbing, Engl. studien II s. 321—343.

verf. gibt in diesem aufsatze fortsetzung und schluss des vorgenannten aufsatzes. er behandelt hier die sprachlichen verhältnisse des gedichtes. es ergibt sich, dass sämmtliche hss. dem Midland angehören. des verfassers meinung ist, dass das ursprüngliche gedicht am ende des 13 jh. im norden des West-Midland entstanden ist.

692. Johannes Bennewitz, Chaucer's Sir Thopas, eine parodie auf die altenglischen ritterromanzen. Hallenser dissertation 1879. 54 s. 4.

fast die hälfte der vorliegenden arbeit ist eine allgemeine charakteristik der me. romanzendichtung, aus welcher gerade nichts neues zu lernen ist. im zweiten teil der arbeit geht der verf. auf sein eigentliches thema über: er gibt den inhalt des gedichtes an, und geht es darauf ganz durch, um an einzelnes bemerkungen zu knüpfen. die arbeit kann und will wol nur als specimen eruditionis gelten.

693. Reinhold Köhler, Nochmals zu Chaucers The Milleres Tale. Anglia II s. 135 f.

zu dem was der verf. Anglia I s. 38 ff. und s. 186 ff. von analogen geschichten zu Ch's M. T. angeführt hatte, trägt er nun noch eine deutsche erzählung von ganz gleichem inhalt nach. dieselbe findet sich in einer schwanksammlung des 17 jh: *Lyrum Larum Seu Nugæ Venales* etc. *Typis et sumptibus Sociorum Narrcisc.* der betreffende schwank trägt die nummer 279.

694. E. Kölbing, Zu Chaucers: The Knightes Tale. Kölbing, Engl. studien II s. 528—532.

bemerkungen zu Kochs aufsatz Ein beitrag zur kritik Chaucers (Engl. studien bd. I s. 249 ff.).

694 a. Henry Wood, Chaucer's Influence upon King James I. of Scotland as poet. Halle, 1879. 43 s. 8. (Leipziger dissertation).

695. J. Koch, Über die neuesten veröffentlichungen der Chaucer Society. Anglia II s. 532—545, III s. 179—191.

referent spricht über die publicationen der jahre 1876, 1877 und 1878. —

[Chaucer ist im diesmaligen jahresbericht nicht stark vertreten, da seine aufnahme zu spät beschlossen wurde, als dass noch das material hätte herbeigeschafft werden können. in zukunft wird auch die spätmittelenglische zeit eingehend behandelt werden].

Libell of Englishe policye. 696. The Libell of Englishe Policye. 1436. Text und metrische übersetzung von Wilhelm Hertzberg, mit einer geschichtlichen einleitung von Reinhold Pauli. Leipzig, S. Hirzel. 1878. 120 s. 8. 4 m.

recens. von F. Lindner, Engl. studien II s. 488 f.

Generydes. 697. Generydes: A Romance in Seven-line Stanzas. Edited from the Unique Paper MS. in Trinity College, Cambridge (c. 1440) by W. Aldis Wright. Part. II. Early Engl. T. Society. London, Trübner 1879. 8. 4 sh.

Paladius. 698. Palladius on Husbondrie, from the Unique MS. of about 1420 in Colchester. Edited by Rev. Barton Lodge. With a Ryme Index, edited by Sidney I. H. Herrtage. Part II. Early Engl. T. Society, London, Trübner 1879. 8. 5 sh.

Golagrus und Gawain. 699. Moritz Trautmann, Golagrus und Gawain. Anglia II s. 305—440.

das genannte gedicht ist überliefert in einem einzigen exemplar eines alten druckes vom jahre 1508, jetzt der advokatenbibliothek zu Edinburg gehörig. davon wurde 1827 ein abdruck genommen, welcher jedoch in Deutschland ebenso wenig zugänglich ist, wie Maddens ausgabe des gedichtes. Trautmann tut daher gewiss ein verdienstliches werk, wenn er das vollständige gedicht nach dem facsimile-druck von 1827 und nach einer nochmaligen durch Miss Wood ausgeführten vergleichung zum abdruck bringt. das gedicht ist schottisch und aus Chrestiens Perceval als mittelbarer quelle geschöpft. verschiedene gründe weisen das gedicht in das 15, vielleicht erst den anfang des 16. jh. der verfasser desselben ist höchst wahrscheinlich Clerk von Tranent, wie sich aus strophe 17 von William Dunbars 'Lament for the Makaris' schließen lässt. alle diese fragen erläutert Trautmann in einer vorausgeschickten einleitung, und man wird ihm beistimmen müssen. — nachtrag dazu Anglia II s. 549.

Miscellen. 700. R. P. Wülcker, Aus englischen bibliotheken. Anglia II s. 354—387.

verf. gibt nachricht und proben aus verschiedenen ae. hss. 1) über eine pergamenths. der kathedralbibliothek zu Salisbury, welche ae. glossen zum psalter enthält; do. Cotton ms. Vesp. A. I, Tib. C VI, Royal ms. 2 B. V. verf. spricht den wunsch aus, dass diese glossen bald einen herausgeber finden. weiter wird berichtet über eine hs. von Chaucers übersetzung des Boetius, welche sich gleichfalls zu Salisbury befindet. dieselbe stellt sich nach Wülckers urteil den beiden besten hss. an die seite, so dass dieselbe bei einer neuen ausgabe des werkes ganz besonders berücksichtigt werden müsste. endlich gibt verf. noch aus dem codex Exoniensis nach sorgfältiger vergleichung einen neuen abdruck der 'botschaft des gemahls an seine frau' und der 'Ruine'. in bezug auf das letztere gedicht hat Wülcker bestimmt recht, wenn er das gedicht auf die zerstörung einer stadt (Bath?) bezieht. auf den text der gedichte lässt verf. noch anmerkungen folgen, in welchen er im einzelnen den zustand der hs. schildert und besonders auch bei lücken etc. genau die größe derselben in cm. angibt. so ist denn mit dieser arbeit eine sichere kritische grundlage für die beiden gedichte gewonnen.

701. E. Kölbing, Kleine beiträge zur erklärung und textkritik englischer dichter. Kölbing, Engl. studien III s. 92—105.

zur besprechung kommen folgende stellen: Beówulf 168 f.; Assumpcioun de notre dame (ed. Lumby) fragment 163 f.; ebenda 226; vollständige version desselben 18 ff., ebenda 26 ff.; 75 f., 225 f., 317 ff., 605 ff., 609 f., 611 ff., 621 f., 623 ff., 758 ff., 769 f., 821 ff.; Floriz and Blauncheflur (vgl. Anglia I s. 473 f.) 69 f., 261 ff., 701 ff., 127 ff., 616;

Sir Degrevant (ed. Halliwell) 205 ff., 557 ff., 1113 ff.; Gregoriuslegende nach der Vernon hs. (ed. Horstmann in Herrigs Archiv 1876) 411; Politische lieder IV, 64 (Böddeker, ae. dichtungen p. 111); Maximion (ebenda s. 245) 11; geistliche lieder XVII (ebenda s. 227) 76; Chaucer, Canterbury Tales, Prol. 52 f.; ebenda 169.

702. F. H. Stratman, Verbesserungen zu altenglischen texten. Kölbing, Engl. studien II, s. 119 f.

ein teilweiser neudruck von des verfassers 'corrections' in den Notes and Queries 4 series, vol. 11 u. 12. die verbesserungen beziehen sich auf folgende stellen: Ancren Riwle, p. 92, p. 370; Seinte Marharete p. 9, p. 14; Old English Homilies, I series, p. 123, p. 153; ebenda II series, p. 179, p. 215; The Story of Genesis and Exodus. 2962 u. 481; Ayenbite of Inwit p. 55, p. 88, p. 116.

703. Richard Paul Wülcker, Altenglisches lesebuch, zum gebrauche bei vorlesungen und zum selbstunterricht. 2. teil, die zeit von 1350—1500 umfassend. 1. abteilung: texte und anmerkungen. Halle, Max Niemeyer, 1879. IV, 323 s. 8.

der erste band umfasste die zeit von 1250—1350, der gegenwärtige schließt die mittelenglische epoche ab. Wülcker verfolgt mit seinem lesebuch den zweck, durch möglichst reichhaltigen stoff ein bild von der entwicklung der mittelenglischen sprache und literatur zu geben, in das verständnis der texte aber durch zahlreiche anmerkungen einzuführen. dazu ist eine chrestomathie zweifellos nötig, und sein buch ist ganz brauchbar; nur ist vielleicht etwas zu viel stoff geboten; es wäre besser, wenn anfänger zeitig sich an zusammenhängende lectüre machten. der vorliegende band zerfällt in zwei abschnitte: poesie und prosa, am schluss die anmerkungen. die auswahl der stücke ist im allgemeinen zu billigen, nur hätte vielleicht Chaucer ganz fortbleiben können. wer würde sich an diesen kleinen bruchstücken genügen lassen? — rec. Lit. cbl. 1570.

Altsächsisch.

704. P. J. Cosijn, *Thrêgian.* Taalkundige Bijdragen, tweede deel s. 211.

verf. stellt das genannte wort zu nl. *dreigen*, got *þreihan*, also *'in het nauw brengen'*, dh. in die enge treiben. ebenda eine bemerkung über as. *giârundiôn.*

705. P. J. Cosijn, Glossa Prudentii, Taalkundige Bijdragen, twede deel, s. 319 f.

verf. stellt die as. glosse *thregon* minis (vgl. anz. f. d. a. IV, 136) zu *thrêgian* wie *lêra* zu *lêrean.*

H. Althof, Grammatik altsächsischer eigennamen.

s. namenforschung no. 33, wo noch die recension Lit. cbl. 1880, 148 nachzutragen ist.

706. Karl Bünting, Vom gebrauche der casus im Heliand. jahresbericht d. Marien-gymn. zu Jever. (pr. no. 561) 21 s. 4.

die vorliegende arbeit behandelt die im Heliand vorkommenden casus, soweit sie nicht von präpositionen abhängig sind. zu grunde gelegt ist Sievers' text.

707. Adolf Behrmann, Die pronomina personalia und ihr gebrauch im Heliand. Marburger dissertation. 38 s. 8.

nach anführung der bisher vorhandenen syntaktischen arbeiten, von denen eine (Piper, Der dativ im Ulfilas Heliand Otfrid) bei Sievers s. XXIV fehlt, werden im ersten teile (s. 7—11) die pronomina personalia behandelt, wobei die ausgabe von Sievers zugrunde gelegt ist, 'weil wir nur in ihr beide codices getreu und vollständig abgedruckt finden' (s. 6). dem zweiten teile (über die übrigen pronomina) liegt die ausgabe von Heyne zu grunde: weshalb, hat verfasser nicht gesagt, aber es ist gewiss nicht zum nutzen der arbeit geschehen. denn mit benutzung von Sievers angaben hätte z. b. gleich s. 13 unter den imperativen mit pronomen nicht v. 262 und 321 aufgeführt werden dürfen, wenigstens nicht ohne bemerkung: jener nicht, weil 262 in C das pronomen fehlt, dieser nicht, weil M 321 imperativ ohne pronomen hat. ähnliches findet sich öfter.

C. Fipper, Das beispruchsrecht nach altsächsischem recht.

s. recht no. 221. — Lit. cbl. 1879, 1703.

708. Heliand, herausgegeben von E. Sievers. Halle Waisenhaus 1878.

vgl. bibl. 1878, no. 300. angezeigt von Rödiger, Anz. f. d. a. V, 267—289. — R. Thiele, neue jahrb. f. philol. u. päd. 1879, s. 282—288. — R. v. Muth, Zs. f. d. österr. gymn. 30, 272—275. — Emil Henrici, Zs. f. d. gymnasialwesen 33, 31—34. Rödiger teilt eine probe von zusammenstellungen über variation und apposition aus den ersten 2500 versen mit s. 268—76, bringt die resultate der sammlungen in die form einer tabelle und zieht daraus schlüsse. die interpolationen der vorrede sind nach R. umfangreicher als von S. angegeben war. einzelheiten des textes werden 280 fl. besprochen, bemerkungen zu den anmerkungen 283 flg. — Thiele (s. 285) teilt die ansicht des herausgebers über die vorrede nicht. — v. Muth hätte im systematischen teile des formelverzeichnisses eine anordnung nach dem 'materiellen inhalt' gewünscht. — Henrici trägt zu den von Sievers angegebenen literarischen hülfsmitteln einige nach.

709. E. Sievers, Zum Cottonianus des Heliand. Germania 24, 76—78.

Bartsch in Germania 23, 403 f. hatte abweichungen von Sievers lesung mitgeteilt. Sievers hat nach einer neuen lesung von E. M. Thompson gefunden, dass Bartsch in einigen fällen recht hat, in anderen aber nicht, und oft sagt Bartsch nur dasselbe wie Sievers aber mit anderen worten. Sievers hofft, dass die lesung der hs. jetzt ziemlich gesichert ist.

710. P. J. Cosijn, Hêleand 2837. Taalkundige Bijdragen tweede deel s. 320.

verf. fasst an der angegebenen stelle (ed. Sievers) mit recht *ênes* als abhängigen genetiv zu *ginâmi*, [wie bereits Heyne (glossar s. v. *geniman*) getan hat.]

711. Paul Giseke, Der Heliand und die präfatio. progr. des gymn. zu Erfurt (pr. no. 194). 22 s. 4.

eine übersichtliche darstellung des verhältnisses der präfatio zum dichter des Heliand, im wesentlichen übereinstimmend mit Sievers, auch in dessen meinung über die angelsächsische genesis. vf. will (s. 5) in der präfatio noch den satz iuxta morem — appellare ausscheiden und denkt sich (s. 6) das entstehen der interpolation etwas anders, als man bisher tat. druckfehler sind s. 18 anm. 1, wo Wattenbach zu lesen ist, und zweimal s. 19 steht Heine statt Heyne.

Über den Heliand vgl. auch no. 186. 187. über altsächsisch no. 725.

Niederdeutsch.

712. Korrespondenzblatt des vereins für niederdeutsche sprachforschung hrsg. im auftrage des vorstandes (von K. Koppmann und W. H. Mielck). Jahrg. III, no. 7, 8 (s. 65—96) IV, no. 1—5 (s. 1—56) Hamburg, october 1878 — august 1879. 8.

[der jahrgang dieser zeitschrift kostet bei dem verleger des vereins Kühtmann in Bremen zwei mk., vom vereine wird derselbe mit dem jahrbuche zusammen für fünf mk. geliefert.] aus der reichen fülle kleiner philologischer und volkskundlicher beiträge, welche in ihm zur mitteilung und discussion gelangen, ist nicht jeder zur berichterstattung unter besonderer nummer geeignet. es sei deshalb hier darauf hingewiesen, dass sich darin von Crecelius, Jellinghaus, Koppmann, Krause, Latendorf, Lübben, Mielck, Sprenger, Winkler u. a. mitteilungen finden über: *s* als substantivendung besonders in zusammensetzungen mit *warks* 3, 77. 86. 4, 5. 10; *r* hinter anlautendem *g* eingeschoben (*greute* für *goete*) 4, 27; *sol, eker, wel* in flurnamen 3, 69. 3, 46; *mestken werpen* 3, 76. 89; *up der hut werpen* 3, 75. 88. 4, 24; *hot u. har* 3, 90. 4, 28. *hack up* 4, 23; ausdrücke für geld 4, 26; für teile der karre und des pfluges

im Geldernschen 3, 78. 79; eigentümlicher gebrauch von *wan* im kreise Herford 4, 30; ausgabe des Koker 3, 65; vergleiche mit pflanzen 4, 27; mit tieren 4, 51; sage *Bu dr Luther es innen Hiemel kuemen* 4, 31 usw. usw.

713. Bericht über die section für erforschung der niederdeutschen sprache und literatur. Geschichtsbl. f. Magdeb. 13, 456—460.

ein in Magdeburg ende 1877 entstandener nd. verein ist als section dem verein für gesch. und altertumsk. Magdeburgs beigetreten. der bericht derselben enthält außer dem programm, das sie sich stellt, nur geschäftliches.

Mittelniederdeutsche grammatik, lexicographie.

714. K. Schiller und A. Lübben, Mittelniederdeutsches wörterbuch. heft 22—27 (bd. IV, s. 609—649. V, s. 1—720) Bremen, Kühtmann 1878. 1879. 8 à 2,50. m.

das werk reicht jetzt bis zum worte *willicheit* und wird, da *z* als besonderer buchstabe nicht in betracht kommt, bald vollendet sein. es wird mit diesem fundamentalen werke nicht nur den sprachlichen und mnd. textkritischen studien die seither fehlende allgemeine lexikalische grundlage geschaffen, sondern auch allen, welche die norddeutsche geschichte und das deutsche recht des mittelalters an den quellen studiren, ein hilfsmittel geboten, welches bis jetzt vermisst, fortan unentbehrlich sein wird und in keiner norddeutschen stadt- oder gymnasialbibliothek fehlen sollte. aus einem ungemein ausgedehnten, z. t. in lokalzeitschr. und seltenen drucken verborgenen materiale, selbst aus einer großen zahl ungedruckter hss. sind die belege von Lübben, seit jahren dem einzigen herausgeber, mit energischem eifer und besonnener kritik ausgewählt und zusammengetragen, und damit der benutzer selbst urteilen könne, sind die stichwörter im zusammenhange der sie in den texten begleitenden worte mitgeteilt. vielleicht werden künftige herausgeber mnd. werke im einzeln manches nachzutragen und zu berichtigen haben, soviel ist sicher, dass jede der älteren ausgaben durch das mnd. wb. berichtigt werden kann. der äußere umfang des werkes ist, obwol den mit dem nhd. in form oder bedeutung übereinstimmenden mnd. wörtern möglichst wenig raum gegönnt ist, auf fünf starke bände angewachsen, die nachträge, für welche der verfasser im ndd. korr.-bl. 4, 61 beiträge erbittet, sind z. t. schon an die druckerei gesandt.

715. Zum mittelniederd. wörterbuche. Ndd. krpbl. 3, 68. 90. 95. 4, 28. 51. Germania 24, 383. Ndd. jahrb. 3, 56.

die hier zu Lübbens wörterbuch gegebenen berichtigungen und beiträge werden in den bald erscheinenden nachträgen voraussichtlich ver-

wertet werden. sie einzeln zu verzeichnen dürfte deshalb keinen zweck haben. hingewiesen sei hier auch auf G. Schmidt, Urkundenbuch der stadt Halberstadt, bd. II. Halle, Hendel, worin sich s. 537—543 ein glossar findet.

716. Zum niederdeutschen kalender. Ndd. krpbl. 3, 66—68. 4, 53. 54.

betrifft die ausdrücke *beloken crucedage dustermette rosenmontag mendeldach.*

717. F. Crull, Die buchstaben [durchstrichen] *o* und *u* in Wismarschen stadtbüchern usw. des 14. jh. Ndd. jahrb. 3, 1—7.

die frage wann der umlaut für *o* und *u* ins ndd. eingedrungen sei, ist noch immer unentschieden. während Lübben noch für den RV. allen und jeden umlaut von *o* und *u* läugnet, J. Grimm und Nerger nur vereinzeltes durch mhd. oder mnl. einfluss bewirktes auftreten zugibt, gewinnt jetzt die entgegengesetzte meinung immer mehr vertreter, dass die mnd. sprache den umlaut schon gekannt habe, ehe ihn oberdeutsche drucker udgl. einführen konnten. material, was bei einer untersuchung über den umlaut im 14. jh. nützlich sein kann, bietet Crulls tabelle, in der übersichtlich zusammengestellt ist, wie oft und in welchen wörtern durchstrichen *o* und *u* in vier von dem stadtschreiber Hinrik von Embeke 1317—38 geschriebenen büchern begegnen. dazu wird bemerkt, dass die durchstrichenen *o* und *v* immer nur in denselben namen widerkehren nd diese heute mit *ö* oder *ü* gesprochen werden, während andere gleichfalls häufige namen niemals durchstrichenes *o* oder *u* zeigen und ihre heutige aussprache *o* oder *u* bietet.

718. B. Graupe, De dialecto marchica quaestiunculae duae. dissert. inaug. Berolin. 51 s. 8.

aus urkunden und rechtsbüchern, fast den einzigen erhaltenen sprachdenkmälern, wird eine laut- und flexionslehre des mnd. entworfen, wie es sich im 14—16 jahrh. in der mark Brandenburg gestaltete. der dialect weicht von dem benachbarten Mecklenburgs, auf dessen von Nerger gegebene darstellung fortlaufend bezug genommen wird, nicht unwesentlich ab, besonders tritt *î* für *ê* oft ein z. b. *lît rîp vîl* (ließ, rief, fiel); *ei* tritt neben *ê* auch vor *r* auf zb. *eir meir;* sogar *î* erscheint und ist in *îrste* häufiger wie *ê*. einen brandenb. provincialismus, die abwerfung der dativendung - *em*, sehen wir sich schon in mnd. zeit entwickeln, nebeneinander erscheinen *von einem pram, v. einen p., v. eine p., v. ein pram.* bemerkenswert ist, dass in die schwachen präterita mitunter ein *n* eingeschoben ist, z. b. *dat gewundende ve, or vordinende lon, si levenden, vorbenennende, si sendenden.* der zweite kürzere teil der abhandlung behandelt die lautlehre des heutigen vulgärberlinisch, den dem Berliner eigentümlichen

gebrauch von *mir* für *mir* und *mich* und die verwechslung beider formen. besonders eingehend werden *ch* und *r* behandelt. letzteres ist uvular und schwindet oder wird zu *y*, *ch* nach bestimmten gesetzen, die verf. entwickelt. zu der s. 1 f. verzeichneten literatur sind nachzutragen: Eine kurtze comödien v. d. geburt des herren Christi (v. j. 1589) herausg. von G. Friedländer. Berlin 1839. Engelien und Lahn, Der volksmund in der mark Brandenburg. B. 1869. Klöden, Markgr. Waldemar B. 1844. I, 127 ff.

719. K. Hamann, Mitteilungen aus dem breviloquus Benthemianus. progr. (nr. 613) der realschule des Johanneums. Hamburg 32 s. 4.

ein in Westfalen im 15. jh. geschriebenes lat. glossar, aus dem auszüge gegeben und eine kleine anzahl eingestreuter mnd. wörter zusammengestellt sind. letztere sind fast sämmtlich, besonders aus Diefenbach, bekannt. zur ergänzung des mnd. wörterbuchs sei angeführt: birrum vel birsis; pars vestis, *slippe*; birrus *korklappe*, *slippe* vel *gheer*; *bekeler* s. v. bacca; *achterghereyde*, *achterrep* s. v. postela. es wäre wünschenswert, wenn der verfasser den ganzen germanistischen ertrag der in Burgsteinfurt liegenden hs. ausbeuten wollte.

720. K. Koppmann. Zum mnd. *gh*. Ndd. jahrb. 3, 7.

notiz dass im mekl. urkb. 10 nr. 6953 AB die schreibung *gh* in auffälliger weise mit *gkh* und *ch* variirt.

721. W. Mantels, Krude. Ndd. jahrb. 3, 83—86.

es wird eine krude überschriebene mnd. aufzeichnung über das, was bei der mit dem verlöbnis zusammenhangenden gasterei herkommen war, mitgeteilt. es ergibt sich daraus, dass krude nicht gewürzten wein, sondern gewürz und confect bezeichnet, das zum weine genossen wurde. ferner wurde krude jene schmauserei selbst genannt.

722. G. Michaelis, Exkurs über die umlaute im niederdeutschen. Zeitschr. f. stenogr. u. orthogr. 27, 77—88.

verf. hat das auftreten des *ö* und *ü* in ndd. drucken des 15. und 16. jh. (Passional 1478, Dodes dantz 1496, RV. 1498. 1517. 1539, Lüb. recht 1509, Lüb. bibel 1494, Halberst. bib. 1522, Wittemb. NT. 1523 u. a.) verfolgt und findet dass das eintreten der umlautbezeichnung im mnd. ganz parallel geht mit dem im mitteldeutschen und dass sie durch oberd. drucker verbreitet sei. (ein oberd. druck der ausnahmsweise keine *ö*, *ü* hat, sei wahrscheinlich umgekehrt von einem md. gesetzt). die ndd. mundart habe jedoch den umlaut, bevor er zur bezeichnung kam, durchaus nicht entbehrt, man dürfe annehmen, dass mnd. *ü* dem *u* näher lag als das oberd. und deshalb die graphische unterscheidung von *o ö*, *u ü* leichter vernachlässigt wurde. man vermisst in dieser untersuchung eine eigentliche beweisführung, auch wird nur die principielle frage, ob im

mnd. umlaut oder nicht, aufgeworfen. erst in verbindung mit den beiträgen z. gesch. d. d. schreibung, wozu dieser excurs gehört, gewinnen die in diesem vorgetragenen ansichten gewicht. hervorgehoben sei dass in den Beitr. Michaelis Opitz untersuchung, der zu folge Luther in seinen ältesten schriften *ö* und *ü* nicht anwandte, revidirt und das resultat derart zu modificiren gesucht hat, dass daher kein präjudiz gegen die umlaute im mnd. genommen werden kann.

723. W. Seelmann, Niederdeutsche betonungsanomalien und ihr einfluss auf den accent dänischer und neuhochdeutscher wörter. Ndd. krpbl. 4, 18—20.

die dänischen endungen *-agtig* und *-inde* sind aus dem mnd. entlehnt. da diese endungen sowohl im dänischen als im holländischen, einer gleichfalls durch das niederdeutsche beeinflussten sprache, hochtonig sind, so wird man diese betonung auch für mnd. *-achtig* und *-inne* annehmen müssen. einwirkung des mnd. accents auf das nhd. (das bei dem wortanfang ⏑́ ⏑́ . . am ehesten den hochton der ersten silbe preisgibt vgl. dreieínigkeit, hollúnder udgl.) zeige sich in den wörtern leibhaftig, wahrhaftig, teilhaftig, dieselben werden in ganz Norddeutschland und meist auch in Süddeutschland auf der zweiten silbe betont. eine andere anomalie der ndd. betonung sei, dass bei zusammengesetzten eigennamen der hauptton nicht notwendig auf dem ersten teile der zusammensetzung ruhen müsse. diesen anomalen accent zeigen besonders viele geographische namen, welche wie Hannóver Westfálen allgemein oder wie Paderbórn Iserlóhn Stralsúnd Quedlinbúrg usw. in localer begrenzung auf der letzten hälfte betont werden. diese erscheinung habe zur voraussetzung, dass die regel zusammengesetzte wörter, auch andere als eigennamen, auf ihrem ersten bestandteile am höchsten zu betonen, für die nd. mundart ursprünglich nicht so zwingend gewesen ist wie für die hochdeutsche. (nacherschienen krpbl. 4, 76. vgl. 4, 39.)

724. C. Walther, Abece, abecete, abe. Ndd. krpbl. 3, 93—95.

neben *abece* kommt im mnd. zur bezeichnung des alphabets auch das vermutlich aus abecedarium (oder abecede) entstellte wort *abecete* vor. ein dritter ausdruck dafür ist *abe.* derselbe ist heute noch in Ostfriesland und den Niederlanden gebräuchlich und war hier wie Kiliani Etymol. zeigt früher üblicher als *abece.* im 16. jahrh. findet sich das wort in Köln. bis zur gegenwart hat es mündliche tradition in Hamburg festgehalten. hierhin mag es wie der verf., unter hinweisung auf eine ähnliche merkwürdige übereinstimmung in benennung der strafinstrumente der schule, hübsch vermutet, durch die vermittlung der brüderschaften des gemeinsamen lebens gekommen sein, welche sich von Holland aus über Norddeutschland verbreitet und für sein schulwesen soviel getan haben. —

vgl. 4, 16 wo bemerkt wird, dass *abe* auch im Ravensbergschen und *abie* in Aachen ausschließlich gebraucht wird.

725. F. Woeste, Beiträge aus dem niederdeutschen. Z. f. d. phil. 9, 476—478. 10, 113—121. 211—213.

erklärungen, etymologien udgl. von: *sik begeven* R. V. 6514 'sich verloren geben' 10, 116; *blogmus*, *barmus*, bezeichnung kölnischer münzen 9, 476; *berich, berch*= wald, holz 10, 118; *fettmänneken* 10, 114; *vette kamere*, für gefängnis 10, 114; *gamerschult* contraction aus *gademer schult* 10, 115; *gevederet* oder *genederet* in Seib. urk. 920. 10, 118; alts. *gerstina*, aus *gesnia* der Werd. tradit. herzustellen 10, 113; *gewelde, geweilde* 10, 119; *hagedorn* 10, 119; *horewescipel*= *wihscepil*, tempelscheffel? 10, 117; westf. *lederspecht*, *liärspecht* 'fledermaus' 10, 114; *mistel*=* *mipadilo* 'mitesser' 10, 212; alts. *scoffischas* pl. aus *skolfischas* assimilirt 10, 117; *scherne*, *scherre*, *schare*, *scherve* 10, 213; *slie* f., mhd. *slîer* m., got. *sleipa* 10, 116; *timmerde*, mhd. *zimierde* 10, 113; *untbeden* 'erwarten' 10, 117; *wat* mit genit. part. 10, 113; *wackernelle* nl. *quackernelle* 10, 211.

Bibliographisches.

726. Im ndd. jahrb. 3, 183 gibt Crecelius nachricht von einem Lipper druck von 1524: Eyn chrstlyke vthlegynge der tein gebodde s. dorch broder Johan Westermann. — ebd. C. Walther von einem Rostocker (L. Dietz v. j. 1567!) Van dem geloven des Mörders am Crütze. — im Neuen anz. f. bibliogr. 1878 h. 12 Schott von Emser. niedersächs. neuem testament. Rostock 1530.

Neuniederdeutsche grammatik und lexicographie.

727. H. Berghaus, Sprachschatz der Sassen. wörterbuch der plattdeutschen sprache in den hauptsächlichsten ihrer mundarten. heft 1—8. Brandenburg, Ad. Müller 1878—79. s. 1—640. 8 à 1,50 m.

wer eine gute, wenn auch für ungelehrte leser plattdeutscher werke bestimmte zusammenstellung und erklärung plattdeutscher idiotismen und nicht ein sammelsurium von allerhand notizen und anecdötchen wie man sie in alten kalendern zu finden pflegt, kaufen und teuer bezalen will, sei vor dem ankaufe dieser nun bis zum worte *hammende* reichenden für wissenschaftliche zwecke vollständig unbrauchbaren compilation gewarnt. Lübben hatte in der Zs. f. d. ph. 10, 245—251 dem herausgeber geraten 'in den folgenden heften seine oberflächlichkeit mit tieferer umsicht zu vertauschen und jedenfalls für seine abschweifungen den gehörigen ablagerungsort zu suchen'. trotzdem findet sich im letzten hefte ein artikel *gulyas* worin 17 zeilen lang erzählt wird, es sei ein ungarisches gericht,

das auch im gebiet der plattd. sprache jetzt gegessen werde, dann folgt ein kochrecept in 15 zeilen und ein zweites in 13 zeilen. *goddeswiin* wird (beiläufig falsch) als schaumwein erklärt, dann folgt in 33 zeilen eine geschichte des champagners und eine notiz über deutsche schaumweine. das wort *gummi* (sc. elasticum) beansprucht 66 zeilen. im artikel *gnaden* erfahren wir in 26 zeilen die titulaturen der bischöfe. s. v. *grau* wird in 46 z. die geschichte des grauen klosters in Berlin und s. v. *guano* in 24 z. erzählt, woher derselbe stammt usw.

728. Der richtige Berliner in wörtern und redensarten. 2. aufl. Berlin, H. S. Hermann. X, 85 s. 8. 1,50. m.

der zweck der von mehreren gelehrten hergestellten sammlung ist kein wissenschaftlicher; es ist zusammengestellt, was an wörtern und redensarten bei eingebornen Berlinern üblich ist und nicht der hochdeutschen schriftsprache angehört, um so auf einmal die ganze komik, die den meisten ausdrücken anhaftet, beisammen zu haben. in einem anhange sind Berliner kinderverse und kinderlieder gesammelt, in der einleitung recht gute lautphysiologische bemerkungen über Berlinische aussprache des deutschen gegeben. (nacherschienen ist eine dritte auflage.)

729. A. Breusing, Über die sprache des deutschen seemannes.

ein auf der jahresversammlung des vereins f. ndd. sprachf. in Münster gehaltener vortrag, über den das Ndd. krpbl. 4, 57—59 berichtet und der als feuilleton in der Weserzeitung jg. 1879 n. 11678—80 abgedruckt ist. verf. bespricht die aus anderen sprachen übernommenen technischen bezeichnungen des seewesens und geht dann besonders auf die der niederd. mundart zugehörigen ein, ihre ursprüngliche bedeutung durch heranziehung der verwandten sprachen aufsuchend. (der vortrag wird umgearbeitet und erweitert im ndd. jahrb. 5, 1—20 erscheinen).

730. W. Crecelius, Lüning. Ndd. krpbl. 4, 52—53.

die herkunft des im westlichen Norddeutschland bekannten wortes *lüning* (sperling) erhält licht durch die kürzlich entdeckten und ndd. jahrb. IV veröffentlichten Essener glossen, unter denen 'passeres *hliuningos*' sich findet, indem sich als stamm *hlû, hliu* verwandt mit sanscr. *çrû*, griech. κλύω alts. *hlûd* ergibt.

731. H. Frischbier, Das wirkgestell und das wirken. Wissenschaftl. monatsbl. 7, 124—128.

das in nr. 737 geübte verfahren nachahmend verzeichnet verf. ostpreußische auf die weberei bezügliche ausdrücke.

732. H Jellinghaus, Zu *mik* und *mi*. Ndd. krpbl. 3, 89—90.

die süderländisch-paderbornische ma. bildet im dat. *mei, dei.* im acc. kommt die nebenform *mik* vor. Schütze, holst. idiot. s. 218 sagt, dass (früher) in der Probstei *mik* geherrscht habe.

733. F. Koch, Die laute der Werdener mundart in ihrem verhältnisse zum altniederfränkischen, altsächsischen, althochdeutschen. jahresber. d. k. gymn. zu Aachen. (progr. nr. 355). 28 s. 4.

die älteste erwähnung Werdens begegnet in einer urkunde v. j. 799 (Lacombl. 1, 11), der name bedeutet darnach *wert, werder*. die abtei, von dem Friesen Ludger gegründet und zwar, wie eine urk. v. j. 819 besagt, in ducatu ripuariorum, umfasste eine anzahl orte, welche verf. s. 3 aufzählt. aber nur auf einem teile dieses gebietes wird die Werdener ma., deren grenzen s. 4 bestimmt werden, gesprochen. dieselbe stehe nach der lautverschiebung ganz auf dem boden des sächsischen, in anderm scheide sie sich scharf von ihm. s. 5—18 werden die vocale, s. 19—28 die konsonanten behandelt.

734. K. J. Lyngby, Plattysk i Slesvig. udg. ved F. Dyrlund. nord. tidskr. f. filol. Ny række 4, 135—149.

der verstorbene verf. ist einigemal nach Schleswig gekommen und hat seinen kurzen aufenthalt daselbst zu mundartlichen forschungen benutzt. er gibt eine kurze darstellung der lautverhältnisse und flexionen der mundart, wie er sie in Hollingstedt gefunden hat, und bespricht die abweichungen, welche er in der mundart von Egebæk angetroffen hat. letzterer ort gehöre der nordschlesw., Hollingstedt der südschlesw. mundart an, beide unterscheiden sich dadurch, dass im norden die plural endung des verbums — *n*, im süden — *t* ist. die grenze beider gebiete sucht er auf grund mundartl. proben zu bestimmen und den unterschied von — *t* und — *n* auf ursprünglich verschiedene nationalität zurückzuführen, indem — *n* auf dänischen ursprung weise.

735. J. A. M. Mensinga, De nederduitsche taal in Duitschland. Noord en Zuid, II s. 1—16.

verf. behandelt die auffällige erscheinung dass im südwestlichen Ostfriesland (Emden) und in benachbarten westfälischen grafschaften (Lingen, Bentheim) im 17. jh. das holländische als kirchen- und dann auch als schulsprache eingedrungen sei. der grund sei besonders in der verschiedenheit des religiösen bekenntnisses zu suchen, die reformierte bevölkerung sei der holl., die lutherische der nhd. sprache zugefallen. in diesem jahrhundert sei ein rückschritt des holl. eingetreten. [vgl. Bernhardi sprachk. 2. aufl. s. 128]

736. L. Parisius, Zusätze zu J. F. Danneils wörterbuch der altmärkisch-plattdeutschen mundart. Jahresber. 19 des altmärk. vereins f. vaterländ. geschichte zu Salzwedel. s. 37—80.

eine sehr reiche und wertvolle nachlese zu den idiotismen und den 'sprêkworts'. in berichtigter lesung werden die lieder *Es wohnt ein jäger* und *Oll mann wull ridn* mitgeteilt.

737. J. Spee, Der flachs (aus den kreisen Geldern und Kempen). K. E. H. Krause, Flachsbereitung im göttingschen. R. Köhler, Dat flas (in Lüneburger mundart). Ndd. jahrb. 3, 152—161.

der bau und die bereitung des flachses werden erzählt und die darauf bezüglichen mundartlichen ausdrücke in die darstellung verwebt. Spee teilt dabei zwei von den flachsbinderinnen gesungene lieder und zwei rätsel mit.

738. Ph. Wegener, Idiotische beiträge zum sprachschatze des Magdeburger landes. Geschichtsbl. f. Magdeburg 13, 416—443.

bis s. 428 allgemeine bemerkungen über den einfluss, den die stilistische verschiedenheit von volks- und schriftsprache auf den mundartlichen wortschatz übt. verfasser verlangt, dass auch die hochdeutschen wörter, welche in die volkssprache eingedrungen sind, sorgfältig gesammelt werden, da sie den einblick in den einfluss der schriftsprache erleichtern. s. 428—443 ein verzeichnis der mit *a* beginnenden wörter *(oabmt* abend — *äuwer* ufer). darin werden auch einige kurze volksreime mitgeteilt.

739. F. Woeste, Südwestfälische schelten. Ndd. jahrb. 3, 110—126.

einfache und zusammengesetzte scheltwörter, je besonders in alphab. ordnung, jedes einzelne mit ausführlicher erörterung.

Mittelniederdeutsche dichtungen.

740. Braunschweigische fündlinge, mitgeteilt von Hänselmann, mit erklärungen von C. Walther. Ndd. jahrb. 3, 70—73.

kleine anecdota des 15. jh., die von bücherdeckeln losgelösten blättern entnommen sind. 1. gebet 12 v. 2. Van der wapen Kristi. *Kynt ik wil floreren* etc. 50 v. 3. briefreime. *Unsen vruntliken grut etc.* 10 v. 4. *Dar steit eyn lindeken etc.* 17 v.

Facetus. 741. Gymnasii Hamburgensis rectori et praeceptoribus diem festum a. d. IX. Kal. Juni. . . . . gratulantur Catharinei Lubecensis rector et collegae. 5 s. 4.

abdruck von 17 lat. sprüchen und deren gereimter mnd. übersetzung, welche sich auf einem etwa um 1500 beschriebenen blatt papier vorfanden. dem herausgeber (Mantels), welcher eine kleine lat. vorrede dazu geschrieben hat, ist leider entgangen, dass er bruchstücke eines Facetus vor sich hatte. die lat. sprüche n. 2—4, 7—11, 13—16 entsprechen z. b. den von Wiggert herausgegebenen n. 29. 31. 32. 49—53. 56. 55. 118. 60. der nd. text gehört dagegen einer noch ungedruckten bearbeitung an. [die Anz. f. k. d. deutschen vorz. 1879, 99—100 gedruckten verse *Non mappa tergas etc.* gehören übrigens gleichfalls einem Facetus an.]

Gebete. 742. K. Bartsch, Aus Rostocker handschriften. Germania, 24, 255. 256.

1) *Dit bet scholtu lesen vor enem ghuden ende* 46 v. 2) *In hemmele und an erden* 16 v. — das erste gebet, einer hs. des 14 [richtiger wol des 15.] jh. entnommen, war bereits von K. E. H. Krause, zwei nd. gebete, Rostock 1875 s. 9 gedruckt.

Pseudo-Gerhard von Minden. 743. Ph. Strauch, Anzeige von: Gerhard von Minden. von W. Seelmann (1878). Anz. f. d. a. 5, 239—246.

Str. stimmt den resultaten, welche die einleitung des herausgebers bietet, zu, gibt auszüge aus derselben und aus selbständigen beobachtungen hervorgegangene schätzbare zusätze zu den anmerkungen. 94, 99 sei 'vierzig' runde zahl; zu f. 92 vgl. Kurz B. Waldis 4, n. 8. Mätzner ae. sprachpr. 1, 1, 130; 38, 1 ist *dorne* zu lesen; 70, 13 *old devinne*? 73, 22 über den teufel als höllenschmid vgl. zu Marner 1, 25; 83, 12 *vinden*? vgl. Kehrein, weidmannsspr. 86, 50 lies *hede=hete*. die mängel der 'wortlese' werden gezeigt, zusätze und verbesserungen verzeichnet. [der s. 243 angemerkten verschiedenheit der vocale in reimen wie 45, 1 *schein: ein*, 18,38 *denen: enen* (unum) liegt wol, worauf schon Grimm gr. I³ 261 aufmerksam macht, der gegensatz der offenen und geschlossenen silbe zu grunde.] vgl. auch die anz. in Herrigs arch. 62, 111—112 sowie bibl. 1878, nr. 512.

744. R. Sprenger, Zu Gerhard von Minden. progr. Northeim 11 s. 4.

das mnd. wb., welches bei herstellung des textes dem herausg. nur zur kleineren hälfte vorlag, hat das von ihm 102, 135 angenommene und einl. s. XXII zur datirung mit angezogene *schopen* f. *schepen* nicht bestätigt, es muss also auf *schapen* (*a* in hs. nicht ganz klar) zurückgegangen werden. Spr. erklärt 'aus der zahl der schafe d. h. dummen ist noch nie ein könig erwählt.' andere stellen wo Spr. durch richtige erklärung die mit unrecht vom herausg. verlassene hsl. lesart herstellt, sind 10, 79 *groven mate grôt;* 37, 4 *laten up ein heil* (hs. *del: heil*); 59, 69 *knustich* knust ist ein krankhafter auswuchs; 61, 59 vgl. mnd. wb. s. *ungekornet;* 67, 27 *bestriket* (wohin du kommst); 83, 47 *senewolt;* 100, 135 *sune* = mhd. *siune*. mit unrecht verteidigt er 54, 39 *segelos;* 58, 38 *wulven*, vgl. z. G. 10, 107. unglücklicher ist Spr. mit den eigenen conjecturen. sicher falsch dürften sein: 33, 33 *wul an;* 48, 7 *hagenboke;* 49, 142 *ende;* 59, 5 *redere;* 90, 47 *screde;* wenig ansprechend ist 47, 95 *upgekoret*; 49, 195 *wunde;* 56, 8 *entleggest* [vgl. nd. jb. 5, 25] 101, 190 *beklive*. bemerkenswert ist 23, 31 *tovernen* [das richtige scheint *corten*] und sehr gut 9, 23 *als ander(s);* 59, 31 *getreden*. kühn ist 49, 202 *sinden* '(angstweg) gehen', wovon jedoch das praet. nicht *san* heißen kann. die lesart des textes heißt natürlich '*vor*, bezw. *hinter den hinden*'. 128, 24 wird *baden* = frz. badiner gesetzt, es ist vielmehr wie noch heute in Westf. = baten. unerklärlich bleiben ref. einige falsche tatsächliche an-

gaben: 80, 4 soll er *geden* conjicirt u. die hs. *deden* haben [vgl. nd. jb. 5, 25]; zu 90, 47 wird ein im Teuthon. gar nicht vorhandenes *strede* vermeintlich gebessert; 102, 135 soll das 'wichtigste moment für eine anderweitige datirung' sein.

745. K(rause), Vom verein für ndd. sprachforschung II. Rostocker ztg. nr. 184.

Kr. bespricht Seelmanns ausgabe des Gerh. v. Minden und glaubt das lob, das er den literaturhistorischen wie sprachlich-statistischen untersuchungen des herausgebers zuerteilt, nicht auf dessen beweisführung, dass das werk später als 1370 verfasst sei, ausdehnen zu dürfen. die hauptstellen, welche für eine spätere abfassung sprechen, sind f. 89 und 102, 65. an letzterer stelle ist die rede von einem böhmischen könige in Dänemark. Kr. behauptet nun, es sei damit Waldemar Atterdag gemeint, der auf seiner flucht durch Deutschland 1370 wie nach Brandenburg, Meißen usw. auch nach Prag gekommen ist. wenn nun dieser besuch Prags den ausdruck überhaupt rechtfertigt, so ergibt das einen dänischen könig in Böhmen, also das gerade gegenteil dessen, was die stelle verlangt. [zwar in anderer beziehung unmöglich, aber doch feiner wäre eine auslegung, die sich auf die von Heinze, Waldemar s. 220 discutirte angelegenheit stützte]. nicht minder kühn verfährt Kr. mit fab. 89 und erklärt als möglich, dass Waldemar die erzählte begebenheit als prinz [er müsste damals ungefähr fünf jahre alt gewesen sein] erlebt und später als könig erzählt habe. auch Waldemar von Schleswig, welcher 1326—1330 [im alter von 12—16 jahren] den königstitel hatte, könne gemeint sein. 102, 135 sei *nu* zu tilgen und die stelle auf könig David zu beziehen. 49, 202 wird *vorebinden* = plattd. *utbinnen* 'auskratzen' erklärt. 27, 37 wird *betseler* [ist das ndd.? ref. kennt ndd. nur *bekeler*] vorgeschlagen und der beweis versucht, dass *kotze* für *kotsate* eine unmögliche bildung sei. das wort ist trotz dieses beweises belegt, vgl. Frisch sub voce. sprachlich-naturwissenschaftliche notizen werden über *pogge* (zu f. 94, 1ff.), *bram*, *isenbort* (goldhähnchen?) gegeben und 102, 62 auf den aberglauben bezogen, dass man durch schläge in bestimmten nächten, zumal den 12 nächten, gewisse bäume zum tragen zwingen könne.

Henselin. 746. Das fastnachtsspiel Henselin oder Von der rechtfertigkeit, herausgeg. von Ch. Walther. Ndd. jahrb. 3, 9—36.

dieses um 1500 zu Lübeck in derselben officin, aus welcher der RV von 1498, Totentanz von 1496 und das erste ndd. narrenschiff hervorgegangen sind (vgl. Serapeum 23, 177), gedruckte spiel umfasst 368 gut gereimte v., ungerechnet 14 v. nachwort. inhalt: ein vater schickt seine söhne, unter denen sich der narr Henselin befindet, aus um die rechtfertigkeit aufzusuchen, sie finden dieselbe weder bei pabst, kaiser, fürsten, landsknechten,

bauren usw. noch in städten und klöstern. heimgekehrt lernen sie, dass ein jeder die rechtfertigkeit in sich selber suchen und finden müsse. das spiel ist von dem in der protestant. glosse zu R. V. 1, 21 angezogenen verschieden, vermutlich identisch mit einem 1484 in Lübeck aufgeführten stücke van der rechtverdicheyt, und steht, wie einige wörtliche übereinstimmungen zeigen, in einem abhängigkeitsverhältnis zu dem Germania 18, 460 veröffentlichten gedichte, welches aus dem ndd. übersetzt sei. in sprachlicher hinsicht geht der herausgeber auf den schwankenden gebrauch von *f* und *v*, *gh* und *g* ein, der übergang der sprache in neue lautverhältnisse verdränge *v* und *gh*. die umlaute *ö* und *ü* offenbaren sich vornehmlich vor muten, doch bewirkt doppelconsonanz in zweisilbigen wörtern ausnahme z. b. *ghelucke*, *rugge*, *loggen*. die buchstaben *d n d*, welche sich zu schluss des druckes finden, bilden einen rebus, die lösung sei *de ende*.

747. R. Sprenger, Zum fastnachtsspiel Henselin. Ndd. krpbl 4, 39—40.

III, 6 soll *vornöget* gelesen, *god* als dativ, *nemande* als nom. aufgefasst worden. VI, 12 wird für *draden breken* conjicirt *enbreken*. XIX, 14 wird *mit doren worden* übersetzt 'mit dürren (d. h. unverblümten) worten' also *dorren* vermutet. diese änderungen erscheinen überflüssig, da Walthers erklärungen die stellen vollkommen verständlich machen, nur wird man *breken* VI, 12, XIX, 11 dahin zu erklären haben, das Henselin als anerkannter narr durch anstößige fragen und reden nicht strafbar wird. deshalb nehmen ihn die brüder mit sich und lassen ihn die anzügliche schlussrede sprechen.

Lied. 748. Carmen auf die schlacht bei Hemmingsstedt, mit einleitung und erläuterung von K. Müllenhoff. Zs. für Schlesw.-Holst.-Lauenb. gesch. 8, 219—238.

Karsten Schröders ditmarsische chronik, eine von Neocorus quellen, ist aufgefunden und von Kolster zum abdruck gebracht, in ihr auch das carmen auf die schlacht bei Hemmingstedt i. j. 1500, welches mit einigen abweichungen sich auch in Dahlmanns Neocorus I, 495 findet. Schröders abschrift, ohne sorgfalt und überlegung angefertigt, ist sehr fehlerhaft und Müllenhoff hat an vielen stellen zu änderungen schreiten müssen, um die ursprünglichen lesarten einzusetzen, andere stellen ließen sich weder erklären noch herstellen. dem anfange des carmen liegt [wie schon Liliencron bemerkt hat] ein altes lied auf die schlacht in der Hamme 1404 zu grunde, das ganze ist nach Müllenhoff vor der reformation, wahrscheinlich gleich nach 1500 von einem geistlichen [durch einen sehr andechtigen papisten sagt Neoc. II, 550] angefertigt. Müllenhoff hat den abdruck bei Liliencron, hist. volklieder 1, 434—445 nicht benutzt, es ist ihm dadurch die kenntnis einer dritten überlieferung, eines alten sich auf der Berliner bibliothek findenden druckes entgangen, welchen Neocorus neben einem

manuscripte benutzt hat [Neoc. II, 559]. diesem werden also alle sich bei N. findenden abweichungen vom drucke zugeteilt werden können.

749. Das Mühlenlied herausg. von H. Jellinghaus. Ndd. jahrb. 3, 86—90.

aus einer Kieler hs. des 18. jh. wird die nach einem Rostocker druck von Uhland volksl. n. 344 [und in mehreren gestaltungen von Ph. Wackernagel 2, 865 ff] veröffentlichte geistliche dichtung in einer von Uhlands texte nur wenig abweichenden fassung mitgeteilt. in einer anmerkung weist Walther bildliche darstellungen der zu grunde liegenden allegorie in Doberan, Retschow und Tribsees nach, und bespricht J. das wort *rine*, was ein in den oberen mahlstein eingelassenes eisen bezeichne.

K(rause), Rostocker zeitung n. 183, erhebt einspruch gegen des herausg. äußerung, dass der Kieler text der ursprünglichen form des liedes an vielen stellen näher komme als der um 1520 in Rostock gedruckte. indem er darauf aufmerksam macht, dass das in dem liede behandelte gleichnis auch in dem altarbilde der h. Kreuzkirche in Rostock dargestellt ist, stellt er die behauptung auf, dass die allegorie des malers erst den gedanken des dichters hervorgerufen habe, ferner dass das lied in Rostock entstanden und vielleicht Ecb. Harlem zum verfasser habe, der [c. 1520—1539] in Rostock professor gewesen ist. die erste annahme ist sicher falsch. das lied schließt sich einer reihe älterer dichtungen desselben themas und besonders dem ganz ähnlichen Muscatblüts (n. 29 Grote) an. auch die zweite behauptung, dass es c. 1520 entstanden sei, wird sich nicht beweisen lassen. wenigstens lässt sich schwer damit vereinigen, dass J. Winnigstedt in seiner ausgabe v. j. 1552 sagt, er habe das lied, als er pfarrer in Höxter war (also vor 1526?) in einem sehr alten buche gefunden (Ph. Wackernagel 2, 866).

750. K. Koppmann, Der seeräuber Klaus Störtebeker in geschichte und sage.' Hans. geschichtsbl. jahrg. 1877 s. 37—58.

s. 49 f. wird auf das Störtebeker-lied (Liliencron 1 nr. 44) bezug genommen.

751. Spottlied auf Heinrich von Ahlfeld, bürgermeister zu Goslar, mitgeteilt von v. d. Ropp. Hans. geschichtsbl. jahrg. 1877, s. 144—147.

das lied ist in einer klageschrift des verspotteten vom j. 1446 erhalten, es heißt in derselben: *item beschuldege ek Hermen dat he over my hefft laten maken unde gedichtet dessen nabeschreven reyen, dar ome to halp Hinrek Uszler, Hans Temme, Hinrek Wilhelm, Hille de lutke scriver, unde leyd den in synem hus eersten utsingen unde sande dessen sulven reygen beschreven by synem sone in de schole unde bod den junghen se mosten den wol utscriven* etc. im liede selbst ist gesagt: *De uns desse reygen sangk, Hans myd der krucken is he genant.*

752. H. Lemcke, Die handschriften der bibliothek des Marienstiftsgymnasiums. abt. I. Stettin. (progr. no. 114.)

in diesem verzeichnis von hss. der ehemaligen Camminer dombibliothek sind aus denselben vier mhd. lieder abgedruckt, die wegen einiger nd. formen vielleicht hier erwähnt werden dürfen s. 23 a) *Muter myn muter myn Mir eyn cleyniz heselyn* 10 v. b) *Hynnelyn hanelyn* 10 v. c) *Muter ich hatte gern eyn dinch eyn dinghenleyn* etc. s. 25 *Loven schal men io de tyt* 32 v. vgl. v. d. Hagen MS. III, 423 und das facsim. IV, 769. letzteres stimmt nicht ganz zu L's lesung, es bietet v. 4 *went*, 5 *ober*, 6 *suten?* 7 *deme*, wo L. *went, over, suren, dem* liest.

753. **Reineke** der Fuchs. aus dem urtexte übertr. von D. W. Soltau. Berlin, Hempel, 208 s. 16. geb. 1 m.

Spruch. 754. G. Schmidt, Niederdeutsches in handschriften der gymnasialbibliothek zu Halberstadt. Ndd. jahrb. 3,60—67.

dreißig sprüche mit ungefähr 140 versen, fast alle zu anfang des 16. jahrh. (1510?) in eine inkunabel eingeschrieben. zu einigen hat C. Walther andersher bekannte sprüche ähnlichen inhaltes angemerkt. referent ist hier und jetzt nicht in der lage ausführen zu können, dass die Halberstädter sprüche höchstwahrscheinlich aus einem bald nach 1500 (in Lübeck?) gedruckten buche abgeschrieben sind, und muss sich an dieser stelle begnügen darauf hinzuweisen, dass sich in den *Werldtsproken* (Scheller nr. 1176), dessen compilator aus dem R. V. mit der protest. glosse, dem *schip van Narragonien* und jenem drucke geschöpft hat, viele sprüche befinden, welche wörtlich mit den Halb. übereinstimmen, vgl. spruch nr. 4 und Werldtspr. bl. 31 a. nr. 5 vgl. W. 30 a; n. 6 = W. 28 b; n. 7 = W 12 und R. V. (1539) randsentenz z. I c. 25 gl.; n. 9 = W. 29 a; n. 12 = W. 5 b; n. 15 = W. 32 a vgl. zu R.V. I c. 33 extr. rands; n. 17 = W 3 b = zu R. V. I c. 3. init. rands. n. 19 = W. 21 a; n. 20 = W. 26 a; n. 22 = W. 24 a; n. 23 vgl. W 2 a; n. 24 = W. 31a, Keller, Fastnachtsp. 3, 1471 n. 16.

755. Chr. Walther, Aus dem Lübecker ratskeller. in Von nah und fern. festgabe für Wehrmann, Hamburg 1879 s. 7—11.

im Lübecker ratskeller findet sich die inschrift *Mennich man lude synghet Wen men em de brut bringet: Weste he wat men em brochte, Dat he wol wenen mochte 1575.* dieser spruch findet sich in England bereits im frühen mittelalter, in den Proverbs of king Alfred und in den Proverbs of Hending; nach Deutschland ist er, vielleicht zunächst aus dem Stahlhofe in London, durch vermittlung des hansischen handels gelangt.

756. C. Wehrmann, Lebensweisheit. Ndd. jahrb. 3, 8. spruch, 4 v., *He is wys de kan vordraghen.* etc.

757. Rummeldeus. Ndd. jahrb. 3, 67—70.

rummeldossz, ik moth dy drincken 36 v. aus dem 15. jh. auf ein holsteinisches bier, widerholt aus Sudendorfs urk.-buch 9, 127, mit anmerkungen von Koppmann und Walther.

Theophilus. 758. K. Sass, Über das verhältnis der recensionen des ndd. spiels von Theophilus. Leipziger dissertation. 45 s. 8.

verf. sucht zu beweisen 1) dass von den drei erhaltenen mnd. bearbeitungen die Wolfenbüttler die älteste und dem original am nächsten stehende sei. 2) dass die Stockholmer und Trierer aus einer gemeinsamen vorlage, mit starken zusätzen namentlich am anfang der stücke doch unabhängig von einander hervorgegangen seien. der beweis für den ersten teil der behauptung scheint dem verf. gelungen zu sein und er hat besonders das verdienst, an einigen stellen nachgewiesen zu haben, wie der text von S aus W hervorgegangen ist. (irrig ist jedoch die behauptung, das *weinent* S 705 aus *vene* W 459 verderbt sei. letzteres wird fälschlich dem worte *venie* gleichgesetzt, nach vorgang Hoffmanns und des mnd. wörterbuchs. die vergleichung der von Bruns v. 481 und von Hoffmann gegebenen lesart ergibt aber als unzweifelhaft richtig die form *venē* d. i. *wenen*). ungenügend erscheint dagegen die beweisführung für das übrige, und die möglichkeit nicht ausgeschlosseen, dass W die bischofswahl mit welcher S und T beginnen, in der vorlage gefunden, aber ausgelassen habe. Wilken geistl. spiele 163 f. hat ganz recht, wenn er auf übereinstimmungen mit der legende verweist, Sass, der dagegen polemisirt, betont vielzu sehr die verschiedenheiten, wie er auch den charakter von W gänzlich verkennt, er will dieselbe zu einem erbauungsbuch machen das entstanden sein soll 'bei im kloster vorkommendem mangel an gebetbüchern'. es kann gar keinem zweifel unterliegen, dass W ein für weltliche kreise bestimmtes vorlese- und unterhaltungsbuch gewesen ist, vgl. zu Gerh. v. Minden s. XIII und XVI. den schluss der abhandlung bilden kleine bemerkungen zu einzelnen stellen, wo Hoffmann ohne not die handschriftlichen lesarten geändert hat.

Totentanz. 759. A. Lübben, (Zu) urkundenbuch der berlinischen chronik. Berlin 1869. Berliner todtentanz. Ndd. jahrb. 3, 170—180.

den genannten publicationen des vereins für die geschichte Berlins wird der vorwurf nicht genügender correctheit gemacht, in den beigegebenen nhd. übersetzungen werden sehr arge fehler nachgewiesen, zum texte besserungen vorgeschlagen. zum Totentanz der Marienkirche in Berlin (hrsg. von Prüfer. 1876.) v. 108 *wasset;* 175 [*unde*] *maket neyne vorthogoringe;* 185 *enen krantz;* 222 *vesen;* 291 *ghummen;* 327 *krugersche?* 328 *tapen.*

Zwiegespräch. 760. W. Mantels, Nachträge. Ndd. jahrb. 3, 161—163.

die vergleichung des im ndd. jahrb. 1, 54 vgl. 1, 131 abgedruckten zwiegesprächs zwischen leben und tod mit dem *Vastelavendes spil van dem dode unde van dem levende,* gedichtet durch Nic. Mercatoris (Keller 2 nr. 121) zeigt, dass in dieses ganze strophen des zwiegespräches hineingearbeitet sind und zu anfang und ende desselben nichts zu fehlen scheint.

Mittelniederdeutsche prosa.

761. F. Latendorf, Die deminutiva der ndd. ausgabe von Agricolas sprichwörtern. ndd. jahrb. 3, 101—103.

die in der ndd. zu Magdeburg und der hochd. zu Hagenau 1529 gedruckten ausgabe sich findenden deminutiva sind zusammengestellt. man findet in der nhd. ausgabe diminutiva auf *-lin* und einige auf *-chen*, in der ndd. nur auf *-ken,* abgesehen von dem namen Peterlin.

762. G. Sello, Woldenberger. Zs.f. d. a. 23, 49. 50.

der in der gereimten vorrede der Magdeburger Schöppenchronik (hrsg. von Janicke s. 4) vorkommende name Wodenberch wird in Woldenberg gebessert, als 'unruhstifter' erklärt und auf den falschen Waldemar gedeutet.

763. Eine münstersche grammatik aus der mitte des 15. jh. herausg. von E. Wilken. ndd. jahrb. 3, 36—56.

die von Benfey gesch. d. sprachwissenschaft s. 208 erwähnte lat. formenlehre in mnd. sprache ist vollständig zum abdruck gebracht. dieselbe ist nach angabe eines einleitenden lat. briefes 1451 verfasst und in einem Münsterschen aus dem ende des 15. jh. stammenden drucke auf der Göttinger bibliothek erhalten. der herausgeber scheidet *i* und *y*, indem er *y* nur in fällen wirklicher länge oder zweifelhafter quantität setzt.

764. W. Mantels, Nachträge zu Pfeiffers abdruck aus Korner (Germania 9, 257. 23, 229). Ndd. jahrb. 3, 163—166.

einige lesarten der Hannöverschen hs. werden nachgetragen, interpunctionsfehler des abdrucks berichtigt und einige stellen erklärt.

765. Altlivlands rechtsbücher zum teil nach bisher unbenutzten texten hersg. von F. G. von Bunge. Leipzig, Breitkopf und Härtel. VI, 264 s. 8. 6,80 m.

die einleitung s. 1—54 orientirt über die äußere geschichte der rechtsbücher Altlivlands, die überlieferung des textes usw. abgedruckt sind mit variantenangabe 1) das Waldemar-Erichsche lehnrecht v. j. 1315. 2) das älteste livl. ritterrecht. 3) der spiegel land- und lehnrechts für Livland. 4) das Wieck-Oeselsche lehnrecht. 5) das stück vom mussteil. 6) das mittlere livl. ritterrecht. 7) das umgearbeitete livl. ritterrecht. 8) die artikel vom lehngut und lehnrecht. 9) Fabri's formulare procura-

torum v. j. 1539. der herausg. hat die orthographie der texte durchweg normalisirt und dabei, wie er sagt, die im mnd. wtb. als die üblichere hervorgehobene schreibweise zur richtschnur genommen. er hat jedoch *nöden vlücht dödet* udgl. drucken lassen. — ang. Lit. cbl. 1880, 204.

766. Der Sachsenspiegel, landrecht und lehnrecht. nach dem Oldenburger codex picturatus von 1336 herausgegeben von A. Lübben. mit abbildungen in lithographie und einem vorwort zu denselben von F. von Alten. Oldenburg, Schulzesche buchh. XVI, 148 s. 6 m.

die i. j. 1336 von einem mönche des bei Oldenburg gelegenen klosters Rastede auf veranlassung des grafen Joh. von Oldenburg geschriebene handschrift ist ohne änderung der orthographie abgedruckt, der heraus geber hat nur die interpunction beigefügt und die offenbaren schreibfehler der hs. mit angabe der änderung unter dem texte verbessert. in einer kurzen vorrede s. I—IX gibt er eine schilderung und geschichte der hs. und macht auf einige sprachliche eigentümlichkeiten derselben aufmerksam z. b. *erste* für *deste* 'wenn nur, dummodo', er hebt hervor, dass die sprache im cod. pict. Oldenb. viel reiner und gleichmäßiger niederdeutsch sei als in der Berliner hs., welche Homeyer seiner ausgabe zu grunde gelegt hat. — was der hs. besonders ansehen gegeben hat, ist der umstand, dass sie eine der vier bilderhandschriften des Sachsenspiegels ist. die hoffnung aus ihren zeichnungen mancherlei ausbeute für interpretation mancher stellen, rechtssymbolik und culturgeschichte zu gewinnen, wird diese ausgabe leider wenig befriedigen. es konnten derselben wie die herausg. bedauern nur sehr wenige (10) abbildungen beigegeben werden. dem bestreben, den kunsthistorischen wert der bilder hervorzuheben, dient ein besonderes vorwort s. X—XVI. in ihm wird auch darauf hingewiesen, dass auf den bildern manches den oldenburgischen localtypus zeige. — Lit. cbl. 1665. Academy 337.

767. Wappäus, Anzeige von: Das Seebuch, von K. Koppmann. (1876) GGA. st. 3 s. 81—96.

die wichtigkeit des buches für die geschichte der nautischen geographie wird hervorgehoben, eine übersicht über den inhalt der ausgabe gegeben, *rode* II, 2, IX, 57; *confers* VI, 7 und *prysen* vom glossar abweichend erklärt. W. verspricht eine untersuchung über die alten seebücher der nordeuropäischen völker und macht einige bibliographische angaben.

768. Stadtrecht von Dortmund. Monatsschrift f. d. gesch. Westdeutschlands 5, 103.

eine bisher unbekannte pergamenthandschrift des Dortmunder stadtrechts (15 bll. fol.) wurde im december 1878 von dem Schweizer. antiquariat in Zürich versteigert. sie gehört dem 14. jh. an und ist in niederdeutscher sprache geschrieben.

Sonstige mnd. anecdota in prosa.

769. Alles was von mnd. prosa im laufe des jahres gedruckt worden ist, vollständig zu verzeichnen und zu besprechen, ist weder tunlich noch dem ref. möglich. es seien aus der in seine hände gelangten literatur folgende veröffentlichungen erwähnt. es haben herausgegeben: G. Schmidt im Ndd. jahrb. 3, 57—60 einen abdruck der flugschrift *Dyt ys dy erfindunge u. wunderwerke des hilligen sacramentes tho der Wilsnagk.* Magdeburg 1509. 4; ebd. 64—66 medicinisches; *van den apostelen* (übersetzung von Pfeiffer, deutsche mystiker 1, 123). — Hänselmann, ebd. 74 *wider de pestilenz.* — K. E. H. Krause, ebd. 78—82 *de processien der kruceweken* (aus einem passional, Basel 1511?). — E. Jacobs, Zs. d. Harzv. 12, 201—207 *das heillige blut zu Waterler* (Wasserleben) *und Wernigerode* (aus einer verderbten im 17. jh. gefertigten copie eines älteren originals). — Fiedeler, in Zs. für Niedersachsen 1878, 122—150 Mitteilungen aus dem roten buche der kaufmanns-innung der stadt Hannover (hs. des 16. jh.). — Rüdiger, in Von nah und fern (vgl. nr. 755) Morgensprache der schneider in Lüneburg. — Bertheau in Hoche, Beiträge z. gesch. der St. Johannisschule III Hamburg s. 2—23. 32. Aus Joh. Bugenhagen's *'der erbarn stadt Hamborch christlike ordeninge* v. j. 1529 und *Van visitation der scholen* v. j. 1539. — Hoche, ebd. 24—32 *Statuta der schoolen tho Hamborch de den kindern aldar jahrlich värgelesen werden* v. j. 1537; s. 33—38 *Scholen-ordnunge tho Hamburg anno d.* 1556. — Koppmann in Hans. geschichtsbl. jg. 1877 s. 140—143 Lauritssön's bericht *Van spelen und regemente by dem cuntor tho Bargen.* — Nielsen in Christiania vidensk.-selsk. forhandl. 1878. II einen abdruck eines 1502 geschriebenen *gildebuchs von sunte Katherinen vndte sunte Dorothien gilde in Bergen.* — Wetzel in Zs. d. v. f. Schlew.-Holst.-Lauenb. gesch. 8, 353—57 gildeconstitutionen und bürgersprache aus dem ratsbuche der stadt Wilster (1377—1526). — Kolster ebd. s. 207—263 Schröders ditm. chronik bis z. j. 1616. darin befinden sich das sub nr. 748 gestellte carmen und mehrere reimereien. —

Neuniederdeutsche dichtung.

770. J. Lauremberg, Zwei plattdeutsche possen, herausg. von Jellinghaus. Ndd. jahrb. 3, 91—100.

ein anhang des Triumphus Nuptialis Danicus, Kopenhagen 1648 enthält zwei von Lauremberg verfasste nhd. komödien und zwei dazugehörige zwischenpiele in plattdeutscher sprache (I. von der groten Söge, de int Landt kamen was, wo se desülve hebben to brüen fatet, und hinder sik her jaget. II. vom Ringelrennen, Thurniren und gammel Matz), in welchen

bauern auftreten, denen die zotigsten redensarten in den mund gelegt werden. die sprache verrät dänische einflüsse, weist aber sonst deutlich nach Meklenburg oder Holstein, doch fehlt wie der herausgeber bemerkt der wesentlichste zug der jetzigen mundart, nirgends zeigt sich eine spur der neigung das *e* der endungen ab- und auszustoßen. die sprache sei auch nicht die unverfälschte volkssprache, sondern erscheine unreiner wie sie in wirklichkeit war.

771. Wie hat der dichter Brockes seinen namen ausgesprochen? Ndd. krpbl. 3, 84—86.

Mielck führt aus, dass die alte orthographie die konsonantverbindungen *ck*, *dt* und *ff* durchaus nicht zur bezeichnung, dass ein vorhergehender vocal kurz sei, anwende. aus der mündlichen tradition ergebe sich mit bestimmtheit die aussprache Brôkes bez. Brôks. ähnlich verhalte es sich mit den namen Êckhoff, Wansbêck u. a.

772. F. Reuter, Sämmtliche werke. volks-ausgabe in 7 bänden. bd. 7. Wismar, Hinstorff. 1878. 443 s. 8. (bd. 1—7 compl. 21 m.)

alle nicht allgemein verständlichen ausdrücke sind unter dem texte erklärt.

773. F. Reuter, ergänzungsbände zu den sämmtlichen werken. billige ausgabe in 2 bdn. Leipzig, C. A. Koch 1878. VII, 195 u. IV, 185 s. 8. à 1,50 m.

enthalten lustspiele und polterabend-gedichte. (julklapp).

774. F. Reuter, Ut mine stromtid. neue illustr. prachtausgabe mit 140 originalillustrationen von L. Pietsch u. O. E. Lau. Wismar, Heinstorff 1878. 530 u. anhang 34 s. 4. 20 m.

775. F. Latendorf, Zur erinnerung an Fritz Reuter. verschollene gedichte Reuters nebst volkstümlichen und wissenschaftlichen Reuterstudien. Poesneck, Latendorf. 2 bl., 63 s. 8. 1,50 m.

s. 3—7 zwei hochdeutsche gedichte zur Körnerfeier 1863 und drei plattdeutsche lieder für Schleswig-Holstein v. j. 1864. der herausg. hat diese nationaler begeisterung ausdruck gebenden und unter Reuters ernsthaften gedichten hervorragenden lieder aus alten zeitungen gerettet. s. 11—26 stammbaum der familie Reuter, nachrichten über seine vorfahren, sämmtlich Mecklenburger. s. 31—62 Reuterstudien. darunter aus dem ndd. korresp.-bl. bd. 3 und 4 wiederholt, folgende abschnitte: die volksausgabe von Reuters werken und die nächsten daraus der wissenschaft erwachsenden aufgaben (kbl. 3, 83); collectivische und generalisirende zusammensetzungen mit wark, warks (kbl. 4, 5. 9.); fülle des ausdrucks in der verbindung von gegensätzen (kbl. 3, 77). außerdem exegetisches und biographisches, sowie einige gelegenheitsreime des dichters.

776. Was an selbständigen in niederdeutscher sprache geschriebenen büchern lebender verfasser im buchhandel erschienen ist, wird hier nachstehend verzeichnet und die bemerkung vorausgeschickt, dass bei den werken, welche eingesehen werden konnten — nicht bei allen war das möglich — die angabe beigefügt ist, welcher gegend ihre mundart angehört. die benutzung auch dieser literatur wird bei untersuchungen über den dialect in vielen fällen nicht zu umgehen sein, doch wird sie mit besonderer vorsicht geübt werden müssen. unbewusst und bewusst fälschen vielfach die verfasser den dialect ihrer heimat, unbewusst, indem sie was hochdeutsch gedacht ist plattdeutsch widergegeben und in diese mundart hochdeutsche syntactische fügung und wortstellung hineintragen; bewusst, wenn sie zur anbahnung einer erträumten allgemeinniederd. schriftsprache oder um ihre schriften größeren leserkreisen bequemer lesbar zu machen — die eigentümlichkeiten des localdialectes in wort und laut aufgeben und alles möglichst vermeiden, was nicht überall im küsten- oder binnenlande sofort verstanden wird.

auf den inhalt bezügliche bemerkungen hinzuzufügen ist unterlassen. übrigens dürften von den dem referenten zugänglich gewesenen werken nur Gädertz Julklapp und wegen mancher stellen Hoefers Pap Kuhn durch poetischen gehalt hervorragen.

Beuthien, Sleswig-Holsteener buerngeschichen. geschich I. Klaas Hinnerk. 2. uplag. bd. 1—3 Braunschweig, Bruhn. VI, 186. 211. 252. s. 8. 8. m. geschich II. de latinsch buer un sien nabers. Kiel, Lipsius und Fischer. VI, 296 s. 8 3. m. (nordschleswigsche mundart, in gesch. II beispiele deutsch-dänischen mischjargons). — Bockel, Ausgewählte gedichte. für die freunde dieses volksmannes hrsg. von W. Röseler. bd. 1. plattdeutsche gedichte. Hamburg, Richter. VI, 142 s. 8. 1, 20. m. (holsteinische ma.) — Derboeck, Spledder un spöhn I. ut de hansbunkentid. snaksche vertellung. Berlin, Drewitz (o. j.) 248 s. 12. 3. m (prosa, vorpommer. ma.) — Gaedertz Julklapp! leeder un läuschen. mit drei originalgedichten von Klaus Groth, Theodor Storm u. Theodor Souchay. Hamburg, Richter VIII, 141 s. 8. 3 m. (ernste lyrik u. humorist. gedichte, mit einigen sprachlichen erklärungen, ma. der stadt Lübeck). —Söß plattdütsche geschichten von den ollen radmake Martin. hrsg. von L. Wagtsmitgott. Stavenhagen, Beholtz. 1878. IV, 103 s. 8. 1 m. — Winachter-abend. ein lütt geschicht för jung u. olt von den ollen radmake Martin. hrsg. von L. Wagtsmitgott. ebd. 16 s. 16. 0,15 m. — Grimme, Schwänke und gedichte in sauerländischer mundart. 7. aufl. Paderborn, Schöningh. 1878. 225 s. 8. 1,50 m. (s. 3—9 eine ergiebige vorbemerkung über die wichtigsten eigentümlichkeiten der sauerländ. ma., wie sie im obern Ruhrtale herrschend ist. s. 213—222 glossar). — (Grimme), Diusend plasäir. lustspiele in sauerländ. mundart I. de musterung oder Gehannes Fiulbaum un syin

suhn 3. aufl. II. uemmer op de olle hacke 2. aufl. vom verf. der sprickeln un spöne. ebd. 151 s. 16. 1,15 m. — Höfer, Pap Kuhn. 'ne geschicht' ut de oll plattdütsch tid. Stuttgart, Cotta 1878. VIII, 342 s. 8. 5 m. (vorpommer. ma., vergl. unten n. 777—78). — Keller, Der rausch des küsters oder unkel Bräsig in dusend ängsten. genrebild mit gesang nach Reuter in mecklenb. mundart. Leipzig, Koch 39 s. 8. 0,60 m. — Lechleitner, Diemelgrand un Emschersand. geschichten ut Hessen un Westfalen. Bremen, Kühtmann IV, 110 s. 8. (kleine humoresken in prosa, ma. des Diemelgebietes). — Mähl Reineke Voss. Ut frier hand. Stuttgart, Cotta 1878. XII, 278 s. 8. 3 m. (R. V. ist eine umdichtung der mnd. dichtung, holsteinische ma.) — Münter, Nu sünd wi in Amerika. en plattdütsch riemels. Cincinnati. Leipzig, Köhler. 110 s. 8. 2,50 m. — (Pape) Jut'm Siuerlanne fan Papen Jäusäip. Paderborn, Schöningh 1878. 215 s. 8. 1,35 m. (sauerländische ma., abweichend von der durch Grimme angewandten. s. 204—212 glossar nebst grammatischen vorbemerkungen. bemerkungen über den dialect sind gelegentlich auch in die erzählungen eingestreut z. b. dass einige bezirke des Sauerlandes bei dem pron. reflex. die ursprüngliche trennung des dativs und accus. wie sie sich bei Ulfilas finde bewahrt hätten und im dat. 'sei', im acc. 'sig' gebrauchten. Pape selbst wendet diese sicher auf falscher analogie mit 'di, dik' beruhende casustrennung nicht an). — Poppe, Marsch und geest. gedichte humorist. u. ernsten inhalts in oldenburg-niedersächs. mundart. Oldenburg, Bultmann 1878. XII, 143 s. 4 m. — Quitzow, Mekelnbörger geschichten. vertellt för jung u. olt. bd. 3. Hanne Möller un sin mudder. tl. 2. Leipzig, Koch 1878. 242 s. 8. 2,40 m. — Rahden, Kruse menthen. plattdeutsche gedichte meist heiteren inhalts in oldenburg. mundart. (Oldenburg, Schulze) 1868. IV, 282 s. 8. 3 m. neue folge, ebd. IV. 255 s. 3 m. — Schulmann, Dat Bödekerlied. 5. uplage. Hannover, Kniep's verl. 1878. 8 s. 8. 0,10 m. (mundart von Hildesheim?) — Närsk tuig. iut dem noelote vom Kristejon Dullromes. plattduitske schnäcke un streiche iut em Patterbürnsken. 2. aufl. Werl, Stein 36 s. 16. 0,30 m. — De petroleumsqulele u. De wette. zwei humoresken in Paderborner mundart von dem verf. des Närsk tuig. ebd. 32 s. 16, 0,30 m. — Ut min dischlad. dit un dat nige vertellzels. von'n olln Nümärker. bd. 2. Leipzig, Koch. 155 s. 8. 1,50 m. (verf. Loeffler, bei Landsberg a. W.) — Zander, De Franzosenkrieg v. anno 70 u. 71 för jung un old vertellt. Neustrelitz, Barnewitz. 1878. 16 s. 8. 0,20 m. Kaiser Wilhelm (plattd. epos.) ebd. 50 s. 8. 1 m.

ferner sind folgende der niederdeutschen mundart sich bedienende zeitschriften zu nennen, von denen die Bernburger im anhaltischen platt geschriebene den übergang zum mitteld. zeigt: De gode fründ. plattdütsch volksblatt. red. und hersg. J. G. Engel. jahrg. 2. nr. 1—24 (à 3/4

bogen) Kiel, Lipsius u. Fischer. halbjährl. 1 mk. 25 pf. — De plattdütsche husfründ. en volksblatt vaer alle plattdütschen. red: W. Kastner. jahrg. 4 (52 nrn. à 1 b. fol.) Leipzig, Koch. 4 mk. — Plattdütsch vereens-blatt. centralorgan för den gesammtverband der plattdütschen vereene. red. Westphal. jahrg. 2. (12 nrn à 1/2 b. 4). Leipzig, Koch, 1 mk. 20 pf. — Up ewig ungedeelt! organ för den plattdütschen club to Bernborg: jahrg. 1. 1878—79. (24 nrn. à 1/4 b. 8) Bernburg, Schmelzer. 3. m.

schließlich ist zu nennen: Plattdeutsche gedichte zum declamiren von Ahrens Bartels Bielefeld Haase Härberts Köhncke . . . 2. aufl. Hamburg, Richter 176 s. 8. 1,20 m. — Van de schelde tot de Weichsel. nederduitsche dialecten in dicht en ondicht, uitgekozen en opgehelderd door Joh. A. Leopold en L. Leopold. aflev. 7—8. Groningen, Wolters 1878. 79. à 0,80 fl. (dieses von Lübben, ndd. jahrb. 4, 181 belobte werk will in proben, welche zugleich ästhetischen wert haben, sämmtliche zwischen Schelde und Weichsel gesprochenen ndd. mundarten vorführen. das werk umfasst bereits die dialecte zwischen Ems und Elbe. nacherschienen ist afl. 9. 10.)

777. F. Latendorf, Niederdeutsch und neudeutsch. offener brief an Edmund Hoefer. Poesneck, Latendorf. 27 s. 8. 0,80 m.

die schrift bezieht sich fast ausschließlich auf Höfers plattd. roman Pap Kuhn. es wird die feinheit und sicherheit, mit welcher Höfer das plattdeutsche beherrsche und einzelne ausdrücke echt volkstümlich anwende, gerühmt, bei einzelnen wendungen dagegen gerügt, dass sie von nhd. einflüssen nicht frei seien. in Mecklenburg werde für dat. acc. des nhd. 'sie' nach präpositionen immer 'er' gebraucht, das alte se fast nur als s' usw. L. wünscht schließlich dass die schriftsprache mehr aus dem ndd. wortschatz in sich aufnehmen und auch sonst gewinn aus dem ndd. haben möge.

778. E. Hoefer, Confessionen eines plattdeutschen autors. an F. Latendorf. Stuttgart, Krabbe, 16 s. 8. 0,40 m.

eine antwort auf das vorige, in der H. zur verteidigung der gerügten wendungen auf die lokalen abweichungen des dialects verweist. die abnahme des schatzes an volkstümlichen liedern und sprüchen, welchen früher jeder besaß, sei in seiner heimat Pommern schon in den dreißiger jahren bemerkbar gewesen und sei vielleicht eine folge der allgemeinen dienstpflicht.

Volkslied und spruch in Norddeutschland.

779. E. Bodemann, Volkslied 'Von der Schlacht vor Lutter' (1626) zeitschr. f. Nieders. jahrg. 1878, 298—301.

aus einer hs., es beginnt graff Tillj ein küner Helt heist man mich allezeitt. 23 strophen zu je 4 versen.

780. Hertel, Schmählied aus der reformationszeit. Anz. f. k. d. deutschen vorz. s. 142—143.

aus einer handschriftl. chronik wird eine stelle ausgehoben, welche besagt, dass der rat von Magdeburg das lied vom 'ochsentreiber' und ein nicht genanntes spottlied gegen den erzbischof zu singen untersagt.

781. H. Holstein, Zum liederschatz des 16. jahrh. Archiv f. literaturgesch. 8, 441—445.

1. das lied 'der weltlich schlemmer' (Tittmann, liederbuch nr. 116) findet sich auch in Burkhard Waldis 'parabell vam vorlorn Szohn (Riga 1527 bl. 28)' und wird daraus vollständig abgedruckt. 2. lied nr. 125 der Volks- u. gesellschaftslieder 'Er setz das gläslein an den mund' findet sich auch in Lockes Comedia vom ongerathenen etc. Sohn (1619). 3. lied nr. 58 bei Tittmann findet sich auch in Ambr. Pape's Adulterium. Magdeb. 1602. es wird daraus mitgeteilt.

782. W. H. Mielck und H. Koppmann, Hamburg im volksliede. Mitt. f. hamb. gesch. 2, 88—92.

Hamburg wird im nichthistorischen volksliede auffällig selten genannt, nur 7 belege wissen die verf. zu geben. über den verbleib dreier liederdrucke, welche Lappenberg, gesch. der buchdruckerkunst in H. s. 111—12 verzeichnet, wird auskunft erteilt.

783. L. Parisius, Deutsche volkslieder mit ihren singweisen (geistliche lieder und balladen) in der Altmark und im Magdeburgischen aus volksmunde gesammelt. heft 1. Magdeburg, Baensch jun., 68 s. 8. 1,20 m. abd ruck aus dem 19. jahresber. des altmärk. vereins zu Salzwedel. abt. für gesch.)

die von Parisius veröffentlichten lieder, an zahl 21, sind sämmtlich hochdeutsch, von dem herausgeber aus seiner etwa 300 lieder in 650 aufzeichnungen sowie 200 melodien umfassenden sammlung ausgewählt und fast alle alte echte volkslieder. varianten der gebotenen lieder waren in anderen liedersammlungen schon gedruckt, aber z. t. in mangelhaften texten, und sind in den anmerkungen verzeichnet. mitgeteilt werden auch die melodien, welche zum großen teil hier zum ersten mal aufgezeichnet sind und von denen die zu nr. 16 tactwechsel ($^6/_8$: $^3/_4$) zeigt, die zu nr. 13 in e-moll ist. auf andere melodien derselben lieder wird gleichfalls in den anmerkungen verwiesen. sowohl was text als melodien betrifft, verspricht die vorliegende sammlung eine der bemerkenswertesten aus neuer zeit zu werden.

angezeigt von Winter, geschichtsbl. f. Magd. 14, 607.

784. Al. Reifferscheid, Westfälische volkslieder in wort und

weise, mit klavierbegleitung und liedervergleichenden anmerkungen. Heilbronn, Henninger XVI, 192 s. 4. 8 m.

Aug. von Haxthausen hatte im anfange dieses jahrhunderts volkslieder aus dem münsterschen und paderbornschen gesammelt, er ist aber nicht dazu gekommen, dieselben zu veröffentlichen. aus seinen aufzeichnungen, welche noch vorhanden sind, hat Reifferscheid eine auswahl, welche 72 lieder umfasst, getroffen und nebst einigen zugehörigen varianten veröffentlicht. der herausgeber hat sich grundsätzlich jeder contamination bei widergabe der texte enthalten, wo die lieder also solche bilden, war sie schon im volksmunde vollzogen. balladen, welche unbekannt gewesen wären, enthält die sammlung nicht, und nur nr. 22 (Welch heuchelei und falscher schein, mit refrain O Ludewig, großer könig usw.) und einige flachsbrechlieder dürften ganz neu sein. doch sind viele texte als varianten immerhin sehr schätzbar. was der sammlung besonderen wert verleiht, sind die ausführlichen und lichtvollen anmerkungen, mit welchen der herausgeber etwa 50 lieder ausgestattet hat. er behandelt darin die aus anderen sammlungen bekannten varianten, sie in gruppen übersichtlich zusammenstellend, und weist auf ausländische lieder, welche gleiche motive behandeln. zu denselben 52 liedern werden ferner die melodien mitgeteilt, welche von Lindner in Hannover mit klavierbegleitung versehen sind. was die sprache der lieder betrifft, so sei bemerkt, dass nur ein kleiner teil ndd. ist, die meisten sind hochdeutch.

F. Liebrecht, GGA. s. 101—106 gibt in einer anerkennenden besprechung des werkes einige nachträge zu den anmerkungen. zu nr. 1 (zwei königskinder) dass die sage von Hero und Leander sich nicht im Pendshab finde. nr. 8 findet sich vollständig in des knaben wunderhorn II 251 und als nr. 128 bei Mittler usw.

ferner ist das buch angezeigt: Ndd. krpbl. 3,82. — Monatsschr. f. gesch. Westdeutschl. 5, 88—89 (Düntzer).

785. C. Walther, Ein alter gelagsgruß. Mitt. f. hamb. gesch. 2, 92—95.

die formel, mit welcher der bürgermeister von Hamburg den zu gemeinsamem mahle versammelten rat im 17. jh. begrüßte, ist überliefert und wird mitgeteilt. sie stimmt wesentlich überein mit den gelagsgrüßen, die sich in der historie van Lukevent und im Slennerhinke finden, ndd. possen aus der zeit des 30 jähr. krieges.

786. Ph. Wegener, Volkstümliche lieder aus Norddeutschland, besonders dem Magdeburger lande und Holstein, nach eigenen sammlungen und nach beiträgen von Carstens und Pröhle. heft 1: aus dem kinderleben. Leipzig. C. A. Koch. VIII, 114 s. 8. 1,60 m.

die sehr zahlreichen varianten eingerechnet enthält diese sammlung 372 wiegen- und kinderlieder, sprechübungen, spielreden usw. da für das

Magdeburger land vollständigkeit erstrebt wurde, so ist auch schon früher veröffentlichtes hierher gehörendes aufgenommen. anmerkungen sind nicht beigefügt, doch ist angegeben, in welchen orten die einzelnen lieder aufgezeichnet sind; unter dieselben hat sich als nr. 312 eine Berliner tingeltangelei verirrt, wie H. Pröhle in einer besprechung in der sonntagsbeilage n. 28 der Vossischen zeitung und Winter in den geschichtsbl. f. Magd. 14, 667 bemerken. der herausg. hat dieselbe sicher in der absicht aufgenommen, nichts auszulassen, was für den kindersang charakteristisch ist, der in der tat oftmals auf kurze zeit allerlei unpassendes in sich aufnimmt. da jedoch dasselbe meist nach wenigen monaten wider ausgestoßen wird und wol nie jahre überlebt, gehören dergleichen lieder nicht in die sammlung, sondern höchstens eine note über sie in die vorrede.

787. F. Woeste, Kinderspiele in Südwestfalen. Ndd. jahrb. 3, 103—109.

im ganzen 18 spiele, bei denen auch die zugehörigen fragen und antworten im dialect mitgeteilt werden.

788. F. Woeste, Reime aus dem volksmunde. Ndd. krpbl. 4, 44—46.

15 kinderlieder und volksreime, 6 sprüche und ein martinsliedchen, meist aus Barmen und alle plattdeutsch.

789. Die ungetreue gattin und ihr liebhaber. Ndd. krpbl. 4, 12—14. 43—44.

von Jellinghaus u. a. wird das lied (auch De äule Hillebrand, Mann in der kiepe genannt) in verschiedenen fassungen mitgeteilt.

790. Zwei niederdeutsche volkslieder nach der aufzeichnung von E. M. Arndt. Ndd. krpbl. 3, 71—75. 4, 11—12.

die lieder sind 'de bedragene jumfer' und 'Hänschen in schottsteen' zu beiden werden von Crecelius Mielck und Höfer abweichende gestaltungen mitgeteilt.

andere im krpbl. 4, 7. 21. 22. aufgezeichnete volkslieder sind: Hans Töntjes; Stinte leve Stinte; namen des hausstandes.

Friesisch.

791. Wörterbuch der ostfriesischen sprache von J. ten Doornkaat Koolman. Norden, H. Braams, 1877—79. lex. 8. 1 bd. (heft 1—8) XX, 710 s. II bd, 1 heft, H-jok, 144 s.

die kritik hat sich schon genugsam über die schwächen dieses werkes geäußert: sie sind die notwendige folge, wenn ein autodidakt ohne sich vorher methodisch zu schulen, ein derartiges werk unternimmt. zunächst

durfte bei einem dialectwörterbuche nicht das ganze gebiet der indogermanischen sprachen zum vergleich herangezogen werden, wie dies der verf. tut. beschränkung auf die germanischen dialecte und innerhalb derselben wider beschränkung auf das für die etymologie notwendige hätte der leitende grundsatz sein müssen. statt dessen geht der verf. selbst über die indogermanischen sprachen hinaus in das gebiet der semitischen. in dieser beziehung ist in den letzten heften jedoch eine besserung zu constatiren. die kritiklosigkeit, mit welcher der verf. seine etymologien vorträgt, ja sogar mangelhafte kenntnis der historischen grammatik des deutschen, zeigt sich besonders darin, dass die ahd. worte in allen möglichen dialecten, in alten und jungen formen nebeneinander aufgeführt sind, und zwar ohne jeden zweifel aus Schades altdeutschem wb. abgeschrieben, vgl. zb. s. 55[b] unter *arf* die zusammenstellung *arpeo erpeo erbjo erbo aripeo eribo,* welche form für form zu Schade stimmt. die grammatisch etymologische seite des buches taugt garnichts. dagegen ist es nach anderer seite lobenswert. der verf. bietet eine reiche sammlung von sprüchwörtern und volkstümlichen redensarten. hätte der verf. auf diese und deren erklärung sich beschränkt, so hätten seine kenntnisse ausgereicht und er würde uns ein dankenswertes buch übergeben haben. das jetzt gelieferte ist, da es zum teil aus andern werken abgeschrieben ist, viel zu kostspielig.

recens. Preuß. jb. 43 s. 656—659. GGA. 35 (Pannenberg).

792. W. T. Hewett, The Frisian Language and Literature. A historical study. Jthaca, N. Y. (United States), Finch & Apgar 1879. 60 s. 8.

wir müssen vor allen dingen die tatsache freudig begrüßen, dass auch in America das studium der germanischen sprachen einen erfreulichen aufschwung nimmt, nachdem allzulange das ae. fast der einzige dialect war, welchem man sich zuwendete. wenn auch im einzelnen manches an der vorliegenden schrift auszusetzen sein mag, so bietet sie doch dem leser eine fülle von willkommenen aufschlüssen über die Friesen und ihre sprache. wir haben es nicht mit einer dilettantenarbeit zu tun; der verf. kennt deutsches land und leute, wie es scheint, aus eigener anschauung und hat die einschlägige literatur verständnisvoll verwertet. sein buch schildert die schicksale des friesischen stammes und dialects, handelt über die alte literatur desselben (wobei natürlich von plumpen fälschungen wie *Thet Oera Linda Book* keine rede ist), und enthält endlich einen brauchbaren abriss der altfriesischen grammatik. das buch ist zur orientirung recht empfehlenswert; es legt zeugnis ab für den ernst, mit welchem sich der verf. seiner arbeit widmete.

793. H. Kern, Uit de friesche wetten. Taalkundige Bijdragen tweede deel, s. 171—209.

eine anzahl worte aus den friesischen gesetzen wird etymologisch und sachlich erklärt, nämlich: *klin, clinna*; *hulede; hoxna, hexna; leth; ronne; rueka; werda*; *werd; nath, neth; onnust; greva; liana; wigg; widz; havnia, warst; hleth; jemma; nuxwere; bilowia; ethla, edela, edil, edel; bierwerpen.* s. 201 zieht verf. zur erklärung der Brôkmer gesetze § 109 (*fon thâ greve ingonga* etc.) eine stelle des Rgveda (10, 16 strophe 8) heran. weiter wird gehandelt über: *uvrhlest, hlest,* am schluss einige bemerkungen über die vokalbrechung.

Bartels, Beiträge zur ostfriesischen cultur- und literaturgeschichte.
s. altertumskunde no. 150.

Langhans, Über den ursprung der Nordfriesen.
s. altertumskunde no. 151.

Leding, Die freiheit der Friesen im mittelalter und ihr bund mit den versammlungen beim Upstallsbom.
s. altertumskunde no. 152.

Niederländisch.

794. Woordenboek der Nederlandsche Taal, bewerkt door P. J. Cosijn E. Verwijs en M. de Vries. 's Hage, Leiden, Mart. Nijhoff, D. A. Thieme, A. W. Sijthoff. 1878. s. 961—1120. 8.

das vorliegende heft des großen niederländischen wörterbuches reicht von *gekken* bis *gelegenheid.*

recens. von H. E. Moltzer, Noord en Zuid II s. 187—198.

795. J. Mieg, Neues vollständiges holländisch-deutsches und deutschholländisches taschenwörterbuch. dritte auflage. Bielefeld und Leipzig, Velhagen und Klasing 1878. 408, 388 s. 8.

das kleine wb., welches sich von allen vorhandenen am besten für den praktischen gebrauch eignet, da es in übersichtlicher weise die phraseologie ganz besonders berücksichtigt, hat in der neuen auflage stattlich an umfang gewonnen. die wichtigste änderung ist jedoch die durchgehends eingeführte neue orthographie. der druck ist zwar klein, aber außerordentlich scharf. bei der zunehmenden bedeutung der niederländischen forschung auf dem gebiete der dtsch. philologie eignet sich dies wb. ganz besonders zum schnellen verständnis der holländischen arbeiten.

796. Jan te Winkel, *begijn.* Noord en Zuid, tweede jaargang s. 357—360.

eine etymologie des wortes, dessen ursprung verfasser durch das französische auf das keltische zurückführt.

797. De Vries, Woordverklaringen. Taalk. bijdr. 2, 1—61.

der verfasser sucht mit hilfe von etymologie und volksetymologie darzulegen, wie sich die bedeutung einer anzahl ndl. wörter entwickelt hat. *aal*, *aalt* (mistjauche) hängt nicht mit got. *alêv* zusammen, sondern ist = ndd. *adel*, *âl*. — *agger* (engl. *eager*) die durch dieses wort bezeichnete fluterhöhung wird geschildert. — *aterling* (bankert) zuerst bei Kilian, im Brem. wb. 1, 324 *etterling*, es wird als grundbedeutung 'bissiger, junger hund' angegeben. — *belenden* (angrenzen). — *hakeltakel* (Spegel hist. 7 c. 6, 12) sei eigentlich *hakelt-akel*, der erste teil heißt gescheuert, der andere ist = got. *hakul*, das ganze vestes attritae. — *Hansje in den kelder*, das letzte wort ist = got *kilpei* uterus. — *hongerlijn* = franz. hongreline, Littré s. v. — *kind noch kraai*, *kraai* ist hahnenkrat, -schrei. — *neefje*, eine art mücke, und *neffe* blattlaus bei Vilmar hess. idiot. hängen zusammen mit κνίψ, lat. cinifes, kirchensl. sknipa. — *nergens na* 'sehr weit ab', dann 'durchaus nicht'. — *ondern* (hd. *untorn*) wird aus dem mndl. belegt. — *reikhalzen*.

798. J. Franck, *Vertijen, tiden*. Taalk. bijdr. 2, 159—170.

vertijen got. *teihan* darf nicht mit *tien* got. *tiuhan* zusammengeworfen werden. *tiden* wird in derselben bedeutung wie *tien* gebraucht, ist aber nicht für eine erweiterte infinitivform des letztern anzusehen. die stellen, an welchen die wörter vorkommen, sind zusammengestellt.

799. Volksetymologie. Noord en Zuid II s. 125—133.

ein verf. hat sich nicht unterzeichnet; es wird über einige bekannte volksetymologien und lehnworte gehandelt, neues ist gerade nicht vorgebracht.

800. W. L. van Helten, Kleinigheden op het gebied van etymologie en woordverklaring. Nord en Zuid II s. 140—169.

verf. handelt zuerst über einige volksetymologien, dann über die etymologie von *wedden, te wets; beer; beseffen; versoord; haan; roest; verwaten; krieken; baken; evenaren; oliekoekhuis; wafelhuis; wicht; lichtom deyne; bang; moerbezie; neef; klikspaan; kraaksindelijk*. nachtrag dazu ebenda s. 169 f.

801. L. van Helten, Kleinigheden op het gebied van etymologie en woordverklaring. Noord en Zuid, II s. 326—341.

die worterklärungen beziehen sich auf mittelniederländische gedichte, die etymologien auf neuniederländische worte.

802. W. L. van Helten, Het onregelmatig werkwoord *willen*. Noord en Zuid II s. 170 f.

verf. nimmt eine früher von ihm aufgestellte ansicht zurück, und führt das verb auf wurzel VAL, VR zurück. (lat. *velle;* lit. *welyti.*)

803. W. L. van Helten, Kleinigheden op etymologisch gebied. Noord en Zuid II, s. 34—48.

gesprochen wird über: *Krieuwelen, krielen, kroelen; Scherminkel; Spook; Dat kostje, bekostigen; Gift; Dageraed; Jn den provoost in den lommerd; Gul; Berserker.*

804. W. L. van Helten, Bijdragen tot onze oudere en jongere syntaxis. Noord en Zuid II s. 133—140.

verf. handelt 1) über Infinitief, schijnbaar in plaats van het tegenwoordig deelwoord 2) über *gaan, komen, loopen, staan, zitten* met een volgend werkwoord in de bepaalde wijs.

805. A. M. Molenaar, Over eenige Werkwoorden die oudtijds transitief gebruikt werden. Noord en Zuid, II s. 343—355.

ein beitrag zur syntax des mittelniederdeutschen und der älteren neuniederländischen zeit.

806. G. A. Vorstermann van Oyen, Het dialect te Aardenburg. Noord en Zuid, II s. 310—325.

verf. teilt ein paar hundert eigentümliche worte dieses dialects mit, welcher in der südwestspitze Hollands gesprochen wird. am schluss ein paar grammatische bemerkungen.

---

807. W. A. Elberts, Beknopte geschiedenis der Nederlandsche letterkunde met een chronologische tabel der voornamste schrijvers. 6e vermeerde druk. Deventer, van den Sightenhorst. IV, 176 s. 8.

808. J. van Vloten, Schets van de Geschiedenis der Nederlandsche Letteren van de Dertiende tot de Negentiende eeuw. 2e druck. Tiel, Campagne, 1879. 130 s. 8.

der größte teil dieser geschichte der niederländischen literatur ist der zeit seit dem 17. jh. gewidmet; die ältere zeit wird auf wenigen seiten behandelt. dagegen sind selbst die neuesten schriftsteller noch berücksichtigt worden.

recens. Noord en Zuid II s. 119.

809. Handelingen en Mededeelingen van de Maatschappij der Nederlandsche Letterkunde te Leiden, over het jaar 1878. Leiden E. J. Brill. 1 f. 75 c.

810. P. Alberdingk Thijm, The Flemish Literature of Belgium. in The Academy 1878 p. 453—454 (nov. 9.)

die kinder werden in Belgien seit geraumer zeit dem flämischen dialect entfremdet. das studium der sprache cultivirten zuerst Deutsche. erst seit Willems beginnt ein geringes wissenschaftliches interesse für dieselbe, seit 1830 wird sie nicht ohne glück zu dichterischen productionen verwendet.

Steenstrup, Danske kolonier i Flandern og Nederlanderne i det 10de Aarhundrede.

s. altertumskunde no. 153.

---

811. Bibliothek van Middelnederlandsche Letterkunde onder redaktie van H. E. Moltzer en Jan te Winkel. Floris en de Blancefloer. Groningen, 1878. J. B. Wolters. 2 f. 50 c.

Friedrich Bangert, Beitrag zur geschichte der Flooventsage. s. mythologie und sagen no. 263.

812. J. van Vloten, Het Nederlandsche Kluchtspel van de 14e tot de 18e eeuw. 2e vermeerde druk. Erste deel, van de 14e tot de 16e eeuw. Haarlem 1878, W. C. De Graaff. 215 s. 8.

literarische einleitung und abdruck einer reihe von niederländischen scherzspielen des 14—16 jh.

813. Jacob van Maerlant's Spiegel historiael. Tweede partie, bewerkt door Philip Utenbroeke vanwege de maatschappij der nederlandsche letterkunde te Leiden uitgeg. door F. von Hellwald, M. De Vries en E. Verwijs. Leiden, van Doesburgh (1873—) 1879. XXX u. 536 s. 4.

als De Vries und Verwijs ihre ausgabe von Maerlants spieg. hist. vollendet hatten, erwarb die k. bibliothek in Wien eine sammelhandschrift, in der man die von Philip Utenbroeke veranstaltete und verloren geglaubte ergänzung und damit ungefähr 34000 verse entdeckte. dieselbe umfasst den 2. teil des sp. hist. in 7 büchern, der inhalt sind legenden udgl. (= Vincentius Bellov. spec. hist. l. 10—16). außer dem texte, lesarten und verweisungen auf Vincentius enthält die ausgabe nachträge und berichtigungen zu den früheren bänden, und einen widerabdruck der in der Altpreuß. monatschr. VII veröffentlichten fragmente des 4. teils. die einleitung, welche dem letzten hefte beigegeben ist, enthält u. a. eine vollständige beschreibung der hs.

814. Van der navolginge Cristi ses boeke. aus dem cod. ms. der bibl. des benedictinerstiftes Schotten zugleich mit einem 'vijften boeck van Qui sequitur' nach der hs. der Maatschappij van nederl. letterkunde zu Leiden herausgegeben von Cölestin Wolfsgruber, benedictiner zu den Schotten in Wien. Wien, Gerold. 1879 XL, 336 s. 8. 6 m.

die einleitung berichtet von den incunabeln, in denen hoch- oder niederdeutsche übersetzungen der fälschlich dem Thomas Kempensis zugeschriebenen Imitatio vorliegen, dann eingehend von hoch- und niederdeutschen (bez. nl.) handschriften. der letzteren werden drei genannt: 1. der im folgenden abgedruckte cod. Scotensis 322, 12, die abschrift einer für ein schwesternhaus gefertigten bearbeitung. der cod. enthält als fünftes und sechstes buch der I. zwei tractate, welche bisher gleichfalls unter den werken des Thomas aufgeführt wurden. der cod. stammt aus

dem anfange des XV. jhs. der verfasser war kein benedictiner. 2. cod. 339, 8 der Maatschappij van nederl. letterkunde zu Leiden ist älter als cod. Scot., überliefert aber eine jüngere bearbeitung des originals. an das vierte buch der nachfolge schließt sich hier ein fünftes, ein tractat in 14 capiteln; derselbe ist von Wolfsgruber abgedruckt. 3. zwei hss. zu Wolfenbüttel, die nur das erste und das vierte buch der I. bieten.

der text folgt der hs. genau: anmerkungen, meist sprachlichen inhalts, begleiten ihn. neben s. 330 ein facsimile des cod. Scot.

815. Bernhard Hölscher, Über den jetzigen standpunkt der frage nach dem verfasser der vier bücher von der nachfolge Christi, progr. des gymnasiums zu Recklinghausen 1879 [pr. nr. 307] 20 s. 4.

in dieser schrift ist die vorstehende ausgabe noch nicht benutzt.

816. Liebesgruß, God geve u minlic goeden dach etc. 4 vv. mitgeteilt von K. Koppmann. niedd. jahrb. 3, 8.

817. J. Franck, Kleine bemerkungen zur mnl. übersetzung der offenbarung Johannis. Z. f. d. a. XXIII, 84. 85.

einige schreib- oder druckfehler und kleine versehen des herausgebers Behaghel werden berichtigt.

818. De Vries, Mndl. verscheidenheden. critiek en verklaring. Taalk. bijdr. 2, 62—104.

1. Lorreinen 1, 1881 ist *metter weeden* zu lesen, *weede* ist s. v. a. *pijn*. — 2. Ferguut 2190 stimmt verf. der früher von ihm getadelten lesung *diesmale* bei, *male* ist dativ, das *s* in *dies* adverbial. — 3. Esopet 49,15 wird conjicirt: *Aldus es menech man verdoeft Die tgoede laect ende tquade loeft*. — 4. Van den lande van over zee str. 5. gemeint ist die turris maledicta, von der die historiker berichten. — 5. Stoke 9, 998 *roten* ist präter. zu *ruten* (schnurren) and. *rjóta* fries. *hrûta*. — 6. Flandrijs 3, 113 die hs. lesart *doende was gewone*, deren construction der herausg. für unmöglich erklärt, wird durch eine reihe analoger belege geschützt. — 7. Velthem 7, 28, 10 lies *onder leringe*. — 8. Reinaert 2, 6658 (6642 Martin) *beleggen* heißt einrichten (sc. ihre worte), im folgenden verse ist *ende en* zu lesen. v. 6647 lese Martin mit unrecht *ontrochte*, allein richtig sei das hsl. *onvochte* (zu *ontvechten* missglücken). — 9. Minnenloep 1, 2963 *oirt* ist ein germanismus des verfassers, der in Deutschand gereist ist, es ist = mhd. *hort*. — 10 Ruusbroec 4 s. 286 lies *nievinghelheit* für das sinnlose *meninghelheit* — 11. *kynmerse* und *scioderssen*, bei Oudemans s. v., dafür ist zu lesen *kimmersen* und *scroderssen*. — 12. Diericx, Gends charterboekje s. 38 ist *onthuuden* als *ontuten* zu nehmen; *huden* darf nicht mit *hueden*, *hoeden* zusammengeworfen werden.

819. J. Verdam, Dietsche verscheidenheiten 18—26. Taalk. bijdr. 2, 213—239.

18) Esopet 49, 15 ist *verriest: kiest* zu lesen, v. 17. 18 zu streichen.

— 19) Wapene Rogier 355 l. *vergecht* statt *aerghet.* — 20) ebd. 184 l. *ghesplit* statt *ghespit.* — 21) über *lijk* und *like* in mnl. fürwörtern, im anschluss an Henrici, P. Br. beitr. 5,50 (vgl. allgemeine grammatik no. 68). — 22) Brandaen 312 l. *kerel* statt *ketel.* — 23) Die Rose s. 249, 47 Verwijs, tilge *sijn,* — 24) besserungen zu Rinclus 915—926. — 25) Alex. III 263 l. *hadsi die storte ontwee,* ebd, IV 781 *reeëne* für *zee.* 26) Parthen. 215. *liede* (für *bede*): *gesciede.*

Anhang.

Die folgenden drei artikel sind hier angeschlossen, obgleich sie nicht eigentlich zum niederländischen gehören, weil ihre einreihung in eine andere abteilung nicht ratsam schien. aus demselben grunde sind die übrigen hinter dem trennungsstrich stehenden nummern hier angehängt.

820. J. Hobbing, Über die mundart von Greetsiel in Ostfriesland. ein lautphysiologischer versuch. I. einleitung. die einzelnen sprachlaute. beilage z. progr. d. kgl. höh. bürgerschule zu Nienburg. 26 s. 4.

vf. will von der mundart seines geburtsortes ein möglichst getreues bild geben und sich alles historischen oder vergleichenden enthalten. das niedersächsische überwiegt hier (an der ostseite der Emsmündung), wie meist in Ostfriesland, das friesische, welches fast überall verdrängt ist. von hochdeutschen einflüssen hat sich die sprache an dem angegebenen orte jedoch noch ziemlich freigehalten. — die schrift geht aus von Sievers' grundzügen.

821. Otto Behaghel, Zu dem sog. mnl. osterpiel. Germania 24, 174—175.

Germania 24, 29 f. hatte Behaghel syntaktische bemerkungen zu diesem nicht niederländischen stück gemacht; er lässt diesen jetzt eine anzahl textverbesserungen folgen.

822. Anton Birlinger, Sprachliches aus dem Xantener heberegister. monatschr. f. d. gesch. Westdeutschlands V, 47—55.

in der z. f. d. a. 15, 513 hatte vf. mitteilungen aus derselben handschrift gemacht. er stellt nun die deutschen worte mit den belegen in form eines alphabetischen glossars zusammen und bittet um beiträge ähnlicher art um die grundlage für ein niederrheinisches wörterbuch zu gewinnen.

---

823. G. Hertel, Untersuchungen über die ältesten Brandenburger chroniken, die Magdeburger schöppenchronik und das chronicon archiepiscopum Magdeburgensium. forschungen z. d. gesch. 19, 212—234.

824. F. Wachsmuth, Über die quellen und den verfasser der älteren livländischen reimchronik. Mitau, Lucas 35 s. 4.

825. Heinzerling, Die namen der wirbellosen tiere in der Sieger-

länder mundart, verglichen mit denen anderer deutscher mundarten und germanischer schriftsprachen. programm der realschule zu Siegen (pr. no. 317). 23 s. 4.

der verfasser, welcher schon widerholt über dieselbe mundart geschrieben hat, teilt aus seiner größeren nach begriffen angelegten sammlung von Siegerländer wörtern zunächst die namen der wirbellosen tiere mit, weil die in aussicht genommene zusammenstellung aller tiernamen den raum des programms übersteigen würde. die darstellung ist nicht nur für fachleute sondern auch für weitere kreise bestimmt, weil vf. hierdurch ergänzungen und berichtigungen von seiten seiner landsleute zu erlangen hofft.

Latein.

826. **Carmina Burana.** Golias. studentenlieder des mittelalters. aus dem lateinischen von Ludwig Laistner. Stuttgart, Spemann. XXII, 117 s. 8. — 3 m.

das büchlein enthält 26 der anmutigsten lieder der goliardenpoesie vornehmlich aus der Benedictbeurer handschrift, welche Schmeller unter dem titel Carmina Burana veröffentlicht hat, in getreuer, geschmackvoller und fließender nachahmung des originals, und ist sehr wohl geeignet, dem publicum, neben einem wirklich poetischen genuss, einen einblick in das eigenartige, fröhliche studentenleben des frühen mittelalters zu gewähren. die vorrede führt angemessen orientirend in die lectüre ein, und die anmerkungen geben auch dem fachmann ausgibige rechenschaft über die behandlung des textes und über die übersetzung schwieriger stellen.

827. Carmina burana selecta. ausgewählte lateinische studententrink- u. liebeslieder des 12. u. 13. jhs. aus dem codex buranus mit neudeutschen übertragungen etc. von Adolf Pernwerth von Bärnstein zu Treuchtlingen. Würzburg, Staudinger 1879. XXX, 176 s. 8.

enthält auch einzelne strophen der lieder mit nebenstehendem lateinischem texte, 'ausschließlich aus dem Benedictbeurer codex. die versionen sind manchmal zu mödern.' doch gibt das buch 'eine vollständige verzeichnung der einschlägigen literatur.' vergl. A. f. d. a. V, 426. anz. f. kunde d. deutschen vorzeit 26, s. 278.

828. Dümmler, Die handschriftliche überlieferung der lateinischen dichtungen aus der zeit der Karolinger. III. Neues archiv d. gesellsch. f. ältere deutsche geschichtskunde. IV. bd. s. 511—582.

fortsetzung und schluss des im 1. und 2. heft des IV. bandes begonnenen nachweises der einschlägigen literatur als vorarbeit für eine ausgabe der lateinischen poesien des karolingischen zeitalters. es wird gehandelt über: Gosbertus, Andreas Agnellus, Paulus Alvarus, Donatus, die gedichtsammlung aus S. Riquier, Bristanus, Milo von St. Amand, Adven-

tius, Agius, Hildericus, Hericus, Hadoardus, Johannes Scotus, Johannes Diaconus, bibeln aus der zeit Karls des Kahlen, Hincmarus, Angilbertus, Bertharius, Almannus, Grimaldus, Hartmotus, Ratpertus, poeta Saxo, Anamodus, Gislemarus, Aimoinus, Erchempertus, Sigloardus, Cyprianus, Notkerus Balbulus, Tuotilo, Wolfhardus, Radbodus, Waldrammus, Salomon, Stephanus, Hartmannus, Abbo, ode auf bischof Adalhard, gesta Berengarii imperatoris, gesang der Modeneser, Eugenius Vulgarius, Hucbaldus, grabschriften nach 840, inschriften und zerstreutes, nachträge und berichtigungen.

829. Dümmler, Über die gedichte de cuculo. Z. f. d. a. XXIII, 67—71.

bemerkungen und ergänzungen zum letzten teile von A. Eberts abhandlung Naso, Angilbert und der Conflictus veris et hiemis in derselb. zs (22, 332—335). gegen Eberts vermutung, Alcuins schüler Dodo sei der vf. des Conflictus v. et h. und habe den beinamen Cuculus erhalten, weil der kukuk in diesem gedichte die hauptrolle spielt, will Dümmler dasselbe und die eng mit ihm in verbindung stehenden sog. Versus de cuculo lieber dem Alcuin selbst zuschreiben, von dem sie an eine und dieselbe person gerichtet seien. ferner hat Ebert unberührt gelassen, dass es eine kürzere und eine längere fassung des Cuculus gibt.

830. Dümmler, Rythmen aus der Carolingischen zeit. Z. f. d. a. XXIII, 261—280.

es werden sechs lat. gedichte, vorwiegend aus Veroneser hss. mitgeteilt und kurz nach überlieferung, form und inhalt besprochen. dieselben gehören spätestens in das 9., vielleicht schon in das 8. jh. von ihnen ist das erste betitelt: de puero interfecto a colobre und enthält ein zahlenrätsel, das zweite ist ein trinklied über den abt von Angers; das dritte ist überschrieben: versus de Judit et Holofernem, das vierte hat zum inhalt die geschichte der Esther und ist ein abcedarium, das fünfte handelt de divite et paupere, vom reichen mann und dem armen Lazarus, das sechste behandelt die legende des heiligen Placidas (Eustathius). — vergl. die notiz. ebenda s. 432.

831. Dümmler, Der dichter Theodofridus. Z. f. d. a. XXIII, 280—81.

mit bezug auf den in dieser zs. 22, 423—426 veröffentlichten rythmus über die sechs weltalter, als dessen autor ein Theodofridus sich selbst namhaft macht, wird als möglich hingestellt, dass derselbe identisch sei mit einem in der zweiten hälfte des 7. jh. lebenden Teudofredus, erst mönch von Luxeuil, 662 abt von Corbie, 681 bischof von Amiens. zugleich wird demselben auch die autorschaft einer gleichaltrigen anonymen fränkischen kosmographie (versus de mundi rota) zugeschrieben.

832. Dümmler, Kanon Euangeliorum. anz. für kunde der deutschen vorzeit. 26, sp. 84—86.

ein bisher Alcuin zugeschriebenes gedicht (Quercetanus p. 1686, Frobenius II, 204) über den Canon liegt aus einem altirischen evangelienbuch (anz. 1869, sp. 289) in besserem text vor. dasselbe ist A. abzusprechen und etwa hundert jahre später anzusetzen.

833. Dümmler, Zu den lebensregeln. anz. f. kunde d. deutschen vorzeit 26, sp. 88.

D. gibt einen nachtrag zu den ebenda 1878, sp. 88 mitgeteilten lebensregeln.

834. A. Ebert, Zu den Lorscher rätseln. Z. f. d. a. XXIII 200—202.

bemerkungen zu Dümmlers Lorscher rätseln im vorigen jahrgange der zeitschrift s. 258 ff. zu Dümmlers vermutung, dass die rätsel aus England stammen, wird hinzugefügt, dass sich ihr autor als Angelsache ausweist und dass derselbe nicht bloß Aldhelm sondern auch die rätselsammlungen des Tatwine und des Eusebius benutzt habe. ferner werden die auflösungen der rätsel III, IV, V, XII berichtigt resp. genauer formulirt.

835. Kuno Franke, Zur geschichte der lateinischen schulpoesie des XII und XIII jahrhunderts. München, literarisch-artistisches institut. 105 s. 8.

ang. Lit. cbl. 904. — Jen. lz. nr. 31 (E. Voigt). — Zs. f. d. österr. gymn. XXX, 761—67 (Huemer).

836. Aug. Hartmann, Scheirer rhythmus von der erlösung. Z. f. d. a. XXIII, 173—189.

bisher war die irrige ansicht verbreitet (auch in Wackernagels lit. gesch.[1] 302. aber vergl. 2. a. s. 365 anm.) dass vorliegendes gedicht ein schauspiel sei, welches um 1240 der bairische mönch Konrad von Scheiern verfasst hätte. gedruckt waren bis jetzt nur die anfangs- und schlussstrophe des 58 vierzeilige strophen umfassenden gedichts. es erweist sich aber vielmehr als ein allegorisch-episches gedicht mit häufig eingestreuten wechselreden. sein verfasser verrät eine nicht geringe schöpferische gestaltungsgabe, indem er aus wenigen worten einer psalmstelle (84, 11 der Vulgata) in blühender sprache ein kleines epos, ‘eine Messiade’, hervorgehn lässt. im übrigen steht nur fest, dass das gedicht in dem bairischen kloster Scheiern wol unter abt Heinrich (1226—59) von einem bruder Konrad geschrieben worden ist; dass derselbe aber nicht, wie Wackernagel behauptet, auch der verfasser gewesen sei, lässt sich erweisen.

837. J. Huemer, Untersuchungen über die ältesten lateinisch-christlichen rhythmen. mit einem anhange von hymnen. Wien, Hölder.

85 s. 8. 2 m. [a. u. d. t.: Jahresbericht des k. k. staatsgymnasiums im IX. bezirke in Wien. selbstverlag der lehranstalt. 66 s. 8.]

nach einer einleitung über das quantitäts- und accentuationsprincip in der antiken metrik, speciell in der volkspoesie und den mit ihr im zusammenhang stehenden christlichen hymnen untersucht die kleine schrift, um eine feste basis zu gewinnen, eine beschränkte anzahl als rhythmisch beglaubigter und kritisch ziemlich zuverlässiger gedichte von jambischer und trochäischer versart.

die besprechung ihrer metrischen beschaffenheit erstreckt sich 1) auf die länge oder hebung im jamb. und troch. versfuße und die daraus sich ergebenden regeln. 2) auf die auflösbarkeit der längen d. h. ob in der hebung oder senkung zwei silben stehen können, was zurückgewiesen wird durch annahme von synaloephe und synkope. 3) die senkung. 4) den hiatus, welcher zu postuliren ist. 5) den reim, welcher von der assonanz und der alliteration an bis zum vollkommensten, dem überschlagend weiblichen vorkommt. 6) die strophen. endlich werden die schlüsse aus den untersuchungen gezogen und dieselben verwertet für die emendation einiger weltlicher gedichte desselben zeitraums. als anhang werden geboten drei noch ungedruckte hymnen aus einer venetian. hs: de cruce, laus sanctissimi doctoris Ieronymi, de s. trinitate. —

ang. Jen. lz. no. 36 von E. Ludwig.

838. J. Huemer, Contra iactantiam. anz. f. kunde der deutschen vorzeit 26,28.

lateinische verse aus einer Wiener handschrift des 15. jahrhunderts.

839. O. Leist, Der Anticlaudianus. (fortsetzung der abhandlung des j. 1878) beilage zum progr. des gymn. zu Seehausen i. d. Altm. 1879 (pr. nr. 212) s. 17—32. 4.

vgl. bibl. 1878 nr. 364. — analyse der beiden ersten bücher des Marcianus Capella de nuptiis Mercurii et philologiae; andere ähnlich ausgeführte allegorien vor dem Anticlaudian: Adelard von Bath, Bernardus Silvestris, dessen werk de mundi universitate sive megacosmus et microcosmus eingehend behandelt wird. abschnitt III, der die arbeit des Alanus de Insulis besprechen wird, beginnt auf der vorletzten seite des diesjährigen programms. der alte schreiber der hs. gibt die zahl der verse des gedichtes auf 4251 an, während die hs. 6046 enthält. anfang der inhaltsangabe.

Meyer, Das geistliche schauspiel des mittelalters.

s. literaturgeschichte no. 126.

Milchsack, Die oster- und passionsspiele. I. die lateinischen osterfeiern.

s. literaturgeschichte no. 127.

Preger, Der tractat des David von Augsburg über die Waldesier. s. mittelhochdeutsch no. 537.

840. Rob. Rischka, Verhältnis der polnischen sage von Walgierz Wdaly zu den deutschen sagen von Walther von Aquitanien. progr. d. real und obergymnasiums zu Brody. Brody, Rosenheim. 64 s. 8.

nach einem kurzen literaturbericht gibt verf. eine darstellung der deutschen sage s. 5 fl. und der polnischen s. 8—12. bisher nahm man an, dass jene durch die SGallischen mönche von Tyniec nach Polen verpflanzt und hier erweitert worden sei. Rischka findet 'in den mythen von Odin, dem obersten gotte der Germanen und der Hildegund-Freya, der walküre und zugleich gattin Odins, die klarste erklärung für beide teile der polnischen sage', und kommt zu der 'entdeckung, dass wir in dieser polnischen sage vor dem, bis jetzt unerforschten urproducte der ältesten Walthersage stehen'. den nachweis führt er in den folgenden abschnitten, welche vom nationalen character, dem alter, der entstehung s. 15 flg. und von der 'inneren ausstattung' der sage s. 25 flg. handeln. es ergibt sich, dass die polnische sage schon zur zeit des heidentums, also vor dem j. 966, in das land gekommen ist, und wird vermutet, dass ein teil eines deutschen stammes in der völkerwanderung, der sich an der Weichsel mit den Slaven vermischt, diesen die sage übermittelt habe. aus ihrer mythischen bedeutung wird erwiesen, dass auch der sogen. zweite teil der polnischen sage nicht ein späterer zusatz sei, sondern in streng begründetem zusammenhange mit dem ersten stehe. so sieht verf. 'in der Walgerzsage ein ältestes urgermanisches mythenbild, gepflegt und gewahrt auf polnischer erde'. leider ist der druck durch fehler arg entstellt.

841. Kleinere lateinische denkmäler der tiersage aus dem 12.—14. jh. herausgegeben von Ernst Voigt. QF XXV. Straßburg, Trübner 1878. VII, 150 s. 4,50 m. — a. f. d. a. V 99—125 von Seiler angezeigt.

die eingehende recension handelt zunächst vom begriff der tiersage und weist nach, dass dieser ausdruck überhaupt unpassend, am wenigsten aber auf die von Voigt veröffentlichten denkmäler anzuwenden sei, deren wesentlicher bestandteil satire sei. es wird auf ihre besondere stellung im geistesleben des 12. jhs hingewiesen. dann geht S. auf die einzelnen stücke näher ein, mit besonderer berücksichtigung der kritik und der sprache. durch die bemerkungen über das mittellateinische gibt er eine wesentliche ergänzung zur ausgabe Voigts. zugleich zeigt er seine abweichende ansicht z. b. beim Brunellus, wo er nachweist (s. 112) dass B die ursprüngliche fassung sei. daran schließen sich bemerkungen zu einzelnen stellen und ausführlichere wie s. 117 über vermeintliche gallicismen im mlat. zuletzt wird über Odos fabelbuch s. 120 flgd. gehandelt.

Strauch, Egregius dictator Marnarius dictus. s. mittelhochdeutsch no. 473.

842. E. Voigt, Zum erweiterten Romulus. Z. f. d. a. XXIII, 281—283.

zu den bisher bekannten 4 unvollständigen und 2 vollständigen hss. dieser sammlung tritt nun noch eine 1464 zu Cöln geschriebene Berliner hs., die den wohlerhaltenen text unverkürzt bietet und näher besprochen wird.

843. E. Voigt, Odo de Ciringtonia und seine quellen. Zs. f. d. a. XXIII, 283—307.

das ergebnis der quellenstudien des vf. zu Odos parabelbuch ist, dass die meisten stücke auf Romulus zurückgehen; die übrigen quellen sind: die bibel, der Physiologus, Valerius Maximus, Plinius, Avian, Jsidor, Joh. Damascenus und Petrus Alfonsi; der ursprung einiger parabeln ist noch dunkel.

844. E. Voigt, Tierfabeln und tierbilder des beginnenden XI jhs. Z. f. d. a. XXIII, 307—318.

aus dem in einem Cölner codex des XI jhs erhaltenen gedicht Fecunda ratis und speciell aus dem ersten buche desselben, betitelt Prora distincta, werden 25 auf tiersage bez. tierfabel bezügliche stücke mitgeteilt.

845. E. Voigt, Noch einmal die Ecbasis. a. f. d. a. V, 96—98.

ein brief Voigts an Seiler als entgegnung auf Bartsch Germ. XXIII mit berücksichtigung der collation von E. Grosse. er weist den tadel, dass er nicht die orthographischen abweichungen von B angegeben, als unberechtigt zurück und zeigt das verhalten seiner lesung der hs. zu der Grosse's, aus der sich einige wenige besserungen ergeben.

846. W. Wattenbach gibt mitteilungen über späte lateinische gedichte des mittelalters im anz. f. kunde der deutschen vorzeit 25, 313—320. 324. 345—350. 26, 47. 97—101. 164—165.

Wolter, Die legende vom Judenknaben.

s. mittelhochdeutsch no. 450.

847. Fr. Zarncke, Der priester Johannes, erste abhandlung, enthaltend capitel I, II und III. — Abhandlungen d. philol.-histor. classe d. königl. sächs. gesellschaft d. wissenschaften. VII. bd. s. 827—1030.

diese abhandlung ist, von dem anhange abgesehen, wesentlich eine neubearbeitung von 4 universitätsprogrammen aus dem jahre 1874—75 und behandelt in erschöpfender und sehr gelehrter weise die sage von dem priester Johannes. sie zerfällt in 3 capitel. das erste handelt von einem patriarchen Johannes von Indien, der historisch ist, und dem sagenhaften priester Johannes, mit dem jener bald identificirt wurde, obgleich auch ihm eine persönlichkeit zu grunde liegt. die untersuchung über den ersteren beruht 1) auf einem anonymen bericht (de adventu patriarchae

Indorum ad Urbem sub Calisto papa II) 2) auf einem brief des abtes Odo von Rheims (Domni Oddonis Abbatis S. Remigii epistola ad Thomam comitem de quodam miraculo S. Thomae apostoli). in betreff des letzteren wird unter heranziehung arabischer, persischer, chinesischer quellen zu erweisen gesucht, dass ein chinesischer eroberer Ku-Khan die historische person ist, um die sich die sage vom priester Johannes krystallisirte. das zweite capitel enthält den brief des priesters Johannes selbst. es ist dem verfasser gelungen, von etwa 80 hss. in Deutschland, Frankreich, England und Italien genaue analysen zu erhalten. das resultat derselben ergibt außer dem alten uninterpolirten text noch 5 interpolationen; außerdem fand sich eine mit neuen interpolationen versehene vollständige überarbeitung, welche die grundlage für die romanischen übersetzungen geworden ist, und eine freibearbeitende rückübersetzung dieser ins lateinische. das dritte capitel handelt von einem merkwürdigen päpstlichen actenstücke, welches die sage vom priester Johannes hervorgerufen hat, nämlich von dem briefe des papstes Alexander III an denselben vom 27. september 1177. in einem anhang werden die deutschen poëtischen übersetzungen des presbyterbriefes vorgeführt, deren es 5 gibt.

848. Fr. Zarncke, Über zwei neue lateinische redactionen des presbyterbriefes (nachtrag). berichte über die verhandlungen der k. sächs. gesellsch. d. wissenschaften zu Leipzig, ph.-hist. classe I. II. Leipzig, Hirzel. s. 41—46.

durch eine abschrift des englischen textes des presbyterbriefes, von dem bisher nur der anfang bekannt war, wird die in den berichten v. 1877, s. 111 fg. nur vermutungsweise ausgesprochene ansicht, dass derselbe eine übersetzung des Hildesheimer textes sei, bestätigt. die verschiedenen texte hängen demnach so zusammen: 1) original in der redaction B; daraus 2) der Cambridger text; daraus 3) die französische übersetzung; daraus 4) der Hildesheimer text; daraus endlich 5) die englische übersetzung. diese wird darauf mitgeteilt.

849. Gerhard von Zezschwitz, Vom römischen kaisertum deutscher nation, ein mittelalterliches drama. nebst untersuchungen über die byzantinischen quellen der deutschen kaisersage. Leipzig, Hinrichs 1877.

850. Das drama vom ende des römischen kaisertums und von der erscheinung des antichrists. nach einer Tegernseer hs. des 12. jhs. in deutscher übersetzung mit einleitung von Gerhard von Zezschwitz. Leipzig, Hinrichs 1878.

beide titel sind der eingehenden recension Alfred von Gutschmidts in v. Sybels histor. zs. 41, 145—154, vorangestellt, doch wird darin die zuerst genannte schrift vorzugsweise behandelt. 'wie hier ein wertvoller beitrag zur geschichte der mittelalterlichen kaiseridee vorliegt, so ist der weitere verlauf der untersuchungen des verf. nicht minder wichtig für die

entwickelungsgeschichte mittelalterlichen sagentums; es betätigt derselbe eine belesenheit in der literatur des mittelalters, geschichtlicher sowol wie anderer, und eine kenntnis der neueren hilfsmittel, wie sie in solcher weise kaum häufig bei theologen angetroffen werden dürfte. dies tritt vor allem in denjenigen partien des buches zu tage, in denen uns recht eigentlich der schwerpunkt des ganzen zu ruhen scheint, nämlich in den untersuchungen über die byzantinischen quellen der deutschen kaisersage'. der schluss der anzeige beschäftigt sich mit den revelationen des h. Methodius von Patara.

851. Zimmermann, Ein mysterium des 12. jahrhunderts aus dem stifte St. Blasii in Braunschweig. anz. f. kunde der deutschen vorzeit 26, 83—84.

eine c. 1200 geschriebene lateinische osterfeier aus einem agendarium, das sich jetzt im herzoglichen landeshauptarchiv zu Wolfenbüttel befindet.

Geschichte der germanischen philologie.

Gervinus. 852. Gervinus by prof. Buchheim. in Encyclopædia Britannica ed. Baynes. Edinburgh, Black. bd. X.

Gräter. 853. Ein ungedruckter brief von F. G. Fichte an D. F. Gräter. von H. Fischer. Germania 23, 504—507.

datirt Jena d. 17. juni 98.

Grimm. 854. Freundesbriefe von Wilhelm und Jacob Grimm. mit anmerkungen herausgegeben von Alexander Reifferscheid. Heilbronn, Henninger 1878. X, 256 s. 8.

diese briefe sind an mitglieder der westfälischen familie von Haxthausen gerichtet, mit der die brüder seit 1811 eng befreundet waren. ein romantischer sinn, edle neigung für alles poetische beseelte die fräulein von H., denen die herausgeber der märchen und sagen für manchen wertvollen beitrag dankbar waren (vgl. die anm. zu nr. 3. s. 199); besonderes interesse erregt die gestalt Augusts v. H., des um agrarische zustände hochverdienten preußischen geheimrats, der auf seinen reisen mit eifer und erfolg volkslieder und melodien sammelte. — die vorrede gibt eine übersicht über die bisher veröffentlichten briefe: es sind von Jacob 206, von Wilhelm nur 50; die vorliegende sammlung enthält über hundert, meist von letzterem. auf drei andere briefe Jacobs, von L. Hirzel anz. f. d. a. III, 204 bekannt gemacht, weist Steinmeyer hin in seiner anzeige des buches a. f. d. a. V, 221—223. — Monatsschrift f. d. gesch. Westdeutschlands 5, 76—88 (Düntzer).

855. Jacob Grimm, Kleinere schriften. erster band. zweite auflage. Berlin, Ferd. Dümmler. 416 s. 8. 9 m.

856. Über den von H. Fischer 1877 edirten 'briefwechsel zwischen Jacob Grimm und D. F. Gräter aus den jahren 1810—13 Heilbronn Henninger' vgl. Rev. crit. p. 153 (A. Fécamp).

Haupt. 857. Chr. Belger, Moriz Haupt als akademischer lehrer. mit bemerkungen Haupts zu Homer u. s. w., zu Wolfram von Eschenbach und einer biographischen einleitung. Berlin, Weber 1879. XII und 340 s. 8. 8 m.

nach einem interessanten u. a. durch beiträge von Freytag gewürzten abriss von Haupts leben werden wir über seine akademische tätigkeit informirt. das buch behandelt im I. teile 'allgemeine voraussetzungen des philologisch-historischen studiums' und zwar a) ethische b) intellectuelle: der historische sinn. 1) sprachbetrachtung 2) allgemeine geschichtliche betrachtung. der II. teil wendet sich dann zum eigentlich methodischen und führt uns kritik und exegese vor. man kann bedauern, dass neben der classischen philologie nicht auch die deutsche in diesem allgemeinen teile öfter berücksichtigt worden ist. der III. teil ist betitelt: 'anwendung der methode auf einzelne gebiete der philologie' und behandelt A die griechische dichtung, B die römische, C die altdeutsche literatur, letztere s. 207—304. außer den mitteilungen über Haupts deutsche collegien wird hier ein dankenswerter abdruck seines sorgfältig ausgearbeiteten heftes (einleitung) über Wolfram gegeben. (vgl. mittelhochdeutsch no. 522.) es wird darin s. 272—304 gehandelt über name, heimat Wolframs u. s. w., über abfassungszeit und allmähliche entstehung des Parzival u. s. w., über Wolframs quellen, quellen und bestandteile der sage, namendeutung, Titurel u. s. f.

ang. von Bursian Jen. lz. nr. 27. — z. f. völkerpsychologie und sprachwissensch. XI, 2.

858. Nettleship, Maurice Haupt, A public lecture delivered in the Hall of Corpus Christi College, Oxford, May 24, 1879. 20 s. 8. Parker.

Lachmann. 859. Fragment einer mhd. übersetzung der Ilias. 7 s. 8. zur erinnerung an die XXXIV versammlung deutscher philologen und schulmänner in Trier 1879.

es sind 14 Nibelungenstrophen, durch welche die nebengedruckten verse der Ilias v. 191—244 von bekannter meisterhand widergegeben werden. auf der rückseite des titels findet sich die bemerkung: 'das ms., ein octavblatt von Lachmanns hand, fand sich in Haupts nachlass. im vorliegenden druck ist an stelle der fracturschrift die antiqua angewandt, sonst ist genau das original widergegeben. Bonn 12, IX. 79. W. W.'

Heinrich Leo. 860. Nekrolog von R. P. Wülcker, Anglia III s. 158—160.

861. Nekrolog von Moritz Heyne. Kölbing, Engl. studien II s. 284—290.

Tomaschek. 862. Nekrolog von K. Schenkl. zs. f. d. österr. gymnasien 29, 879—896. daraus separatabdruck Wien, Gerolds sohn 1878. 20 s. 8.

863. Nekrolog von I. E. Wackernell. Edlingers lit. bl. III, 77 f.

Vilmar. 864. Rud. Frdr. Grau, etc. Erinnerung. Gütersloh, Bertelsmann. 87 s. 8.

Ph. Wackernagel. 865. Philipp Wackernagel nach seinem leben und wirken für das deutsche volk und die deutsche kirche. ein lebensbild von Ludwig Schulze. mit einem bildnis Wackernagels. Leipzig 1879. Dörffling und Franke. XII, 316 s. 8. 6 m.

eine aus vortrefflichen hilfsmitteln aufgebaute, sehr anziehend geschriebene biographie des als hymnologen, mineralogen und pädagogen gleich bedeutenden mannes. nicht nur das XIII. capitel, das sich mit den hymnologischen studien Wackernagels heschäftigt und seine ausgedehnten arbeiten auf diesem gebiete mit feinem verständnisse würdigt, ist für die literaturgeschichte von wert und interesse, auch die voraufgehenden abschnitte enthalten manchen für die geschichte der neueren literatur wichtigen beitrag: z. b. über das literarische leben in Berlin während der zwanziger jahre. (c. VI.) W's arbeiten auf pädagogischem gebiete betreffen zumeist den unterricht in der deutschen sprache; daher enthält das buch auch nach dieser richtung schätzbares material. (s. 201 ff.) — angezeigt G. G. A. no. 14, 444—447 von Düsterdieck; von R. Bechstein, Germania 24, 427—29. theol. literaturzeitung. 10. jahrb. für phil. und pädag. märz.

Weigand. 866. Otto Bindewald, Zur erinnerung an Friedrich Ludwig Karl Weigand. ein lebensbild. Gießen, J. Ricker. 112 s. 8. (zugleich beigabe zum osterprogramm der realschule zu Gießen.)

der eigentlichen lebensbeschreibung folgt s. 95—110 ein verzeichnis der kleineren aufsätze nnd recensionen welche Weigand neben seinen größeren werken erscheinen ließ.

ang. von Gombert z. f. d. ph. XI, 233—235.

Weigands bibliothek ist im katalog nr. 27 der antiquariats-buchhandlung von Heinrich Kerler in Ulm verzeichnet. unter den handschriften in Weigands besitz ist eine von Konrads Minnemäre, papier 16 jh.

Friedrich Woeste. 867. Crecelius in der zs. des Bergischen geschichtsvereins bd. XV.

868. Koppmann im jahrbuch des vereins f. nd. sprachf. jahrgang 1877 s. 165—169.

Thomas Wright. 869. Nekrolog von R. P. Wülcker. Anglia II s. 497—500.

---

870. Verhandlungen der dreiunddreißigsten versammlung deutscher philologen und schulmänner in Gera. vom 30. september bis 2. october 1878. Leipzig, B. G. Teubner. IV, 156 s. gr. 4.

hervorzuheben sind: Osthoff, Über das physiologische und psychologische moment in der sprachlichen formenbildung und ihr gegenseitiges verhältnis, s. 74—75 (vgl. grammatik no. 57). Herrlich, Über die geschichte der Saalburg bei Homburg, s. 114. Paul, Über das vocalsystem des germanischen auf grundlage der neuesten forschungen, s. 117—120. Wülcker, Über die entstehung der kursächsischen kanzleisprache, s. 127—129 (vgl. no. 81). Wegener, Mitteilung über die Frommann'sche zeitschrift, s. 129. Mahn, Über erklärung dunkler deutscher wörter aus dem celtischen, s. 129—130. — zu s. 129 eine berichtigung von G. Stier in Fleckeisen-Masius jahrbüchern 1879, 7 (umschlag).

berichte, welche zum teil nur die germanisch-romanische section betreffen, sind ferner erschienen: Germania 24, 114—120 von Ad. Hofmeister. Zs. f. d. ph. 10, 121—128 von Fritz Neumann. Zs. f. d. gymnasialwesen 33, 38—64 (vgl. 33, 224).

871. Beretning om Forhandlingerno på det förste nordiske Filologmöde i Köbenhavn d. 18—21. juli 1878. Udgivet af Ludv. F. A. Wimmer. Kbhvn, Gyldendal 1879. 218 s. 8. 3 kr.

---

872. Salomon Vögelin, Das alte Zürich. historisch und antiquarisch dargestellt. zweite durchaus umgearbeitete und vermehrte auflage. Zürich, Orell Füssli u. co. liefg. 1—5, s. 1—224. 8.

s. 1—139 enthält eine neue auflage des vor fünfzig jahren erschienenen buches 'Das alte Zürich, eine wanderung durch Zürich im jahre 1504.' es bietet viele alte sagen und notizen, die bauwerke werden beschrieben und durch abbildungen erläutert. — für die geschichte der deutschen philologie sind besonders die stellen bemerkenswert, welche angaben über die ältere literatur und die verfasser enthalten. so s. 53: Rüdiger Maness versammelte auf seiner burg die sänger seiner zeit (ende des 13. jahrhunderts), darunter neben Walther von der Vogelweide auch Walther von Eschenbach. s. 66 wird Heinrich Suso erwähnt. — s. 141 f. enthält 'nachweisungen und weitere ausführungen bis auf die gegenwart.' neu bearbeitet von Arnold Nüscheler und F. Salomon Vögelin.

Schulte, Gotica minora.

s. gotisch no. 319. 320.

---

873. **Bibliotheca philologica** von W. **Müldener.** daraus als besonderer abdruck

Geordnete übersicht aller auf dem gebiete der classischen altertumswissenschaft wie der älteren und neueren sprachwissenschaft von januar bis juni 1879 in Deutschland und dem ausland neu erschienenen bücher 133 s. 8.

874. **Bibliotheca Germanica.** Verzeichnis der vom jahre 1830 bis ende 1875 in Deutschland erschienenen schriften über altdeutsche sprache und literatur nebst verwandten fächern, zugleich als vierter teil der 'bibliotheca philologica' herausgegeben von Carl Heinrich **Herrmann.** Halle C. H. Herrmann 1878. 341 s. 8.

das letzte heft (vgl. bibl. 1877, 83. 1878, 94) erschien ende 1878. vf. entschuldigt in der vorrede die mängel und fehler durch die schwierigkeit der sache. das buch genügt aber den ansprüchen an eine wirkliche bibliographie gar nicht; eine solche wird auch nur von fachmännern hergestellt werden können, aber vorläufig noch frommer wunsch bleiben.

875. **Bibliographie** des jahres 1878. zusammengestellt von der gesellschaft für deutsche philologie zu Berlin. zs. f. d. ph. X, 327—381.

die bibliographie erscheint in der folge nicht mehr, da an ihre stelle der jahresbericht getreten ist.

876. **Bibliographische übersicht** der erscheinungen auf dem gebiete der germanischen philologie im jahre 1878. von Karl Bartsch. Germania 24, 433—491.

der herausgeber teilt dazu s. 508 mit, dass künftig den wichtigeren erscheinungen kurze bemerkungen über inhalt und wert beigegeben werden sollen.

Bibliographie der Anglia.

s. englisch no. 568.

---

877. K. **Bartsch,** Ein altes bücherverzeichnis Germania 24, 16—21.

ein im Serapeum 21, 299 f. mitgeteiltes 'verzeichnis von büchern, ehemals in der schlosskapelle zu Wittenberg befindlich' wird neu abgedruckt. es gibt in 31 nummern anfang und schluss der handschriften an, welche teils bekannte teils unbekannte werke unserer älteren literatur enthielten. sämmtliche bücher sind verloren.

878. Der Anzeiger f. kunde der deutschen vorzeit 1879, nr. 1 (s. 29) behauptet, das in Berlin ein fragment einer Nibelungenhs. gefunden ist, das aus dem Vintschgau stammt. ferner soll im Vintschgau ein fragment von **Willirams psalmenübersetzung** (so) gefunden sein und in Proveis eine predigt aus dem 12. jh. als gewähr wird citirt korresp. v. u. f. Deutschland nr. 12 und der Tiroler bote. — im

Vintschgau sollen ferner fragmente aus dem heldenbuche (Dietrichs flucht) gefunden sein, hs. des 13. oder 14. jh. (Tiroler bote, beil. z. Augsb. postztg. 1879, nr. 3.)

879. Adelbert von Keller, Altdeutsche handschriften 4. 1879. 8.

880. W. Hosäus, Deutsche mittelalterliche handschriften der Fürst-Georgs-bibliothek zu Dessau. (fortsetzung) Germania 24, 120—128. 382—383.

die ersten mitteilungen waren in der Germania 21, 500 f. und 22, 114 f. die vorliegende beschreibung umfasst ff. handschriften: Demantin von Berthold von Holle. der Renner von Hugo von Trimberg. von den vierundzwanzig alten etc. anno 1386. ein sammelband (papierhs. des 15. jh.). eine übersetzung der psalmen (pergamenths. 15. jh.). der seelen trost. — beschreibung der seuchen und ihrer behandlung (papierhs. 15 jh.).

881. Calendar of Charters and Rolls preserved in the Bodleian Library. Edited by W. H. Turner under the Direction of the Rev. H. O. Coxe etc. Oxford. Clarendon Press.

Academy 1879. p. 156 (feb. 22).

---

882. Das literaturblatt für germanische und romanische philologie, herausgegeben von Otto Behaghel und Fritz Neumann, wird von 1880 an monatlich erscheinen. die erste und zweite nummer mit der bezeichnung januar und februar 1880 sind bereits ausgegeben.

883. Wenker stellt mit unterstützung der staatsbehörden untersuchungen über die jetzt gesprochenen mundarten Mittel- und Norddeutschlands an.

884. Im begriff eine übersicht der literatur der germanischen urgeschichte und der zeit der völkerwanderung zu bearbeiten ersucht Felix Dahn die verfasser und verleger, zumal von kleineren schriften, um mitteilung der genauen titel. ausgeschlossen ist rein-philologisches.

Folk-Lore Society in London

s. englisch no. 570.

Verein für erforschung der niederdeutschen sprache und literatur. Magdeburg.

s. niederdeutsch no. 713.

885. Verein für herausgabe alter nordischer literatur.

in Kopenhagen hat sich nach auflösung des 'nordischen literaturvereins' ein neuer verein für herausgabe alter nordischer literatur (samfund til udgivelse af gammel nordisk literatur) gebildet, der sofort in wirksamkeit treten und bereits im jahre 1880 eine alte isländische handschrift und ein wichtiges, nur in einem einzigen vollständigen exemplar erhaltenes altdänisches werk herausgeben wird.

als seine hauptaufgabe bezeichnet der verein die veröffentlichung der ältesten und wichtigsten handschriften, die bisher entweder gar nicht oder nur ungenügend herausgegeben sind: ferner soll der reichhaltigen literatur der rímur, den im kviđuháttr abgefassten gedichten sagenhaften inhalts, den erhaltenen resten der alten christlichen poesie, sowie den romantischen sagas besondere aufmerksamkeit gewidmet werden. endlich wird der verein seine tätigkeit auch auf die dänische literatur des 14., 15. und 16. jahrhunderts ausdehnen. — die statuten des vereins lauten:

§ 1. der zweck des vereins ist es, nordische literaturdenkmäler der älteren zeit herauszugeben und zu verbreiten.

§ 2. der verein hat seinen sitz in Kopenhagen, woselbst er vor ausgang des monates märz seine jahresversammlung abhält.

§ 3. der vorstand, welcher in der jahresversammlung gewählt wird, besteht aus 5 in Kopenhagen angesessenen mitgliedern; jedes jahr scheiden abwechselnd zwei und drei mitglieder aus dem vorstande aus, die jedoch widergewählt werden dürfen. der vorstand wählt selbst aus seiner mitte den vorsitzenden des vereins.

§ 4. der vorstand bestimmt, welche werke herausgegeben werden sollen und leitet die herausgabe derselben; er besorgt deren versendung und zieht den beitrag von den mitgliedern ein. in der jahresversammlung erstattet der vorstand bericht über die wirksamkeit des verflossenen jahres und legt rechenschaft ab. falls vor dem schlusse des kalenderjahres vorschläge von seiten der mitglieder des vereins eingegangen sind, werden diese vorgelegt.

§ 5. jedes mitglied erhält sämmtliche nach seinem eintritte von dem vereine herausgegebenen schriften. neue mitglieder werden durch anmeldung an den vorstand aufgenommen. der jährliche beitrag beträgt 5 kronen = 5,62 m., die bei der ersten sendung eines jeden jahres durch postvorschuss erhoben werden.

im buchhandel werden die schriften des vereins nur zu einem sehr erhöhten preise zu haben sein. anmeldungen sind zu richten an den vorsitzenden des vereins, Svend Grundtvig, Kopenhagen, V. Platanvej.

Autorenregister.

Sachregister.

Berichtigungen.

no. 49 z. 1 ist deutschen zu tilgen. — no. 222 z. 6 l. unruhigen. — no. 269 letzte z. l. Lit. cbl 1428—29. — no. 287 z. 1 English. — no. 385 z. 2 Norreen. — no. 676 z. 1 Schleich. — vor no. 686 ist Schwank zu setzen. — vor no. 698 Palladius. — no. 702 z. 1 Stratmann.

die laufenden nummern sind falsch bei 415. 467. 643.

im autorenregister ist nachzutragen: s. 218 Bechstein. Ausgabe des Tristan 443. — s. 219 Bernhardt. Ausgabe des Ulfilas 315. — s. 223 Knod. Gotfrid von Neifen 474. — s. 224 Lambel. Volmars Steinbuch 512.

Berliner Buchdruckerei-Actien-Gesellschaft
Setzerinnen-Schule des Lette-Vereins.

